Historische und politische
Schilderung

der Verluste,

welche
die Revolution und der Krieg
dem

Französischen Volke

an seiner Bevölkerung, seinem Ackerbau, seinen Colonien, seinen Manufakturen und seinem Handel zugezogen haben.

Von dem

Ritter Franz d'Ivernois.

Nach dem Französischen Originale und den Berichtigungen der Englischen Uebersetzung, auch mit deren Zugabe und einem neuen Aufsatze des Verfassers.

Uebersetzt
von

J. P. Velthusen,

Kriegssekretair zu Hannover.

Zweyter Theil.

Les ressources de la République sont entières. Message du Directoire, en date du 19. Jun. 1797.

Hamburg,
in der Bohnischen Buchhandlung
1800.

Vorrede

des Deutschen Uebersetzers.

Der Ritter d'Ivernois war in Deutschland durch seine Werke:

Des revolutions de France et de Genève. Londres, Octobre 1795. 8vo.

durch seine, von Herrn Gentz vortrefflich übersetzte und mit lehrreichen Anmerkungen und Zusätzen versehene

Histoire de l'Administration de la Republique Française pendant l'année 1796.

und sein

Tableau historique et politique de l'Administration de la Republique Fran-

çaiſe pendant l'année 1797. des cauſes, qui ont aménè la Revolution du 4. Septembre et de ſes Reſultats. Fevr. 1798.

ſchon als ein klaſſiſcher, und vielleicht als der unterrichtetſte Schriftſteller über die Franzöſiſche Revolution bekannt, als ich meinem alten Freunde, dem Herrn Profeſſor Büſch im vorigen Sommer bey ſeinem Hierſeyn den Wunſch zu erkennen gab, mich in meinen Nebenſtunden mit Ueberſetzungen zu beſchäfftigen.

Er ſchlug mir des berühmten Ritters

Tableau hiſtorique et politique des pertes, que la révolution et la guerre ont cauſées au peuple Français dans ſa population, ſon agriculture, ſes colonies, ſes manufactures et ſon commerce, Londres, Mars 1799. 8vo.

vor, und meine Ueberſetzung dieſes Werks aus dem Franzöſiſchen war weit vorgerückt, als mir aus der Minerva vom September 1799. die Engliſche Ueberſetzung bekannt wurde, die unter dem Titel:

Hiſtorical and political Survey of the Loſſes, ſuſtained by the French Nation,

tion, in population, agriculture, manufactures, colonies and commerce in consequence of the Revolution and the present War. From the French of Sir Francis d'Ivernois. To which is added a Supplement.

im Junius 1799. zu London herausgekommen ist.

Die Unterbrechung der Schiffahrt hinderte meinen Correspondenten in London, mir sie so früh zu verschaffen, als ich es gewünscht hätte. Indessen verdankte ich der Güte des Herrn Hauptmanns von Archenholz die Gelegenheit, bis dahin sein Exemplar der Englischen Uebersetzung zur Vergleichung mit dem Original zu gebrauchen. Ich vermuthete aus einigen Verbesserungen der in derselben angezeigten Druckfehler und aus der Zugabe, und überzeugte mich durch nähere Vergleichung, und dann durch die briefliche Nachricht des Ritters, daß die Englische Uebersetzung unter den Augen desselben verfertigt worden sey und ihre wichtigern Abweichungen vom Original dessen eigenes Werk wären. Ich scheute die Mühe nicht, meine Arbeit vom Anfange bis zum Ende mit dem Englischen Werke zu ver-

glei-

gleichen. Ich strich ganze Stellen im Texte und mehrere zum Theil weitläuftige Anmerkungen weg, weil sie in der Englischen Uebersetzung weggelassen waren. Doch sind in der Deutschen Uebersetzung folgende Anmerkungen, die in der Englischen weggelassen sind, theils durch einen Zufall, theils in Hinsicht auf ihren interessanten Inhalt stehen geblieben:

Im Französischen.		Ist im Deutschen.
Kap. VIII. Anmerk.	13.	Anmerk. 11.
= X. =	7.	= 7.
	8.	= 8.
	10.	= 10.

Jene Umarbeitung, so mühsam sie war, gewährte mir schöne Belohnung. Ich sah, wie ein wichtiger Schriftsteller an einem Werke, das schon den Stempel der Vortrefflichkeit trägt, noch immer etwas zu feilen findet, — hier seinen Ausdruck verstärkt, dort mildert — hier Tadel zurücknimmt, dort zu hohes Lob herunterstimmt, — frühere Meynungen den bessern, spätern Einsichten aufopfert — dem übersetzenden Brittischen Freunde auch wohl manche minder erhebliche Untreue hinschlüpfen läßt, wo der treue Deutsche Uebersetzer

zer eine Sünde zu begehen glauben würde, wenn er nicht nach besten Kräften auch die feinste Schattirung manches Gedanken auszudrücken sich bestrebte.

Diese Treue sey dem Ritter ein Beweis meiner hohen Verehrung für ihn. Ich hoffe sie schafft mir bey ihm Entschuldigung für eine einzige geflissentliche Untreue gegen ihn. Treue Verehrung für einen Mann, von dem ich gern als Freund angesehen werden möchte, weil er der Freund meines Georg Heinrich Sieveking war, eines Mannes, der in der heitern und schönen Stunde seines Todes noch an mich dachte und meinen jüngsten Sohn seiner vortrefflichen Gattinn und seinen braven Handlungscompagnons zum Zöglinge empfahl und dadurch ihm eine lehrreiche und frohe Jugend, mir ein glückliches Lebensjahr verschafft hat, — Verehrung für dessen Freund, sage ich, machte mir jene Untreue zur Pflicht. Ich wollte nicht den Namen verdienen, den Horaz dem Manne giebt, der seinen mit Unrecht beschuldigten Freund unvertheidigt läßt. Ich schob also eine unglimpfliche Behandlung beyseite, die im Französischen und Englischen dem Herrn Dohmhern J. F. L. Meyer in Ham-

Hamburg an der Stelle widerfährt, die im ersten Theile dieser Uebersetzung S. III. befindlich ist. Sein daselbst angeführtes Werk enthält auch nicht eine Silbe, die zu jener Verunglimpfung hätte Anlaß geben können, und sie muß aus einem Misverständnisse oder aus einer, dem Verfasser geschehenen falschen Vorspiegelung geflossen seyn. Es fehlt ja nirgends an Menschen, die den guten Hamburgern eine Revolutionssucht Schuld geben, da sie doch bey ihrer Verfassung ihr Glück mit dem Glücke vergleichen können, dessen Genf vor seiner unglücklichen Revolution sich zu erfreuen hatte. Ich würde meinem Verfasser seine Worte gelassen und ihm in einer Anmerkung widersprochen haben, wenn ich die Thatsache worauf es ankömmt, so schnell, als es der Abdruck der Anmerkung erfoderte, hätte untersuchen können. Mein Resultat war noch nicht gefunden, als sie gedruckt wurde. Ich konnte also, so sehr ich es auch vermuthete, nicht gewiß seyn, ob nähere Untersuchung mich zur Vertheidigung eines Mannes verpflichten würde, den Hamburg als einen seiner patriotischsten und thätigsten Mitbürger, Deutschland als einen braven Schriftsteller verehrt. Die Anmerkung ohne irgend eine Belehrung meiner

ner mit ihm und mit seinen Schriften unbekannten Leser stehen zu lassen, wäre Theilnahme an seiner Verunglimpfung gewesen. Auf eine vertheidigende Vorrede konnte ich mich nicht berufen, so lange ich ungewiß war, ob ich vertheidigen könnte. Auch lesen Viele keine Vorreden. Am besten war es, daß Anklage und Vertheidigung bey einander stünden.

Hier also die Anklage, wie sie im Original S. 93. und in der Englischen Uebersetzung S. 83. stehet, und ohne die obige Veranlassung im 1sten Theile der meinigen S. 111. gelautet haben würde:

"So urtheile ich wenigstens nach der „Schrift eines Deutschen Doktors, Namens „Meyer, welcher durch ein so klassisches „Schauspiel bis zu Thränen gerührt würde! „So sehr er das Direktorium für die sinnrei„che Idee dieses erneuerten phrygischen Festes „segnet: so sehr betrübt er sich über die star„re Unempfindlichkeit, mit welcher das sou„veraine Volk (peuple roi) demselben bey„wohnte. Sein Herz fühlte sich gepreßt, als er „dabey nur wenig wohlgekleidete Zu„schauer sah; er klagt sogar darüber, daß er

„de=

„deren weniger bey diesem, als bey den an„dern Festen, angetroffen, und in gewissen Ge„sellschafften habe sagen hören, daß sie zu „oft kämen, um ihrentwegen weiter „als bis ans Fenster zu gehen.“

Angenommen, — was sich bey des Dohmherrn oft laut erklärtem Hasse gegen die Thorheiten sowohl, als gegen die Gräuel der Revolution, und bey seinem bekannten Geschmacke in den schönen Künsten doch kaum denken läßt — aber angenommen, daß er einst für die Französische Republik und für jenes Fest geschwärmt und diese Schwärmerey in einem frühern Abdrucke seiner Beschreibung desselben, etwa in einem Journale, nicht unterdrückt hätte; — wer hat nicht einst für sie geschwärmt? Aber zu der Zeit, als er mit meinem in Hamburg noch beweinten Sieveking, der ohne Diäten und ohne Vergütung seiner Kosten für seine Vaterstadt nach Paris reiste, in Paris war, schwärmten die bessern Menschen nicht mehr für eine Reform, die in Revolution ausgeartet war, und keine Spur einer Schwärmerey, wie die ihm angeschuldigte, zeigt sich in seinen Fragmenten, wie sie im Jahre 1797. bey dem Verleger dieser Uebersetzung heraus-

gekommen sind. — Wir leben in einem Zeitalter, in welchem vorlaute und zum Theil einflußreiche Männer — auch wohl Damen — sich nicht selten ein Geschäfft daraus machen, dem wohlgesinntesten Menschen in Ansehung seiner politischen Meynungen kleine Flecken anzuhängen, unbekümmert, ob nicht ihre beizende Kraft sie in große Risse verwandeln, und so das Glück eines braven Mannes und seiner Familie gestöhrt werden möchte. Ein Biedermann sollte keine Gelegenheit versäumen, wo er dieser Sucht und ihren Folgen entgegen arbeiten kann.

Nach dieser Freymüthigkeit wird der Ritter d'Ivernois es mir desto zuversichtlicher glauben, daß ich seinem Werke eine sehr angenehme Beschäfftigung verdanke und mich im Voraus auf den Genuß freue, welchen mir eine neue Arbeit über die Französischen Finanzen gewähren wird, die er nächstens in Druck geben und mir bogenweise zuschicken will. Es ist angenehm, jeden freyen Augenblick, ohne Zudringlichkeit und Belästigung, den Zutritt zu einem trefflichen und lehrreichen Manne zu haben. Man lernt immer von ihm. Hat man vollends das Amt seines Dolmet-

metschers übernommen; so hat man Beruf zu dem Grade von Aufmerksamkeit, der den Geist anspannt, ohne ihn zu erschlaffen, und bey dessen Anwendung der Misklang einer verstimmten Seele sich allgemach in Harmonie auflöset.

Wer gegen Revolutionen noch nicht den Haß hat, den man doch nach gerade bey allen den Menschen, deren Meynungen von wirksamem Einflusse seyn können, voraussetzen darf, der lese des Ritters Schriften! — Aber auch wer Revolutionen verabscheut, und nicht seinen Abscheu in leeren Deklamationen aushauchen, — wer gegen sie wirken will, übersehe in diesen Schriften die Winke nicht, durch welche Reformen den Revolutionen vorgebeugt werden könne und müsse. Es ließe sich ein eignes kleines Werkchen in usum Delphinorum daraus zusammensetzen, das nach den Begebenheiten der letzten zehn Jahre tiefern Eindruck auf wirkliche oder heranwachsende Regenten machen müßte, als des ehrwürdigen Fenelon's Telemach auf des unglücklichen Ludewigs XVI. Vorweser in der Regierung gemacht hat.

Mein

Mein Schriftsteller predigt den Coalitionskrieg. Ich verehre ihn, und die Freyheit eines jeden denkenden Kopfs zu sehr, um ihm das zu verargen. Aber ich verehre auch diejenigen, die der ganzen Welt Frieden geben möchten, — halte mehr vom Messias, als von Moses und den Propheten. Da der General und Exminister, jetzt wieder General Dúmouriez in der im zweyten Theil dieser Uebersetzung S. 159. angeführten Stelle behauptet hat, Frankreich spiele ein gefährliches Quinzespiel, und da ein angesehener Minister eines andern Reichs ohnlängst das laute öffentliche Geständniß, daß für sein Vaterland Alles in Gefahr sey, wenn nicht Krieg nnd eine große Coalition es rette, abgelegt hat; so kann ich nicht umhin, folgende Stelle aus einem, über Buonaparte verfaßten, im zweyten Theile der militairischen Denkwürdigkeiten unsrer Zeit S. 385. (in dem Neuen militairischen Journal, Hannov. 1797. 1ster Th.) befindlichen Aufsatz anzuführen.

"Eine Coalition", schreibt hier ein Mann, an dessen Loyalität Niemand, der ihn kennt, so wenig, als an seinem gerechten pa-

trio-

triotischen Unwillen gegen die Französischen Weltzerstöhrer zweifeln kann, der Gardehauptmann von der Decken, Oberadjutant bey unsers Prinzen Adolph Königlicher Hoheit, bey der Fackel der Geschichte und der Beobachtung, "eine Coalition ist selbst in ihrem Entstehen schon als zur Hälfte besiegt anzusehen; ihr Widerstand wird aber ganz unbedeutend, wenn der Endzweck, der die Verbindung veranlaßte, nicht mehr vorhanden ist, und nur die Nothwendigkeit der eignen Vertheidigung noch das locker gewordene Band zusammenhält. Dann denken die verschiedenen Theile, aus welchen sie bestand, nur auf einen anständigen Vorwand, um sich ihr zu entziehen, oder sie erwarten nur eine günstige Gelegenheit, um durch einen Separatfrieden sich Vortheile zu verschaffen.

So wäre denn auch das Spiel, welches die Coalition spielt, ein Quinzespiel! Ich weiß nicht, ob hitzige Quinzespieler Karten und Geld auf einen oder etliche Tage

auf

auf dem Tische liegen lassen, um mit neuen Kräften ihr Spiel fortzusetzen. Schachspieler thun so etwas, wenn sie einander fürchten und ihre Kräfte zu gleich, aber zu abgespannt fühlen, als daß einer von ihnen seines Sieges gewiß wäre. Da zeigt es sich dann, wenn sie zu Fortsetzung des Spiels von neuem zusammen kommen, nicht selten bey nochmaligem hellen Ueberblicke des Schachbretts, daß Keiner von beyden den Sieg hoffen könne. Sie geben den Wettkampf auf, und doch ist bey dem Schachspiel Calcül möglich. Beym Quinzespiel ist er es nicht.

Empor, empor zu höhern Sphären
Erhebt sich Friedrich Wilhelms Geist.
Ihm lohnen mehr des Dankes Zähren,
Als Siege, die der Ehrgeiz preist.
Durch Ihn verhallt des Leidens Klage;
Borussia, dein König zählt
Nach Edelthaten seine Tage,
Nach Thaten, die sein Mund verhehlt.

Wer sieht durch Ihn die Unschuld weinen?
Wer das Verdienst durch Ihn verbannt?
Er blickt als Vater auf die Seinen
Und ströhmt Gedeihen auf sein Land.
So blickt im jungen Lenz die Sonne
Auf die vom Schlaf erwachte Flur;
So ströhmet Lebenskraft und Wonne
Ihr milder Strahl auf die Natur *).

*) Aus einem Gedichte des Herrn J. D. C. Lauenstein, des Predigtamts Candidaten, das unter der Aufschrift:

Friedrich Wilhelm der Dritte,

nächstens in einer Sammlung seiner Gedichte erscheinen wird, welche, wenn ich nach den mir in der Handschrift mitgetheilten einzelnen Stücken urtheilen darf, auf den Beyfall des Publikums Anspruch zu haben scheint.

Historische und politische

Schilderung der Verluste,

welche

die Revolution und der Krieg dem Französischen Volke verursacht haben.

Zweyter Theil.

Siebentes Capitel.

Rekapitulation der Verluste des Französischen Volks an Capitalien und Einkünften. Zurückwirkung dieser Verluste auf die öffentlichen Finanzen. Vergebliche Bemühungen der beyden Räthe, den Belauf des Deficits des Jahres VI. zu verbergen.

Es ist so wichtig, den andern Völkern den ganzen Umfang der Verluste Frankreichs durch die Revolution bekannt zu machen, daß ich versuchen will, jeden der-

selben einer Schätzung nach Zahlen zu unterziehen. Ich muß jedoch, ungeachtet der Gefahr, mein Regi: ster im Voraus in Miscredit zu bringen, vorläufig ge: stehen, daß es unvermeidlich einige Irrthümer ent: halten werde und mein einziger Zweck sey, durch Approximation auszumachen, daß das ehemalige Ca: pital des Französischen Volks gegenwärtig um vier Fünftheile, und seine Einnahme um zwey Drittheile vermindert worden sey.

Verzeichniß der Capitalien des Französischen Volks vor der Revolution.

Die Ländereyen machten für sich allein den größ: ten Theil der Reichthümer Frankreichs aus, und stellten, nach den glaubhaftesten Schätzungen im Jahre 1789. für die Eigenthümer einen verkäuflichen Werth oder ein Capital von etwa 30 Milliarden (1200 Mil: lionen Sterling) vor *). Man hat schon gesehen, daß dieser Werth von 30 Milliarden auf 5 gesunken sey, durch die vereinigte Wirkung der um die Hälfte geschehenen Verringerung der gesammten Einnahme von den Ländereyen, und durch den Abgang zweyer Drit:

*) Wenn man den innern Werth der Silbermünzen beyder Länder vergleicht, so scheint das Pfund Sterling nur vier und zwanzig Livres acht Sous werth zu seyn. Wenn man aber die Goldmünzen, oder den Louisd'or mit der Guinea vergleicht, so ist das Pari des Pfunds Sterling fünf und zwan: zig Livres weniger eines Viertelsou. Eine Milli: arde macht also vierzig Millionen Sterling. An: merkung der Englischen Uebersetzung.

Drittheile an dem Preise, wofür diese Einnahme gekauft wurde.

Aber die Ländereyen machen nur einen Theil der Reichthümer eines Volks aus. Je thätiger und industriöser es ist, desto mehr vermehrt es die Masse seiner Reichthümer durch das Vieh, womit es seine Felder bedeckt, durch die Städte, die es erbauet, durch die Meublen, womit es sie versieht und schmückt, durch die Fabriken und Laboratorien, die es darin errichtet, durch Colonien, die es außerhalb Landes anlegt, durch Niederlagen von Waaren aller Art, die es zusammenbringt, durch die Schiffe, die es erbauet um jene den Ausländern zuzuführen, durch die Aktivforderungen, die es an sie erhält, durch die edeln Metalle, die es anhäuft u. s. w. Nach dem Maaße, wie ein Volk in den nützlichen Künsten Fortschritte macht, nähert sich diese zweyte Classe von Eigenthum in ihrem Werthe dem Werthe der Ländereyen, und ich schätze im Ganzen den ehemaligen Werth derjenigen Artikel, die nicht unter dem ländlichen Eigenthum der Franzosen begriffen sind, auf 20 Milliarden, (800 Millionen Sterling), die ich in sechs Classen weiter vertheilen werde.

Ungefähr 3 Milliarden (120 Millionen Sterling) für die Häuser in den Städten, deren käuflicher Werth in eben dem Verhältnisse, wie das Landeigenthum, vermindert werden muß, welches sie auf $\frac{1}{2}$ Milliarden (20 Millionen Sterling) herabsetzt.

Ungefähr 2 oder 3 Milliarden (80 oder 120 Millionen Sterling), welche die Franzosen in den Colonien besaßen, theils an Ländereyen, die jetzt größtentheils verlassen oder unangebauet, theils an Negern,

die jetzt freygegeben, theils an Wohnungen, die durch eben diese Negern verbrannt worden sind. Es ist mehr als zweifelhaft, ob der Rest der Zweige dieses Capitals jetzt über den zehnten Theil des ehemaligen ausmache, und man rechnet ihn wahrscheinlich schon zu hoch, wenn man ihn zu $\frac{1}{4}$ Milliarde (10 Millionen Sterling) schätzt.

Ungefähr 4 Milliarden (160 Millionen St.), welche die öffentliche Schuld an die Staatsgläubiger, mit Inbegriff der Aktien der Ostindischen Compagnie und der Caisse d'Escompte, ausmachte. Obgleich, seiner Natur nach, erdichtet, war dennoch dies Capital darum nicht weniger ein wahres Capital für seine Eigenthümer (1). Allein seitdem der Nationa-

(1) Es bedürfte eines eignen Traktats, um diesen Satz zu entwickeln und die Fälle anzuzeigen, wo er aufhören könnte wahr zu seyn. Es reicht hin, zu sagen, daß die Französischen Gesetzgeber, die nicht einmal diese Wahrheit gemuthmaßt hatten, sie auf Einmal entdeckt und öffentlich bekannt gemacht haben, seitdem sie aus der Erfahrung lernten, wie viel dem Staate der Bankerott gekostet habe, mittelst dessen sie ihn zu befreyen, ja sogar zu bereichern hofften. Bailleul hat hierüber am 8ten August einen Bericht verlesen, in welchem die Herausgeber des Moniteur mit Vorsatz alle Züge unterdrückt haben, die ihnen eine zu richtige Schilderung des schmachtenden Zustandes zu seyn schienen, in welchen dies unglückliche Dekret Frankreich gestürzt hat.

Dieser Bericht, dessen Original ich vor mir liegen habe, ist ein wahres Meisterstück, sowohl wegen des Tiefsinns und des Zusammenhangs der

Be-

nalbankerott es vertilgt, und zwey Drittheile davon ausgestrichen hat, werden die 89 Millionen con:

so:

Begriffe, als wegen der Reinheit der Schreibart, und es ist unmöglich, ihn dem Bailleul zuzuschreiben, dessen sämmtliche frühere Arbeiten das revolutionistische Siegel tragen. Vielleicht ist nie etwas Bessers über die Theorie der Staatsschulden und über die Vortheile geschrieben worden, welche die Nationen, so wie einzelne Personen, bey der strengsten Beobachtung von Treu und Glauben finden.

Der Verfasser setzte als Grundsätze fest: 1) Ein Staat verarmt, wenn er seine Schulden nicht bezahlt; 2) wenn durch einen übertriebenen patriotischen Eifer die Gläubiger der Republik sich verabredet hätten, ohne Zahlung zu quitiren und ihre Foderungen zu vernichten, so hätte man dies patriotische Opfer als ein gefährliches Geschenk abweisen müssen.

Folgende Betrachtung wird diese beyden Grundsätze klar beweisen: — "Wenn das Aktivvermögen, aus welchem der Fond einer Staatsschuld erwächst, verschwindet und sich in ein bloßes Scheinbild verwandelt, so muß man sofort aus der Liste des nutzbaren Eigenthums, das in dem Staate vorhanden war, eine Summe ausstreichen, die dem Nominalkapital dieser Schuld gleich ist. Man muß aus dem Inventarium des gesammten Privatvermögens ein Capital absetzen, das demjenigen Theile gleich ist, welchen darin die, eine von dem Staate zahlbare Rente begründenden Ansprüche ausmachen, die neben den Ländereyen, den Häusern, den gewöhnlichen Contrakten und allem andern Aktivvermögen ihre Stelle hatten."

Die:

solidirter Fonds, welche in dem großen Buche noch eingeschrieben stehen und daher Inskriptionen heißen, nur für die dreyfache Rente an der Börse verkauft. Diese Inskriptionen sind also ihren Eigenthümern nicht mehr als $\frac{1}{4}$ Milliarde (10 Millionen Sterling) werth (*).

Ungefähr 6 bis 7 Milliarden (240 bis 280 Millionen St.), für das Mobiliarcapital, unter welchem begriffen sind: 1) Geräthe und Kleidungsstücke von aller Art; 2) die eigentlich sogenannten Meublen; 3) das Vieh; 4) Instrumente und Maschinen zum Behuf der Handwerker und Künste; 5) die Schiffe; 6) die Fonds, welche im Handel gebraucht werden; 7)

Diese erste Entwickelung macht es schon begreiflich, warum ich aus dem Nationalcapital der Franzosen diejenigen öffentlichen Contrakte habe ausstreichen müssen, welche der Bankerott in bloße Scheinbilder verwandelt hat. Dies ist jedoch nicht die einzige Stelle jenes Berichts, welche ich als eine Beweisurkunde des gedoppelten, hier von mir aufgestellten Inventariums anzuführen Anlaß haben werde.

(*) Das Original dieses Werks wurde zu Anfange des Jahrs 1799. geschrieben. Seitdem sind am 1sten April die Inskriptionen oder die Französischen 5 Procent Aktien auf 10 Livres von 100 gefallen; so daß diejenigen, die vor der Revolution eine Annuität von 300 Thalern besaßen, welche durch die Dekretirung des Bankerotts auf 100 herabgesetzt wurden, diese übrige Annuität nur für 200 Thaler, oder für zwey Drittheile dessen, was sie ehedem jährlich erhielten, verkaufen können. Anmerkung der Englischen Uebersetzung.

7) die Aktivfoderungen an Ausländer. Es ist nichts so schwer, als den ehemaligen Werth dieser Mobiliarreichthümer und die Verminderung, welche er erlitten haben muß, zu ermäßigen. Aber da unter ihnen Foderungen, welche seit der Revolution liquidirt und verschwendet worden sind, so wie auch eine beträchtliche Masse verarbeiteter Waaren und roher Stoffe aller Art, die das Königreich immer in Vorrath hatte, die aber jetzt völlig erschöpft sind, begriffen waren, so glaube ich nicht zu übertreiben, wenn ich die Verminderung von 6 auf 2 Milliarden (von 240 auf 80 Millionen St.) annehme.

Ungefähr drey Milliarden (120 Millionen St.) an edeln Metallen, nemlich in baarem Gelde, Silbergeräthe der Kirchen, Silbergeschirr der Privatpersonen und Juwelen; eine Masse, die wenigstens um die Hälfte vermindert seyn muß, sowohl durch die ungünstige Handelsbalanz, als durch die Summen, die in die Eingeweide der Erde wieder zurückgekehrt sind und deren Niederlage ein Geheimniß ist, das mit seinen unter der Guillotine gestorbenen Besitzern begraben wurde.

Nimmt man diese ungefähren Schätzungen als der Wahrheit nahe kommend an, so wird man aus deren Rekapitulation ersehen, daß das ehemalige Capital Frankreichs, welches den Werth von 50 Milliarden (2000 Millionen St.) ausmachte, jetzt weniger als deren 10. (400 Millionen St.) betrage; daß also das Vermögen eines Franzosen, welches ehemals auf 500 tausend Thaler geschätzt wurde, jetzt auf 100 tausend Thaler herabgesetzt seyn würde, wenn man annehmen könnte, daß er es verhältnißmäßig unter alle Zweige von Capitulalien, die wir durchgegangen sind, habe vertheilt gehabt.

Es ist nothwendig hier zu bemerken, daß diese ungeheure Verminderung der Capitalien keinesweges so sehr durch die Vernichtung des wirklichen Eigenthums, als durch den Abfall, welchen dessen verschiedne Zweige in der öffentlichen Meynung erlitten haben, verursacht worden sey. Dies ist so wahr, daß der Werth der Ländereyen sich schnell an dem nemlichen Tage verdoppeln könnte, an welchem der rechtmäßige König den Thron wieder besteigen wird, und daß, wenn er weise und wirksame Maaßregeln trifft, um nur 60 Millionen von den Interessen zu bezahlen, die die Monarchie schuldig ist, die Urkunden, auf welche sich die Staatsschuld gründet und welche jetzt kaum den Werth von 200 Millionen (8 Millionen St.) vorstellen, ein Capital von mehr als einer Milliarde (40 Millionen St.) vorstellen und wieder auferwecken könnten.

Jedermann weiß, daß diese Art von Schätzungen nach dem verkäuflichen Werthe schon darum, weil dieser Werth unaufhörlich sich verändert, niemals genau seyn können. Aber sie haben wenigstens den Vortheil, daß sie desto besser das Schwankende der Begriffe vermittelst arithmetischer Formeln entfernen, deren Irrthümer leichter zu entdecken sind. Es ist nöthig, auf die Trüglichkeit dieser Rechnungen noch Einmal aufmerksam zu machen, bevor ich eine ähnliche Schätzung der ehemaligen reinen und einer Abgabe fähigen Einkünfte der Franzosen wagte, die ich zu eben der Summe glaube anschlagen zu können, auf welche ich vor zwey Jahren die Einkünfte Großbritanniens schätzte, nemlich 120 Millionen Pfund Sterling (2), oder etwa drey Milliarden Livres Tournois.

(2) Man sehe meine Histoire de l'Administra-

nois. Da auch ohnlängst Herr Pitt eine sehr genaue Classifikation dieser letztern bekannt gemacht hat [3]); so

stration de la Republique Française pendant l'année 1796. p 147. (in der Deutschen Uebersetzung des Hrrn. Kriegraths Gentz, S. 217.)

(3) Hier ist diese Classification, so wie sie dem Hause der Gemeinen in der Sitzung vom 3ten December 1798. vorgelegt worden ist:

		Millionen.
1.	Rente der Landeigenthümer :	25
2.	Gewinn der Eigenthümer oder Pächter von ihrer Cultur :	19 (*)
3.	Einkünfte der Eigenthümer der Bergwerke, der Forsten und der Canäle	3
4.	Einkünfte der Eigenthümer der Häuser : : :	6
5.	Einkünfte der Geistlichkeit von den Zehnten : :	5
6.	Emolumente der See- und Landofficiers, der Rechtsgelehrten und der Aerzte : :	2
7.	Da diese sechs ersten Zweige der Einkünfte nur die Engländer und nicht die Schottländer betreffen, so ist das Verhältniß dieser letztern zu $\frac{1}{8}$ geschätzt worden, also zu :	$7\frac{1}{2}$
		$67\frac{1}{2}$

8.

(*) Anmerkung. Diese Schätzung des Gewinns des Pächters ist ungefähr um ein Viertheil geringer, als der Gewinn des Eigenthümers und befindet sich eben darum im Widerspruche mit dem, was ich oben S. 85. in der 15ten Anmerk zum 3ten Capitel, sagte. Aber indem Herr Pitt diesen Gewinn nur zu 19 Millionen schätzte, gab er zu verstehen, daß er ihn für beträchtlicher hielte und daß er nur, um alle Fehler in der Rechnung zu vermeiden, ihn zu dem niedrigstmöglichen Fuße berechnet hätte.

so werde ich mich einer so schätzbaren Urkunde bedienen, dabey jedoch mit gutem Bedacht, den Einkünften der

von v. S. 67½

8. Einkünfte, welche von ihren Besitzungen jenseits der Meere die in Großbritannien lebenden Eigenthümer Irlands und der Zuckerinseln ziehen : : 5
9. Dividende der Inhaber der Aktien der Ostindischen und der Südsee-Compagnie, wie auch der Eigenthümer der öffentlichen Fonds für den Antheil der Interessen der Nationalschuld, welcher nicht dem sinkenden Fonds, sondern den Privatpersonen in Großbritannien gehört 15
10. Gewinn des auswärtigen Handels, auf ein Capital von 80 Millionen zu 15 vom Hundert geschätzt 12
11. Gewinn des innern Handels 18
12. Gewinn der, den Künsten und Handwerkern sich widmenden Classen : : : 10

Total der steuerbaren Einkünfte der Einwohner Englands und Schottlands : : : 127½ Mill.

Diese Liste ist entworfen worden, um den wahrscheinlichen Ertrag desjenigen Theils der Einnahmetaxe zu schätzen, welcher auf 10 Procent festgesetzt worden ist. Da man nun dieses Zehntheil nur von denjenigen Personen, deren reine und jährliche Einkünfte auf 200 Pfund Sterling hinangehen, fodert, (indem eine Stufenleiter angenommen worden ist, welche den Steuerfuß für die geringern Einkünfte beträchtlich herabsetzt und diejenigen, deren Einkünfte nicht bis an 60 Pfund Sterling rei-

der Franzosen von ihrem Ackerbau dasjenige mehr anrechnen, was sie in Vergleichung mit England weniger an Einkünften oder Gewinn, von dem Handel und von den Manufakturen hatten. Ich werde nun diese drey Milliarden, (140 Millionen St.) um die Verminderung, die jeder Zweig derselben erlitten hat, zu berechnen, folgendermaaßen vertheilen.

Liste der steuerbaren Einkünfte des Französischen Volks vor der Revolution.

Millionen Sterling	Millionen Livr. Tournois	
44	1100	reine Einnahme von den Ländereyen, um die Hälfte vermindert; bleiben 550 Millionen (22 Millionen St.)
		12

reichen, gänzlich frey läßt;) so kam es darauf an, der wievielste Theil dieses steuerbaren Einkommens von 127½ Millionen es seyn könnte, welcher nichts, und der wievielste, welcher weniger als zehn vom Hundert bezahlen müßte. Herr Pitt legte in dieser Absicht einen Ueberschlag vor, aus welchem sich ergab, daß er daraus für dieses Jahr etwa 10 Millionen zu ziehen hoffe. Es ist nothwendig, zu bemerken, daß er in dieser Liste weder den Lohn der Tagelöhner und Feldarbeiter, noch die Gehalte des Gesindes mit eingeschlossen habe, Artikel, die sich vielleicht eben so hoch belaufen, als alle andern Zweige des Einkommens, indem diese letztern zu diesen verschiedenen Arten des Lohns verwendet werden. Ob man nun gleich diesen Lohn nicht mit unter dem allgemeinen Einkommen eines Volks aufführen kann, so macht er doch darum nicht weniger einen Theil des steuerbaren Einkommens von Großbri-

Millionen Sterling	Millionen Liv. Tournois	
12	300	jährliche Einnahme der Pächter, Halbpächter und Winzer, vermindert auf etwa 100 Millionen (4 Millionen St.)
8	200	für die Rente der Eigenthümer der Häuser in den Städten, wenigstens, gleich der von den Ländereyen, um die Hälfte vermindert (4); bleiben 100 Millionen (4 Millionen St.)
4	100	reine Einnahme der Eigenthümer der Colonien, nach bezahlten Cultur- und Verwaltungskosten. Dieser Zweig der Einnahme existirt nicht mehr.
12	300	an Zinsen der Nationalschuld, immerwährenden oder Leibrenten der Britannien aus, weil von ihm die Consumtionszölle auf das Salz, den Zucker, den Thee, das Bier und auf alle geistige Getränke bezahlt werden.

(4) Man sehe im Moniteur vom 1sten December 1798. Nr. 71. einen Bericht des Laussat. — "Das Einkommen von den Häusern, sagt er, ist jetzt beynahe in ganz Frankreich so gut als verlohren, und bedarf einiger Jahre des Friedens, um sich wieder zu heben. Diese Art Eigenthums ist sogar ihren Besitzern sehr lästig geworden. Urtheilt darüber nicht nach den schönen Quartieren von Paris; sondern durchreiset die ansehnlichsten Städte in den Departementern, und ihr werdet davon überzeugt werden."

Millionen Sterling	Millionen Livr. Tournois	
		der Staatsgläubiger und Divi- denden der Aktieninhaber der Ostindischen Compagnie, so wie der Caisse d'Escompte, welche durch die Dekretirung des Bankerotts auf ein Drittheil herabgesetzt worden sind. Nach zweyjährigem Verzuge fieng man endlich an, ihnen eine halbjährige Dividende in Bons, zu zahlen, welche wegen des unvermeidlich bey die- ser Art von Papieren eintretenden Verlustes, nach ihrem Werthe im Course nur zu 25 bis 30 Millio- nen zu schätzen sind (1,200,000 L. St.) (5).
$2\frac{4}{5}$	70	für denjenigen Theil ihrer Besol- dung, welchen die Geistlichkeit an Zehnten empfieng. Es ist un-

mög-

(5) Nachdem die beyden Räthe besonders zur Bezahlung dieses Drittheils mehrere Zweige der Einnahme angewiesen, die Finanzverwaltung jedoch sich erlaubt hatte, sie wider ihre Bestimmung zu den Kosten des Krieges zu verwenden, faßten endlich jene den großmüthigen Entschluß, das gedachte Drittheil in Bons zu bezahlen, die bey Bezahlung der direkten Steuern und der Patente angenommen werden sollten. Aber sonderbar ist es in der That, daß man solchergestalt mit Bezahlung der letzten halbjährigen Dividende des Jahrs VI. angefangen hat, ohne sich über die Dividenden der drey vorhergehenden halben Jahre zu erklären,

ob

Millionen Sterling	Millionen Livr. Touruois	
		möglich den unbeträchtlichen Belauf der Almosen zu schätzen, die man ihr jetzt giebt.
4	100	sowohl für die Pensionnaire des Hofes, als für die Civilbedienten, die Land- und Seeofficiere, und für den Erwerb oder die Gehalte der Aerzte und der Rechtsgelehrten. Ich sehe diese als um die Hälfte vermindert an; es bleiben also 50 Millionen (2 Millionen St.)
8	200	für den Gewinn der Classen, welche sich den Professionen, den Künsten und Handwerkern widmen. Diese müssen wenigstens drey Viertheile verlohren haben. Bleiben also 50 Millionen (2 Millionen St.)
30	700 oder 750	für den jährlichen Vortheil sowohl

obgleich Harmand erklärte, daß man am 22sten September 1798. mit zwey Jahren im Rückstande war.

Da der Schatz an diesen Bons, mit welchen er jenes Drittheil bezahlen will, bey ihrer Wiederannahme, nur einen schlechterdings todten Fonds erhalten wird, so hat man lange berathschlagt, ob man zu Gunsten der Rentenierer ein solches Opfer bringen dürfe. Aber Huguet gewann ihre Sache durch die Bemerkung — "ein solcher Entschluß würde vortheilhaft seyn für den öffentlichen Schatz, welcher dadurch, ob er gleich kein Geld ausgäbe, von einer

Schuld

wohl der Fabrikunternehmer und ihrer vornehmsten Fabrikmeister und Comtoirbedienten als für die Handels:

Schuld frey würde, und vortheilhaft für die Rentenierer, welche sagte er, die Wohlthätigkeit des Gesetzgebenden Corps noch segnen würden, wenn sie an diesen Bons 25 bis 30 vom Hundert verlöhren." — Arnould unterstützte ihn, indem er gestand, daß die Rentenierer lieber sofort an den Inhaber zahlbare Bons annehmen, als klingende Münze hoffen würden.

Bald also werden sie in Bons eine von den vierfälligen halbjährigen Dividenden erhalten. Aber das Gesetz, welches dem Schatze, ihnen diese Zahlung zu leisten, befiehlt, gestattet ihm zugleich, eine Summe, die der Totalsumme ihrer Steuern gleich sey, zurückzubehalten und ihnen nur für den Ueberschuß Bons auszuhändigen.

Eine Rentenierinn war es, die das Verdienst hatte, den Räthen diese Handlung der Wohlthätigkeit durch die Vorstellung abzudringen, — "daß, da der Staat sie nicht bezahle, sie sich in der Unmöglichkeit befände, ihm die Steuern des laufenden Jahrs zu bezahlen, um derentwillen man eben jetzt einen Einlieger in ihre Wohnung gelegt hätte." — Nach dreymonatlicher Bedenkzeit entschlossen sich beyde Räthe, diese Bürgerinn in Bons zu bezahlen, die ihr zu nichts weiterm dienen werden, als ihren Einlieger abzufertigen. So ist das Dekret beschaffen, für welches die Gläubiger der Republik die Wohlthätigkeit ihrer Repräsentanten segnen sollen! Wahrlich, es ist schwer, des Unglücklichen mit mehr Unverschämtheit zu spotten. Aber noch schwerer würde es seyn, die unse-

ligen

delsleute, welche den Manufakturisten ihre rohen Stoffe anschaffen, und sie nach ihrer Verarbeitung, im:

ligen Folgen so vieler Ungerechtigkeiten besser zu schildern, als es Bailleul in dem folgenden Berichte that, durch welchen er endlich jene Handlung der Wohlthätigkeit auswirkte.

"Es ist allerdings grausam, es bringt in Verzweiflung, wenn man leidende Bürger sieht, wenn man es fühlt, wie die Thränen der Staatsgläubiger einem aufs Herz fallen und wenn man sie nur mit immer getäuschten Hoffnungen nährt. Aber ihr hülfloser Zustand schadet nicht ihnen allein; er ist ein allgemeines Unglück, das von Tage zu Tage schrecklicher wird. Wir scheuen uns nicht, zu behaupten, daß eine von den Ursachen, die seit langer Zeit dem Ackerbau, der Industrie, dem Handel und der Bezahlung der Abgaben am meisten geschadet haben, der Stillstand in Bezahlung der Renten gewesen sey. . . . Betrachtet die Menge der Schuldner, die keine andern Zahlungsmittel hatten, als ihre Foderungen an den Staat. Betrachtet selbst diejenigen, die, wenn sie gleich weder durch den Bestand, noch durch die Benutzung ihres Vermögens in unmittelbarer Verbindung mit der Regierung stehen, sich gleichwohl in der Mitte von Schuldnern, die ihnen nicht bezahlen, weil der Staat ihnen keine Zahlung mehr leistet, und von Gläubigern befinden, die sie gerichtlich verfolgen und gegen welche sie nicht einmal zu ihrer Entschuldigung die Insolvenz des Staats anführen können, weil der Staat ihnen nichts schuldig ist. Durchlaufet endlich alle Ringe dieser Kette von Elend, die alle Menschen umschlingt, jedes Vermögen fesselt, alle Verträge ungewiß, alle Verpflichtungen zweifelhaft, jeden, der einen Contrakt schließt, unglücklich macht, allenthalben die Mittel

des

innerhalb oder außerhalb Landes wieder verkauften. Dieser Artikel begreift nicht bloß die Vortheile des

aus:

des Unterhalts zerstöhrt, die Moralität verdirbt, und bald die Treue der Privatpersonen der öffentlichen Treue gleich macht. . . . Das alles betrachtet, und ihr werdet einen Begriff von dem mannichfaltigen Uebel und von den Unordnungen haben, welche die gänzliche Vernichtung einer Staatsschuld nach sich zieht."

"Wenn man der Cirkulation den jährlichen und periodischen Zurückfluß von 89 Millionen Renten und Pensionen entzieht, so vermindert man in der That die Hülfsquellen des öffentlichen Schatzes in einem noch größern Verhältnisse und entzieht ihm eine weit stärkere Summe. Wir möchten, um diesen Beweis vollständig zu machen, mit euch Schritt vor Schritt alle die Wege verfolgen, welche in ihren unendlichen Unterabtheilungen diese 89 unter die Staatsgläubiger vertheilten Millionen durchlaufen" — möchten euch alle die Wege zeigen, durch welche diese heilsame Vertheilung Ueberfluß und Leben in alle Canäle der Cirkulation leitet! Ihr würdet sehen, wie von Hand zu Hand, die aus dem öffentlichen Schatze erhobene und den besondern Bedürfnissen gewidmete Summe, sich ins Unendliche vermehrt, um auf ihrem Wege nach und nach die Befreyung aller Schuldner zu bewirken, welche, einer nach dem andern, sie einem Gläubiger zubringen, der selbst auch Schuldner ist und sie in seiner Reihe wieder an andre Schuldner bringt; wie sie, nach Vollendung dieses ihres ersten Dienstes, für die Bedürfnisse der Industrie sorgt, die Bezahlung des Arbeitslohns, der Baue, der Reparationen, der Fabrikanstalten, des Ankaufs der rohen Materien und der Waaren befördert. Ihr würdet sehen, wie eben diese aus dem öffentlichen

Schatze

auswärtigen, sondern auch die unendlich beträchtlichern und mannichfaltigern Vortheile des innern Handels, das

Schatze erhobene und in den Handel geleitete Summe in ihrem Laufe jedes nutzbare Produkt der Natur oder der Industrie durch ihre Hülfe belebt; wie sie, nachdem sie Anfangs nur ein Mittel zur Befreyung und zur Arbeit gewesen war, ein Mittel zum Wohlstande und zum Reichthume wird, wie sie, nachdem sie dem Bedürfnisse abgeholfen hat, das Eigenthum bereichert, den besondern Verkehr, den Tausch, und alle kaufmännische Verhandlungen vermehrt; wie sie folglich die Bezahlung der Auflage, durch Bereicherung des Contribuablen, erleichtert, und wie sie die Auflage selbst dadurch vergrößert, daß sie die ihr unterworfenen Gegenstände, die Consumtion, die Contrakte und Verhandlungen, bey denen sie erhoben wird, vermehrt; wie sie endlich, nach Vollendung aller dieser Dienste, selbst unter der Gestalt einer Auflage in den öffentlichen Schatz zurückkehrt, der sie bald zu den nemlichen Diensten wieder herausgiebt. . . . . Sehet, was wir im Jahr VI. durch Nichtzahlung der Renten gewonnen haben. Nicht ein **Drittheil** der dekretirten Contributionen ist wirklich in den öffentlichen Schatz eingekommen."

"Wir erhalten nicht ein **Drittheil** dessen, was vor dem Jahre 1790. wirklich bezahlt wurde. Warum? — Weil unsre Verbindlichkeiten nicht erfüllt werden, weil unsre Gläubiger, selbst nicht bezahlt, die ihrigen nicht bezahlen, weil diese, nicht bezahlt, andern nicht Wort halten, weil Mistrauen, so wie Treulosigkeit, allgemein geworden ist, und weil es bey einer solchen Lage der Dinge weder Wetteifer noch Arbeit

giebt,

das ist, die Vortheile der Kaufleute, welche von einer Provinz zur andern die Produkte des Königreichs

um-

giebt, und nur Muthlosigkeit und Ohnmacht übrig bleiben."

Wir wollen jetzt zu der Schilderung übergehen, welche dieser Berichtserstatter von dem Einflusse machte, den die Treulosigkeiten der Republik auf den Ackerbau, die Industrie und den Handel ihrer Einwohner gehabt haben. Man wird mir die Länge dieses Auszugs verzeihen, wenn man bedenkt, daß dieser, im Namen einer Commission gemachte Bericht, zugleich Wiederholung und Beweis alles dessen ist, was ich in den sechs vorhergehenden Capiteln behauptet habe, die schon gedruckt waren, als mir das officielle Aktenstück in die Hände kam. Diejenigen Leser, die es der Mühe nicht unwerth halten, mir in der Berechnung der Abnahme der steuerbaren Einkünfte des Französischen Volks zu folgen, könnten keinen sicherern Wegweiser finden, als diesen Schriftsteller.

"In einem Staate, wo es keinen Handel giebt, scheint das Geld immer selten zu seyn, die Aufleihenden hängen von der Willkühr der Darleiher ab, die Interessen sind folglich sehr hoch . . . . . Ist der Zinsfuß übermäßig, so leiden die Fabriken und Manufakturen nach dem Verhältnisse dieser Noth . . . . . Der Fabrikant weist die Bestellungen des Ausländers ab, weil er in dem Preise nicht die Concurrenz aushalten, in den Zahlungen nicht die Frist geben kann, die man fodert. Bedarf er einiges Vorschusses, so kann er nicht einmal zu 15 bis 20 vom Hundert borgen, weil man nur auf sichres Unterpfand verleiht. Man sieht leicht, daß, wenn der Kaufmann nicht unmit-

umsetzten, der Fuhrleute und der Verkäufer im Kleinen; mit Einem Worte, die Vortheile jeder Art von

Be-

telbar auf Waaren, die er kauft, Geld erborgen kann, der Fabrikant es nicht auf Gegenstände könne, die er verfertigt. Es folgt hieraus, daß ohne Credit der unbemittelte Fabrikant seine Unternehmungen aufschieben, der bemittelte sie nur mit seinem eignen Vermögen machen müsse, wenn er anders nicht seine Fabrik aufgiebt, um sein Geld an der Börse zu 3 und 4 Procent monatlicher Zinsen zu nutzen, das ist, eine, für den Staat produktive Arbeit für Operationen aufgiebt, die an sich schädlich und eine Folge des Miscredits sind. . . . Nimmt die Fabrik ab, so muß nach Verhältniß auch der Ackerbau fallen. . . . . Der Reichthum unsrer jetzigen Ernten würde für die Zukunft nichts beweisen. Der Landmann würde die noch übrige Kraft seines Bodens erschöpfen und das Düngen aufgeben, keine Zöglinge anziehen; er würde mehr nicht als die unentbehrlichste Nothdurft verlangen und auch diese nicht immer erhalten; denn die Erde ist gierig, ehe sie großmüthig ist; die Eigenthümer würden nicht weiter bezahlt, die Gebäude nicht im Stande erhalten, die Erhebung der Auflagen unmöglich werden; der Preis der Grundstücke würde fallen, und wenn man Ländereyen kaufte, so würde es nur auf Spekulation für die Zukunft geschehen, aber die Einbildungskraft würde sich von Besorgnissen umringt fühlen, und man würde Grund haben, die Gewalt einer Regierung zu fürchten, deren Bedürfniß sie ungerecht machte. Die Cirkulation würde mit jedem Tage mehr verarmen, und das wenige, bey einem solchen Mistrauen noch übrige Geld würde, anstatt nützlichen Unternehmungen Nahrung zu geben, von den Händen einiger

gie-

Beschäfftigungen, die mit dem Handel zusammenhängen. Dieser Artikel befaßt auch die Vortheile der Capitalisten, welche bey den Handelsunternehmungen interessirt sind, der Banquiers, der Commissionäre, der Mäkler, der Assüradeurs, und aller zwischen den Producenten, den Manufakturisten und den Consumenten befindlichen Mittelspersonen; wozu man noch die Vortheile der Kauffahrdey, der Fischerey und andern Schiffahrt hinzufügen muß. Betrachtet man die Vernichtung dieser letztern, die Zerstöhrung der Kauffahrdey, den Verfall der Manufakturen, den Untergang des Handels und die gänzliche Vernichtung der Schiffahrt; so scheint es schwer anzunehmen, daß diese Vortheile sich gegenwärtig auf mehr als 130 Millionen (5,200,000 Pfund St.) belaufen.

Dieser letzte Artikel ist vor allem Andern sehr ungewiß, und ich kann es nicht zu oft wiederholen, daß die-

gierigen Wucherer verschlungen werden, die es zu immer härtern Bedingungen ausleihen würden, um die noch übrigen dahinsterbenden Geschäffte zu unterhalten."

"Bey einer solchen Lage der Sachen unternimmt man nichts Schönes, Großes und Nützliches. Das Mistrauen herrscht allenthalben; es erstickt das Genie; es vertrocknet bis auf seine Wurzeln den Baum des öffentlichen Wohlstandes .... Der Mangel an Capitalien macht es dem Landbauer unmöglich, sein Produkt zu verkaufen. .... Da er keinen Credit hat, so erlaubt der Mangel am Vorschusse ihm nicht, eine gute Cultur zu unterhalten, dem Lande die erfoderliche Arbeit und Pflege zu widmen, und der Ueberfluß, der uns in die Augen fällt, verkündigt nur die Güte des Bodens und die glückliche Fruchtbarkeit des Clima, gewährt aber keine Bürgschaft für die Zukunft.

dieses Verzeichniß, so wie das vorhergehende, auf Data gebauet sey, deren keines völlig ausgemacht ist (6). Aber wenn man darin keinen beträchtlichen Irr=

(6) Indem ich den Gewinn derjenigen Classen, welche sich dem Handel, den Manufakturen, den Künsten und den Handwerken widmen, auf beynahe eine Milliarde schätzte, habe ich mich sehr den Rechnungen des Repräsentanten d'Arnould genähert, welcher sie im Jahre 1791. zu 1041. Millionen anschlug. Unsre Data sind jedoch durchaus verschieden. Denn er addirte den reinen Gewinn des auswärtigen und des innern Handels zusammen mit den rohen Produkten der Manufakturen, Künste und Handwerke, welche er nicht höher als zu 504 Millionen anschlägt. Diese beyden Gegenstände da, wo von den Einkünften eines Volks die Rede ist, mit einander verbinden, heißt den verkäuflichen Werth der veräußerlichen Produkte eines Grundstücks oder einer Fabrik für die reinen und steuerbaren Einkünfte des Menschen, der jenes cultivirt, oder des Unternehmers, der diese verwaltet, ansehen.

Es giebt nichts Schwankenders, als die Art, wie alle Französische Schriftsteller diese Frage behandelt haben. Einer der berühmtesten Oekonomisten, Herr Le Trosne, schätzte die gesammte Einnahme Frankreichs auf drey Milliarden 134 Millionen, welches auch sehr meinem Anschlage sich nähert; aber er verwechselte den Gewinn des Landbauers mit dem Werthe der Früchte des Landes, welches doch zwey sehr verschiedne Dinge sind. Was denjenigen Theil des Gewinns betrifft, welcher aus dem Handel entspringt, so ließ er ihn wohlbedächtlich aus, weil die Oekonomisten sichs immer in den Sinn gesetzt haben, ihn als Produkt gar nicht in Anschlag zu bringen.

Ar=

Irrthum entdeckt, oder wenn man, bey Bestreitung dieses oder jenes Artikels, nicht das Verhältniß bestrei-

Arnould suchte diese Listen zu berichtigen, und gab eine Liste ein, in welcher das gesammte Erzeugniß des Reichs ebenfalls mit dem steuerbaren Einkommen seiner Einwohner verwechselt war. Denn er rechnete zu 2000 Millionen die Territorialprodukte Frankreichs, ob er gleich in seinen übrigen Werken die Renten der Eigenthümer und den Gewinn der Anbauer nur zu 1000 bis 1100 Millionen schätzt. Nun aber sind es diese beyden letzten Artikel, welche das steuerbare Einkommen ausmachen, diesen einzigen Gegenstand unsrer Untersuchungen, den einzigen, der sich mit wahrem Nutzen studiren läßt, und den einzigen, von welchem eine Regierung, eine der Wahrheit nahe Kenntniß zu erhalten, sich schmeicheln kann. Auf diesem Wege gelangte Arnould zu einem Total von 3 Milliarden 400 Millionen, worunter er jedoch weder die steuerbaren Einkünfte der von den Zehnten lebenden Geistlichkeit, noch die wichtigsten Besoldungen der Civil- und Militairbedienten, noch die Interessen der Staatsschuld begriff.

Der Minister Claviere rechnete in seiner Schrift: Sur la foi publique, im Jahre 1788. das gesammte Einkommen der Franzosen auf 3 Milliarden, und Alles zeigt, daß er darunter nur die wirklich steuerbaren Einkünfte verstand. Aber die einzige Grundlage, worauf er bauete, war die des Davenant, welcher im Jahre 1698. die steuerbaren Einkünfte des Englischen Volks auf 43 Millionen Pfund Sterling, und des Französischen Volks auf 81 Millionen Pfund Sterling, ungefähr 2 Milliarden Livres Tournois, schätzte. Da der Engländer sich auf kein Detail eingelassen hatte, so ersparte sich Claviere die Mühe, diesen Mangel zu er-

streitet, in welchem, nach meiner Voraussetzung, ein jeder derselben gelitten haben muß, so wird daraus folgen,

ergänzen, und schränkte sich darauf ein, im Allgemeinen als Thatsache anzugeben, daß die Einkünfte des Französischen Volks in einem Zeitraume von neunzig Jahren einen Zuwachs von wenigstens der Hälfte erhalten hätten. Die Rechnung, welche ich davon zu ziehen versucht habe, hat mich in dieser Induktion bestärkt.

Ich müßte mich sehr irren, wenn nicht der Artikel der Interessen von der Staatsschuld derjenige wäre, welchen die Französischen Oekonomisten am meisten bestreiten werden. Sie werden sagen, daß Aufführung der Interessen von der Schuld eines Volks in der Rechnung von seinen Einkünften ein gedoppelter Ansatz derselben sey, weil sie eben mit diesen Einkünften bezahlt werden. Diese Einwendung hat etwas Scheinbares; gleichwohl aber müssen die Interessen einer jeden gut constituirten Nationalschuld als eine Art von Grundzins betrachtet werden, welchen eine gewisse Classe von Bürgern zu heben, und die übrigen von ihren Einkünften zu bezahlen haben. Da nun dieser Grundzins bloß durch die Hände der Regierung geht, um zu den Händen der Gläubiger zu gelangen, und da diese Gläubiger, nachdem sie ihn unter dem Namen von Interessen empfangen haben, ihm einen Theil desselben unter dem Namen einer Steuer zurückgeben; so ist es augenscheinlich, daß die Interessen einer Staatsschuld einen Theil des steuerbaren Einkommens ausmachen. Der Verfasser des dem Bailleul beygelegten Berichts ist, wie ich glaube, der erste Franzose, der diese faktische Wahrheit eingesehen oder doch entwickelt hat. Aber ich glaube auch, daß er in seinen Ent-

wickes

folgen, daß das ehemalige Capital der Franzosen von etwa 50 Milliarden auf 10, ihr steuerbares Einkommen

wickelungen ihre Anwendung zu sehr übertrieben habe, wenn er behauptet, daß die regelmäßige Bezahlung der 89 Millionen Interessen 300 Millionen in den öffentlichen Schatz zurückbringen würde.

Obgleich der Lohn der Handwerker und Tagelöhner bis zu einem gewissen Punkte allerdings steuerbar und wirklich mit einer Steuer belegt ist, so kann man ihn doch unter die Gesammteinnahme eines Volks nicht mit einschließen, die man solchergestalt bis ins Unendliche vermehren würde. Diese Schwierigkeit verdient angeführt zu werden, um zu zeigen, daß man dergleichen Rechnungen nur zur Aufklärung der Frage, nicht in der Hoffnung, zur genauesten Wahrheit zu gelangen, unternehmen müsse.

Man kann in den Grundlagen einer solchen Rechnung so sehr von einander abweichen, daß Dupont, welcher sie vor der Revolution versuchte, nicht höher als zu 1500 Millionen die wirklichen steuerbaren Einkünfte des Französischen Volks, worunter er das Einkommen von den Ländereyen, von den Colonien, von den Fischereyen, von den Manufakturen und vom Handel begriff, anschlug, indessen ich sie genau auf das Doppelte rechne. Wir sind jedoch in dem Hauptresultat unsrer Arbeit weniger, als man denkt, unterschieden, nemlich in der Untersuchung der verhältnißmäßigen Verminderung dieser Einkünfte. Denn eben dieser Dupont gestand im December 1795., daß man sie nicht mehr über 800 Millionen schätzen könnte. Dies hieß, den Abfall von 15 auf 8 anschlagen. Wenn ich ihn ge-

gen-

men aber von 3 Milliarden auf 1 Milliarde herabgesunken sey.

Dies sind also die Früchte der großen Nationalconfiscation, der Sequestrationen, der gezwungenen Anleihen, des Maximums, der Requisitionen, vor allem andern aber des Papiergeldes gewesen, welches einen Bankerott von 45 Milliarden Assignaten, von $2\frac{1}{2}$ Milliarden Mandaten, von mehrern hundert Millionen Zahlungsanweisungen (ordonnances) und abgesetzten zwey Dritttheilen, oder vielmehr von der Gesammtheit der ehemaligen und der neuen Staatsfonds nach sich gezogen hat. Was bleibt, von so vielen Opfern, der unglücklichen Nation übrig? Eine Constitution, deren Aufseher täglich einige Blätter zerreißen, indem sie täglich ihre Huldigungseide für dieselbe erneuern; der Fluch aller ihrer Bundesgenossen, welche sie, indeß sie sich selbst zu Grunde richtete, in Armuth gestürzt hat, und endlich Eroberungen, die sie unvermeidlich zu fernern Aufopferungen zwingen werden, obgleich Barbe' Marbois ihr Glück dazu gewünscht hat, daß diese Eroberungen ihr vier Jahrhunderte des Friedens verbürgten. Ja, der Präsident des Raths der Fünfhundert gieng noch viel weiter. Denn er wagte es, in der Entzückung über die unschätzbaren Früchte der Revolution, das Volk zum Zeugen und zum Richter darüber zu berufen, ob ich gegenwärtig von 15 auf 5 rechne, so geschieht das, weil seit drey Jahren die produktive Arbeit der Franzosen noch mehr abgenommen, und sie mehrere Quellen ihrer Einkünfte gänzlich haben versiegen sehen.

rufen, wie wenig sie ihm in Vergleichung mit ihrem Werthe gekostet habe (7).

Wie? sie hätte also noch zu wenig gekostet, diese blutige Erfahrung, die ihm seine monarchische Regierung, unter welcher allein es gedeihen kann, die Blüte seiner männlichen und industriösen Bevölkerung, die Moralität des übriggebliebenen Theils derselben, vier Fünftheile seiner Capitalien und zwey Drittheile seiner Einkünfte geraubt hat!

Auf diesen letztern Verlust vornemlich muß man die Blicke der Cabinette lenken, die sich noch durch die Pralereyen des Direktoriums täuschen lassen. Es sucht sie in Furcht zu setzen, indem es sich ihnen als

(7) Man merke, daß der Präsident, welcher sich am 21sten Januar 1798. eine solche Sprache erlaubte, eben derjenige Bailleul ist, der acht Monate nachher, auf der Rednerbühne mit dem schönen Berichte, als der Frucht seines Nachdenkens, auftrat, den ich in der 4ten Anmerkung sehr weitläuftig angeführt habe, und den man nicht oft genug anführen kann, um die vergifteten Früchte der Revolution kennen zu lehren.

Auch merke man, daß wenige Wochen vorher, ehe er den Schleyer zerrissen hatte, der uns das Innere von Frankreich verbarg, eben dieser Bailleul denjenigen seiner Collegen, die sich traurigen Ahnungen überließen, folgenden Rath gab: Unsre Feinde müssen sich keine Waffen aus demjenigen machen, was wir selbst gegen das Werk der Revolution sagen können. Auch so, wie es da ist, wird es von Menschen gesegnet werden, die einiges Gedächtniß haben, u. s. w.

als Männer darstellt, die über die Kräfte einer Nation, deren Hülfsquellen vollständig sind, zu gebieten haben. Wenn man aber, nach genauer Untersuchung dieser Hülfsquellen, sich die Mühe giebt, sie mit dem Umfange der Bedürfnisse zu vergleichen, deren Liste es selbst aufstellet, so wird man entdecken, daß die Steuern, die es ihm zu dem nächsten Feldzuge selbst für unentbehrlich erklärt, das gesammte reine nnd steuerbare Einkommen der verarmten Nation übersteigen, über welche es noch herrschet.

Man erlaube mir, ehe ich zu dem Beweise hievon schreite, eine Abschweifung, welche großes Licht über das ungeheure Deficit, wovon wir reden wollen, werfen wird. Ich habe schon anderswo Gelegenheit gehabt zu erklären, daß, weil die steuerbaren Einkünfte der Englischen Nation seit einem Jahrhunderte sich verdreyfacht haben, sie, unter George des III. Regierung, eine zehnmal beträchtlichere Abgabe zahlen und dennoch mehrere Mittel der Genüsse übrig behalten könne, als ihr Wilhelm III. ließ, da er eine zehnmal geringere Abgabe von einem um zwey Dritttheile schwächern Einkommen erhob. Der Grund hievon ist, weil es beynahe unmöglich ist, das nothwendige Bedürfniß eines Volks zu belegen, sein Ueberfluß hingegen unzählige Seiten, ihm beyzukommen, anbietet, und der Staat, in dem Maaße wie dieser steigt, im Nothfalle in immer größerm Verhältnisse fodern kann, das heißt, es ist dem Staate minder schwer, ein Viertheil der zweyten und sogar die Hälfte der dritten Million, als ein Zehntheil der ersten Million zu erheben. Wendet man diese Regel der Experimentalfinanzkunde auf die Verarmung der Französischen Nation an, so wird man bey dem ersten

Blicke

Blicke sehen, daß, wenn ihre Einkünfte vom Ackerbau, von der Industrie und vom Handel sich um zwey Drittheile oder nur um die Hälfte vermindert haben, es eine völlige Unmöglichkeit sey, daß ihre jetzigen Oberhäupter ihr die Hälfte der Auflagen abdringen könnten, welche sie Ludwig dem XVI. bezahlte. Wir wollen diese Wahrheit durch ein Beyspiel deutlich machen.

Dieser oder jener Eigenthümer einer reinen jährlichen Einnahme von 2000 Livres Tournois kann, nach der Strenge, den Ausgaben des Staats 500 Livres widmen. Wenn aber eine plötzliche Verringerung seines Einkommens es auf 1000 Livres heruntersetzt; so findet eine Foderung nach eben dem Verhältnisse eines Viertheils, d. i. von 250 Livres, nicht mehr Statt. Im ersten Falle begehrte man von ihm nur einen Theil seines Ueberflusses, in dem zweyten würde man ihm offenbar einen Theil seiner Nothdurft entreißen. Hingegen sehe eben dieser Contribuable seine Einnahme auf 3000 Livres steigen, und er wird davon dem Staate leichter 1000, als vorhin von 2000 Livres 500 bezahlen können. Dies Beyspiel läßt sich im umgekehrten Sinne auf Großbritannien und auf Frankreich in Betreff ihrer beyderseitigen Staatseinkünfte anwenden. Es giebt uns den Schlüssel dazu, warum das Englische Volk, da es weit mehr bezahlt, nach Verhältniß weit weniger, das Französische Volk aber, indem es weit weniger bezahlt, unendlich mehr belastet ist.

Das eben entwickelte Princip herrscht in Großbritannien so sehr, daß die neue Kriegssteuer daselbst nach einer Stufenleiter erhoben wird, die alle diejenigen, deren reines Einkommen nicht bis zu 60 Pfund

Ster:

Sterling sich beläuft, gänzlich frey läßt und von denen, deren Einnahme bis dahinan reicht, nur $\frac{1}{120}$ fodert. Von hier an steigt diese Abgabe stufenweise in einer weit stärkern Progression, als die Progression der Einkünfte. Eine Einnahme von 120 Pfund muß nicht $\frac{1}{60}$, sondern $\frac{1}{32}$, eine Einnahme von 180 muß $\frac{1}{14}$, und jede Einnahme über 200 muß $\frac{1}{10}$ bezahlen. Man sieht, daß diese Stufenleiter sehr genaue Beziehungen auf die progressive Auflage hat, die in Athen angeordnet war, wo die Bürger in vier Classen getheilt wurden. Diejenigen, die von ihren Gütern 500 Maaß Getraide zogen, bezahlten dem Staate Ein Talent; von 300 wurde ein halbes Talent bezahlt; man foderte nur den sechsten Theil eines Talents von denen, die nur 200 Maaß ernteten, und diejenigen endlich, die weniger als 200 Maaß ernteten, machten eine vierte Classe aus, die Nichts bezahlte; gerade wie bey der neuen Englischen Steuer diejenigen Personen frey sind, deren Einnahme oder Erwerb nicht auf 60 Pfund Sterling hinangehet (8).

Aber

(8) So richtig in der Theorie das Princip der progressiven Auflage oder vielmehr der abnehmenden Progression scheinet, so ist es doch nothwendig, zu bemerken, daß sie auf eine Abgabe von den Ländereyen nicht anwendbar sey. Denn eine Verordnung, daß sie mehr zahlen sollen, wenn Einer sie besitzt, als da sie unter mehrern vertheilt waren, würde offenbar den Ackerbau in seinen Fortschritten hemmen, indem sie bey den Eigenthümern allen Wetteifer, ihre Besitzungen zu vergrößern, ersticken würde. Eben daraus aber, daß die Grundsteuer nicht progressiv seyn darf,

folgt

Aber warum soll man in der alten Geschichte Beweise suchen, daß der Ertrag der Steuern eines Volks

folgt nun auch, daß sie niemals die einzige Abgabe seyn müsse, und dies ist eine der besten Antworten auf alle Chimären, welche die Französischen Oekonomisten zu Markte gebracht haben.

Nach der Strenge könnte vielleicht die, in Athen angenommene Stufenleiter in einem kleinen Staate zugelassen werden, wie Genf oder einige demokratische Cantons der Schweiz, die nur ein eingeschränktes Gebiet haben, und in denen es wichtig ist, die Industrie der Einwohner auf Manufakturen und Handel zu lenken. Aber in einem Reiche wie Frankreich, wo der vornehmste Reichthum in Ländereyen besteht, wäre ein Dekret, daß sie nach der Progression des Vermögens des Eigenthümers und nicht nach Verhältniß des Ertrags des Grundstücks belegt werden sollten, so gut, als wenn man ein agrarisches Gesetz dekretiren wollte. Wirklich that dies die gesetzgebende Versammlung am 18ten März 1793. mit dem Anführen, daß die großen Besitzungen eine wahre Unordnung in der bürgerlichen Gesellschaft wären.

Dies Dekret ist jedoch durch andre Dekrete zum Theil verbessert, zum Theil wiederrufen worden, und die meisten Gesetzgeber, die es verlangt oder bestätigt hatten, bekennen jetzt laut, das sicherste Mittel, den Reichen zu treffen, sey, wenn man die Consumtion des Armen belegt.

Wir müssen hier bemerken, daß die in Athen und in England angenommene Stufenleiter nicht sowohl eine steigende, wider die Reichen gerichtete, als eine abnehmende Leiter und zum Vortheile derjenigen Bürger ersonnen worden sey,

die

Volks in einem ganz andern Verhältnisse, als seine Einkünfte, zu: oder abnehme, da das, was in Frankreich vorgeht, den vollständigsten Beweis derjenigen Theorie darbietet, die ich im Jahre 1796. behauptete und

die den Ausgaben des Staats wenig oder gar keinen Ueberfluß aufopfern können. Es gewährt indessen eine merkwürdige Vergleichung, wenn man von dem Brittischen Parlement das Princip der Athenienser in eben dem Jahre angenommen und zum Gesetz erhoben sieht, in welchem die Französische Republik die Folgen desselben zu beklagen anfängt, und in welchem die Holländer, ihre Nacheiferer in der Demokratie, ihrerseits eine Stufenleiter annehmen, die dem Armen weit minder günstig ist.

Doch hat die neue Römische Republik ihre Mutter und ihre Schwestern in der fiskalischen Wissenschaft übertroffen. Denn ihre Consuln haben eine ganz neue progressive Leiter entdeckt. Der Moniteur vom 13ten August 1798. Nro. 326. berichtet, — "daß sie ein Darlehn ausgeschrieben haben, zu welchem derjenige, welcher eine Einnahme von drey bis sechs tausend Thalern hat, ein Drittheil dieser Summe, wer sechs bis zehntausend Thaler hat, zwey Drittheile dieser Summe zahlen soll. Wer endlich mehr als zehntausend Thaler hat, soll eines ganzen Jahrs Einnahme bezahlen. Hat er kein Geld, so wird der Staat es ihm gegen Verpfändung seiner Güter leihen."

Dies war es, was die Römischen Consuln meynten, wenn sie ihren erstgebohrnen Brüdern auf der Laufbahn der heiligen Gleichheit zuvorgekommen zu seyn sich rühmten.

und von neuem zu Anfange des Jahrs 1798. bestätigte, auch dabey das Direktorium auffoderte, von allen Contribuabeln der Republik täglich eine Million zu erheben. Viele Leute glaubten damals, daß ich mich in Ansehung ihrer Hülfsquellen täuschte oder sie absichtlich heruntersetzte. Jetzt aber bin ich im Stande, zu beweisen, daß die Totalsumme alles dessen, was man Steuer nennt, sich nicht viel höher als auf eine halbe Million täglich belaufen habe.

Da die Französischen Finanzbeamten alles Mögliche gethan haben, um einen Schleyer über dieses Deficit zu werfen, so verlohnt sichs der Mühe, die Mittel anzuzeigen, zu welchen sie in dieser Absicht ihre Zuflucht genommen haben.

Zuvörderst muß man wissen, daß in Gefolg des Dekrets, welches die Vorauszahlung von drey Viertheilen der Grundsteuer in Zeit von drey Monaten foderte, die Einnahme des folgenden Monats (des Novembers 1797.) auf 36 Millionen hinangieng, und der Schatz den Extrakt davon bekannt machte, um zu beweisen, daß die Revolution des 18ten Frukditors eine neue Zeitrechnung in Absicht der Finanzen mache. Auch muß man wissen, daß, während dieses Zeitraums, einige Deputirte ihr Entzücken über dies glänzende Resultat ihres neuen Budget ausbrechen ließen und im Tutti mit Riou ausriefen, daß niemals die Abgaben schneller und reichlicher eingekommen wären, und daß man von dem Gesetze des 9ten Vendemiaire (30sten Septemder 1797.) an, die Wiedergeburt der Finanzen da:

datiren müßte (9). Aber es ist nicht ohne Nutzen, hinzuzusetzen, daß der besondre Extrakt vom November 1797. der einzige ist, welchen bekannt zu machen das Schatzamt gut gefunden, und daß es alles Mögliche gethan hat, nicht den Extrakt der folgenden Einnahmen herauszugeben, obgleich die Räthe ihm zu wiederholtenmalen befohlen haben, von Monat zu Monat, bey Strafe den 18ten Fruktidor über sich leuchten zu sehen, den wahren Etat derselben bekannt zu machen (10).

Nach=

(9) Sitzung vom 13ten December 1797.

(10) Diese Drohung des Riou ist vom 4ten März 1798. Aber sein College Portiez war ihm um sieben Wochen zuvorgekommen, indem er, ich weiß nicht welches, neue Projekt von Ausgaben verwarf. — "Ehe man über dergleichen Projekte entschiede, sagte er, müßte man einen sehr genauen Begriff von der Casse der Tresorerie und von ihrer Lage haben, und das ist es, wozu wir, ungeachtet eurer Beschlüsse, nicht gelangen können. Wir tappen wie die Blinden, indem wir von einem Tage zum andern was uns vorgeschlagen wird, dekretiren, und das, ohne einen genauen Begriff von dem zu haben, was bey der Tresorerie eingenommen und ausgegeben wird. So müssen Repräsentanten des Volks nicht votiren. . . . Nehmt das Projekt an, und im folgenden Monat wird ein Deficit in der Casse seyn, und dann würde ich mich nicht wundern, wenn man euch sagte: Es ist ein Deficit von so oder so viel, es muß gedeckt werden."

Dies war die Rede eines hellsehenden Mannes! Aber, nicht weniger hellsehend, als er, bekümmer=

te

Nachdem der Minister der Finanzen die Tresorerie lange genug mit ihren Anklägern sich hatte streiten lassen, kam er ihr endlich zu Hülfe. Um zu zeigen, daß sie aus Civismus ungehorsam gewesen sey, offenbarte er, — "daß im 10ten Monate des Jahrs VI. noch 191 Millionen von der Grundsteuer rückständig wären, und daß von der Personensteuer nicht der zwanzigste Theil eingegangen sey.

Schon lange vor ihm hatten Villers und Fabre sich über die unterbleibende Ausführung des Gesetzes vom 9ten Vendemiaire, d. i. über das Ausbleiben des Budget vom Jahre VI. beklagt, und wenn man sich erinnert, daß sie die Urheber desselben waren und bey ihrem Vorschlage sich dafür verbürgt hatten, daß die 616 Millionen Ausgaben ohne Zweifel durch die wirklichen Einnahmen würden gedeckt werden (11), so wird man sich nicht wundern, daß bey der Wahrnehmung, daß diese

te sich die Tresorerie nicht darum, während der Unterhandlungen zu Rastadt den Staar zu stechen, und ließ die beyden Räthe wie Blinde tappen, und von einem Tage zum andern alle ihre vorgeschlagene Ausgaben dekretiren, ohne anzeigen zu wollen, ob sie die Dekrete derselben würde honoriren können. Nur erst mehrere Monate nachher sah sie sich gezwungen, ihnen zu sagen: Es ist ein Deficit von so und so viel, es muß gedeckt werden. Erst damals d. i. in der vorletzten Dekade des Jahrs VI. übergab sie die Liste der Einnahmen und der Ausgaben von den eilf ersten Monaten.

(11) Fabre, Sitzung vom 4ten November 1797.

diese Einnahmen kaum die Hälfte dessen, was man sich davon versprochen hatte, aufbringen würden, sie den Versuch machten, jenes berühmte Budget, welches ohne Untersuchung zum Gesetze zu machen ihnen gelungen war, nochmals zur Hand zu nehmen, indem sie es als ein großes und neues System vorstellten, das in Einem Gusse geformt worden wäre und ohne irgend einige Modifikationen angenommen werden müßte.

Nachdem man acht Monate hindurch den Versuch damit gemacht hatte, betrat Ozun die Rednerbühne, und drückte sich also aus: — "Das Gesetz vom 9ten Vendemiaire ist fälschlich als ein vollständiges Finanzsystem angesehen worden: es war nur der Rahmen dazu, aber dieser Rahmen ist nie ausgefüllt worden. Es hat bloß die Quellen einiger Einkünfte angezeigt, ohne sie zu constituiren." — Dieser zwar etwas späte Tadel jenes Gesetzes war um desto gerechter, da der größte Theil der, am 9ten Vendemiaire dekretirten Auflagen nur dem Princip nach dekretirt waren, und, ob sie gleich zu Constituirung und wirklicher Verschaffung der Einnahme andrer ins Einzelne gehender Gesetze bedurften, die Gesetzgeber sich beständig weigerten, von dieser letztern reden zu hören. Man hätte sagen mögen, daß sie sichs zum Geschäffte machten, in allen Stükken der Aufführung derjenigen Parthey nachzuahmen, die sie nach Cayenne deportirt hatten, als des erschrecklichen Verbrechens schuldig, die Regierung ohne Fonds hülflos gelassen zu haben. Bey jeder Weigerung aber hörten Villers und sein Gehülfe Fabre, in der Angst, daß man auch sie für die Hülfloslassung des Jahrs VI. verantwortlich machen würde, nicht auf, zu wiederholen, daß die Einnah-

men

men organischen Gesetzen unterworfen gewesen wären, welche man organisiren müßte.

Nicht eher, als nachdem er lange Zeit beyde Räthe auf die Nachricht von einem Deficit, jedoch immer mit Vermeidung der bestimmten Angabe desselben, vorbereitet hatte, wagte es Villers, am 1sten Junius, ihnen eine Liste neuer Auflagen an die Stelle derer vorzuschlagen, deren Dekretirung sie beliebt, ihre Organisirung aber verweigert hatte. — "Wenn wir gegenwärtig genöthigt sind, das Gesetz vom 9ten Vendemiaire von neuem zu bearbeiten, sagte er, so kömmt es daher, weil dasselbe nicht so produktiv gewesen ist, als wir uns einbildeten . . . . . Ueberlaßt euch also nicht dem gefährlichsten aller Systeme, dem Systeme einer falschen Sicherheit." — Da diese Lehre, so wie die neuen Auflageprojekte, welche der Redner aus einander setzte, sehr gut aufgenommen zu werden schien, so hielt er den Augenblick für günstig, um der Versammlung zu sagen, — "daß diese Projekte nur auf Verbesserungen abzielten, die bey den schon vorhandenen Auflagen gemacht werden müßten, und daß die Finanzcommission eilen würde, neue Projekte zu Dekkung des Deficits vorzulegen." — Aber das Journal der Debatten erzählt, daß Villers bey diesen letzten Worten durch Murren unterbrochen wurde ([12]), und

(12) Dieser erste Auftritt, welcher das Vorspiel vieler andern wurde, war äußerst lebhaft. — Ist es denn erlaubt, die Bedürfnisse der Republik zu vertagen? fragte Crochon, um den Villers bey dem Vortrage zu erhalten.

Da-

und daß er, um die Murrenden zum Stillschweigen zu bringen, sich die Worte entfallen ließ: — "Repräsentanten, der Sold beläuft sich jede Dekade auf drey Millionen. Es ist noch zur Zeit unmöglich, irgend etwas in eurer Ausgabe zu vermindern . . . Gleichwohl erfolgen die Einnahmen nur mit einer zur Verzweiflung bringenden Langsamkeit. Wißt ihr, wie viel seit dem ersten Vendemiaire eingegangen ist? Nicht zweyhundert Millionen!"

Man sieht, daß in seinem Verdrusse Villers gleichwohl einige Zurückhaltung beobachtete und sich das Ge-

Da aber auch er, gleich jenem, unterbrochen wurde, setzte er mit verstärkter Simme hinzu: — "Man sagt, die Projekte werden nur 18 Millionen aufbringen. Nehmt sie immerhin an. Diese Summe ist schon ein großer Vorschuß auf das Deficit. Ihr könnt in der Folge noch andere annehmen." — Ein Mitglied machte für den Augenblick allen diesen Streitigkeiten durch eine Sentenz ein Ende, die angeführt zu werden verdient: Schnell zu handeln, macht nicht Alles aus; man muß gut handeln, vornemlich in Finanzsachen. Um besser zu handeln, that man Nichts. Villers und Crochon bewirkten nur Murren durch ihr neues Budget, und die einzigen Subsidien, welche man dem Direktorium bewilligte, waren ernsthafte Ermahnungen zur Oekonomie. — "Die republikanische Regierung, bemerkte Lacüe'e, ist die einzige, welche die Völker glücklich machen kann. Aber Ordnung und Oekonomie in den Finanzen sind auch die großen Mittel, diese Regierungsform zu erhalten.

Geheimniß des Schatzes nur zur Hälfte entwischen ließ. Denn, ob er gleich sagte, daß derselbe in acht Monaten nicht 200 Millionen eingenommen hätte, hütete er sich dennoch, den genauen Belauf der Einnahme anzugeben, oder die letzten Einnahmen mit denen von dem Monate zu vergleichen, der unmittelbar auf die Revolution vom 18ten Fruktidor folgte.

Aber diese Zurückhaltung war beynahe unnütz geworden. Denn in eben dem Augenblicke, in welchen Villers Collegen ihn zu beschwichtigen suchten, offenbarte er in Ansehung der Ausgabe folgende Thatsache: — "Es ist nur zu wahr, sagte er, unsre Ausgaben sind ungeheuer. Es ist eine traurige Wahrheit — aber wir müssen es ehrlich heraussagen: der Seekrieg, welchen ihr gegen euren letzten Feind führet, wird viel kostbarer seyn, als der Landkrieg, welchen ihr gegen ganz Europa geführt habt."

So viele Mühe man sich aber auch gab, um nur auf eine schwankende Weise von dem Belaufe dieser verschiedenen Defekte zu sprechen, so war es doch unmöglich, daß man nicht durch immer wiederholtes Reden von der Nothwendigkeit, sie zu decken, immer mehr und mehr den durchsichtigen Schleyer, welcher sie verbarg, gelüftet haben sollte. Lucian Buonaparte, unter dem Vorwande, den Lieferanten, die, wenn man ihm glauben soll, die Finanzoperationen ausspioniren und sogar mit dem unglücklichen Geschenke der Cassandra begabt sind, schlug, als erstes Mittel, ihren Entdeckungen ein Ende zu machen, vor, sich nur in geheimen Committeen mit den Finanzen

zen zu beschäfftigen (13). Man gab seiner Auffoderung Gehör, und es war in dem Schooß dieser dunkeln Committeen, in welchen Ramel, die Tresorerie und die Finanzcommission ihre unruhigen Besorgnisse ausschütteten, und die genauen Listen der Defekte in jedem Artikel der Einnahme vorlegten.

Ungeachtet aller dieser Bemühungen, es den Lieferanten der Republik, ihren Verbündeten, und ihren Feinden zu verhehlen, und obgleich die Tresorerie, als sie in diesem Zeitraume den Etat ihrer Einnahmen herzugeben gezwungen war, ihn so aufgestellt hatte, daß man glauben konnte, sie seyen ergiebiger, als man dachte, gewesen und hätten sich innerhalb eilf Monate auf 342 Millionen belaufen, brach dennoch auf Einmal die Wahrheit hervor. Es war ein neuer Redner, Namens Dremore, der, seiner Zunge nicht Meister, in der vorletzten Dekade des Jahres VI. und acht Tage, nachdem die Tresorerie ihre Verzeichnisse aufgestellt hatte, das ganze Gerüst derselben durch die folgende Bemerkung umwarf: — "Ich bemerke, daß, was man auch von Seiten der Finanzcommission über die Vorgänge des Jahres VI. gesagt haben mag, es jedoch nicht scheine, daß das Deficit wirklich vierhundert Millionen von sechshundert und sechszehn betrage, weil sie zu dessen Deckung keines der, von dem einen oder dem andern

der

(13) Moniteur vom 18ten August, 1798. Nr. 331.
(14. 15. 16.) Diese Anmerkungen fallen in der Deutschen, wie in der Englischen Uebersetzung wegen des umgearbeiteten Textes weg. Die Nummern stehen hier bloß, um die folgenden Anmerkungen eben so, wie im Französischen Original, zu bezeichnen. A. d. deutschen Uebers.

der Räthe verworfenen Projekte wieder hervorgezogen hat ([17]).

Sie hat sie nachmals wieder hervorgezogen. Aber hätte sie es nicht gethan, so kann doch jedermann von der Stärke der Bemerkung dieses Logikers urtheilen. Nach dem Geständnisse, welches ihm entwischt und das einzige ist, das den Belauf des Deficit ausdrücklich angiebt ([18]), ist es beynahe unnöthig, mehr davon zu sagen, um zu erweisen, daß die Gegenstände, von welchen man sich 616 Millionen versprach, während des ganzen Jahrs überall kaum die Hälfte aufgebracht haben. Da nun der Holzabtrieb in den Forsten, die Einkünfte der unverkauften Nationalgüter, der Verkauf andrer derselben, die Batavischen Reskriptionen, die den Lieferanten gegeben oder mit großer Schwierigkeit zu Hamburg verkauft wurden, wenigstens den dritten Theil dieser kleinen Summe geliefert haben müssen und man diese vier Gegenstände nicht zu den Steuern des Volks rechnen kann; so gelangt man endlich zu dem Beweise, daß, trotz der Erpressungen der Einlieger und ungeachtet das Direktorium sich rühmt, durch seine Eroberungen sechs Millionen neuer Con-

(17) Moniteur vom 6ten September, Nr. 350.

(18) Bailleul hatte es seinerseits angegeben. Aber außerdem, daß sein Bericht um einen Monat älter war, war seine, so wie Villers Behauptung, mehr negativ als positiv. Hier sind seine Worte: — "Am 18ten des zehnten Monats dieses Jahrs hat der vereinte Belauf der Contributionen und aller Einnahmen kaum den dritten Theil der Staatsausgaben betragen, und diese Summe kömmt der bloßen Grundsteuer nicht gleich." —

Contribuabeln gewonnen zu haben, die große Nation an Steuern in diesem Jahre nicht über ein Drittheil dessen in den republikanischen Schatz geliefert habe, was unter des Herrn Necker Verwaltung in den königlichen Schatz floß.

So ist das Resultat beschaffen, welches die Französischen Finanzbedienten in eine größere Verlegenheit setzt, als man sich vorstellen kann, und man muß bekennen, daß man bey dem Nachforschen nach den Thatsachen, die sie uns verbargen und aus denen sich jenes Resultat erklären läßt, fast niemals eine Schwierigkeit auflöset, ohne auf eine andre noch größere zu stoßen. Wenn es erwiesen ist, wird man sagen, daß alle wirklichen Einnahmen sich nicht einmal auf die Hälfte ihrer vermutheten Einnahmen und ihrer unumgänglichen Ausgaben belaufen haben; wenn es wahr ist, wie das Direktorium versichert, daß, selbst noch ehe die neue Conskription eintrat, allein der Sold der Truppen drey Millionen auf jede Dekade ausmacht; wie hat es diesem Bedürfnisse vorkommen, und noch neue militärische und Seeunternehmungen versuchen können, deren Kosten nicht anders als beträchtlich seyn konnten? Dies ist, ohne Widerspruch, das größte Problem, welches seit dem Falle der Assignaten die Republik aufgestellt hat, und ich würde bey dessen Auflösung sehr verlegen seyn, wenn nicht die beyden Räthe unvorsichtiger Weise den Nationalschatz gezwungen hätten, den wahren Etat seiner Ausgaben und seiner Einnahmen seit der Revolution bekannt zu machen ([19]). Dieser Etat,

(19) Wenige Zeit nachher, als Düchatel den Schatz um deswillen denunciirt hatte, weil er den Au:

Etat, der in allem demjenigen, was bis zu der Herrschaft des Papiergeldes zurückgeht, völlig unverständlich ist,

Augen des Volks keine Uebersicht der seit dem 1sten Vendemiaire gehabten Einkünfte vorgelegt hätte, entschloß derselbe sich endlich, den wiederholten Befehlen zu gehorchen, und fieng bey Bekanntmachung der Rechnungen, die man so unvorsichtig von ihm gefodert hatte, mit den merkwürdigen Worten an: Man kann darin die Nachweisungen über Alles finden, was zur Rettung, so wie zu dem Ruin der Republik, geschehen ist.

Diese, im Oktober 1798. in Paris gedruckten Nachweisungen machen einen Folianten aus, den ich vor mir liegen habe. Man wird mir aber einen Auszug aus denselben gerne erlassen, wenn man erfährt, daß die Tresorerie darin Rechnung von 96 Milliarden (3840 Millionen Sterling) abzulegen vermeynt, welche seit dem Anfange der Revolution verwandt worden waren, und die sich ohne Unterschied durch einander in Assignaten, Mandaten und baarem Gelde zusammen addirt befinden.

Man fängt darin erst bey dem Jahre V. an, klar zu sehen, in welchem die Etatmäßigen Ausgaben 339 Millionen betragen, von denen, wie es scheint, 95 durch Zahlungsanweisungen auf den Schatz (ordonnances) berichtiget wurden, die man durch Defretirung des Bankerotts bezahlte.

Die Ausgaben der ersten eilf Monate des Jahres VI. werden darin zu 333 Millionen berechnet. Aber man findet dabey überall keine Nachweisung, denjenigen Theil zu unterscheiden, welcher in Zahlungsanweisungen, die nachmals Creditbriefe genannt wurden, bezahlt worden ist, die in der

Epo-

ist, verdient für die ersten eilf Monate des Jahrs VI., deren Einnahmen auf 342 Millionen berechnet werden, etwas mehr Zutrauen.

Ich

Epoche, da die Tresorerie ihren wahren Etat bekannt machte, noch nicht berichtiget waren.

Es ist jedoch viel leichter, sich von den Einnahmen, als von den Ausgaben einen Begriff zu machen. Indessen konnte man vor der Botschaft vom 2ten Februar 1799. auch nicht zu einer erträglich genauen Kenntniß der Einnahmen des Jahres VI. oder vom 22sten September 1797. bis zum 22sten September 1798. gelangen. Hier ist das Verzeichniß des reinen jährlichen Ertrages desjenigen, was man fortwährende ordentliche Steuern, die das Französische Volk bezahlt, nennen kann:

	Livres Tourn.
Die Einregistrirungsgebühren, welche für gerichtliche Eintragung aller Contrakte bezahlt werden, mit Einschluß, unter andern, einer Abgabe nach Procenten von allen Erbschaften, sowohl von Seitenverwandtschaften, als in gerader Linie, desgleichen von allen Verkäufen und Uebertragungen von Realeigenthum, in dem Budget des Jahres VI. zu siebenzig Millionen geschätzt, haben nur aufgebracht . .	63,620,718
Die Stempelgebühren, geschätzt zu sechszehn Millionen, haben nur aufgebracht . .	13,534,708
Die Taxe von Hypotheken, geschätzt zu acht Millionen, haben nur aufgebracht . . .	1,347,707
	78,503,133

Die

Ich sehe überall keinen Grund zum Verdachte gegen die Richtigkeit dieser Rechnung. Gleichwohl wird

v. v. S. 78,503,133

Die Patente, geschätzt zu zwanzig Millionen, haben aufgebracht beynahe . . . 17,000,000

Die Zölle, geschätzt zu acht Millionen, haben aufgebracht reine 10,000,000

Die Posten, geschätzt zu zehn Millionen, haben nur aufgebracht 7,000,000

Die Lotterie, geschätzt zu zwölf Millionen, hat nur aufgebracht 6,000,000

Die Diligencen und andre öffentliche Fuhren, geschätzt zu Einer Million, haben aufgebracht . 1,000,000

Die Abgabe vom Salpeter, vom Münzherrnrechte, vom Stempeln des Gold- und Silbergeschirrs, geschätzt zu Einer Million, haben nichts aufgebracht . . 0,000,000

Die sieben ersten Artikel können als sehr genau angesehen werden, weil sie aus den Botschaften des Direktoriums und den Berichten der verschiednen Commissionen genommen worden sind. Aber nicht eben das läßt sich von den vier direkten Steuern sagen, die zu 255 Millionen geschätzt worden sind, nemlich von der Grund-, der Meublen- der Personen- und der Luxussteuer, über deren unterbliebene Zahlung beständige Klagen geführt worden sind, ob man gleich niemals weder ihren Totalertrag, noch den totalen Abgang

109,503,133

daran

wird der Leser nicht unterlassen zu sagen, die Treso-
rerie sey in offenbarem Widerspruche mit den Berich-
ten

von v. S. 109,503,133

daran angegeben hat. Wenn man indessen die mehrern, zu verschied-nen Zeiten entwischten Geständnisse vergleicht, so wird deren Ertrag aufs höchste geschätzt werden kön-nen (um eine runde Schlußsum-me heraus zu bringen) zu . 80,496,867

Welches die Totalsumme der im Jahre VI. von dem Nationalschatze eingenommenen Steuern bestimmt auf . . . 200,000,000

Es verdient angeführt zu werden, daß, unabhän-gig von diesen, in den Schatz geflossenen Taxen, das Volk bezahlt hat:

1) Verschiedne Millionen an Zuschußsous (sous additionels), welche in den Departementern zu Lokal- und Departementalausgaben, zu Gehalten von Richtern, Administratoren u. s. w. ver-wandt worden sind.
2) Die Abgaben für Lebensmittel, die in Paris eingebracht werden (droits d' octroi), und deren Ertrag an die Hospitäler gezahlt worden ist.
3) Weggelder, deren Ertrag zu der Besserung der Landstraßen gewidmet ist.
4) Die Schauspieltaxe, welche in Paris etwa 1000 Livres (oder vierzig Pfund St.) täglich auf-gebracht hat, und
5) Die Taxe auf Spielhäuser, die beynahe eine gleiche Summe aufgebracht hat, und an die Po-lizey bezahlt wird.

Es heißt diese fünf Taxen aufs höchste anschlagen, wenn man sie für das Jahr VI. auf fünf und zwan-

zig

ten von Villers, Dremore und Bailleul, nach welchen es ausgemacht schien, daß die Einnahmen in eilf Mo:

na:

zig Millionen (eine Million Pfund Sterling) rech: net.

Aber unabhängig von diesen 225 Millionen (oder neun Million St.), welche das Volk in fort: währenden ordentlichen Steuern bezahlt hat, hat der Schatz nahe an 100 Millionen durch außerordentliche Mittel aufgebracht, nem: lich:

1) Die Salzgruben, welche confiscirt und ver: pachtet worden sind;
2) die Batavischen Reskriptionen, welche mit Ver: lust verkauft und nun erschöpft sind;
3) die Pacht von den noch unverkauften confis: cirten Nationalgütern;
4) der Verkauf einiger dieser Güter,
5) die allmähliche Einnahme von den vorhin ver: kauften und in Terminen bezahlten Gütern dieser Art;
6) der Verkauf von Bauholz;
7) derjenige Theil der auswärtigen Plünderungen, welcher in den Nationalschatz geliefert worden ist.

Diese auswärtigen Plünderungen begreifen:

1) das Wegnehmen derjenigen Amerikanischen Schiffe, welche das Direktorium sogar in Frankreichs eignen Häfen anhalten ließ und de: ren Werth in seinen Schatz floß;
2) die von dem Großherzoge von Toskana ge: foderte Contribution;
3) das gezwungene Darlehn von Lucca;
4) die Beute aus den Kirchen und Palästen Roms;

naten nicht über 216, oder im ganzen Jahre nicht über 240 Millionen gestiegen wären. Dieser Widerspruch verschwindet, wenn man erwägt, daß diese Deputirten nur von den Einnahmen des Innern, keinesweges aber von den Plünderungen des Auslandes reden, die offenbar einen beträchtlichen Artikel in der Liste des Schatzamts ausmachen, obgleich diejenigen, welche sie für den öffentlichen Abdruck bearbeiteten, sich mit großer Sorgfalt hüteten, es anzuzeigen, unter welcher Rubrik man die Spur dieser Plünderungen entdecken und ihren Ertrag erfahren könne (20).

Fürs

5) die Beute aus der Schweiz, wo die Freyheitbringende Nation sich der Schätze Zürchs und Berns bemächtigte, und nicht nur die Ersparungscassen der patrizischen Familien, sondern auch die Cassen der Hospitaler als Französisches Eigenthum wegnahm.

Die am besten unterrichteten Schweizer rechnen, daß der Raub an edlen Metallen in ihrem Lande sich auf beynahe 50 Millionen Livres Tournois belaufe, wovon die Hälfte die Beute der Officiere und Soldaten, der Rest aber an das Französische Schatzamt geschickt worden ist, welches, wie man versichert, sich der Beute des ältsten Bundsgenossen Frankreichs bedient hat, um seinen treusten Bundsgenossen, die Ottomanische Pforte, anzugreifen.

(20) Da die Beute, die man von den Feinden oder den Bundesgenossen hofft, in den Budgets niemals unter den präsumtiven Einnahmen erscheint, so hat das Schatzamt den Wohlstand beobachtet, ihrer in den Einnahmen des Jahres VI. nicht bestimmt

zu

Fürs zweyte hatte Dremore nur von den Einnahmen in klingender Münze reden wollen; ein Theil derjenigen aber, welche das Schatzamt als effektiv angegeben hat, besteht offenbar in präsumtiven Einnahmen, die es als wirklich erhoben verzeichnen mußte, nachdem es sie den Lieferanten, denen sie Zahlungsanweisungen (ordonnances) auf ihre Cassierer gab, als solche verbürgt hatte. Ob man gleich überall keine Nachweisung über den wichtigsten Artikel, nemlich über die Summe dieser letztern, am Ende des Jahrs VI. noch nicht bezahlten Zahlungsanweisungen findet, so kann man sie doch ohne Uebertreibung zu dreyßig Millionen anschlagen; und da die Plünderungen des Auslandes wenigstens eben diese Summe betragen haben müssen, so kömmt man dahin, es zu begreifen, wie das Schatzamt täglich über beynahe eine Million habe schalten können. Uebrigens, so unvollständig seine abgelegte Rechnung wegen der Dunkelheit ist, in welcher es uns über diese beyden Artikel läßt, bleibt sie gleichwohl ein sehr lehrreiches Aktenstück, wäre es auch nur wegen des daraus zu nehmenden Beweises, daß die Hebungen beständig abgenommen haben. Sie haben sich so sehr vermindert, daß, obgleich die Einnahme des ersten Monats sechs und dreyßig Millionen aufgebracht hatte, doch diejenige vom eilften Monat unter

zu erwähnen, wo dieser Artikel sich unter den Rubriken von Einflüssen (versemens) befindet, die man unmöglich von den ordentlichen Einnahmen unterscheiden kann. Es hat jedoch bestimmt angeführt, daß die außerordentlichen Contributionen Italiens im Jahre V. 44 Millionen betragen haben.

ter sieben und zwanzig Millionen herabgesunken war (21).

Die Ausgaben betreffend, so hat man das Detail derselben nur für die neun ersten Monate angegeben, welche 268 Millionen gekostet haben, von denen das Kriegs- und des Marinedepartement ungefähr drey Viertheile hingenommen hat (22). Dieser Theil des Verzeichnisses veranlaßt drey andre Bemerkungen, die es sehr verdienen, den Blicken der Völ-

(21) Die Gesammteinnahme des ersten halben Jahrs wird auf 198,976143 Livres berechnet, welches für jeden Monat etwas mehr als 33 Millionen beträgt.

Die Einnahmen des dritten Quartals werden zu 89,679,143 Livres berechnet, welches für jeden Monat etwas weniger als 30 Millionen beträgt.

Die Einnahmen des zehnten und eilften Monats werden zu 53,943,697 Livres berechnet, welches für jeden Monat etwas weniger als 27 Millionen beträgt.

(22) Hier ist der Auszug davon, mit Weglassung der Brüche:

	Millionen.	
Sold der Landtruppen	91	
Andre Ausgaben des Krieges-departements	49	
		140
Sold der Seetruppen	32	
Andre Ausgaben des Marine-departements	36	
		68
Total		208.

Völker vorgelegt zu werden, die sich in Ansehung der unzählbaren Heere der Republik oder ihrer unerschöpflichen Hülfsquellen zur Vertheidigung und Vergrößerung ihrer Eroberungen täuschen.

1) Da die ordentlichen und außerordentlichen Kosten der Armee, die auf Kosten der Republik unterhalten wird, zu 340 Millionen geschätzt waren, aber mehr nicht als die Hälfte betragen haben: so läßt sich diese Ersparung nur aus einer gleichen Verminderung in der Zahl der Soldaten erklären, denen man um desto leichter den Abschied gab, weil ihre Zahlmeister oft gänzlich außer Stande waren, ihnen ihre tägliche Löhnung zu geben ([23]).

Diese, Anfangs unbemerkt gebliebene Verabschiedung wurde so weit getrieben, daß endlich die bey-

(23) Man hatte diesen Schluß schon aus der Vertheidigung der Kriegsbüreaux ziehen können, deren Verfasser, Saint Aubin, zum Beweise ihrer Ersparungen, die wegen Lieferungen von Schuhen geschlossenen Contrakte anführte, welche beweisen würden, daß deren Verbrauch nicht halb so stark, als im vorhergehenden Jahre, gewesen wäre. Offenbar hätte er, zum Beweise seines Satzes, hinzusetzen müssen, daß die Truppen im Innern nicht eben also, wie dieser Zweig ihrer Bedürfnisse, um mehr als die Hälfte vermindert worden seyen. Aber gerade dieser Erklärung wich er aus. Indessen bewies der Minister des Innern, der ihm jene Vertheidigung aufgetragen hatte, weniger Zurückhaltung. Denn er sagte in seinem Circular vom 24sten August ausdrücklich: — "die Feinde der Republik hätten bis jetzt den Frieden nur darum verzögert, weil sie die Armeen derselben geschwächt sähen."

beyden Räthe unruhig wurden, nnd das Direktorium, da sie es zur Erklärnng über diesen Punkt auffoderten, ihnen entdeckte, daß man, um die Etats vollzählig zu machen, beynahe 200 tausend Mann nöthig hätte. Mit der Marine hatte es freylich nicht die nemliche Bewandtniß, weil ihre auf 83,500,000 Livres angeschlagenen Ausgaben in den ersten drey Quartalen über drey Viertheile dieser Summe sich beliefen. Aber da ein Theil davon durch nicht berichtigte Zahlungsanweisungen (ordonnances) bezahlt wurde, und das Schatzamt in dieser Epoche sich von der Flotte zu Toulon und von Buonaparte's Armee befreyt sah, so vereinigt sich Alles zu dem Beweise, daß ungefähr 80 Millonen an baarem Gelde übrig bleiben mußten, um die Habsucht der beiden Räthe, des Direktoriums, seiner Minister, seiner Gesandten, seiner Consuln und der Schatzbeamten zu befriedigen, denen man vor allen andern Staatsbedienten den Vorzug bewilligte ([24]).

2)

(24) Die Ausgaben, welche weder die Armee, noch die Flotte angehen, haben sich in den ersten neun Monaten auf etwa 60 Millionen belaufen. Hier sind einige der vornehmsten Artikel, und diese werden ganz gewiß in baarem Gelde bezahlt worden seyn.

Das gesetzgebende Corps hat unter dem Namen von Entschädigungen 8,107,277 Livres, das Direktorium unter dem Namen von Traktementen 2,153,109 Livres erhalten.

Das Departement des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Taleyrand hat in eben der Zeit 3,331,930 Livres gekostet.

Die

2) Obgleich in dem Register der Ausgaben des Jahres VI. die Pensionen, selbst, nachdem sie um ein Drittheil herabgesetzt waren, mit 23, und die Interessen der Staatsschuld mit 60 Millionen erscheinen, und obgleich der 110te Artikel des Gesetzes, welches sie dekretirte, zur Zahlung dieser 83 Millionen an Renten und Pensionen bestimmt alle Aufkünfte der Contributionen der Einregistrirungsverwaltung angewiesen hatte, so beweist jedoch die von dem Schatzamte abgelegte Rechnung, daß sie während der ersten neun Monate mehr nicht als 6,951,348 Livres für diese beyden Gegenstände hergegeben habe. Da nun den Pensionisten (25), nicht aber den Rentenen

Die drey Departementer, welche das Finanzwesen zu verwalten haben, nemlich des Ministers der Contributionen, des Schatzamtes und des Nationalzahlamtes, haben ebenfalls nicht ermangelt, reichlichen Antheil daran zu nehmen, indem sie in diesen neun Monaten 9,993,758 Livres unter sich vertheilt haben. Dies ergiebt einen jährlichen Aufwand von 13 Millionen, (520,000 Pfund Sterl.) nicht um die innerhalb und außerhalb Frankreichs eingenommenen 300 Millionen zu erheben, sondern bloß um das Register darüber zu führen. Diejenigen Departementer, die in England diese Aufsicht zu führen haben, kosten nicht den fünften Theil, ob sie gleich Rechnungen über eine viermal stärkere Summe führen.

(25) Unter die Zahl der im Rückstande verbliebenen Pensionen gehören die Pensionen der Wittwen der Vertheidiger des Vaterlandes, welche 9 Millionen betragen; die Unterhaltsbeysteuern, welche den Kindern derer, deren Güter man confiscirt hat, versprochen sind; die den Geflüchteten von jenseits des Meers angewiesenen

tenierern diese mäßige Summe zugetheilt worden ist, so sieht man, daß der Dienst des Krieges und der Räthe mit den Interessen jenes Drittheils unterhal-

nen Pensionen und das Viertheil des Soldes, welches 25 tausend abgedankten Officieren zugesichert worden ist. Man muß sich erinnern, daß diese letztern die vornehmsten Gehülfen der Revolution vom 18ten Fruktidor gewesen sind, zu deren Behuf sie in gedrängten Haufen nach Paris gekommen waren, um mit gewaffneter Hand dem Direktorium beyzustehen, welches ihre Hülfe bloß in der Absicht zu fodern schien, um die Steuern zu erhalten, deren es zu ihrer Befriedigung bedurfte. — "Ich weiß nicht, sagte Talot acht Tage nach diesem Siege, was für Hindernisse sich erheben und im Wege stehen, daß nicht die Bedürfnisse dieser 25 tausend Officiere befriedigt werden." — Die Hinderniss wurden sofort durch ein Dekret gehoben, welches ihnen das Versprechen schneller und wirksamer Hülfe bewilligt, womit denn die Meisten in ihre Provinzen zurückgiengen.

Bis zum 21sten Julius war gar keine Rede davon. An diesem Tage denunciirte der General Jourdan die Bittschrift eines derselben als ein Pasquill, in welchem die Nationalrepräsentation und die Regierung im Kothe herumgeschleppt und als Undankbare gegen das Militair geschildert wurden. Der Rath der Fünfhundert schickte sofort die Schrift des invaliden Lieutenants aus Direktorium, nicht um ihn zu bezahlen, sondern um ihn zu strafen. Ein späterer Bericht meldet, daß alle diese abgedankten Officiere seit achtzehn Monaten überall nichts bekommen haben.

halten worden ist, welches so schön consolidirt und so feyerlich war versprochen worden.

3) Eine nicht minder wichtige Bemerkung, und die es zugleich erklärt, wie das Direktorium, da es nur einen so geringen Theil der zu Deckung der dekretirten Abgaben ihm bewilligten Steuern empfieng, seinen Weg noch habe fortgehen können, ist diese, daß viele dieser Ausgaben, die sich auf Maaßregeln bezogen, zu denen es unverzüglich zu schreiten seinerseits versprochen hatte, nicht Statt gefunden haben. Unter diese Zahl muß man obenan die Ausgaben für die Richter rechnen, deren größter Theil seit achtzehn Monaten überall keinen Gehalt bekommen hat, die Ausgaben für die öffentliche Erziehung und für die Primairschulen, welche noch nicht organisirt worden sind, vor allen aber die Hülfsgelder, welche sowohl den bürgerlichen Hospitälern ([26]), als den 800 Gefängnis-

(26) Ihre Noth übersteigt gegenwärtig alle Begriffe, und, um sich eine richtige Vorstellung davon zu machen, muß man wissen, daß, unabhängig von den confiscirten Ländereyen der Hospitäler, man ihnen 12 Millionen, die sie durch den Eingangszoll für die in die Stadt gebrachten Lebensmittel (droit d'octroi) und 7 Millionen Lehnseinkünfte, außer den Renten genommen hat, die sie von dem Staate zogen und die der Bankerott vernichtet hat.

Die Regierung, nachdem sie sich solchergestalt durch Beraubung der Hospitäler bereichert zu haben geglaubt hatte, sah sich endlich gezwungen, ihnen zu Hülfe zu kommen, und war während des letztern Jahrs des Papiergeldes noch im Stande zu ihrem Unterhalte eine Masse von Assignaten, die

nissen angewiesen worden sind, wo die Gefangenen, 22 tausend an der Zahl, eine angesteckte Luft einath:

50 Millionen baaren Geldes gleich kam, aufzuopfern. Aber das Budget des Jahrs VI. hatte ihnen nur den zehnten Theil desjenigen, was sie im Jahre IV. erhalten hatten, angewiesen, d i. 5 Millionen, wovon nur 1 für die Hospitäler der Provinzen, 4 für die zu Paris bestimmt waren. Doch war der Vorzug, welchen man diesen letztern zu geben schien, nur eine täuschende Hoffnung. Denn der Deputirte Jouenne sagte am 5ten Junius 1798; Wir sind im 9ten Monate des Jahrs, und sie haben mehr nicht als 800 tausend Franken erhalten.

Sollte man es glauben? Die Hospitäler der Provinzen haben nach Verhältniß eben so wenig bekommen. Selbst in dem Augenblicke, da Jouenne über den großen Mangel der Pariser Hospitäler sich beklagte, erwiederte ihm Genissieux, daß — "die Verwalter der Hospitäler in den Provinzen nicht aufhörten, laut zu schreyen, und die Aufmerksamkeit der Regierung auf deren Lage aufzufodern. Zu Grenoble, setzte er hinzu, sind für die Findlinge 40 tausend, für die Kranken 60 tausend Franken im Rückstande. Ich zweifle nicht, daß nicht in allen Departementern ein gleiches Uebel vorhanden seyn sollte." — Der Moniteur meldet, eine Menge von Stimmen habe gerufen: Ja, ja, das ist wahr! Leider ist es so wahr, daß vier Monat nachher Garat die Rednerbühne bestieg, um zu bezeugen, daß während des Jahrs VI. eine große Menge Kranker und Dürftiger gestorben sey, denen man weder Fleischbrühe, noch Brodt habe geben können.

We:

athmen, und wo die beyden Geschlechter ohne Unterschied bey einander sind, obgleich eine Million votirt

Wenig Tage zuvor hatte Laporte angezeigt, — "daß die Ammen, weil sie keine Zahlung erhielten, die Kinder wiederbrächten, und diese umkämen."

Das Abscheulichste bey dieser Hülflosigkeit der Kranken und Dürftigen ist dieses, daß, ungeachtet, dem Anscheine nach, der hohe Preis des Arbeitslohns ihre Anzahl vermindert haben müßte, sie sich vielmehr in eben dem Maaße vermehrt zu haben scheint, in welchem die Kräfte des öffentlichen Schatzes, ihnen zu helfen, abgenommen haben. Es erhellt dieses aus einer ganz neuen Schrift, welche der Bürger E. Lefesbre in Paris herausgegeben hat. Er versichert, die Masse der Armen und der Bettler habe sich um zwey Drittheile vermehrt, und die Regierung könne sich leicht davon überzeugen, wenn sie ihre jetzige Anzahl mit der ehemaligen vergliche. Ich kenne diese Schrift nur aus den Widerlegungen des Ministers des Innern, welcher im Monitenr antworten ließ, die Regierung habe ehedem die Unglücklichen geheim gehalten, um glauben zu machen, daß sie nicht vorhanden wären, und es erhelle aus den jetzigen Berichten, daß die Hospitäler weniger Personen als im Jahre 1789. enthielten. Wenn man indessen den Moniteur vom 13ten September 1798. Nr. 337. nachsieht, so findet man einen Amtsbericht des Laporte, worin er meldet, die Zahl der in den Hospitälern der Republik, die Hospitäler der vereinigten Provinzen abgerechnet, befindlichen Personen sey 161,832, worunter man 51,042 Findlinge zähle. Schwer-

tirt worden war, um sie zu trennen, und sie vor den ansteckenden Krankheiten zu verwahren, von denen sie, so wie sie hineinkommen, hingerafft werden.

Eine andre, eben so sehr vernachläßigte Ausgabe betrifft die öffentlichen Werke, deren Verfall mit jedem Tage schnellere und drohendere Fortschritte macht.

Kaum hatte das gesetzgebende Corps eine schwache Beyhülfe für die Einwohner des Doldistrikts dekretirt, deren Deiche gebrochen waren, als es von dem Deputirten Chotard erfuhr, — "die Salzgruben der beyden Departementer seyen überschwemmt worden, und es gäbe Salzteiche, deren Wiederherstellung 2 bis 300 tausend Franken, den Werth des ganzen Fonds, erfodern würde. So ernsthaft dieses Unglück war, so kündigte doch die Commission der Marine, zwanzig Tage nachher, an, daß von allen Seiten her noch ernsthaftere bevorstünden, und die folgende Stelle ihres Berichts kann einen Begriff von dem allgemeinen Verfall aller Denkmäler geben, deren Menge und Pracht ehemals die Bewunderung der Ausländer wa:

Schwerlich kann man sich einbilden, daß diese Zahl, wie es die Anhänger des Ministers des Innern vorgeben, ehemals beträchtlicher gewesen sey. Aber wäre dies der Fall, so wäre, wenn man ihnen glauben will, die Verminderung der Dürftigen, der Kranken und der Bettler bloß dadurch erwiesen, daß sie nicht mehr, wie ehedem, als eine Gnade die Aufnahme in Hospitäler erbitten, wo sie, wie man ihnen vorhersagt, weder Fleischbrühe, noch Brodt finden, und hülflos auf einem angesteckten Lager sterben würden.

waren. — "Seit mehrern Jahren verschlämmen sich alle Häfen für die Flotte und für die Handlung; die Kaye stürzen ein; die Leuchtthürme und Warnungszeichen verschwinden nach einander; alle Werke, welche zur Sicherheit der Schiffahrt bestimmt waren, gehen zu Grunde, die Civilgebäude fallen ein, und man hat im Jahre VI. auch für die dringendsten Reparationen keine Fonds angewiesen (27).

Das Schlimmste ist, daß Alles, was wir bisher gesehen haben, nur auf die sogenannten Nationalausgaben Beziehung hat, und daß diejenigen, die man mit den Namen der Departemental- und Municipalausgaben bezeichnet, noch in dem Verhältnisse mehr vernachläßigt worden sind, daß das Deficit der zuzuschießenden Sous, wovon sie bestritten werden sollten, nicht bloß die Hälfte, sondern fünf Sechstheile betragen hat. Fabre hat die traurigen Folgen hievon in einer langen Reihe von Bekenntnissen enthüllt, die ihm am 14ten August 1798. von der Gewalt der Umstände abgedrungen wurden, da er als unmoralisch die indirekten Taxen verwerfen hörte, welche man vorschlug, um jede Stadt zu Unterhaltung ihrer eignen Anstalten in Stand zu setzen. — "Man spricht von der Immoralität dieser Taxen. Aber sehr unmoralisch ist die Unordnung der Finanzen der großen Gemeinden, besonders derjenigen von Paris, und sie hat weit traurigere Folgen. Arme in der alleräußersten Entblößung, Kranke ohne Pflege und hülflos auf angesteckten Lagern sterbend; Administratoren,

Rich-

(27) Moniteur vom 25sten August 1798. Nr. 338.

Richter, Commis ohne Bezahlung; Lehrer, denen es an den allerdringendsten Bedürfnissen fehlt, eine Polizey, die aus Mangel an Mitteln schlecht verwaltet wird; Gegenden und Orte, die ungesund werden; Gebäude, die wegen Mangels der dringendsten Ausbesserungen einfallen. Denkmäler, welche verfallen, weil man sie nicht unterhalten kann. Das ist es, was wir entgegensetzen, ohne Furcht, daß man uns einer Uebertreibung beschuldige.

Man sieht jetzt: Nur Vernachläßigung der dringendsten Reparationen; nur der Kampf in den Convulsionen eines immerwährenden Bankerotts; nur die ausschließliche Anwendung aller Einnahmen zu dem eignen Gehalte, zum Gehalte seiner Minister, seiner Agenten und seiner Soldaten und zu den Entschädigungen der beyden Räthe, waren die Mittel, wodurch das Direktorium seinen Todeskampf bis jetzt fortgesetzt hat. Wie lange wird es ihn noch fortsetzen können, mitten unter den Schlachtopfern und den Ruinen, durch welche es den Schlund auszufüllen sucht, der sich immer mehr und mehr unter seinen Schritten öffnet? Ach, noch bis dahin, daß es auf seine eigenen Finanzen eingeschränkt seyn, und seine Nachbarn es nicht länger dulden werden, deren Mangel durch die ihrigen zu ergänzen. So langsam oder so schnell sein Fall seyn mag, ich wage es zu sagen, die künftigen Geschichtschreiber werden über nichts so sehr sich verwundern, als darüber, daß es ohne Papiergeld zwey volle Jahre gegen ein solches Deficit habe kämpfen können; am meisten darüber, daß seine Finanzbeamten ihm ernsthaft die Deckung dieses Deficit versprechen und ihn zu Fortsetzung des Krieges gegen dasselbe in eben dem Augenblicke auf-

fodern, da sie ihm offenherzig erklären, daß er in der That viel kostbarer sey, als der Krieg, welchen sie gegen ganz Europa gewagt haben, seit dem Anbeginne der Feindseligkeiten je gewesen ist.

Achtes Capitel.

Abweichung der beyden Räthe in ihren Meynungen über die Ursache des Deficit und über die Mittel zu dessen Deckung. Ungereimtheit ihrer Finanztheorien. Einfluß der Irrthümer der Oekonomisten auf die Unordnung der öffentlichen Einnahme und auf die Verbrechen der Revolution.

Sollte man es glauben, daß unter allen Französischen Revolutionisten, die ins Gelag hinein über die Ursachen des Deficit schwatzen, Lecouteulx, Arnould, Laussat und Bailleul die Einzigen sind, die es geahndet zu haben scheinen, daß es von der Verarmung der Contribuabeln herrühre? — "Der Staat, sagte der Letztere, ist aus allen Bürgern zusammengesetzt. Sind sie reich, so ist es auch die Regierung; aber sie ist arm, wenn jene sich im Elende befinden. Weder ihr böser Wille, noch ihr Incivismus ist es, was die Erhebung der Auflagen schwer macht; sondern ihr Mangel an Vermögenheit (1).

Alle

(1) Man bemerke, daß Bailleul hierunter nicht ihr

wes

Alle andere Mitglieder der beyden Räthe wenden ihre Blicke von dieser Verminderung der Vermögenheit ab, und vereinigen sich entweder mit Crassous, welcher die Verminderung der öffentlichen Einnahmen von der übermäßigen Steigerung der Zinsen herleitet, — oder mit dem Finanzminister, welcher sie der Untreue und der Sorglosigkeit der Einnehmer beymißt (2), oder

weniges baares Geld verstand, sondern die Verminderung ihrer Einkünfte und die Herunterseßung ihrer Capitalien. Denn er seßte sehr wohlbedächtig diese Worte voll Sinnes hinzu: Man muß das Gold und das Silber nicht als die einzigen Capitalien einer Nation ansehen. Alles, was irgend eine Art Eigenthums vorstellt, ist für sie ein Capital.

(2) Man sehe im Monitenr vom 28sten November 1798 Nr. 68. ein Circular von Ramel, wo er sich gegen die Generalagenten der direkten Steuern darüber beklagt, daß, vornemlich seit dem Anfange des Jahrs VII. die Hebung der Gelder langsamer gehe. Dieser Minister versichert, es würde keinen Rückstand mehr geben, wenn sie nicht das von der Regierung in sie geseßte Vertrauen getäuscht hätten, und vielfältige Nachrichten gaben ihm den Beweis, daß der Mangel der Einnahmen bey dem Schatze vielmehr der unrechten Anwendung der öffentlichen Gelder, der Untreue der Untereinnehmer, der Sorglosigkeit der Vorgeseßten, und der Einfalt der Einnehmer, als dem üblen Willen der Contribuablen zuzuschreiben sey."

oder auch mit Brusle', der bloß die Seltenheit des Geldes anklagt; eine populäre Idee und ein allzugemeiner Irrthum, vermöge dessen man die Wirkung für die Ursache hält.

Wenn die Einwohner Frankreichs wirklich die Hälfte ihrer edlen Metalle verlohren haben, so kann man unmöglich leugnen, daß dieses Verschwinden, in Verbindung mit dem Miscredit, ein großes Unglück sey; aber man hat schon aus dem Inventarium

Um die Sorglosigkeit seiner Untereinnehmer recht klar zu machen, setzte Ramel hinzu: — "Ich habe Nachrichten, daß einige von ihnen die Einlieger abschicken, ohne eine Warnung vorausgehen zu lassen, und daß andre den Contribuablen an eben dem Tage exsequiren lassen, an welchem er, um zu zahlen, seine Produkte auf dem Markte verkauft. Zwangsmittel, die so gebraucht werden, können nur von böser Absicht eingegeben worden seyn. Ich werde die gesetzmäßigen Eintreibungen von denen zu unterscheiden wissen, die nur in der Absicht geschehen, die Regierung verhaßt zu machen."

Dies Circular, das einige von den verborgenen Ursachen des Deficit und seiner täglichen Fortschritte anzeigt, dient zugleich den zunehmenden Fall des Preises der Lebensmittel zu erklären. Es zeigt uns auch, wie die Untereinnehmer und ihre Einlieger sich in der grausamen Alternative befinden, zu viel oder zu wenig zu thun und den Umsturz der Regierung zu beschleunigen, indem sie entweder dieselbe durch strenge Erhebung der Taxen verhaßt machen, oder es durch die geringste Saumseligkeit in deren Beytreibung an Entkräftung sterben lassen.

rium ihrer Capitalien gesehen, daß der Verlust ihrer metallischen Reichthümer einer der geringern sey, welche die Revolution ihnen verursacht hat. In der That, wenn sie, wie man nach allen Umständen glauben muß, zu ihrem Geldverkehr nicht zwey Milliarden baaren Geldes nothwendig bedurften, so war das, was sie darüber besaßen, für sie ein nicht produktives Capital. Noch mehr! Dieser Besitz, auf welchen sie so vielen Werth legten, setzte sie eben dem Verluste aus, den jeder Privatmann leidet, welcher, anstatt irgend eine Summe zum Ankaufe eines Hauses oder eines Ackers, der ihm eine jährliche Einnahme gebracht haben würde, anzuwenden, sie beständig in seinem Geldkasten liegen läßt. Kurz, wenn es wahr ist, daß Frankreich vor der Revolution beynahe die Hälfte seiner Baarschaften in seine Geldkasten vergrub oder in großen Haufen bey den Notarien deponirte, so hat das Verschwinden dieser Hälfte ihm nicht mehr Schaden gethan, als eine Epidemie, welche ihm eine Anzahl Viehes von gleichem Werthe geraubt hätte. Ja der Schaden ist sogar geringer gewesen. Denn dieses Vieh würde sich vermehrt und Produkte geliefert haben, indeß die edeln Metalle Nichts produciren und nur als Waaren oder als Tauschzeichen nützlich sind. Aller derjenige Theil des baaren Geldes eines Landes, der nicht zu diesem letztern Gebrauche dient, ist für dessen Einwohner ein durchaus todter Werth.

Seitdem der berühmte Locke es als Grundsatz angenommen hat, daß Gold und Silber die Reichthümer eines Staats ausmachen, hat dieser Grundsatz, vornemlich in Frankreich, so vielen Beyfall gefunden, daß, um den Reichthum zweyer Nationen mit einander zu vergleichen, man sofort zu der

Berechnung ihrer edeln Metalle seine Zuflucht nimmt, und diese Ansicht der Sache hatte daselbst sogar bey den meisten aufgeklärten Negocianten sich Vertrauen erworben. Aber fragt Einen von ihnen, ob er jenen Grundsatz wohl annehmen möchte, um das Vermögen zweyer seiner Correspondenten zu messen. Er wird euch ohne Bedenken antworten, daß dies im höchsten Grade trügen würde, daß verständige Handelsleute an baarem Gelde nie mehr, als dessen sie schlechterdings zu täglichen Geschäfften und zur Zahlung ihrer fälligen Wechsel bedürfen, vorräthig haben, und daß jeder größere Vorrath sie einem unnützen Zinsenverluste bloß stellen würde. Mit Einem Worte, sie werden euch sagen, daß, anstatt die baaren Thaler dieser beyden Personen zu zählen, es weit wichtiger sey, ihre Magazine, ihre Schiffe, ihr Eigenthum jeder Art, ihre Schulden und ihre ausstehenden Foderungen zu kennen, und daß, wenn man ihren Aktiv- und ihren Passivbestand solchergestalt mit einander verglichen hat, man sich gar nicht wundern müsse, wenn, am Ende der Untersuchung, der Eine von ihnen zehnmal reicher als der Andre befunden wird, ob er gleich zehnmal weniger Geld in seiner Casse hat.

Es giebt vielleich kein Beyspiel, das auf eine vergleichende Balanz der Reichthümer zweyer Völker anwendbarer wäre. Da jedoch alle ehemaligen Minister Frankreichs die Fortschritte seines Reichthums nur nach der größern oder geringern Menge der edlen Metalle, die es besaß und jährlich in die Münzstätten brachte, prüften, so darf man sich nicht verwundern, wenn seine jetzigen Regierer, nachdem sie sein wahres Capital erschöpft haben, seine Erschöpfung nur der Abwesenheit eben dieser edeln Metalle zuschreiben.

Wenn ich mich zum drittenmale mit der Bestreitung dieses Irrthums befasse, so geschieht es, weil er unter allen Irrthümern, in welche sie zurückfallen, am tiefsten eingewurzelt ist, und weil beym Nachspüren der Ursachen und der Geschichte der Krankheit, welche sie aufreibt, es höchst wichtig ist, sich weder in Ansehung der Symptome, noch in Ansehung des Sitzes und der Natur des Uebels zu irren.

Der nemliche Bailleul, der eben anerkannt hatte, daß man es nicht der Seltenheit des Geldes zuschreiben müsse, gab gleich darauf ein in der That sehr seltsames Heilmittel an, — nemlich eine Amortisationscasse. Man braucht nur wenig mit der Natur dieser Vorraths- und Ersparungsfonds bekannt zu seyn, um zu wissen, daß, weit entfernt einem Deficit abhelfen zu können, sie im Gegentheil einen Ueberschuß bey den öffentlichen Einnahmen voraussetzen. Vermuthlich merkte dies Bailleul. Denn nachdem er zweymal diese Auskunft vorgeschlagen hatte, gab er sie auf, und schränkte sich darauf ein, zu verlangen, daß der Schatz unverzüglich den Rentenierern die Zinsen ihres consolidirten Drittheils zahlen möchte. Dieser Vorschlag wird vielleicht, bey der ersten Ansicht, eben so thöricht scheinen, wie der andre. Es ist jedoch augenscheinlich, daß die Gläubiger des Staats ihre Steuern nur nach eben dem Maaße berichtigen können, nach welchem man ihnen die Interessen ihrer Capitalien bezahlt.

Es würde überflüssig seyn, sich hier über die Ungereimtheiten gewisser Redner zu verbreiten, welche, um neue Subsidien zu verweigern, sich erlaubten, an der Existenz eines Deficit zu zweifeln. Die Auftrit-

tritte, welche dieser Gegenstand in beyden Räthen während des ganzen Verlaufs des Jahrs VI. veranlaßte, gleichen denen, in welchen der unglückliche Gibert eine so große Rolle spielte, so vollkommen, daß man eine buchstäbliche Abschrift der Debatten des Jahrs V. zu lesen glaubt. An der Einen Seite fanden viele von denen, die seinen Platz auf der Rednerbühne ersetzten, für gut, so wie er zu sagen, daß die beste und dem Volke angenehmste Auflage Ersparung, daß diese der erste Zweig der öffentlichen Einkünfte (3), daß sie nur die Haushälter, nicht die unumschränkten Vertheiler derselben seyen. An der andern Seite schlug das Direktorium seinen ehemaligen Weg wieder ein, indem es den wahren Republikanern die Hyder der Verschwörung denunciirte, die unaufhörlich von neuem wachse, um die Wiederorganisirung der Finanzen zu hemmen. Es ließ sogar die Mauern von Paris mit Anschlägen tapeziren, wo diejenigen, die ihm Fonds verweigerten, beschuldiget wurden, daß sie die Republik tödten, ihr einen Stoß ins Herz versetzen wollten. Dies hieß, wie man sieht, Wort für Wort die Anklage wiederholen, welche ein Jahr vorher die Parthey des Pichegrü nach Cayenne gebracht hatte, und wenn das Direktorium nicht auf eben diese Art von seinen neuen Gegnern sich los machte, so war die Ursache diese, daß es auf seine Kosten gelernt hat, daß Deportationsdekrete dem öffentlichen Schatze nichts einbringen. Die Aehnlichkeit dieser beyden Epochen wird noch dadurch vergrößert, daß die Parthey, die man nun nicht mehr des Royalismus, sondern der Anarchie

(3) Marquezy, am 3ten Oktober 1798.

chie beschuldigt, selbst aus diesen Vorwürfen neue Beweggründe zum Widerstande schöpfte (4). — "Ich

(4) Weil diese Anschläge die Parthey, gegen welche sie gerichtet waren, sehr lebhaft reizten, und sie durch ihre Einstimmung zu neuen Auflagen sich ein Ansehen von Feigheit zu geben glaubte, nahm die neue Commission, die zu Vorschlagung dieser Auflagen den Auftrag hatte, zu der folgenden Wendung ihre Zuflucht, um alle jene Beleidigungen vergessen zu machen. — "Es ist keiner unter euch, Bürger, welchen nicht die Freyheittödtenden Kunstgriffe einiger niederträchtigen Pamphletschreiber, die von der Englischen Regierung besoldet wurden, und die unanständigen Pasquille, womit die Bosheit die Mauren von Paris tapezierte, zu lebhaftem Unwillen reizten. Die schändlichen Verfasser dieser Schriften haben ohne Zweifel sehr treulose Absichten, weil sie die executive und die gesetzgebende Gewalt zu trennen suchen, und dem Französischen Volke einbilden wollen, daß ein Theil seiner Bevollmächtigten dem Direktorium die Mittel nicht zusichern wolle, die geheiligte Sache der Freyheit zu unterstützen und triumphiren zu machen."

So sprach Destrem am 7ten Oktober, und wenig Tage zuvor, ehe er jene Freyheittödtenden Kunstgriffe der Englischen Regierung beymaß, hatte die Direktorialzeitung, die von Niemanden einer Besoldung durch Pitts Guineen war beschuldigt worden, alle schändlichen Schriften der niederträchtigen Pamphletsschreiber abgeschrieben und weiter ausgeführt. — "Es giebt Menschen, hatte der Redakteur vom 9ten September gesagt,

"Ich weiß, sagte Bigonnet am 24sten August 1798., daß die Bosheit auf der Lauer steht, um uns strafbare Absichten beyzulegen. Hat nicht schon die souveraine Magistratur der Anschläge (placards) im voraus diejenigen angeklagt, die es nicht anerkennen wollen, daß eine Vermehrung der Auflagen eine gerechte und heilsame Sache sey? Wir wollen uns über diesen neuen Schrecken hinaussetzen, durch welchen man das Gewissen des Gesetzgebers beschwichtigen will. Wir wollen es wagen, von dem Interesse des Volks zu reden."

Lucian Buonaparte war diesem Redner schon um einige Tage mit der Anzeige eines Mittelweges vorgeeilt, der, wenn man ihm glauben will, eine Vermehrung der Auflagen unnöthig machen und der Regierung alle Hülfsquellen, deren sie bedürfte, darbieten würde. Man erwartet vielleicht, daß es der Friede sey, den er vorschlagen wollte. Nichts dergleichen! Seine glänzende Entdeckung schränkte sich darauf ein, der Fluth der Verschwendungen und der Immoralitäten, deren er die Lieferanten beschuldigte, Einhalt zu thun. Seiner Meynung nach kam Alles darauf an, den lästigen Bedingungen, die sie den Ministern auflegen, Einhalt zu thun. Seltsam genug! Der Redner galt so viel bey dem Rath der Fünfhundert, daß er ernsthafte Debatten über die Frage veranlaßte: ob diese lästigen Contrakte

sagt, die sichs zum Berufe gemacht zu haben scheinen, das Feld der Finanzen streitig zu machen, und die Entwickelung unsrer Hülfsmittel aufzuhalten oder zu neutralisiren."

trakte die Ursachen des Deficit seyen, oder ob das Deficit diese Contrakte so lästig mache? Eine Frage, die der Logiker Genissieux sehr lichtvoll durch die folgende Anmerkung entschied: — "Wenn man sagt, daß die Contrakte lästig sind, weil der Schatz leer sey, so nimmt man den Major für den Minor. Man müßte sagen, der Schatz ist leer, weil die Contrakte lästig sind." — Die Anmerkung schien so schlußgerecht, daß man im Begriffe war, ein donnerndes Dekret gegen die Lieferanten zu schleudern, daß sie ihren unrechtmäßigen Gewinn wieder herausgeben sollten, als man diese Debatte wegen der Nachricht unterbrechen mußte, daß schon der bloße Vorschlag des L. Buonaparte sie in die Flucht gejagt hätte, und ihre Entfernung die Regierung in die äußerste Verlegenheit brächte (5).

Ein

(5) Als L. Buonaparte die Denunciation, welche er gegen die Räubereyen der Lieferanten vorbereitete, anfieng, hatte er sich berühmt, den kalten Schweiß des Verbrechens auf mehr als Einer Stirne hervorzubringen. Aber kalten Schweiß verursachte diese Prahlerey nur dem unglücklichen Ramel, der vor Furcht zitterte, von den wenigen Lieferanten, mit denen er noch in Contrakten stand, im Stiche gelassen zu werden. Auch säumte er nicht einen Augenblick, um den Streich abzuwenden, der ihnen, so wie ihm selbst, drohete, und machte selbst oder ließ durch andre in den Direktorialzeitungen vom 2ten und 9ten September zwey heftige Aufsätze gegen L. Buonaparte's Vorschlag bekannt machen. Ohne darin die lästigen Contrakte zu verhehlen, über welche dieser geklagt hatte, rechtfertigte man sie durch das gebieterische Gesetz der

Noth

Ein andrer Redner wagte es gleichwohl, die Sache nochmals zur Sprache zu bringen. — "Anstatt beständ-

Noth; dies Gesetz aber legte man der hartnäkkigen Verweigerung der Auflagen, und dieser Verweigerung weiter die Entfernung der ehrlichsten Lieferanten zur Last.

Ramel schränkte sich nicht auf diese Gegenbeschuldigungen ein. Er nahm zu der fruchtbaren Feder des Saint-Aubin seine Zuflucht, der seine Vertheidigung des Ministers und seiner Lieferanten sehr witzig mit der Bemerkung anfieng, es sey nichts Lustigers, als: Haltet den Dieb! zu schreyen, wenn man nicht bezahle, was man versprochen habe, und es sey, um die Minister zu Ersparungen und billigen Contrakten in Stand zu setzen, nicht hinreichend, so oder so viele Millionen für diese oder so viele für jene Ausgaben zu dekretiren. Denn, setzte er hinzu, da diese Dekrete nur Papier, Feder und Dinte kosten, so könnte man eben so viele Milliarden dekretiren, ohne deshalb reicher zu seyn.

Man muß gestehen, daß Saint-Aubin's Erklärung sowohl die Tresorerie, welche Genissieux und Chabert das Hauptquartier der Armee der Schelme nannten, als das Kriegsdepartement ziemlich rechtfertigten, welchem Chabert den Vorwurf machte, alle seine Lieferungen wenigstens um 30 Procent über ihren Werth bezahlt zu haben. Aber der nemliche Chabert hatte auch am 6ten August darüber geklagt, daß alle Contrakte erdichtet und anstößig wären, und daß man sie wieder aufhöbe, um sie neuen Creaturen zu geben. Gleichwohl hat weder die Tresorerie, noch die Direktorialzeitung,

noch

ständig neue Auflagen vorzuschlagen, sagte er, laßt uns lernen, ihrer weniger zu bedürfen, indem wir in allen Theilen der Staatsverwaltung diejenigen Ersparungen machen, deren sie fähig sind." — So Sprach Marquezy am 3ten Oktober und wenn er weniger Eindruck machte, als L. Buonaparte, so war die Ursache davon, daß er — soll ich sagen, die Weisheit, oder die Thorheit? hatte, seine Collegen aufzufodern, daß sie ihrer Lehre ihr Beyspiel hinzufügen und auf die Entschädigungszulage Verzicht leisten sollten, die sie für sich selbst dekretirt hatten, und die sich auf nicht weniger als auf jährliche zwey Millionen und 900 tausend Livres belief (6).

Da noch Saint-Aubin es versucht, diese Wiederaufhebung der Contrakte zu rechtfertigen.

(6) "Weil es nothwendig ist, setzte dieser Deputirte hinzu, Einschränkungen und Ersparungen zu bewirken, warum schlägt man euch nicht vor, über den Beschluß zu berichten, der unter den beschwerlichen Umständen, in denen wir uns befinden, den öffentlichen Schatz dadurch belastet hat, daß er euch eine Entschädigungszulage von monatlich 333 Franken bewilligte?"

Die Antwort auf dieses Warum gehört zu der Geschichte der Ausgaben, die eine besondere Schrift verdienen würde, um recht deutlich zu beweisen, daß die Regierung der Gleichheit für eine große Nation die allerkostbarste sey. Ehe der Admiral Villaret, die Worte: Irret euch nicht, die Herrschaft der Freyheit ist kostbar, auf der Rednerbühne ausgesprochen hatte, stellte das Französische Volk sich keineswegs vor, daß die leere Ehre, deren es genießt, jähr-

Da indessen diese merkten, daß bloßes Predigen von Ersparung nicht hinreichte, um ihnen zu dieser Zu:

jährlich Einen von seines gleichen zur höchsten obrigkeitlichen Würde erhoben zu sehen, ihm weit mehr kosten würde, als den Engländern der Pomp der erblichen Monarchie und die Unterhaltung aller Zweige der königlichen Familie kosten. Es reicht jedoch hin, sich hievon zu überzeugen, wenn man einen Blick auf die Civilliste der beyden Räthe und des Direktoriums wirft. So ungeheuer diese ist, so finden gleichwohl diese anmaßlichen Oekonomen der öffentlichen Einkünfte ohne Aufhören neue Vorwände sie zu vergrößern und die letzte Beute des souverainen Volks unter sich zu theilen. Hier ist ein Pröbchen von der Rede, durch welche Lecointre dem Direktorium auf Einmal die Bewilligung von 1500 tausend Franken verschaffte, die es am 13ten Julius zur Vergrößerung seines Palastes verlangte. — "Es ist Zeit, daß es so wohne, wie es sich für den Ruhm schickt, welchen es der Großen Nation erworben hat. Es muß von allem dem, was die Künste am meisten Glänzendes haben, umgeben seyn. Laßt uns die Nationalwürde aus jener Art von Sansculotismus reißen, in welchen man es durch Befolgung abstrakter Begriffe hätte stürzen mögen. . . . . Ihr seyd in diesem Zeitpunkte Europa, das seine Augen auf euch heftet, eine große Repräsentation schuldig."

Wir müssen es nicht vergessen, daß der Zeitpunkt, welcher zur Bewilligung der 1500 tausend Franken für das Direktorium und der mehr als gedoppelten Summe für die beyden Räthe so wohl gewählt schien, gerade derjenige war, da eine große Menge Dürftiger und Kranker in den Hospitälern starben,

weil

Zulage zu verhelfen, und daß nothwendig durch neue Fonds dafür gesorgt werden müßte, so fiengen sie end:

weil man ihnen weder Fleischbrühe, noch Brodt geben konnte, und da man mit einigen tausend Thalern, die man zur Ausbesserung der Deiche von Dol verwilligt hätte, einer Ueberschwemmung hätte vorbeugen können, die zwey Monate nachher zehntausend Familien nöthigte, ohne Hülfe, ohne einen Zufluchtsort und ohne Mittel zu ihrem Unterhalte herumzuirren.

Auch das müssen wir nicht vergessen, daß alle diese neuen Verschwendungen, welche Mercier wahrhaft republikanisch nannte, von beyden Räthen wenig Wochen nachher dekretirt wurden, da sie den Deputirten Lacue'e mit Beyfallsbezeugungen überhäuft hatten, als er sie mit folgenden Worten anredete: Ehe wir diejenigen, welche der Republik dienen, in eine gemächliche Lage versetzen, laßt uns dahin streben, sie denen zu verschaffen, welche die Republik ausmachen.

Endlich müssen wir nicht vergessen, daß, wenn das Wort: Oekonomie bis zum Ueberdrusse jedesmal bey dem Vorschlage neuer Auflagen wiederholt wird, es fast niemals ausgesprochen wird, wenn von Dekretirung von Ausgaben, die Frage ist. Als am 6ten November 1797. ein Deputirter sich einfallen ließ, dies Wort, ich weiß nicht welchem revolutionistischen Projekte, das Dufay predigte, entgegen zu setzen, wurde er sofort durch den letztern zum Stillschweigen gebracht, indem dieser ausrief: — "Die Oekonomie! Dies Mittel ist elend! Ein wenig Geld ist nichts, wenn

von

endlich an, ernsthaft über die Wahl der indirekten Auflagen zu reden, welche am meisten im Stande wä:

von Aufrechthaltung der Souverainität der Nation die Rede ist. In der Oekonomie ist zu rechter Zeit ausgeben, Sparen.. Die Oekonomie ist immer nur die zweyte Sache, wenn es auf die öffentliche Ordnung ankömmt.

Dufay ist auch nicht der Einzige, der diese Sprache führte. Denn bey einer fast gleichen Gelegenheit behauptete sein College Eudes, die Oekonomie dürfe nicht in eine kleinliche dem ersten Volke der Welt unanständige Sparsamkeit ausarten. Couturier, nicht weniger als er voll von dem Vorzuge, dieses Volk zu repräsentiren, schlug am 19ten Junius vor, — "daß kein Gehalt eines Ambassadeurs, eines Gesandten oder eines Regierungsbeamten höher seyn dürfte, als der Gehalt eines Volksrepräsentanten." — Man wird vielleicht glauben, daß die Absicht dieser Motion dahin gieng, die Gehalte der Ambassadeure zuverringern. Nein! Sein wahrer Zweck war vielmehr, die Gehalte eben so hoch, wie sie diesen bestimmt waren, für die Mitglieder der beyden Räthe festzusetzen, die denn diesem zufolge sich wegen der Miethe, der Unterhaltung der Amtskleidung und des Gehalts eines Sekretairs, eine Entschädigungszulage bewilligten. So bald das gesetzgebende Corps diesen Punkt gewonnen hatte, gieng es wegen der, die Ambassadeure betreffenden Motion zur Tagesordnung über; oder wenigstens kam das Direktorium mit einer Botschaft ab, worin es weitläuftig die Unschicklichkeit aus einander setzte, — "sie zwischen Mangel und Bestechung ins Gedränge zu bringen, und das Direktorium in die Nothwen:

wären, die Geringfügigkeit der direkten Taxen zu ergänzen.

Man bewilligte, nicht ohne viele Schwierigkeiten, die Wiederherstellung des Eingangszolles für Lebensmittel an den Thoren von Paris, indem man sie mit dem Namen der Abgabe der Wohlthätigkeit (octroi de bienfaisance) ausschmückte. Aber da ihr Ertrag bestimmt ist, die Gemeindeausgaben zu bestreiten, nicht aber das Deficit der Nationaleinkünfte zu decken, so wagte endlich die Finanzcommission das Wort: Auflage auf das Salz, auszusprechen, und diese geradeheraus als die einzige wirklich ergiebige Finanzquelle zu bezeichnen.

Hier war es, wo die Unruhe der Feinde der ehemaligen Regierung laut werden mußte. Bigonnet gab das Signal dazu durch ein Dilemma, dem es allerdings nicht an Stärke fehlt und welches man nie unterließ anzubringen, wenn von Wiedereinführung ei-

wendigkeit zu setzen, die auswärtigen Gesandtschaftsposten nur dem unmoralischen, unwissenden und uncivischen Reichthume anzutragen." — Kaum war diese Botschaft verlesen worden, als Destrem, der Berichtserstatter der Finanzcommission, sie unterstützte, indem er anerkannte, — "es gezieme sich, jedem Agenten im Auslande die Mittel, um auf einen anständigen Fuß zu leben, folglich einen Gehalt zu bewilligen, welcher ihm den repräsentativen Charakter der Großen Nation auf der richtigen Mittelstraße zwischen den Extremen einer prunkvollen Repräsentation und einer unanständigen Dunkelheit erhalte.

einer ehemaligen Taxe die Frage war: Entweder sind die Auflagen, die man wieder einführen will, ungerecht; oder die Revolution, die sie abgeschafft hat, ist selbst nichts anders, als eine Ungerechtigkeit. Coutürier setzte hinzu, sie seyen der Weg zu der vormaligen Regierung, und einer der Anwesenden gestand — "sie könnten nichts anders, als gefährliche Vergleichungen bewirken, und die Feinde der Republik würden nicht versäumen, das Volk darauf aufmerksam zu machen."

Der Furcht vor diesen Vergleichungen setzte Riou eine andre entgegen, die eben so aufrichtig, als lehrreich war. — "Es giebt, erwiederte er, ein gefährliches Vorurtheil, dessen Zerstöhrung wichtig ist, dieses nemlich, wenn man sagt, die Revolution sey gestiftet, um die indirekten Auflagen abzuschaffen. Ich denke vielmehr, die indirekten Auflagen sind abgeschafft worden, um die Revolution zu erleichtern. Man mußte den Monarchen stürzen, der damals existirte. Man mußte also die Canäle abschneiden, die das Gold in seine Hände brachten, und ihm die Mittel gaben, sich auf dem Throne zu erhalten..... Wenn man nun, um das Königthum zu stürzen, die Auflagen aufhob, welche dem königlichen Schatze Nahrung gaben, müssen wir natürlich schließen, daß man, um die republikanische Regierung zu erhalten, den entgegengesetzten Weg nehmen müsse." — Dieser Schluß würde ziemlich richtig gewesen seyn, wenn Riou mit dem Geständnisse, daß man nur durch Abschaffung der Auflagen die Revolution erleichtert habe, die Versicherung hätte verbinden können, daß man sich durch ihre Wiedereinführung nicht in die Gefahr setze,

die

die Gegenrevolution zu erleichtern, oder wenn er die Behauptung des Groscastand hätte leugnen können, daß die Abschaffung der Salzsteuer eben so viele Republikaner gemacht hätte, als ihre Wiedereinführung Misvergnügte hervorbringen würde. Dies war die Klippe, auf welche in eben dem Zeitpunkte ein andrer Redner hinwies. — "Besteht denn die Republik für das Volk in einem leeren Worte, in einer abstrakten Theorie? Nein, sie beruhet ganz und gar in der Natur der Auflagen, ihrer Mäßigkeit, der Gerechtigkeit in ihrer Vertheilung, in den Vortheilen, dem Schutze und der Sicherheit, die sie der dürftigen Classe gewährt." (7) — Dies hieß deutlich sagen, daß, bey Gleichheit der Taxen, der dürftigen Classe wenig daran liege, ob selbige in den königlichen oder in den republikanischen Schatz fließen, und daß dies letztere Wort, in so ferne es ihnen nicht eine Befreyung von Taxen verbürgt, in ihren Augen keinen Sinn mehr habe. Man sieht hieraus, daß die wahre Frage, die damals in den beyden Räthen verhandelt wurde, und die daselbst noch lange wird verhandelt werden, darin bestehe, daß man zwischen der Alternative wähle, die Republik durch Verweigerung der Auflagen, deren Abschaffung sie ihre Existenz verdankt, an der Auszehrung sterben zu lassen, oder sie einem gewaltsamen Tode dadurch bloßzustellen, daß man diese Auflagen von den neuen Republikanern verlangt, in deren Augen die Republik ganz und gar in der

Ver-

(7) André. Man sehe den Moniteur vom 6ten September. Nr. 350.

Versicherung besteht, auf immer von denselben frey zu seyn.

Diese letztere Furcht siegte, und da die Salzsteuer mit einer ungeheuren Mehrheit verworfen wurde (8), so

(8) Dieser Sieg war großentheils der Beredtsamkeit des Groscastand beyzumessen. Er beschwor seine Collegen, ihre Feinde nicht durch einen Rückschritt zum Lächeln zu bringen, und sich wohl zu erinnern, daß der Vertheidiger des Vaterlandes zur Zerstöhrung der Salzsteuer seinen Arm bewaffnet habe.

Auch ist dieser Republikaner nicht der Einzige, der es jetzt merken läßt, daß es nicht die Zerstöhrung der Bastille, sondern die Zerstöhrung der Auflagen, war, weshalb das souveraine Volk seinen rächenden Arm waffnete. Als Villers die Verpachtung der Fischerey auf den Flüssen und den schiffbaren Canälen vorschlug, fieng Pison dü Galand die Geständnisse und die Klagen an. — "Mit lebhaftem Bedauren, sagte er, sehe ich Einrichtungen reorganisiren, die beynahe denen gleich sind, welche die Nacht des 4ten Augusts in eine ewige Dunkelheit hätte begraben sollen. Ich weiß, daß es nützlich, ja sogar nothwendig seyn könne, den Händen der Nationalautorität wiederum Rechte anzuvertrauen, die wir damals wohl thaten den Händen unsrer Tyrannen zu entreißen. Ich weiß, daß Jahrhunderte uns von jener unsterblichen Epoche unsrer Revolution trennen; aber wie oft hat man nicht uns ihr wiederum zu nähern gesucht? Und sollten wir nicht vor allem andern prüfen, ob wirklich der Zeitpunkt da sey, da wir unsre Maaßregeln den abscheulichen Usurpationen der Lehnbarkeit

so

so sieht man, daß die Sieger vom 18ten Fruktidor gerade den nemlichen Weg einschlugen, welchen sie den

so sehr nähern dürften, und ob nicht nahe Gefahr dabey sey, das Volk glauben zu lassen, man wolle für dasselbe Einrichtungen vorbereiten, die denen ähnlich sind, deren Zerstöhrung ihm ein Tag des Glücks und der Befreyung war? Aber das gemeine Wohl fodert diese Maaßregel! — Der Zustand der Finanzen verlangt gebieterisch ihre ungesäumte Einführung! — Ich schweige!"

Man sieht, Groscastand brach das Stillschweigen in dessen Beobachtung dieser vorsichtige Redner eine Ehre suchte, und sagte genug um uns zur Würdigung jenes bescheidenen Winkes in Stand zu setzen, welchen Peres, Mitglied des Raths der Weisen, den Königen Europens gegeben hatte: — "Mögen sie endlich erfahren, daß die Republik unerschütterlich fest gegründet sey! .... Ja, sie ist **unzerstöhrbar**! .... Ihre Stirn reicht bis an den Himmel, und ihre Grundlagen, tief in den Eingeweiden der Erde geankert, werden der Gewalt der Zeit trotzen. . . . Und du, stolzes Albion, das hartnäckig den Scepter der Meere behaupten will, zittre vor deinem Schicksale! Deine letzte Stunde rückt heran!" — Diese Rede findet sich im Moniteur vom 6ten Julius, und wir sehen daraus, daß der Rath der Alten den Druck derselben befohlen habe.

Als wenig Tage darauf, nachdem solchergestalt die Unzerstöhrbarkeit der Republik durch Akklamation war votirt worden, man den beyden Räthen sagte, daß sie nur auf einem Steuersystem, in welchem Einnahmen und Ausgaben einander

den Besiegten vorgeworfen hatten, und daß das Jahr VII., gleich dem Jahre V., vergangen ist, unter Visionen über Finanzen, unter Gegenbeschuldigungen wider die Misbräuche, Versprechungen von Oekonomie (9), Dekretirungen von Freygebigkeiten, Klagen

ander das Gleichgewicht hielten, unerschütterlich ruhen könnte, und in dieser Absicht die Wiederherstellung der Consumtionssteuern vorgeschlagen wurde, konnte selbst Fabre, der große Beförderer dieses Vorschlags, nicht umhin zu gestehen, daß man sich einiger Erschütterungen von Seiten der Republikaner gewärtigen müsse. — "Wird nicht, so fragte er sich sehr sinnreich, ein Faktionist sich ihrer gegen die Regierung bedienen und das Volk, das, wo es auf Steuern ankömmt, so leicht zu reizen ist, gegen sie empören können?"

Ich brauche nicht hinzuzusetzen, daß der Redner diese Furcht leicht zerstreute. Er bewirkte die Wiederherstellung des Eingangszolles (droits d'octroi). Aber da man ihn bisher nur noch bey den Schlagbäumen von Paris, wo das Direktorium eine Furcht gebietende Gewalt hat, erhob, so fragt sichs, wie es sich gegen diejenigen Republikaner in den Provinzen benehmen werde, die ihre Arme zur Zerstöhrung der Auflagen, welche man wiederherstellen will, gewaffnet haben.

(9) Schon am 4ten November 1797. hatte Baraillon diese Oekonomie in einer sehr erbaulichen Rede gepredigt, worin er über die ungeheuren Ausgaben, über ihre sichtbare tägliche Vermehrung, über das nachtheilige Verhältniß zwischen der Lage der Republik und der Lage ihrer Finanzen, über die Verwandlung der Finanzen in das Faß der Danaiden, über die unaufhörlichen Vorschläge angeblich republikani-

gen über die schrecklichen Fortschritte des Deficit, Prahlereyen über Frankreichs unerschöpfliche Hülfsquellen, Drohungen seine Mittel im Großen wirken zu lassen, und hartnäckigen Weigetungen, irgend eine ergiebige Auflage zu dekretiren, welche gefährliche Vergleichungen veranlassen könnte. Es ist wahr, die Weigernden erboten sich großmüthig, die Salzsteuer durch Taxen auf den Luxus zu ersetzen. Aber Bailleul, welcher der große Vertheidiger der erstern gewesen war, widersetzte sich seinerseits nachdrücklich jeder Idee, die Reikanischer, aber unendlich kostbarer Anstalten und endlich darüber klagte, daß man so viele sie verzehrende Misbräuche fortdauern, ja sogar sich fortpflanzen ließe.

Diese Rede machte einen solchen Eindruck auf den Rath der Fünfhundert, daß er augenblicklich eine Commission von eilf Mitgliedern ernannte, welche nach einander ihre Ideen von Reform und von Oekonomie vortragen sollten.

Als acht Monate verflossen waren, ohne daß sie ihre Ideen vorgetragen hätte, und Savary sichs einfallen ließ zu fragen, ob sie ihre Arbeit nicht gefördert hätten, riefen, wie der Moniteur vom 20sten Junius meldet, mehrere Mitglieder: Nein, nein! es ist nichts geschehen. Unwillig hierüber hielten beyde Räthe dies für den Zeitpunkt, sich selbst mit dieser Arbeit zu belasten, und entledigten sich derselben dadurch, daß sie sich zwey Millionen und 900 tausend Livres als Entschädigungszulagen votirten, und dem Direktorium 1,500,000 Livres zur Vergrößerung seines Pallastes bewilligten.

Reichen ausschließlich zu besteuern. Er behauptete, — "man habe sie schon zur Verzichtleistung auf Alles genöthigt, was ihren Reichthum verrathen könnte; sie haben schon die Uniform der Mittelmäßigkeit angelegt, und ihr Vermögen dem Umlauf entzogen, um es zu vergraben, und den Taxen zu entgehen... Wenn dergleichen Taxen geringe wären, so brächten sie Nichts ein; wären sie stark, so entsage der Reiche seinen Genüssen. Dann erhalte nicht nur der öffentliche Schatz Nichts; sondern Tausende von Unglücklichen würden zum Elende verdammt. Ich sage Nichts, setzte Bailleul hinzu, wovon wir nicht Zeugen gewesen wären, und ich behaupte, daß, wenn man nicht die arbeitende Classe zu Grunde richten und vernichten will, die Abgaben nur auf die Gegenstände der ersten Nothwendigkeit oder ihnen gleichkommende Gegenstände gelegt werden müssen."

Diese Lehre mußte den Anhängern der Gleichheit in der That Freyheittödtend, und vornemlich in Bailleul's Munde befremdlich scheinen (10). Noch

(10) Saint-Aubin hört nicht auf, den nemlichen Satz in einer Menge kleiner Schriften zu behaupten, worin er mit vielem Scharfsinne bemerkt, daß alle Auflagen auf den Luxus, anstatt ausschließlich die Reichen zu treffen, in der That auf ganze Classen von Handwerkern fallen, welche diese Gegenstände verfertigen oder verkaufen; so daß, anstatt sie Auflagen auf den Luxus zu nennen, man sie Auflagen auf das Elend nennen sollte.

In

Noch befremdlicher aber wird es vielleicht scheinen, daß gleich am folgenden Tage, (am 2ten Oktober 1798.) dieser bekehrte Jakobiner durch einen neuen Kämpfer zu Boden gestreckt wurde. Dies war Gros: castand, der nur vier und zwanzig Stunden Zeit ver: langt hatte, um ihm zu antworten, und dessen Rede hier

In seinem Unwillen darüber, daß man die Salz: steuer verworfen hatte, machte er bekannt, viele seiner Freunde hätten ihm gesagt, daß sie dieselbe verworfen hätten, nicht, weil sie an sich übel sey, sondern weil sie ihnen für den gegenwärtigen Augenblick gefährlich, unpopulair und unpolitisch schien.

Es ist nicht leicht, zwischen Saint: Aubin und denjenigen seiner Freunde, deren vertrauliche Aeu: ßerungen er auf solche Weise entdeckt, zu entschei: den. Denn, wenn sie, wie man glauben muß, ächte Republikaner sind, so ist es ihre Pflicht, die usurpatorische Regierung nicht durch Maaßregeln zu unterstützen, welche die Rückkehr des rechtmäßi: gen, Oberhaupts beschleunigen würden. Nun aber ist es sehr wahrscheinlich, daß die Wiedereinfüh: rung der Salzsteuer einen der letzten Schlagbäume, die der Wiedereinführung der Monarchie widerste: hen, umreißen würde, und in dieser, wie in vie: len andern Beziehungen, hatte Cretet Recht zu sagen, die Mittel die Steuern der ehe: maligen Regierung wieder einzufüh: ren, seyen nicht mehr in der Gewalt der Republik. Es ist also sehr natürlich, daß Saint: Aubin's Freunde sich fürchten, durch ihre Wiedereinführung die Gegenrevolution zu de: kretiren, so wie die Parlementer die Revolution durch Verweigerung der Einregistrirung der Aufla: geedikte dekretirten, die durch Deckung des De: ficit einer solchen Veränderung vorbeugen sollten.

hier vorzüglich Aufmerksamkeit verdient: — "Dekretirt eine Auflage auf alle Hausthiere und alle die, die der Luxus hält, zum Beyspiele, Jagdhunde, Schooßhunde, Hunde, die man zum Vergnügen hält. — Verdreyfacht die Auflage auf die in Federn hängenden Wagen, legt eine Abgabe auf die Spiegel, womit Säle, Betten, Boudoirs ausgeschmückt werden. Bestimmt das Maximum des möglichen Gewinnes von einer anständigen Industrie, und belegt den Ueberschuß, als ein gewisses Zeichen der Verschwendung. Legt ein gezwungenes Darlehn auf die colossalischen Reichthümer, welche während der Revolution gewonnen worden sind, und deren Besitzer, vormals Lackayen, jetzt den Namen Monsieur, beynahe den Namen Marquis, und eben so den Ton ihrer ehemaligen Herren annehmen, wie sie deren Güter genommen haben..... Dekretirt, daß die Hagestolze dreyfach den Belauf ihrer Grund- Personen- Meublen- und Aufwandssteuer bezahlen sollen."

Bailleul wußte nicht, was er diesem artigen Schwätzer antworten sollte, und man sieht, daß dieser hartnäckig bey allen ersten Grundsätzen des Jakobinismus blieb, indeß der andre so klug war, nicht nur stufenweise davon zurückzukommen, sondern auch die Begebenheiten und seine Mitschuldigen zu Zeugen aufzurufen, daß Deklamiren gegen die Reichen eben so viel sey, als sich gegen die mittlere Classe verschwören, die Entbehrungen des Armen vermehren und alle Zweige der öffentlichen Einkünfte austrocknen.

Man muß sich indessen nicht wundern, wenn die neue Finanzcommission dennoch seinem Gegner den Palm-

Palmzweig reichte. In dem Gedränge zwischen der Furcht, gleich der erstern ihre Popularität zu verlieren, und zwischen den Botschaften, wodurch Schlag auf Schlag das Direktorium sie an die übernommene Verbindlichkeit, die öffentlichen Einnahmen bis zu dem Belaufe der für nothwendig geachteten Ausgaben zu erheben, erinnerte, erklärte sie endlich, am 15ten Oktober, durch Destrem, — "das Deficit, welches man für das Jahr VII. zu decken habe, sey nicht, wie man behauptete, 200, sondern nur 55 Millionen; es würde dafür, ohne das Salz zu besteuern, durch Mittel gesorgt werden, die den Ueberfluß, keineswegs aber die Gegenstände der ersten Nothwendigkeit träfen, und es würde, um 45 Millionen herbeyzuschaffen, hinreichen, die Kutschenthorwege, die Balkonfenster, die Balkons, die Kamine, die in Federn hängenden Wagen und die Zug- und Reitpferde zu belegen. — "Wir müssen, setzte der Berichtserstatter hinzu, nicht die Frucht der bisher gemachten Aufopferungen verlieren. Die Regierung muß den streitsüchtigen Cabinetten Stillschweigen gebieten können, die den Schlaf des Löwen hätten respektiren sollen."

Der Rath der Fünfhundert war noch in den ersten Entzückungen der Freude über diese beyden glücklichen Nachrichten und im Begriffe, von neuem in den Schlaf des Löwen zu verfallen, als Saint-Aubin gut fand, diesen Schlaf zu vertagen, indem er durch eine kleine Schrift das ganze prächtige Gerüst, das wir so eben gesehen haben, über den Haufen warf. Er behauptet darin, durch das Zeugniß des Finanzministers unterstützt, das Deficit würde unendlich beträchtlicher seyn, als man sagte. Er pro-

prognosticirte, die Taxen auf den Luxus würden nur auf dem Papiere existiren und nicht den zehnten Theil dessen, was man davon erwartete, ausmachen. Er schloß endlich mit einer Rüge des Misgriffs der Commission, welche, anstatt, wie sie wähnte, indirekte Auflagen vorzuschlagen, nichts anders vorgebracht hätte, als eine reine und einfache Zulage zu den Grund- und Mobiliarsteuern, deren großer Uebermaaße und Unergiebigkeit abzuhelfen sie Auftrag gehabt hätte. So streiten denn, indeß allenthalben das Deficit diese mit dem Tode ringende Republik untergräbt, ihre Stifter noch ernsthaft mit einander über die großen Principien, über den Grad von Vorzug, welchen die direkten oder die indirekten Steuern verdienen, und über die Frage, ob es schicklicher sey, sie ausschließlich von den Reichen oder von den Armen zu fodern? (11) Unter diesem Haufen von

Dis-

(11) Wir sind Alle, sagte Marquezy, über die traurige Nothwendigkeit einer Vermehrung der Steuern einverstanden; getheilt sind wir nur über den Punkt, ob die Steuer vorzüglich auf den Reichen, oder auf den Armen fallen solle? — "Dieser Punkt gehört nicht zu denen, die sich am leichtsten entscheiden lassen, wenn man sich ausschließlich entweder für die Reichen, oder für die Armen erklären soll, und vornemlich, wenn man noch die andere Schwierigkeit hinzufügt, ob die Steuer direkt oder indirekt seyn solle? Auch war die Abweichung der Ideen so groß, daß Einer von den Logikern in der Versammlung den Inhalt aller dieser Debatten kurz in den Satz zusammenfaßte; es scheine ihm, daß über die direkten oder indirekten Steuern die Meynungen getheilt, und sie noch

we-

Dissertanten fiel es keinem ein zu ahnen, daß es im Finanzwesen vielleicht keine einzige absolute Wahrheit, kein Princip gebe, das sich nicht nach den Umständen und den Lokalitäten biegen müsse, das in der Anwendung wahr oder falsch sey, je nachdem man es mit einem reichen oder armen, mit einem in mäßigem Wohlstande lebenden Volke, oder mit einem Volke zu thun hat, wo Ackerbau, oder Kunstfleiß, oder Handel herrsche. Vor den Debatten, ob diese oder jene Steuer ergiebiger, besser oder minder übel als eine andre seyn würde, fiel es ihnen nicht einmal ein, zu erforschen, wie groß der geringfügige Ueberfluß sey, über welchen die Französische Nation, bey ihrem verarmten Zustande, noch zum Behuf der öffentlichen Ab-

weniger in der **Wahl** derselben einig wären. Man muß sich also nicht wundern, daß Arnould, nachdem die Debatte selbst die Meynungen immer mehr und mehr getheilt hatte, damit schloß, daß er sich gegen seine Collegen über ihre wunderbare Fruchtbarkeit an Argumenten über jede Art von Steuern beklagte. Noch weniger muß man sich wundern, daß Villers dieser Fruchtbarkeit an Spitzfindigkeiten dadurch ein Ende zu machen suchte, daß er am 8ten August sagte: — "Es ist gewiß, daß es gar keine gute Auflage giebt; daß sie alle lästig und schädlich sind: aber kurz und gut, sie sind **unentbehrlich**.

Man nahm sich wahrlich sehr in Acht, zu Anfange der Revolution eine solche Sprache gegen das Volk zu führen, als man, um die Monarchie zu stürzen, die Contribuablen auffoderte, die Canäle abzuschneiden, welche ihr die Mittel, sich zu erhalten, zuführten.

Abgaben disponiren kann. Vor zehn Jahren glaubten sie, es sey zur Vervollkommung der Finanzwissenschaft genug, alle Steuern in eine einzige zu verwandeln; jetzt predigen sie laut, daß Alles darauf ankomme, sie zu vermannichfaltigen, und so oft Einer dieser Empiriker die Rednerbühne besteigt, um eine neue Form von Auflage anzuzeigen, bilden die meisten, die ihn hören, sich gutgläubig ein, eine neue Hülfsquelle entdeckt zu haben. Hätten sie sich herabgelassen, das Buch der Erfahrung zu öffnen, so würden sie gesehen haben, daß die Auflagen, welche den Reichen nach der Progression seines Vermögens oder den Armen nach dem Verhältnisse seiner Consumtion treffen, beynahe gleich gerecht und schicklich sind, wenn man nur die ersten in ein schickliches Verhältniß mit den letztern bringt. Sie würden daraus gelernt haben, daß die ganze Kunst, eine Auflage ergiebig zu machen, darin bestehe, daß man die Contribuablen stufenweise daran gewöhne, so, daß man weder den Einen das, was sie als ihr nothwendiges Bedürfniß ansehen, noch den Andern das, was sie ihre Genüsse nennen, plötzlich schmählere, und so, daß man sich die Zeit lasse, die Mittel, durch welche sie ihnen auszuweichen suchen, und den höchsten Punkt kennen zu lernen, auf welchen man dereinst den Tarif derselben erhöhen kann, ohne die Linie zu überschreiten, jenseits welcher ihr Ertrag sich verringern würde. Uebereilte Festsetzung aller ihrer neuen Taxen ist es, woran die revolutionistischen Franzosen mit jeder derselben gescheitert sind. Aber so wie sie die Freyheit auf Einmal und im Sturme erobert haben, so haben sie auch auf Einmal und mit Gewalt ihre Finanzen wiederherstellen wollen. Die Zeit wird uns lehren, ob sie nicht durch Uebertreibung aller ihrer fiskalischen Maaßregeln, den Regierungsantritt ihres rechtmäßigen

Kö-

Königs beschleunigt und erleichtert haben, indem sie ihm die angenehme Aussicht gewähren, einige der jetzigen Taxen ohne Nachtheil seiner Einnahme aufzuheben, und die Grundsteuer um mehr als die Hälfte mit der Gewißheit herabzusetzen, mehr von derselben zu ziehen, als diejenigen, die sie angeordnet haben.

Sollte man es glauben? Mitten unter diesen ungereimten Ideen drückte Daunou, Präsident des Raths der Fünfhundert, sein Entzücken darüber aus, daß die Revolution die Franzosen mit richtigen Ideen angefüllt, unter ihnen alle Lügen in Miscredit gebracht und sie mit ihren Kräften bekannt gemacht hätte! (12)

Noch befremdlicher aber, als die Entzückungen dieses Enthusiasten, ist eine Rede des Arnould, worin er seinen Landsleuten zu den großen Fortschritten, welche die Wissenschaft der Staatsökonomie in diesen letzten Zeiten unter ihnen gemacht hätte, Glück wünscht, und als einen Beweis davon die Gutachten anführt, welche von den Mitgliedern der beyden Räthe wären bekannt gemacht worden.

Um den richtigen Begriff von ihren Fortschritten in dieser großen Wissenschaft zu vollenden, ist vielleicht hier die Erwähnung der drey großen Maaßstäbe nicht am unrechten Orte, mittelst deren sie sich rühmen, mit der größten Genauigkeit die relativen Kräfte der beyden Völker theils zu Bestreitung ihrer Staats:

(12) Man sehe den Moniteur vom 26sten September 1798.

Staatsschulden, theils zur Aufbringung der Abgaben zu messen. Diese Maaßstäbe sind mit großem Gepränge von denen drey Männern angegeben worden, die man in Paris für Orakel im Finanzfache ansieht.

Nachdem Saint-Aubin die Schulden Frankreichs und Englands, nicht nach dem Belaufe der Interessen, die sie schuldig sind, sondern nach dem Nominalcapital, welches sie nicht schuldig sind, verglichen hatte, fieng er an ihre relative Last nach der respektiven Quantität ihres baaren Geldes gegen einander abzumessen. — "Wenn man annimmt, sagte er, daß wir nur noch 1600 Millionen an baarem Gelde in Frankreich haben, so hätten wir nur drey Thaler Schuld gegen einen baaren Thaler, indeß in England dieses Verhältniß wie Funfzehn zu Eins ist." — Dies Inventarium der Geldbörsen beyder Nationen dürfte wohl bey weitem nicht richtig seyn; aber es sieht überdem dem Inventarium eines Mannes sehr ähnlich, der, um genau das wahre Vermögen zweyer Freyer, die um seine Tochter werben, zu erfahren, sich's einfallen ließe, es nach der Menge der baaren Thaler zu beurtheilen, die sich bey jedem von ihnen beyden in dessen Börse oder in seinem Geldkasten finden möchte (13).

Es

(13) Dies Raisonnement schien jedoch dem Schriftsteller so bündig, daß er daraus, ohne Bedenken, den folgenden Schluß zog: — "Es würde besser seyn, mit 24,000 Livres Tournois an Renten in dem Großen Buche der Französischen Republik zu stehen, als mit 1000 Pfund Sterling in den Folianten der Englischen Staatsschuld.

Es

Es ist wahr, dieser Schriftsteller, welcher Professor der Gesetzgebung ist, hatte noch zwey andre, nicht weniger sichre Maaßstäbe zur Hand.

Der eine diente, die Schulden der beyden Reiche nach ihren Quadratmeilen zu messen. — "Frankreich, sagte er, hat eine Oberfläche von 124 Millionen Morgen (arpens), die Staatsschuld Frankreichs beträgt nicht 40 Livres auf den Morgen (arpent), der in England mit 150 Livres belastet ist." — Man muß bekennen, daß dies eine besonders erfreuliche Vergleichung für einige Länder seyn würde. Schweden, zum Beyspiele, hat fast doppelt so viele Oberfläche als Frankreich *); es würde daraus folgen, daß es im Noth-

Es steht sehr zu hoffen, daß dieser Civismus des Saint-Aubin ihn nicht zu einem Tausche von dieser Art verleitet habe. Denn bald nach seiner Schrift erfolgte der Nationalbankerott, welcher zwey Drittheile jener, ins große Buch der Republik eingeschriebenen 24,000 Livres Renten wegwischte. Das übriggebliebene Drittheil findet an der Börse nicht einmal Liebhaber, die es für den Preis der ursprünglichen Rente kaufen möchten, indeß ein Jeder, der eine Rente von 1000 Pfund Sterling in den Folianten der Englischen Staatsschuld hat, die 18 oder 19fache Rente dafür lösen kann.

(*) Dies Verhältniß ist unrichtig. Crome giebt in seiner Größenkarte von Europa vom Jahre 1785. Schwedens Flächeninhalt auf 12,967, und den des damaligen Frankreichs auf 10,000 Quadratmeilen an. Es verlohnt der Mühe nicht, den Zuwachs zu berechnen, den Frankreich seitdem erhalten hat,

und

Nothfalle eine doppelt so große Schuld machen könne, und zweymal so starke Hülfsquellen habe, um sie tragen zu können.

Der zweyte wurde gebraucht, um das Capital der beyderley Nationalschulden auf die Bevölkerung beyder verschuldeten Nationen zu vertheilen; ein arithmetisches Verfahren, vermittelst dessen Saint-Aubin für jeden einzelnen Engländer 960, für jeden Französischen Bürger aber nur 160, oder höchstens 172 Franken als dessen Quote entdeckte. Unsre individuelle Last, schloß er daraus, ist also wenigstens um sechsmal leichter (14).

Diese neue Balanz schien dem Lecouteulx so untrüglich, daß er, bey Eröffnung des Budget vom Jahre VI. sich desselben mit dem glänzendsten Erfolge bediente, um die Last zu vergleichen, welche die beyden mit einander wetteifernden Völker während des Feldzuges zu tragen haben würden. Nachdem er gezeigt hatte, daß alle Steuern, welche man auf 30 Millionen Franzosen zu vertheilen hätte, auf jeden Kopf, ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts, nicht mehr als 18 und ein Drittheil Franken ausmachten, bewies er eben so scharfsinnig, daß des Herrn Pitt

und der seinen jetzigen Inhalt dem Inhalte Schwedens beynahe gleich gemacht haben dürfte. Die ganze Vergleichung giebt zu dem Zwecke, worauf es hier ankömmt, kein Resultat. Anmerk. des deutschen Uebers.

(14) Man sehe in Röderer's Journal, Nr. 21. die vergleichende Liste zwischen der Englischen und der Französischen Staatsschuld, von Saint-Aubin.

Pitt Auflagen sie für jeden Englischen Kopf auf 36 Franken 4 Sous, das heißt, setzte er hinzu, auf das Gedoppelte dessen, was ein Franzose bezahlen muß, belaufen würden.

Thomas Paine, der sich ohnlängst in das Fach der Staatsökonomie geworfen hatte, ergriff ebenfalls die Feder, um diese große Entdeckung zu verkündigen, und um die große Nation, die er die auserwählte Nation nannte, zu überzeugen, daß der Umfang ihres Gebiets und ihre zahlreiche Bevölkerung ihr eine Last leicht machen, welche England zerdrücken würde. Nicht das Gewicht der Last, sagte er, sondern die Zahl derer, die sie gemeinschaftlich zu tragen haben, macht sie mehr oder minder leicht (15).

Man hatte bis dahin gemeiniglich geglaubt, daß das Gewicht jeder Last im zusammengesetzten Verhältnisse mit der Zahl uud den Kräften derer stehe, die sie zu tragen haben. Was aber die Last der Auflagen betrifft; so bin ich vielmehr geneigt zu glauben: daß es Fälle gebe, wo diese Last in direktem Verhältnisse mit den Kräften des Volks, und in umgekehrtem Verhältnisse mit seiner Zahl ist. So dachte wenigstens Montesquieu, als er sagte: — "Eine große Bevölkerung ist oft eine der vornehmsten Ursachen, die eine weise Regierung nöthigen, nur sehr leichte Abgaben zu fodern, und da, wo

(15) Man sehe die Schrift: Thomas Paine an das Französische Volk und dessen Armeen, über den Sieg vom 18ten Fruktidor.

wo die Bedürfnisse der Bürger fast Alles hinnehmen, bleibt für die Bedürfnisse des Staats nur wenig übrig."

Dies ist die Auflösung des Problems die wir suchten (16). Denn, wenn man annimmt, daß die

(16) Die Ungereimtheiten des Saint-Aubin, des Lecouteulx und des Paine verdienten um so mehr gerügt zu werden, weil sie sehr lange vor der Revolution waren erfunden und angenommen worden, und weil man nie verfehlte, sie jedesmal mit neuem Erfolge aufs Tapet zu bringen, wenn es darauf ankam, das Französische Volk zu überreden, daß der Bankerott Großbritanniens nicht lange mehr ausbleiben könnte. Die immer fortgedauerte, und immer getäuschte Hoffnung auf diesen Bankerott hat mehr, als man denkt, zur Verlängerung der drey letzten Kriege beygetragen, wenn sie nicht vielleicht gar ihnen ihren Ursprung gegeben hat. Es sind vier Jahre, als ich die Feder ergriff, um die Franzosen vor den falschen Begriffen zu warnen, die man ihnen über Alles, beybringt, was sich auf Englische Finanzen bezieht, und ich fühlte die Nothwendigkeit, sie durch Thatsachen aufzuklären, so sehr, daß ich eine vollständige Geschichte derselben unternommen hatte, aufgemuntert durch die Vorstellung, daß die Regierungen des festen Landes nützliche Lehren daraus schöpfen, und das Muster des besten bis jetzt vorhandenen Finanzsystems darin finden könnten. Ich hatte sogar schon einen ersten Band von dieser Arbeit in den Druck gegeben, als ich gewahr wurde, daß dies Unternehmen bis jetzt über meine Kräfte war.

Die-

die einer Besteurung fähigen Einkünfte des Englischen und des Französischen Volks genau dieselben wären, und

Diejenigen unter den Franzosen, die hierüber einige Elementarbegriffe zu haben wünschen, müssen den Versuch über den Geldumlauf und über den Credit lesen, welchen vor sieben und dreyßig Jahren ein Jude, Nahmens Pinto, herausgegeben hat. Ob es gleich, wie der Titel sagt, nur ein Versuch ist, so ist es doch das Beste, was bisher über diesen wichtigen Gegenstand geschrieben worden ist; und was mir am meisten aufgefallen ist, ist dieses, daß der Verfasser diese Arbeit im Jahre 1761. zu eben dem Zwecke unternahm, der mich bewog, sie von neuem vorzunehmen. Sein Wunsch gieng dahin, die Franzosen aufzuklären, die, wie er sagte, durchaus unbekannt mit Englands Hülfsquellen wären. Er warf es ihren Schriftstellern vor, sie hätten Frankreich über einen Gegenstand, dessen Kenntniß ihnen höchst wichtig sey, in Irrthum verleitet. Sie glaubten leicht, was sie lebhaft wünschten. Sie glaubten England, trotz seiner glücklichen Erfolge, ohne Hülfsquellen, und schmeichelten sich von einem Zeitpunkte zum andern, mit einem Nationalbankerott, welcher das Königreich umstürzen würde. Ich habe es einleuchtend gemacht, setzte Pinto hinzu, daß dies eine Täuschung war.

Pinto irrte. Die Täuschung der Franzosen dauert noch fort, und man kann gewiß seyn, sie werde nur verschwinden, um bey dem ersten Kriege von neuem zu entstehen.

und eben also die Abgaben, die man von ihnen fo: dert; so muß, sobald eines dieser Völker doppelt so zahlreich ist, als das andre, jenes eine doppelt so starke Portion seiner Einkünfte für die Bedürf: nisse der Bürger zurückbehalten, ehe es für die Bedürfnisse des Staats sorgen kann. Wenn nun aber, trotz der Errichtung der Einlieger, das Französische Volk in diesem Jahre den öffentlichen Ausgaben nicht den vierten Theil dessen, was es ihnen ehemals widmete, hat widmen können, so muß man wohl daraus schließen, daß Alles, oder bey: nahe Alles durch die Bedürfnisse der Bürger hingenommen werde. ([17]).

Ihre Verarmung ist ohne Zweifel die hauptsäch: lichste Ursache hievon. Es giebt aber noch eine an:

(17) Laussat hat endlich Aufrichtigkeit genug gehabt, diese Schlußfolge znzulassen, und den Muth, sie laut von der Rednerbühne zu verkündigen. Auch haben die Herausgeber des Moniteur bey Anfüh: rung seiner Rede gut gefunden, die kitzlichste Stel: le derselben zu verändern. Er schrieb ihnen aber den Tag darauf, am 28sten December 1798. einen Brief, worin er behauptet, — "es würde höchst un: gerecht und fehlerhaft seyn, die allgemeine Steuer nach dem strengen und verhältnißmäßigen Maaße der Bevölkerung zu bestimmen. Aus diesem Gesichtspunkte fügte er hinzu, habe ich behauptet, daß die Auflage, als eine Portion die von dem Ueberflusse der Privateinkünfte zum Behuf der öf: fentlichen Einkünfte abgezogen wird, nothwen: dig mäßig in einem Lande, ob es gleich sehr starke Bevölkerung hat, seyn müsse, wenn durch besondere Umstände ein sehr großer Theil dieser Bevölkerung nur das durchaus Nothwendige hat."

andre, die mehr oder weniger zu diesem unermeßlichen Deficit beygetragen haben muß, und diese ist der Umsturz aller jener Auflagen, an welche die Nation sich gewöhnt hatte, und deren Formen sogar die Oekonomisten zu zerstöhren sich hartnäckig vornahmen, um der Ehre willen, ein andres Finanzgebäude auf gänzlich neue Grundlagen zu errichten.

Wenn man auch mit ihnen annähme, daß es schicklich seyn könnte, alle Abgaben auf Grund und Boden zu legen; — welcher Einleitungen, welcher Vorsichten bedarf es nicht dennoch, um die Landbauer, die Landeigenthümer und die Verzehrer darauf vorzubereiten! und wie sehr richtig ist jene Bemerkung des Herrn Gentz über die Gefahr, neue Arten von Auflagen zu schnell einzuführen! — "Haben sich die Einwohner eines Landes an eine gewisse Form der Beschränkung gewöhnt, so hört diese beynahe auf, eine Last zu seyn; sie wird ein für allemal bey allen bürgerlichen Unternehmungen und Verhandlungen in Abrechnung gebracht. Legt man ihnen aber die Beschränkung in einer andern Form auf; so werden alle bisherige Verhältnisse verrückt, und ein zehnmal geringerer Druck wird zehnmal stärker als der gewohnte gefühlt ([18]).

Ich will es ohne Umschweif sagen: die Oekonomisten sind es, denen ich einen Theil der Confiskationen Schuld gebe, durch welche Frankreich umgekehrt

und

(18) Schreiben an Se. Majestät, den König von Preußen, Friedrich Wilhelm den III. bey seiner Thronbesteigung, vom Kriegsrath Gentz 1797. S. 18. 19.

und zu Grunde gerichtet worden ist. Nicht daß ich sie beschuldige, sie hätten sie vorhergesehen, oder wohl gar gewünscht. Nein! Aber ihre rasche Unternehmung, mit einem Schlage der Zauberruthe Alles auf Einmal plötzlich zu verwandeln, hat die Regierung, welche sich durch sie von allen rechtmäßigen Hülfsquellen verlassen fand, zu ihren strafbaren Hülfsmitteln getrieben (19). Man mußte Anfangs diesem Mangel durch Beraubung der Geistlichkeit abhelfen. Diese leitete zur Entdeckung der Assignate. Die Assignate boten ein Mittel dar, die Ländereyen der Geistlichkeit in eben dem Augenblicke zu realisiren, da man sie eingezogen hatte. Der zweyte Schritt war, daß man die Reichen verfolgte, damit man sie zum Auswandern nöthigte. Bald darauf confiscirte man die Güter auch derjenigen, welche nicht auswanderten, und endlich fand man es kürzer, sie in Haufen und Karrenweise auf den Revolutionsplatz zu führen, um daselbst (nach ihrem nur zu starken Ausdrucke) Münze zu prägen. Ja, ich wie-

(19) Lecouteulx behauptet in der schon angeführten Schrift gerade eben diesen Satz. — "Niemals, sagt er, würde der Schrecken weder das Maximum, noch die Requisitionen zur Welt gebracht, er selbst würde vielleicht nicht einmal existirt haben, wenn diejenigen, die damals an der Spitze der Regierung waren, geglaubt hätten, in dem öffentlichen Credit und in einem guten Finanzsystem die Mittel zur Bestreitung ihrer Ausgaben zu finden."

Die Vernichtung der öffentlichen Einnahmen gelang den Dekreten der Oekonomisten so schnell, daß schon die Einnahmen des Jahrs 1790. sich nicht über 250 Millionen beliefen.

wiederhole es, der Ursprung dieser Fluth von Verbrechen ist der Verlassung des ehemaligen Steuersystems, dem Kriege, welchen seit zwanzig Jahren die Oekonomisten demselben erklärt hatten, und dem Triumphe beyzumessen, welchen sie im Jahre 1790. davon trugen. Dies war es, weshalb der Deputirte F. Harmand sie beschuldigte, sie hätten bey der Nation aus dem vollen Stücke Tuchs geschnitten, so wie man den Marmor behauet, ohne den Abfall zu bedauern. Dies war es, was dem Pastoret jenen Ausruf abnöthigte, welchen seine Landsleute sich noch lange, lange Jahre hindurch wiederholen werden: — "Das Reich der Leidenschaften ist thätig und unruhig. Der Gang der Vernunft ist sanft und langsam. Dem Genius der Zerstöhrung ist ein Augenblick genug; aber lange Jahre sind nöthig, die Uebel, womit er die Erde bevölkerte, wieder gut zu machen."

F. Harmand erlaubte sich am 4ten Junius 1797. bey der Betrachtung der Uebel, welche die Oekonomisten über sein Vaterland gebracht haben, so wichtige Bekenntnisse, so heilsame und so wohl ausgedrückte Warnungen, daß ich mich verpflichtet halte, sie hier zur Belehrung derjenigen Völker herzusetzen, bey denen seine Landsleute noch jetzt durch das Versprechen ihrer Befreyung von den Auflagen, worüber sie klagen, Empörungen zu erwecken suchen.

"Wenn diejenigen, die nach bereits entstandenen Revolutionen auftreten, wenn diejenigen, welche von ferne sie kommen sehen, wenn diejenigen, welche sie vorbereiten, wüßten, wie viel es der Menschheit koste, eine Regierung, selbst eine unterdrükkende Regierung zu zerstöhren, und eine neue

zu

zu bilden, so würde die Anzahl der Neuerer minder groß seyn. Oder, wenn sie sich zu dem Vorschlage heilsamer Reformen verpflichtet hielten, so würden sie sich vor einer unüberlegten Uebereilung hüten, und von der Zeit, von der Ueberredung und von der natürlichen Kraft der Umstände das Ende der Misbräuche erwarten, die ihnen in die Augen fallen und sie empören."

Welch ein Bekenntniß aus dem Munde eines Mitgliedes jener Versammlung, die unaufhörlich, selbst dem Englischen Volke, die Zerstöhrung einer Regierung predigt, die sie demselben als unterdrückend bezeichnet (20) und die den Dank der Menschheit jenen Horden von Räubern votirt hat, die sie in die Schweiz und nach Irland sandte, um mit Feuer und Schwert, das Gift ihrer höllischen Revolution daselbst zu verbreiten (21).

Man

(20) Man sehe in den Debatten vom 25sten May die beredte Apostrophe, worin der Dichter Chenier den letzten Freunden der Freyheit in England sagt, — "ihre unsinnige Regierung habe stufenweise und gleichsam Stück für Stück die uneingeschränkteste Monarchie eingeführt, sie habe in ihren Städten die letzten Spuren der bürgerlichen Freyheit, worauf sie so stolz waren, vernichtet."

(21) Der Deputirte Cabanis verkündigte am 13ten Julius, Irland habe so eben den Völkern Ein großes uud tugendhaftes Beyspiel mehr gegeben, und habe sich um das menschliche Geschlecht, für dessen Sa-

che

Man muß nicht vergessen, daß alle diese naiven Geständnisse dem Harmand gerade durch jene völlige Desorganisation der öffentlichen Einnahme abgedrungen wurden, die er schon vorher sah, und deren er ohne Umschweif die Oekonomisten beschuldigte. Auch muß man nicht vergessen, daß lange zuvor, ehe diese leichtgläubige Nation den letztern erlaubte, alle ihre ungereimten Theorien an ihr zu versuchen, der große Friedrich sie ihnen als eine der größten Landplagen, die ihr drohen könnten, denunciirt hatte. Man weiß, daß dieser ihr vermeynter Bewunderer, indeß er sich an den Paradoxien dieser Sophisten und an den Ausschweifungen ihres Geistes, denen sie in denselben ihren

che es gestritten hätte, großes Verdienst erworben. Indem er auf diese Art über das Waffenglück der Irländischen Insurgenten das Te Deum angestimmt hatte, warf dieser Arzt seinen Collegen die falsche Vorstellung vor, die sie bis dahin von des Herrn Pitt anmaaßlichen Talenten sich gemacht hätten. Seine lächerliche Berühmtheit, sagte er, ist noch weit mehr das Werk seiner Feinde, als seiner Anhänger oder Schmeichler.

Um das tugendhafte Beyspiel kennen zu lernen, welches den Nationen diejenigen gaben, denen Cabanis den Dank des menschlichen Geschlechts dekretiren ließ, braucht man nur den Moniteur vom 8ten October nachzusehen. Da findet man die folgende Proklamation des Generals Napper Tandy, welchen das Direktorium an die Spitze dieser Helden der Menschheit nach Irland geschickt hatte: Nehmt keine Vorschläge an, Irländer! Ewiger Krieg! Vertilgungskrieg gegen eure Unterdrücker!

ihren Lauf ließen, belustigte, sie Cyniker und Stolze nannte, die nie ihre Fehler eingestünden. Ja er gieng so weit, in einer seiner Schriften vorzuschlagen, daß man ihnen eine Provinz, die gezüchtigt zu werden verdiente, zu regieren geben möchte. — "Nachdem sie, setzte der Monarch hinzu, allenthalben das Oberste zu unterst gekehrt haben würden, würden sie durch ihre Erfahrung lernen, daß sie Ignoranten wären, daß die Critik leicht, die Kunst aber schwer, und vornemlich, daß man in Gefahr sey, Albernheiten zu sagen, wenn man sich mit Dingen abgiebt, die man nicht versteht (22).

Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, ob die Französische Nation die strenge Züchtigung, die sie betroffen hat, verdient hatte. Ist es indessen eine der größten Landplagen, die ein Volk niederschlagen kann, wenn es auf Einmal die Quelle seiner Einkünfte versiegen und seine Lasten sich vermehren sieht; so hat der Leser nur noch eine schwache Idee von dem Labyrinthe von Schwierigkeiten, worin sich Frankreich gegenwärtig befindet. In der That habe ich nur, um nicht den Gegenstand zu verwickeln, bisher, wenn ich die vornehmsten Unwahrheiten seiner neuern Finanzkünstler aufdeckte, mit ihnen angenommen, daß die jährlichen Ausgaben des Staats sich nicht über 600 bis 616 Millionen belaufen. Sie erfodern in diesem Jahre das Gedoppelte, und wir wollen aus officiellen Papieren beweisen, daß das Direktorium sich vorgenommen habe, von seinen Unterthanen Steuern zu fodern, die deren reines und einer Be-

steu-

(22) Dialogues des Morts.

steurung fähiges Einkommen übersteigen. Nur dann erst, wenn man diese Liste ganz aufgerollt wird gesehen haben, wird man entscheiden können, ob es wahr sey, daß die Hülfsquellen der Republik vollständig seyn; ob es wahr sey, wie man in den beyden Räthen gesagt hat, daß ihre Armuth nur ein Irrthum der Einbildungskraft der coalisirten Mächte sey, oder ob folgende Stelle in Bailleul's Berichte Glauben verdiene: — "Das glänzende Schauspiel unsrer Kriegsheere, unsrer Siege und des Staunens der Völker muß nicht länger unsre Aufmerksamkeit von der innern Auszehrung, die uns untergräbt, ablenken. Die Abnahme der Hülfsquellen des Staats geht in eben dem Verhältnisse fort, wie die Zunahme seiner Bedürfnisse."

Neun-

Neuntes Capitel.

Entwickelung aller Steuern, welche man während des Jahrs VII. von dem Französischen Volke fodert. Untersuchung der fünf Finanzmittel, durch welche vermeyntlich seine Oberhäupter ihre Ausgaben bestreiten können. Nationalgüter. Papiermünze. Darlehne. Freywillige Geschenke. Luxussteuern. Die Usurpatoren erkennen die Nichtigkeit einer jeden dieser Hülfsquellen und die nahe Gefahr der Republik, an den Finanzen zu sterben.

Der Franzose, welcher den Muth hatte, den Oberhäuptern seiner Landsleute zu sagen, daß sie Alles, sogar die Lügen erschöpft hätten, irrte sich ungemein. Denn kein Betrug, weder im Innern, noch im Auslande, ist ihnen besser gelungen, als der, welchen sie mittelst ihrer letzten Etats begiengen, worin sie sich berühmen, die Ausgaben des laufenden Jahrs heruntergesetzt zu haben und ihnen mit 600 Millionen die Spitze bieten zu können. Ich will zeigen, daß sie die gedoppelte Summe unumgänglich nöthig haben, und die Kriegslisten offenbaren, zu denen sie ihre Zuflucht nahmen, um den Umfang der

Steu:

Steuern zu verbergen, welche sie dem Volke abfodern.

Zuvörderst lassen sie in ihrer Schätzung von 240 Millionen, welche von den Grund- Personen- und Mobiliarsteuern *) aufkommen sollen, immer die Zuschußsous (sous additionels) weg, die sich auf 70, (1) ja über 100 Millionen belaufen, wenn man die zur Ergänzung angeordneten Eingangszölle (droits d'octroi) hinzufügt, welche an den Thoren von Paris schon erhoben, und nächstens von den meisten großen Städten, zu Bestreitung ihrer besondern Ausgaben, wiederum werden eingeführt werden.

Zweytens, die rückständigen Steuern, welche man zu einerley Zeit mit den Steuern des laufenden

(*) Diese Mobiliarsteuer soll eine Abgabe von einer Einnahme seyn, ist aber irrig nach der Ausgabe bestimmt, die man für die Wohnung bezahlt. Anmerkung des Englischen Uebersetzers.

(1) So hoch hat sie Lecouteulx geschätzt. Obgleich nach der Vorschrift der ersten Dekrete, die Quote dieser Zuschußsous, die den sogenannten Departemental- Municipal- und Gemeindeausgaben vorbehalten blieben, nicht zu einem so starken Verhältnisse sich hätte erheben sollen, so hat sie jedoch dasselbe für gewisse Gemeinden und für gewisse Personen sehr überschritten, und man hat nicht eher sich damit beschäfftigt, dieser neuen Art von Erpressung ein Ende zu machen, als bis Chassiron am 2ten Junius 1797. sie in folgenden Worten rügte: — "Die willkührliche Räuberey bey den Zuschußsous ist von der Art, daß es Gemeinen giebt, wo das **Accessorium** der **Principalsumme** gleich war.

den Jahrs fodert und zahlbar zu machen bemüht ist, belaufen sich, wie wir gesehen haben, auf mehr als 300 Millionen. Warum erscheinen sie nur als $22\frac{1}{2}$ Millionen in dem Budget, nach welchem man von dem Volke für dies Jahr nur 600 Millionen zu fodern scheint? Die Ursache ist, weil diese Rückstände bestimmt sind, den Rückstand der Ausgaben zu decken, und weil sie, da sie der am wenigsten zweifelhafte Theil der künftigen Einnahmen zu seyn scheinen, entweder den Lieferanten verpfändet, oder andern angestellten Personen bestimmt sind, um ihnen die im verflossenen Jahre geleisteten Dienste zu bezahlen (2). Da, nachdem solchergestalt durch Anti-

(2) Der 7te Artikel des Dekrets, welches das neue Budget bestätigt, verordnet: — "Der Rückstand der Steuern jeder Art und die Aktivfoderungen des öffentlichen Schatzes sollen, nach Abzug von 22 Millionen und 500 tausend Franken, die in dem Etat der Einnahme des Jahrs VII. mit begriffen sind, zum Abtrage des Rückstandes der Ausgabe dienen."

Hält man dies Versprechen und sehen die Lieferanten ihre Anweisungen wirklich bezahlt, so wird dies das erstemal seyn. Denn diejenigen unter ihnen, die gegen Ende des Jahrs V. so einfältig gewesen waren, der Regierung für beynahe 200 Millionen Credit zu geben, wurden in Mandaten bezahlt, die damals 90 Procent verlohren. Im folgenden Jahre glaubten sie sich vor dem nemlichen Schicksale sicher, indem sie sich auf die Cassen der Departementer für etwa 100 Millionen Zahlungsanweisungen (ordonnances) geben ließen, die sie, zufolge des Dekrets, dem Schatze zurückliefern mußten, wo sie in Inskri-

cipation darüber disponirt worden ist, ein Mehreres davon als $22\frac{1}{2}$ Millionen für die künftigen Staatsausgaben nicht anwendbar bleibt, so konnte man sie freylich nicht in die Linie der Rechnung setzen, um die 600 Millionen aufzubringen, die der Dienst des laufenden Jahrs erfodert. Aber es ist eben so wahr, daß das Volk, von welchen man diese 600 Millionen heben will, in der nemlichen Zeit beynahe 300 Millionen für den Rückstand der verfloßnen Jahre zu bezahlen aufgefodert wird, welches, mit den Zuschußsous und den Eingangszöllen, (droits d'octroi) seine Lasten für das Jahr VII. beynahe auf eine Milliarde bringt (3).

Man muß noch hinzusetzen, daß hier nur von dem reinen Einkommen die Frage ist, also mit Weglassung der Hebungskosten, deren in den Bud-

skriptionen verwandelt wurden, die jetzt 95 auch 96 Procent verliehren. Man hat in diesem Jahre sie mit den Anweisungen auf den Schatz dadurch auszusöhnen gesucht, daß man deren Namen in den Namen von Creditscheinen auf die zu vermuthenden Einnahmen verwandelt hat. Aber es fragt sich, ob man nicht irgend ein neues Mittel finden werde, sie ihnen abzunehmen, welches für das mal den Staatsdienst wirklich unübersteiglichen Schwierigkeiten bloß stellen würde. Denn der Finanzminister verhehlt es nicht, daß ein dritter Versuch dieser Art alle Lieferanten in die Flucht treiben und kein andres Mittel, als die Bestreitung des Staatsbedürfnisses mit baarem Gelde, übrig lassen würde.

(3) Diese Note ist in der Englischen Uebersetzung weggelassen worden.

Budgets nie Erwähnung geschieht. Bedenkt man nun, daß es gewisse Zweige der öffentlichen Einnahme giebt, z. B. die Zölle an den Grenzen und an den Thoren der großen Städte (les douanes et les barrieres), deren Erhebung mehr als die Hälfte des rohen Ertrages kostet; so kann man die Kosten der Erhebung der oben gedachten Milliarde kaum unter 100 Millionen schätzen. Aber selbst diese 1100 Millionen würden dem Direktorium nicht genügen. Denn es hat gleich am fünften Tage des Jahrs VII. unter der Ankündigung, daß der Drang der Umstände außerordentliche und schnell herbeyzuschaffende Hülfsmittel erfodere, 125 Millionen zu dessen Abhelfung verlangt. Man sieht hieraus, daß es darauf ankömmt, von diesem erschöpften Volke das Gedoppelte desjenigen zu erheben, was es unter Ludewig dem XVI. zur Zeit seines größten Flors zahlte und die Totalsumme seiner reinen und steuerfähigen Einnahme, ohne noch die Einnahme der, der Republik mit einverleibten Provinzen zu rechnen.

So langweilig diese Details sind, so mußte ich mich gleichwohl auf sie einlassen, sowohl um einen Begriff von dem allgemeinen Deficit des laufenden Jahres zu geben, als die Täuschung des Publikums durch jenen Streit zu verhindern, mit welchem der Minister und die Commission der Finanzen es neulich unterhielten, da sie mit einer affektirten Hitze stritten, ob dies Deficit auf 200, auf 104, oder auf 55 Millionen im Voraus geschätzt werden sollte (4).

Da

(4) Hier ist die Rollenvertheilung dieses Lustspiels.

Nach-

Da auch einige Politiker, ohne sich die Mühe zu geben, den Belauf dieses Deficit zu untersuchen, allezeit

Nachdem Bailleul angekündigt hatte, daß das Deficit des laufenden Jahrs auf 200 Millionen steigen würde, sorgte die neue, zur Deckung desselben angeordnete Commission nur für drey Viertheile desselben, indem sie die beyden Räthe versicherte, Bailleul habe einen großen Irrthum begangen, und sie könne ihnen als eine gewisse Sache sagen, sie hätten ihre Arbeit schon so weit vollendet, daß sie ihnen die Erhebung von 545 Millionen zusichern könnten."

Kaum hatte sie ihnen diese tröstende Gewißheit gegeben, als seinerseits Ramel ein Schreiben in den öffentlichen Blättern drucken ließ, worin er behauptet, seine Resultate wären von den Resultaten der Commission verschieden. Er las ihnen den Text darüber, daß sie mehrere Artikel vergessen hätten, und berechnete mit einer ängstlichen Genauigkeit, daß das zu deckende Deficit 104 Millionen und 800 tausend Franken betragen würde. Damit Niemand gegen seine Aufrichtigkeit Zweifel erheben möchte, schloß der Minister seinen Aufsatz mit den Worten: — "Unsre auswärtigen und unsre innern Feinde kennen die Lage unsrer Finanzen. Ich würde ihren Plan befördern, wenn ich sie verhehlte, und ich arbeite für das Beste der Republik, indem ich diesen wahren Etat bekannt mache." — Wahrlich, eben weil diese auswärtigen Feinde diesen wahren Etat kennen, so können sie den Minister auffodern, dieses Jahr im Innern 230 bis 240 Millionen an fortwährenden Auflagen aufzubringen. Diese Einnahme aber wird eine Lücke von 8 bis 900 Millionen für die innern und als unumgäng-

zeit annehmen, daß, so beträchtlich es auch seyn mag, die Franzosen noch fünf große Mittel zu seiner Dek-

kung

gänglich anerkannten Bedürfnisse lassen, selbst wenn man annimmt, daß Holland, das rechte Rheinufer und Italien ferner für den Sold und für den Unterhalt zweyer Drittheile der republikanischen Armee sorgen werden.

Dies sind die Aktenstücke des Processes, und es ist keine geringe Arbeit, die Verwickelung eines Deficit zu lösen, nachdem Französische Financiers sie aufzuklären oder zu verwirren gesucht haben.

Das Direktorium hat indessen etwas zur Aufklärung dieses Gegenstandes durch eine Botschaft vom 15ten Decemder 798 beygetragen. Hier bezeugt es, — "daß die Einnahmen immer mehr und mehr unzulänglich werden, die verschiedenen Theile des Staatsdienstes zu sichern, und daß die Eröffnung neuer Einnahmequellen unumgänglich nöthig sey. Eure Gesetze, so sagte es ihnen, haben für das Jahr VII. eine Ausgabe von 725 Millionen bestimmt. Dergleichen Gesetze würden zu illusorisch seyn, wenn nicht andre ihnen zur Seite stehende Dekrete mit augenscheinlicher Wirksamkeit untrügliche Mittel, in eben dem Zeitraume eine gleiche Summe einzunehmen, organisirten."

Es ist wichtig, zu bemerken, daß diese Botschaft geheim bleiben sollte und die Regierung sich zu ihrer Bekanntmachung nicht eher entschloß, als bis sie den Beweis sah, daß die beyden Räthe gar keine Hinsicht darauf nahmeu. Sie wurde auch

erst

kung haben, nemlich die unverkauften Nationalgüter, ein neues Papiergeld, die Anlehne, die freywilligen Geschenke und die Luxussteuern; so ist es wichtig, jedes derselben besonders zu untersuchen.

Na-

erst in den Moniteur vom 30sten December eingerückt, welcher sie mit folgender Vorrede einführte: — "Nein, niemals waren die Bedürfnisse des Staats dringender, und die Hülfsquellen entfernter. Gesetzgeber, vertaget die übrigen Fragen, die euch beschäfftigen. Die Finanzen . . . . die Finanzen . . . . Auf den Finanzen beruhet die Wohlfahrt des Vaterlandes."

Diese Erklärung scheint mir nicht weniger lehrreich für die Nachbarn dieser militairischen Republik, als für ihre Gesetzgeber. Sollte ich auch nochmals der Systemsucht beschuldigt werden, ich bestehe auf der Behauptung, daß die große Frage von Krieg und Frieden gänzlich in dieser andern Frage eingeschlossen ist: Können Frankreichs Usurpatoren von diesem erschöpften Volke eine Einnahme erheben, die ihren Ausgaben im Frieden gleich komme? Gelänge mir der Beweis, daß dies ihnen unmöglich sey, so bewiese ich zugleich, daß der Krieg zu ihrer Existenz nothwendig geworden sey. So hängt denn jetzt Europens Schicksal von der Größe des Deficit ab, mit welchem das Direktorium zu kämpfen hat. Es hört nicht auf, den beyden Räthen zu sagen, daß die Untersuchung der Finanzen für sie beständig an der Tagesordnung seyn müsse. Nur ein genaues Studium des Zustandes der Französischen Finanzen kann den nordischen Fürsten die Größe ihrer Gefahr und das letzte, ihnen noch übrige Rettungsmittel zeigen.

Nationalgüter.

Auf das Dekret, welches die Vollzählig machung der Effektivliſten der Armee durch eine Aushebung von 200 tauſend Mann verordnete, erſchien ein andres, welches die Regierung, um ſie zur Equipirung und zur Unterhaltung dieſer neuen Rekruten in Stand zu ſetzen, bevollmächtigte, ſich an baarem Gelde die Summe von 125 Millionen durch den Verkauf von Nationalgütern zu verſchaffen. Dies iſt das Dekret. Hier folgen einige Anmerkungen, die es begreiflich machen, daß es nur auf dem Papiere geltend gemacht werden könne.

1. Als das Direktorium dieſe 125 Millionen verlangte, warf es zugleich ſeine Blicke auf die Nationalforſten. Aber in eben dem Augenblicke, da die beyden Räthe ſeine Botſchaft erhielten, erklärten ſie die Forſten für unveräußerlich, und bevollmächtigten das Direktorium, ſich deshalb, ſo gut als möglich, dadurch zu entſchädigen, daß ſie für ihre Rechnung den Reſt der Nationalgüter verkauften, die Anfangs den Armeen, dann den Innhabern der Aſſignate, darauf den Inhabern der Mandate verpfändet, dann den Hoſpitälern verſprochen und endlich den Staatsgläubigern waren vermacht worden (5).

2. Das einzige Mittel, den verkäuflichen Werth der Güter, die man dieſen letztern gegeben hatte, aber wiederum abnahm, zu ſchätzen, iſt das Verzeichniß der für das Jahr VI. zu vermuthenden Einnah-

(5) iſt in der Engliſchen Ueberſetzung weggeblieben.

nahmen, wo die reinen Einkünfte aller damals noch unverkauften Güter auf 20 Millionen angeschlagen wurden.

3. Es erhellt nicht nur aus den letzten Debatten, daß diese Schätzung um mehr als die Hälfte übertrieben war; sondern es beweisen auch die, von dem Finanzminister hergegebenen, Urkunden, daß in dem Zeitraume, welcher zwischen der allgemeinen Abtretung dieser Güter und der Zurücknahme der noch unverkauften verfloß, 20,307 Verkäufe Statt gefunden hatten, vermöge deren ihr jährlicher Ertrag, der vorhin auf zwanzig Millionen war augeschlagen worden, auf fünf Millionen heruntersank.

4. Wenig Wochen vorher, ehe man dem Direktorium den Rest dieser noch unverkauften Güter zurückgegeben hatte, kündigte die Finanzcommission an, daß sich keine Käufer mehr anböten und fügte ihrem Rathe, den fernern Verkäufen Einhalt zu thun, die Worte hinzu: — "Die zuverläßigsten Anzeigen erlauben uns nicht daran zu zweifeln, daß eine von den Ursachen, um derentwillen die Verkäufe so schlecht von Statten gehen, in der Seltenheit des baaren Geldes liege. Man hat sie in der Vende'e und in Belgien so weit getrieben, daß die Cassen der Kaufliebhaber für den Augenblick leer sind. Die Früchte der Ernte sind noch nicht zu Gelde gemacht, und daher entsteht das doppelte Uebel, daß die Verkäufe der Erhebung der Steuern schaden, und die Erhebung der Steuern den Verkäufen schadet." — Dieser aufrichtige Bericht ist mehr als hinreichend, uns zu überzeugen, daß, wenn auch das Direktorium aus den letztern einige wenige Millionen ziehen sollte, es deren desto weniger bey

der Erhebung der Steuern erhalten werde; daß also die 125 Millionen, die es sofort zur schnellen Vollzähligmachung der Armee gefodert und die man ihm auf den Ausschuß der unverkauften Nationalgüter angewiesen hatte, nur eine Anweisung auf dem Papiere, eine bloße eingebildete Subsidie sind.

5. Diese Aussicht ist um desto entfernter, weil der Berichtserstatter, indem er das Eigenthum dieser Güter, deren Ertrag jetzt höchstens 5 Millionen ausmacht, von neuem auf das Direktorium übertragen ließ, wohlbedächtlich bemerkte, daß, da an einen Verkauf gegen baares Geld gar nicht zu denken sey, man den Käufern gestatten müßte, den Kaufpreis in zwölf, von drey Monat zu drey Monat zahlbaren Verschreibungen zu bezahlen. — "Man könne, setzte er hinzu, sichs nicht verhehlen, daß der Verkauf dieser Papiere mit beträchtlichem Verluste verbunden sey, doch aber die Lieferanten der Armee sie der Ungewißheit und der Langsamkeit der Zahlungen aus dem öffentlichen Schatze vorziehen würden." — Man sieht also, daß die Equipirung oder wenigstens der Sold der 200 tausend Menschen, die man in diesem Zeitpunkte aushebt, von der Möglichkeit abhängt, diese auf entfernte Termine gestellten Obligationen zu verkaufen.

6. Da beynahe alle noch unverkaufte Nationalgüter in den Niederlanden liegen, wo die Bauern in Masse aufgestanden sind, um sich denen, die ihnen ihre einzigen Söhne wegnehmen oder die Vertreibung der Geistlichkeit vollenden wollen, zu widersetzen; so wird man erst den Aufstand dieser neu-

neuen Vende'e ersticken müssen, ehe man die wenigen Kaufluſtigen wieder auffindet, die ſich noch zu dem Ankaufe anboten, obgleich ihre Caſſe für den Augenblick leer war. Noch mehr! Weit entfernt, Rekruten aus dieſem Lande ziehen zu können, iſt das Direktorium gezwungen, daſelbſt einen Theil derjenigen Rekruten in Caſernen zu legen, die es in andern Gegenden aushebt und die es beſtimmte, den Höfen von Wien und von London den Frieden vorzuſchreiben.

Man kann jetzt ungefähr den nahen und wahrſcheinlichen Ertrag jener großmüthigen Steuer überſchlagen, welche von den beyden Räthen mit Acclamation votirt wurde, als das Direktorium ſie und Europa mit den Worten anredete: — "Sprecht Ein Wort, Bürger Repräſentanten! und laßt auf euren Ruf Legionen aus der Erde hervorkommen.... Dies Wunder iſt euch leicht..... Europa ſoll lernen, daß die Franzöſiſche Republik noch eine große Criſis aushalten könne, ohne daß das geſetzgebende Corps irgend neue Auflagen anzuordnen brauche.... Eben die Hülfsquellen, welche die Republik gemacht haben, ſollen ſie conſolidiren. Die Nationalgüter bieten noch Mittel dar, die über diejenigen, welche die Umſtände fodern, erhaben ſind.... Es wird euch leicht ſeyn, durch die noch unverkauften Güter die 125 Millionen zu finden u. ſ. w."

Da das Wunder, die vierte Art unwiederruflicher, in Betreff der confiſcirten Güter gemachter Contrakte zu wiederrufen, den Franzöſiſchen Geſetzgebern eben ſo leicht ſchien; ſo konnte Einer von ihnen ſeine Freude nicht zurückhalten. — "Machiavelliſtiſche Engliſche Regierung, rief er aus, deine letzte

letzte Stunde hat geschlagen. Du wirst bald die gerechte Strafe erhalten, die deine Verbrechen verdienen. Zittre, unsre Armeen treten ihren Marsch an (6)." — "Unsre Feinde müssen es wissen, — sagte ein Andrer, im Ausdruck seiner Entzückung über den Werth der unverkauften und unverkäuflichen Nationalgüter, die man zum Besten des Staats verkaufen wollte, — unsre Feinde müssen es wissen, unsre Hülfsquellen sind unermeßlich, und wären wir genöthigt, noch mehr Feldzüge für den Triumph der Freyheit zu thun, die Regierung wird die Mittel haben, alle außerordentliche Kosten des Krieges zu bestreiten (7)."

Papiergeld.

Das zweyte Mittel, noch mehrere Feldzüge zu thun, welches man noch in der Gewalt des Direktoriums glaubt, ist die Entdeckung irgend eines erdichteten Zeichens des Eigenthums, irgend eines Papiergeldes, dessen Täuschung ihm die Zeit und die Mittel gewähren könnte, seine Eroberungen durch eben die riesenmäßigen Anstrengungen, denen es sie zuerst verdankt, zu consolidiren. Glücklicher Weise geht dieser neue Betrug über die Kräfte seiner Zauberer. Der Zauber ist auf immer gelöset. Wollte auch Herr von Calonne es jetzt wiederholen, daß sie das Geheimniß finden werden, die Gebrechlichkeit ihres Werkes zu verbessern, die Maschine von neuem aufzuziehen, oder an

(6) Chabert.

(7) Destrem, den 7ten Oktober 1798.

andre ähnliche Schöpfungen an ihre Stelle zu setzen; so braucht man nur zu antworten, daß die schreckenerweckende Zauberruthe ihnen dergestalt aus den Händen entwischt ist, daß sie geradezu die Unmöglichkeit gestehen, sich je von neuem ihrer zu bemächtigen (8).

Wahr-

(8) Unter der Menge von Schriften, welche das sonderbare Meteor der Assignate hervorgebracht hat, ist eine, die wegen der Excentricität des darin behaupteten Satzes angeführt zu werden verdient. In der Epoche, da dieses Phänomen verschwand, ergriff ein Mitglied des Unterhauses, ein sehr aufgeklärter Kaufmann, die Feder, um dem Brittischen Minister tüchtig den Text darüber zu lesen, daß er sich so weit hätte verblenden lassen, die Vernichtung der Assignate zu wünschen. Er behauptete, die Feinde Frankreichs hätten vielmehr das System seines Papiergeldes befördern und unterhalten müssen, weil, wie er sagte, je mehr Papiergeld es in Umlauf gebracht hätte, es bey dem Frieden um desto mehr Abgaben dem Volke hätte auflegen müssen, um die Interessen dieser schwankenden Schuld aufzubringen. Die Idee betreffend, daß man auch nur daran hätte denken können, sich ihrer auf eine andre Weise zu entledigen; so verwarf er sie mit Anführung der Erfahrung von der Ehrlichkeit, wodurch Republiken sich beständig ausgezeichnet hätten. Kaum hatte dieses Mitglied der Oppositionsparthey Zeit gehabt, seinen Tadel drucken zu lassen, als man in London erfuhr, die Französische Republik habe, nachdem sie ihre Assignate und Mandate abgesetzt hätte, einen Abzug von zwey Drittheilen ihrer andern Schulden dekretirt, mit dem Anführen, daß, da sie alle Systeme von Papiergeld erschöpft und einen

schreck-

Wahrlich, es würde lächerlich seyn, wenn man nach demjenigen, was in der Sitzung vom 4ten Oktober 1798.

schrecklichen Krieg ohne regelmäßige Finanzen ausgehalten hätte, ihr, um in der öffentlichen Meynung sich von neuem denjenigen Rang, den ihre wahre Stärke ihr anweise, wieder zu verschaffen, kein anderes Mittel übrig sey, als ihre Schuld über die Seite zu schieben. Dies sind die eignen Ausdrücke des Berichtserstatters Cretet, als er den Bankerott vorschlug, und sein College Regnier machte siegreich diesem Streite ein Ende durch die Bemerkung, daß man keinen **Bankerott** mache, so lange man Alles thut, was man vermag, um das **Gute** zu thun.

Hier sind, ungeachtet dessen, was der Ritter Franz Baring behauptet, diejenigen zwey Wahrheiten, die mir durch alles dasjenige, was jetzt in Frankreich vorgeht, erwiesen zu seyn scheinen.

Die erste: Europa würde gerettet, und seine Gefahren würden vor dem Einfalle in die Lombardey geendigt worden seyn, wenn die Assignatenplatte ein Jahr früher wäre zerschlagen worden, das ist, ehe die unermeßlichen Hülfsmittel, welche der Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt aus ihnen zog, ihn in den Stand setzten, die Organisation der unzählbaren Armee zu vollenden, die alle benachbarten Gegenden Frankreichs überschwemmte und der es gelang, auf deren Kosten zu einer Zeit zu leben, da das Direktorium nicht mehr im Stande war, mit Papierschnitzeln den Sold derselben zu bezahlen. Man hat es noch nicht vergessen, daß gleich nach dem Falle der Assignate, es sich, und zwar mit Recht, rühmte, daß die aus-

wärs

1798. vorgefallen ist, dieserhalb noch einige Furcht behalten wollte. Denn in dieser Sitzung machte Einer

wärtigen Armeen, durch ihre eignen Siege ernährt, ihre Gedanken weiter nicht mehr, als mit der Erzählung ihres Waffenglücks beschäfftigten. In welchem Abgrunde von Noth würde es nicht seit jenem Zeitpunkte sich befunden haben, wenn, indeß die Uebergänge über die Alpen und die Apenninen durch eine allgemeine Coalition der Italiäner gehörig wären vertheidigt worden, die republikanischen Armeen sich gezwungen gesehen hätten, die Gedanken des Direktoriums mit der Erzählung ihrer Bedürfnisse zu beschäfftigen? Wie würde es denselben in der Epoche abgeholfen haben, da es sich beklagte, durch großen Geldmangel so weit gebracht worden zu seyn, daß es in den Hospitälern im Innern den kranken Soldaten ohne Arzeneyen und ohne Brodt lassen müßte?

Die zweyte Wahrheit, die endlich sich zu entwickeln anfängt, und nur eine Folge der erstern ist, ist diese: Da, wo die republikanischen Heere einen Widerstand finden, der sie den Krieg auf Kosten der Republik zu führen zwingt, misglücken ihre Unternehmungen wegen der Armuth der Finanzen, das ist, deswegen, weil es nicht mehr in der Gewalt der Oberhäupter ist, den Sold der Truppen, ihren Unterhalt und die Ausrüstung der Flotten mit Papiergelde zu bezahlen. Wenn der Ritter Franz Baring auch diese Sache bestreitet, so darf er nur seine Blicke werfen, 1) auf den Brief, in welchem, wenig Tage vor der Zerstöhrung der Toulonner Flotte, der Französische Admiral dem Seeminister schrieb, daß vieler Muth

Einer von ihnen sich zum Gelächter des ganzen Raths durch den Versuch, das Gespenst der Assignate nochmals hervorzurufen. Hier ist seine Rede: — "Ich muß einige offenbare Sätze vorausschicken. Es ist nicht baares Geld genug im Umlaufe für das Bedürfniß der Handlung und zur Bezahlung der Steuern, und nicht genug künstliche Zeichen, um die Stelle des baaren Geldes zu vertreten. . . . Das Geld, dessen die Privatpersonen bedürfen, kostet ihnen gegen Unterpfand monatlich 2 bis 3 Procente. Dieser übertriebene Wucher hat, indem er den Handel zerstöhrte, die Nationalindustrie getödtet, und wird bald den Ruin auch der Landeigenthümer vollenden. . . . Eine so ungewisse und so beunruhigende Lage kann nicht lange fortdauern. Es ist also nothwendig, ein Finanzsystem festzusetzen; aber diese große und nützliche Operation kann dazu gehöre, sich mit dem Commando einer so schlecht versehenen Flotte zu befassen; 2) auf das Geständniß des Direktoriums, welches das Mislingen der dritten Expedition gegen Irland dem Umstande zuschrieb, daß der Mangel an Fonds eines der beyden Geschwader verhindert hätte, zu gleicher Zeit mit dem andern auszulaufen. Ich stelle es nicht in Abrede, daß die ausgezeichnete Tapferkeit der Englischen Flotte jenes Mislingen noch besser begreiflich mache. Aber warum doch hörte man, zur Zeit der Expedition des Generals Hoche und während der Herrschaft des Papiergeldes, nie von ähnlichen Schwierigkeiten sprechen? War es nicht darum, weil damals ein Ballen Assignate oder Mandate hinreichte, eine Armee in Bewegung oder eine Flotte zum Auslaufen zu bringen?

kann ohne die Schöpfung eines neuen künstlichen Zeichens nicht Statt finden." — Hier stellte Legendre — dies ist der Name des neuen Zauberers — das System des baaren Metallgeldes als gefährlich vor, sprach mit Lobeserhebungen von der Londoner Bank, und, nachdem er es als Thatsache, daß sie die bekannte Quelle der Macht der Engländer sey, angenommen, und die Frage, warum Frankreich nicht eine noch solidere Bank sollte haben können? aufgeworfen hatte, wagte er es, die Schöpfung von 600 Millionen in Noten einer Nationalhülfsbank, die an den Inhaber zahlbar wären, vorzuschlagen. Das Journal der Debatten meldet jedoch, daß bey diesen Worten der Redner durch ein Murren unterbrochen worden sey, und daß, als er mit verstärkter Stimme hinzusetzte, daß diese Banknoten an den Nationalgütern die erste Hypothek haben würden, der Rath der Fünfhundert ihm den Mund durch neues Murren gestopft habe und zur Tagesordnung übergegangen sey, ohne daß irgend ein Redner aufgestanden wäre, um seine Rede zu wiederlegen. So mächtig haben sie endlich, mitten in ihrem Schwindel, sich überzeugt, daß die Assignatenplatte auf immer für sie sey zerbrochen worden.

Auch war es nicht ohne Ursache, daß sie diesen Alchemisten nicht anhören wollten. Denn selbst in dem Falle, daß man in Paris eben das Mittel angewandt hätte, das damals der Französische General in Rom wählte, — Jeden, welcher die von ihm in Umlauf gebrachten Zettel anzunehmen verweigern würde, zu zweyjähriger Kettenstrafe zu verurtheilen (9) — würden sicherlich dennoch den

(9) Moniteur vom 23sten November 1798. Nr. 63.

den Tag nach der Errichtung dieser Französischen Bank ihre 600 Millionen Banknoten nicht zu sechs Millionen haben verkauft werden können. Dies läßt sich so wenig bezweifeln, daß, obgleich der Rath der Fünfhundert sich aller Debatten über diesen Gegenstand enthielt, schon die bloße Nachricht von diesem Vorschlage die kleine Anzahl von Wuchrern, welche sich noch darauf einließen, der Regierung ihren Credit zu leihen, vollends in die Flucht jagte (10).

Seit

(10) Pariser Briefe versicherten, daß in dem Augenblicke, als man an der Börse erfuhr, es sey das Wort Papiergeld von neuem im Rath der Fünfhundert ausgesprochen worden, die Banquiers und die Kaufleute allgemein dem Ramel den Vorschlag des Legendre beylegten und ihre schon so kurze und so wucherliche Creditbewilligungen noch mehr einschränkten. Gehört wirklich jene große Idee dem Finanzminister, so ist er selbst dafür am meisten gestraft worden. Denn er schrieb nachmals, seine Einnahmen würden langsamer. Wie kann man sich darüber verwundern? Die Contribuablen lassen offenbar das, was sie dem Schatze zu zahlen haben, so viel als möglich im Rückstande, um sich ein Mittel vorzubehalten, der Plage irgend eines neuen Papiergeldes, das derselbe in Umlauf bringen möchte, auszuweichen, indem sie gewiß sind, man werde demselben nur dadurch für den Augenblick einen Cours verschaffen, daß es bey den Steuern in Zahlung angenommen wird, und daß sie diese alsdenn in Papiere mit dem hundertsten Theile dessen würden berichtigen können, was sie jetzt in klingender Münze geben müßten.

Die Französischen Financiers scheinen diesen Zustand der Dinge als durchaus neu in der Geschichte

der

Seit dieser Epoche hat denn auch die Direktorialzeitung unverhohlen bekannt gemacht, daß — "das Vertrauen der Lieferanten sich vermindert habe, daß diejenigen, die sonst als die treuesten in der Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten bekannt waren, sich zurückgezogen, und, wenn sie nicht ausdrücklich ihre Anträge zurücknahmen, sich wenigstens der Erneurung derselben enthalten hätten: . . . Sie hat sogar zugegeben, daß nur der niedrige Haufe derer geblieben sey, welche der Gefahr der möglichen Verzögerung der Zahlung oder der gänzlichen Nichtbezahlung eines Theils ihrer Lieferungen sich aussetzen wollen, weil sie dagegen durch die übertriebenen Preise, wofür sie liefern, sich reichlich zu entschädigen wissen (11).

Das Angeführte kann vollkommen einen Jeden beruhigen, der sich einbilden möchte, das Direktorium habe das Geheimniß gefunden, vermittelst seiner Anweisungen (ordonnances) und Creditscheine (lettres de credit) eine neue Art von Assignaten

der Nationen anzusehen. Hätten sie sich die Mühe gegeben, die Geschichte der Vorfälle zu studiren, die sich in ihrem Lande auf Veranlassung des Systems des Law ereigneten, so hätten sie in des Forbonnois Schriften Folgendes lesen können: — "Es ist nur allzugemein, daß man Leute sieht, welche, in chimärischer Hoffnung auf eine ähnliche Revolution, sich von ihren Schulden nicht gänzlich frey machen wollen."

(11) Man sehe die Redakteurs vom 16ten und 23sten Fruktidor des Jahrs VI. (2ten und 9ten Septem. 1798.)

naten zu machen. Diese Hülfsquelle ist für dasselbe von überall keinem Werthe. Denn nachdem Chabert's Bericht erwiesen hatte, daß alle auf diese Art behandelte Lieferungen wenigstens um 30 Procent über ihren wahren Werth wären bezahlt worden ([12]); so folgt, daß, wenn das

(12) Diese Thatsache wurde einige Tage nachher durch folgende Stelle in Bailleul's Rede bestätigt: — "Ein Gläubiger der Regierung erhält eine **Anweisung** (ordonnance) deren Zahlungstermin sich unmöglich bestimmen läßt; aber, da er selbst dringende Schulden hat, so sucht er zu verkaufen, und läßt sich einen Verlust von 30 bis 40 Procent gefallen . . . . Genau betrachtet ist es der Staat, der Alles bezahlt und sich ruinirt, oder nicht bezahlt und dadurch nach und nach das Vertrauen verliehrt. . . . . In dem Gedränge zwischen gebieterischen Umständen und der Dürftigkeit des Schatzes wird die Regierung fortfahren, verderbliche Contrakte zu machen, und die Unzuverläßigkeit ihrer Versprechungen theuer zu bezahlen . . . . . Selbst alsdann, wenn sie scheinbar günstigere Bedingungen fände, würde doch immer die geheime Absicht der Lieferanten dabey seyn, an den Quantitäten oder an den Eigenschaften wieder zu gewinnen, was sie durch Zögerung oder Ausbleiben der Zahlung verliehren könnten."

Auch Lecouteulx hat die Feder ergriffen, um die Minister und die Lieferanten zu vertheidigen, und zu zeigen, daß die lästigen Contrakte in dem Systeme, welches den öffentlichen Schatz leer läßt, ihren Grund haben. — "Wenn Einmal, sagte er, dies System die Oberhand hat, so geht nicht nur aller Staatscredit verlohren, sondern es vermag auch Nichts der Unordnung, der Verschwendung und

das Direktorium, auf eine nur 75 tausend Livres werthe Lieferung, 100 tausend Livres an Anweisungen (ordonnances) abgab, von denen der Schatz nur drey Viertheile bezahlte, dasselbe alle Vorwürfe wegen dieses neuen Bankerotts sich selbst auflud, ohne davon einen andern Vortheil zu ziehen, als denjenigen, daß es den Ruin seiner vertrauenvollsten Lieferanten und seiner andern Gläubiger vollendete, und seine eigne Verlegenheit und seinen Miscredit vergrößert sah. Dies veranlaßte den Verfasser des Bailleulschen Berichts zu sagen: — "das Heil aller Zweige der gesellschaftlichen Oekonomie beruhet auf so strengen Grundsätzen, daß man sie nicht übertreten kann, ohne daß die Regierungen dadurch in Verlegenheit, in Catastrophen und in Verfall gerathen; ohne daß dadurch die Nationen in Elend und in Verzweiflung versinken."

Eine andre eben so lehrreiche, als beruhigende Thatsache ist diese, daß das Mistrauen der Lieferanten dergestalt gleichen Schritt mit den Treulosigkeiten, oder wenn man will, mit der Armuth des Ministers, mit welchem sie Geschäffte machen, gehalten hat, daß

seit

nnd dem schrecklichen Anwachse der Ausgaben Einhalt zu thun, welche von dieser Immoralität und von diesen wechselseitigen Ungerechtigkeiten die nothwendigen Folgen sind. Der Lieferant, der seinen Mitbruder durch verzögerte Zahlung ruinirt sieht, sucht, solche Preise zu machen und überhaupt solche Vorsichten zu nehmen, daß, wenn auch ihn die Reihe trifft, daß man ihm schuldig bleibt, er seinen Vorschuß schon aufs Trockne gezogen hat. Ein Andrer thut eben das, und so gehts fort, so lange es dauern kann, wenn es anders möglich ist, daß es lange Zeit fortdaure.

seit drey Jahren, in denen man diese seltsame Ausstellung von Versprechungen, das zu bezahlen, was man nicht bezahlt, fortdauern ließ, dieselbe um die Hälfte abgenommen hat. Im Jahre IV. hatte Ramel ohne Schwierigkeiten für 200 Millionen Reskriptionen in Umlauf gebracht. Nachdem er sie aber in Papiermandaten, die nur 10 Procent ihres Nominalwerths galten, bezahlt hatte, vermochte er nur noch die Hälfte dieser Summe in Anweisungen, (ordonnances), deren Fonds nicht baar vorräthig waren, anzubringen. Da nun diese in Inskriptionen bezahlt wurden, die noch mehr, als die Mandate verlohren; so muß man sich nicht weiter verwundern, daß er im Jahre VI. von dergleichen Effekten mehr nicht, als für den mäßigen Belauf von 60 Millionen, los werden konnte. Ich schließe hieraus, daß er in dem laufenden Jahre für mehr nicht, als für 30 bis 40 Millionen, leichtgläubige Abnehmer finden werde. Allein auch dieser vierte Betrug wird ihm mehr lästig, als nützlich seyn, weil der Preis seiner Ankäufe mit der Gefahr seiner Contrahenten im Verhältnisse stehen wird. Offenbar ist dieser Minister in der Lage eines ruinirten Spielers, gegen welchen seine ehemaligen Camaraden nicht länger das Gewisse gegen das Ungewisse zu wagen Lust haben. Mag er immerhin fortfahren, den Leuten, die Geld haben, ihre Habsucht vorzurücken; sie werden darum nicht weniger darauf dringen, daß er mit voller Hand komme oder sich zu Bedingungen bequeme, bey denen sie höchstens einen Theil ihres Profits verliehren können, aber ohne ihre Vorschüsse aufs Spiel zu setzen ([13]). Dies sind die unvermeid-

(13) Das Schicksal dieses armen Ramel ist in der That

meidlichen Folgen eines verdienten Miscredits, und sie werden sich in einem noch stärkern Lichte zeigen, wenn

That bedauernswürdig. Man versichert, daß, wenn er einen Tag damit zugebracht hat, zwanzig Leuten feyerlich den nemlichen Thaler zu versprechen, er fast immer gezwungen ist, ihn einem Andern zu geben, oder mit dem Bekenntnisse zu schließen, daß er selbst ihn nicht habe. Es heißt jedoch, man sehe noch einige Lieferanten in seinem Audienzsaale erscheinen. Aber außerdem, daß dies mehrentheils Leute sind, die Nichts zu verliehren haben, und keine Bürgschaft leisten können, gewährt, wie man hinzufügt, der Kampf, der daselbst vom Morgen bis zum Abend über den Streitpunkt, wer der Betrogene und wer der Betrüger seyn soll, gekämpft wird, Auftritte, die in den Betrügereyen des Skapin einen Platz verdienten. Diese Auftritte machen den Parisern vielen Kurzweil, und einer ihrer Dichter hat sie sie sehr gut in folgendem Couplet geschildert:

Alcippe escamotte un traité
Pour une fourniture,
A Valère, Alcippe enchanté
Le vend avec usure.
Valère le revend sous main,
Prévoyant sa defaite;
De faillite en faillite, enfin,
La fourniture est faite. *)

Ohne zu den Dichtern seine Zuflucht zu nehmen, kann man sich von den Schwierigkeiten, die dem Ober-

*) Alcipp erwischt' einen Lieferungscontrakt, und verkauft ihn, entzückt, mit Wucher an Valeren. Valer, der seinen Verlust vorhersieht, verkauft ihn unter der Hand wieder, und so wird endlich, von Bankerott zu Bankerott, die Lieferung gemacht.

wenn man den fehlgeschlagenen Versuch näher kennen lernt, welchen die beyden Räthe im December 1797. mach:

Oberpräsidenten aller dieser Bankerotte auf: stoßen, eine ziemlich genaue Vorstellung aus dem: jenigen machen, was Arnould in der Debatte vom 26sten August davon sagte: — "Der Finanzmini: ster, begraben unter den Ruinen der Vergangen: heit, gequält von dem Drange des gegenwärtigen Bedürfnisses, unruhig wegen der Zukunft, verfolgt von dem Geschrey einer Million Gläubiger, ist im: mer ungewiß, wie lange er bey dem einen oder dem andern Zweige des gesetzgebenden Corps in Gnaden bleiben werde. Was kann ein solcher Mi: nister anders thun, als mit Gierigkeit nach ei: nigen Goldkörnchen unter dem Schutte des öf: fentlichen Wohlstandes suchen?

Dies ist gegenwärtig die Lage dieses Markt: schreyers, der sich bis zu dem Ministerium dadurch emporgeschwungen hatte, daß er von der Redner: bühne der Fünfhundert herab die merkwürdigen Worte ertönen ließ: Nur der Republik Frankreichs ist es eigen, Hülfsquel: len in demjenigen zu finden, was, dem Anscheine nach, seine Lage beschwer: licher machen mußte.

Gleich am folgenden Tage wurde er zu seinem erhabenen Posten befördert, und seine Collegen trö: steten sich über ihren Verlust nur um deswillen weil er beym Abschiednehmen sie versicherte, er sey voll Vertrauens auf die Hülfsquellen der Republik. So lange die Assignate und Mandate dauerten, wiederholte er eben diese Freu: denlieder. Aber sobald ihm diese Stütze fehlte, und er genöthigt war, mit einer zu Boden drückenden Last den Berg, von dem er jetzt herunter stieg, hin:

machten, von den Franzosen ein patriotisches Darlehn von 40 Millionen zu verlangen, über die man sobald als möglich disponiren könnte.

Darlehne.

Niemals, nein, niemals häufte man so viele Ränke und Lügen auf einander, um das leichtgläubigste unter allen Völkern zu hintergehen, und um, selbst die Engländer, glauben zu machen, daß der glückliche Erfolg des Darlehns, welches behuf einer Landung auf ihrer Insel eröffnet wurde, nicht zweifelhaft seyn könnte, oder vielmehr, daß dasselbe schon voll sey. Das Direktorium hütete sich, als es dies Darlehn begehrte, wohlbedächtlich, selbst den Vorschlag desselben zu thun. Es überließ das Verdienst der ersten Einleitung einer Bande Negocianten, die es in der Hauptstadt ausgesucht hatte, und die sich bey demselben zur Audienz eindrangen, um es als eine Gnade zu erbitten, daß sie die ersten Kosten der Landung in England, hergeben dürften. Sie stellten dessen Einwohner als eine Handvoll Seeräuber vor, die sich in ihren zahlreichen Schiffen verstecken, und allezeit fliehen, wenn man ihnen nahe auf den Leib rückt. Sie verglichen hierauf die große Nation mit den Römern, und setzten hinzu: — "Die Geschichte sagt nicht, ob dies berühmte Volk, wenn es hartnäckige Feinde fand, ihnen im Voraus erklärt habe, daß der Krieg hinan zu klimmen, ließ dieser neue Sisyphus nur Seufzer von sich hören.

Krieg auf ihre Kosten würde fortgesetzt werden. Dieser charakteristische Zug wird einen Zusatz in unsern Jahrbüchern ausmachen."

Ferne sey es von mir, ihn daraus wegzuwischen! (14) Aber die Archivarien der Großen Nation müssen mir die Bemerkung erlauben, daß, wenn in der That das berühmte Volk, mit welchem sie jene so bescheiden vergleichen, alle seine Nachbarn nach der Reihe trennte, plünderte und verschlang, dies gerade dadurch geschah, daß es sich eine Staatsmaxime daraus gemacht hatte, ihnen nie im Voraus ihre Absichten zu erklären, und daß die meisten Geschichtschreiber in der Meynung übereinstimmen, eine solche Erklärung würde hingereicht haben, das alte Carthago zu retten, wie sie das neue gerettet hat.

Fragt man, warum die Römer sich durch ihre Kriege bereicherten, und warum jeder derselben sie in Stand setzte, einen neuen Krieg zu unternehmen, so erklärt uns Montesquieu dies politische Phänomen aus zwey sehr einfachen Ursachen, der außerordentlichen Verstellung des Senats und der beyspiellosen Uneigennützigkeit der Truppen. — "Es

(14) Ein andrer Zug, den man eben so wenig wegwischen muß, findet sich am Schlusse des Protokolls dieser merkwürdigen Sitzung des Direktoriums: Der Abschiedsgesang hat Alles geendigt. Welch ein Beyfallklatschen! Welch ein Ausbruch von Entzücken! Ueberlegt es wohl, Engländer, was euch das bedeutet!!!

— "Es herrschte bey den Anführern der Sinn, vieles Geld in den öffentlichen Schatz zu bringen, und den Soldaten wenig davon zu geben.... Die Beute wurde zusammengebracht, und es gieng Nichts verlohren, weil Jedermann, ehe er ausmarschirte, geschworen hatte, daß er nichts zu seinem Vortheile über die Seite bringen würde. Das Römische Volk aber war unter allen das gewissenhafteste in Betreff des Eides, der allezeit der Nerv seiner Kriegszucht war." (15)

Die

(15) Man weiß, daß der General Massena die Römische Kriegszucht dadurch vervollkommnet hat, daß er den größten Theil der Beute zu seinem Vortheile über die Seite brachte, und seinen Gefährten sowohl die Rechenschaft über dieselbe, als ihre Theilung mit ihnen abschlug. Man weiß auch, wie sehr diese letztern darüber erbittert waren, daß sie zum Angriff marschirt waren und die Gefahr getheilt hatten, ohne zur Theilung der Beute zugelassen zu werden, und daß sie deshalb diesen neuen Brennus, als den unersättlichsten Gallier, der je Haufen von Eroberern angeführt hätte, verklagten. — "Wir bestehen darauf, Rache wegen der Diebstähle zu fodern, die in Rom von unsern Obern und von den verwüstenden und verderbten Administrationen sind begangen worden, die sich Tag und Nacht in Ueppigkeit und in Ausschweifungen herumwälzen." — So lautet die kräftige Vorstellung, die endlich das Direktorium nöthigte, dem Massena das Proconsulat Italiens abzunehmen, und es scheint, Buonaparte, der ihn den verzogenen Sohn des Sieges nannte, habe endlich begriffen, daß er minder habsüchtige Untergenerale haben müßte. Denn er wollte ihn nicht mit nach Aegypten nehmen, und sein

er:

Die Antwort des Direktoriums an jene groß-müthigen Negocianten verdient ebenfalls in diesen Jahrbüchern mit angeführt zu werden: — "Es giebt gerührt diesem Schwunge der Freyheit, der euch in seinen Schooß gebracht hat, seinen Beyfall. Der hochfahrende Stolz der Englischen Regierung, welche sich mit der Chimäre einwiegte, daß es in Frankreich keinen Nationalgeist mehr gäbe, muß den heutigen Tag als die Epoche ihrer nahe bevorstehenden Erniedrigung ansehen..... Aufmerksam auf diese große Begebenheit wird Europa nothwendig über den Contrast erstaunen müssen, welchen in diesem Augenblicke die beyden Nationen darbieten. Die Eine erliegt unter dem fiskalischen Drucke einer tyrannischen Regierung. Die andre beut, am Ende von acht Jahren der Revolution nnd eines ewig denkwürdigen Krieges, dem Vaterlande freywillig Reichthümer an, die der Tribut ihrer Industrie sind, und läßt auf solche Weise die Tiefe ihrer Hülfsquellen sehen. Wenn Frankreichs Kriegsheere bewiesen haben, daß die Republik unüberwindlich war, so beweiset jetzt der Handelsstand, daß die Hülfsquellen Frankreichs unerschöpflich seyen."

So

erstes Geschäfft, als er daselbst landete, bestand darin, daß er an seine Waffenbrüder die nachfolgende Proklamation erließ: Der Raub bereichert nur eine kleine Anzahl von Menschen, er entehrt uns und macht uns Völker zu Feinden, an deren Freundschaft uns gelegen ist.

Allerdings eine große Wahrheit! Aber da Buonaparte sie entdeckt hatte, was hatte er denn in Aegypten zu thun?

So redete Barras, und der Senator Jean Debry bewies noch besser als er, wie unerschöpflich in Gasconnaden diese stolzen Republikaner sind. Denn als er vernahm, daß man auf Abschlag dieses Darlehns schon 25 Millionen in den Nationalschatz gebracht hätte, stürzte er auf die Rednerbühne, um das Te Deum anzustimmen: — "Die Englische Regierung, rief er aus, will keinen Frieden, und ob sie gleich an Vollblütigkeit stirbt, obgleich jeder über das Interesse seines Vaterlands aufgeklärte Engländer ihren Ministern vorwirft, daß sie die einzige Ursache der Stockung ihrer Capitalien seyn u. s. w."

Da alle aufgeklärte Engländer begriffen, daß diese letztern Worte sie mit der Hinwegnehmung ihrer Capitalien bedroheten, so eilten sie, sie ihrem Finanzminister anzubieten, der denn in einigen Stunden auf vortheilhaftere Bedingungen, als bey dem Darlehn vom vorhergehenden Jahre, ein Darlehn von 400 Millionen Livres Tournois fand. Was das, von Ramel in Paris eröffnete Darlehn betrifft, so hat man die Geringfügigkeit seines Ertrags erst zu der Zeit erfahren, da das Schatzamt, gezwungen durch die Drohung, den 18ten Fruktidor über sich anbrechen zu sehen, die Rechnung seiner Einnahmen sowohl an Papieren, als an baarem Gelde eingab, worin das patriotische Darlehn, das angeblich schon zur Hälfte voll war, nur mit 960,000 Franken (38,000 Pfund Sterling) erscheint. Es verdient hier angemerkt zu werden, daß 1) die Hälfte dieser großen Summe, die in dem Zeitraume von acht Monaten aus dem Stegereife aufgebracht wurde, in Papieren bestand; die wenig oder gar keinen Werth hat-

ten, das ist, in Nationaleffekten (16); 2) daß die andre Hälfte, die in baarem Gelde einlief, größtentheils

(16) Um die Darleiher desto besser anzulocken, gestattete man ihnen, die Hälfte des unterzeichneten Darlehns in Inskriptionen zu bezahlen. Dies hielt jedoch die Regierung nicht ab, in alle öffentlichen Blätter folgenden Artikel einrücken zu lassen: — "Die Deputirten des Handelsstandes haben schon eine Summe von 25 Millionen angeboten, und bey dieser Gelegenheit eine Uneigennützigkeit an den Tag gelegt, welche den Patriotismus und die Rechtschaffenheit charakterisirt. Zu einer Zeit, da Agiotage und Immoralität den Geldzinsfuß so hoch gesteigert haben, ist das Interesse der, der Regierung vorgeschossenen 25 Millionen ohne den mindesten Widerstand von Seiten der Darleiher auf jährliche 5 Procent bestimmt worden."

Wenn es von ihrer Seite gar keinen Widerstand gab, so war der Grund davon, daß die Negocianten dem Direktorium Etwas anboten, was dieses nicht einzufodern im Voraus versprach. Aber vergebens reizte es die übrigen Franzosen, diesem großmüthigen Beyspiele nachzuahmen! Vergebens rief es ihren Nebenbuhlern, den Engländern, zu, das Darlehn würde voll werden, weil die Große Nation Alles ausführe, was sie beschlösse? Vergebens sagte Laussat, während der Berathschlagungen, daß Darlehne dieser Art aus dem Stegereife zu Stande gebracht, und nicht calkulirt würden. Die Capitalisten calkulirten die möglichen Fälle so gut, daß die angebotenen und vorgeschossenen 25 Millionen am Ende der Rechnung auf etwas we:

theils in dem Vermögen der Waisen bestand, indem die beyden Räthe diese Belegung so sicher fanden, daß

weniger als eine halbe Million herabsanken, von welcher wiederum mehr als die Hälfte von großmüthigen Vormündern eingeliefert wurde, die ihre Uneigennützigkeit, ihren Patriotismus und ihre Rechtschaffenheit dadurch bewiesen, daß sie die Capitalien ihrer Pupillen hergaben.

Die Debatten, zu welchen dieses Darlehn während des Januarius 1798. Anlaß gab, verdienen erwähnt zu werden. In diesen Debatten entwikkelte Monnot die Nothwendigkeit, das Anerbieten dieses Darlehns anzunehmen, um den Krieg durch eine Landung auf den drey stolzen Inseln zu beendigen, und ihnen durch die Schnelligkeit, mit welcher es vollständig seyn würde, zu zeigen, daß das Vertrauen der Großen Nation zu ihren Repräsentanten vollkommen und ohne Schranken sey. Was ihn beunruhigte, war keinesweges die Schwierigkeit, die 40 Millionen, über die man schnell disponiren könnte, zu finden, sondern die Furcht, welche einige Darleiher äußerten, einmal von der Republik eben so behandelt zu werden, wie die Gläubiger der Monarchie waren behandelt worden. — "Es sterbe, rief dieser Moralist aus, der Erste, der es wagen wird, eine so heilige Verbindlichkeit anzutasten? Wahrlich, ein Repräsentant des Volks wird dieser Erste nicht seyn. Aber wer er auch sey, ich weihe ihn dem Fluche der Nachwelt!"

Diese Anrufung der unterirdischen Götter wurde mit heiliger Inbrunst von eben den Volksrepräsentanten wiederholt, die, nur neun Dekaden vorher, auf dem Altare des Vaterlandes

ein

daß sie das ehemalige Gesetz abschafften, welches den Vormündern und Curatoren verbot, mit den Capitalien

ein Freudenfeuer aus zwey Drittheilen der Ansprüche seiner Gläubiger gemacht hatten, die so oft unter den Schutz der nationellen Loyalität waren genommen worden.

Indessen war es nicht diese Betrachtung, was im Rathe der Alten Bedenklichkeiten verursachte. Aber einige Mitglieder, die am stärksten an den glücklichen Erfolg des Darlehns glaubten, gestanden freymüthig ihre Furcht, daß man, wenn man zu demselben seine Zuflucht nähme, sie zu der alten Methode der verderbten Regierungen zurückführen möchte. Diese Besorgnisse waren es, welche Lausat durch eine Rede aus dem Wege zu räumen strebte, deren Grundsätze richtiger, als die Schlußfolge, scheinen werden: — "Es würde, um es im Vorbeygehen zu sagen, ohne Zweifel eine sonderbare Täuschung seyn, wenn man sich überreden wollte, daß die erste Regierung der Welt hinführo und auf immer dem System der Anleihen entsagen könne. Dies hieße, sie wolle in jedem ernsthaften Kriege den vierten Theil des Territorialeigenthums ihres Gebiets nationalisiren (confisciren) und verkaufen, oder sie werde auf ewig, nach der Willkühr ihrer Convenienzen und ihrer Hülfsquellen, über den Augenblick, das Maaß und die Dauer ihrer Angriffe und ihrer Vertheidigungen gebieten. . . . . Wir wollen nicht säumen es anzuerkennen: Der Staatscredit ist, im gewöhnlichen Laufe der Dinge, eines der wesentlichsten und nothwendigsten Elemente für die fünf oder sechs Mächte, die die Herrschaft über Europens Schicksale unter sich getheilt haben; wir wollen also damit anfangen, lange im Voraus den Credit

talien ihrer Pupillen dergleichen Spekulationen zu machen; 3) daß die Finanzcommission, mitten unter ihren dringenden Bedürfnissen, sich erbot und dekretirte, alle Summen, die in klingender Münze eingegangen sind, in klingender Münze und zu jeder Stunde wieder bezahlen zu lassen; ein unerwarteter Umstand, der sich nur theils aus dem mäßigen Belaufe jener Summen, theils daher erklären läßt, weil ihr daran gelegen war, wieder zu dem vollen Genusse der Aufkünfte von den Posten zu gelangen, die den Anleihern, außer ihrer Quote an der Beute, die in Gefolg ihrer Siege auf dem

dit Frankreichs wieder zu heben. Welchem Volke auf der Welt ist es vorbehalten, einen leichtern und schnellern Credit zu erhalten, zu gründen, zu befestigen und zu erhöhen? Der Staatscredit ist eine gleichgültige Sache während der Insurrektionen der Freyheit gegen die Tyranney; der Nerv dieser Art von Kriegen ist nicht das Geld. Der öffentliche Credit macht dem Enthusiasmus und dem Unwillen Platz, wenn es darauf ankömmt, tiefen Groll auszulassen, und eine sichre Rache gegen die Verbrechen, die Beleidigungen und den Uebermuth einer eifersüchtigen, herrschbegierigen, treulosen und feindseligen Regierung zu organisiren. Man fragt sich dann nicht: Wo werde ich die Frucht meiner Ersparnisse belegen? sondern man sagt: So lange sie nicht überwunden seyn wird, giebt es für mich weder Ersparnisse, noch Ruhe, noch Unabhängigkeit, noch Ehre .... Das Darlehn zu dem Zuge gegen England wird schnell voll seyn, und nach demselben noch ein anders. Darlehne dieser Art werden, aus dem Stegreife gemacht, nicht calkulirt."

dem festen Lande Englands würden gemacht werden, als Unterpfand angewiesen waren.

Nichts desto weniger hat seit jener Epoche Arnould von neuem von Anleihen und vom Credit gesprochen, und den letztern als ein noch nicht angebrochnes Bergwerk geschildert, das von dem Direktorium mit dem glücklichsten Erfolge bearbeitet werden könnte. Aber es ist nicht Frankreich, sondern das Ausland, wo es, seiner Auffoderung zufolge, dieses Bergwerk bearbeiten soll. In dieser Entdeckung waren ihm jedoch längst schon Tarbe' und Echasseriaux zuvorgekommen. — "Wo, meynt ihr, sagte der Erstere, sollen, indeß der Revolutionsgeist in den Staaten des festen Landes in Gährung ist, die Capitalisten ihre Gelder sichrer belegen, als bey uns, deren Revolution vollendet ist?" — Man nimmt den erhabnen Punkt wahr, sagte der zweyte, zu welchem Frankreich sich durch die Natur der Dinge und durch eigne Kräfte emporschwingen wird, ... wenn es durch die Consolidation seiner Regierung seine Capitalien zurückkehren und die Capitalien der es umgebenden revolutionirenden Völker in seinen Schooß fließen sehen wird?" — Was man in dieser Darstellung noch deutlicher wahrnimmt, ist dieses, daß die Ergiebigkeit jenes reichen Bergwerks gänzlich von der Möglichkeit abhängt, die Revolution im Innern zu endigen, und sie im Auslande in Gährung zu bringen. Aber da diese beyden Begebenheiten genau zusammenhängen, und ihr Gang den Hoffnungen der Französischen Financiers ganz zuwider läuft, auch das Dekret des Bankerotts ihnen auf immer die Hülfsquelle der Darlehne verschlossen hat, so werfen sie es sich mit einer Art von Wuth vor, daß sie glauben konnten, es würde eben dieses Dekret die Re-

pu-

publik in Stand setzen, in der öffentlichen Meynung denjenigen Rang wieder einzunehmen, welchen ihre wahre Stärke ihr anweiset.

Es giebt nichts Merkwürdigers in ihren letzten Debatten, als den Enthusiasmus, womit sie sich über die unschätzbaren Vortheile des Staatscredits wenige Monate nachher ausbreiteten, nachdem sie den schimpflichen Bankerott, der ihm den Todesstoß gab, sanktionirt hatten. Ich habe schon einige Bruchstücke aus der schönen Rede, die Bailleul vorlas, angeführt, und ich werde sie nie zu oft anführen, um sie hinlänglich bekannt zu machen.

— "Das Aufhören des Credits ist es, worin wir die wahren Ursachen der Verlegenheit, die wir fühlen, finden werden . . . . Er ist ein wohlthätiger Thau, der Alles, was ihn an sich zu ziehen vermag, befruchtet; aber er verfliegt, gleich einem leichten Dunste, bey der geringsten Furcht, der man ihn aussetzt, und läßt in der Dürre die Athmosphäre zurück, die denjenigen umgiebt, der ihn durch Verletzung der ihm vorgeschriebenen Regeln verräth. Sein Unglück steht mit dem Umfange seiner Verbindungen und mit seiner Macht im Verhältnisse. Ist es ein bloßer Bürger, so zieht er alle diejenigen mit in seinen Untergang, die mittelbar oder unmittelbar mit ihm in Beziehung standen; ist es eine Regierung, so befindet sich dadurch das Vermögen jedes Bürgers in Gefahr, und ohne schnelle Wiederherstellung des Credits geht der Staat mit schnellen Schritten seinem Untergange entgegen..... Wir überlassen es denen, welche die Sachen in der Nähe beobachten, die Entfernung zu bestimmen, in welcher

wir uns noch von so vielen Uebeln befinden, deren gefährlichste Wirkung die seyn würde, wenn sie die Bürger ungerecht machte. Sie würden die Regierung anklagen; deren Ehre würde gefährdet und ihre Lage um desto kritischer seyn, je mehr sie, bey den reinsten und väterlichsten Absichten, aber allezeit unter dem Drucke der verzehrendsten Bedürfnisse, auf gewisse Weise das Volk zu bekriegen scheinen würde, das von ihr seinen Wohlstand und sein Glück erwartete. . . . . Ohne die Ruhe, ohne den Frieden des Gemüths, welchen Vertrauen und Credit verschaffen, hat der Gläubiger keine Gedult mehr, der Schuldner keine Muße, keine Freyheit mehr; das Bedürfniß ist da, das auch die reichlichsten Einnahmen verzehrt, und die Schnelligkeit der Einnahmen reicht für den Drang der nöthigen Ausgaben nicht hin . . . . Es ist in der That traurig anzusehen, daß Preußen zu 4 Procent aufleihet, daß die Englischen Fonds den Gläubigern nur 6 Procent geben, daß Deutschland die Contrakte, die zu 5 Procent standen, wieder auf 4 herabsetzt, und mit diesen gewissen Thatsachen die nicht minder gewisse Thatsache in Contrast zu setzen, daß in der Republik kein Geld anders als zu jährlichen 20 bis 25 Procent zu haben ist, und die Grundstücke nach Verhältniß dieses schrecklichen und gleichwohl gewöhnlich gewordenen Zinsfußes im Preise sinken . . . . Der Credit ist das Thermometer des Glücks der Völker und ihrer Ehre . . . . Sollten wir, nachdem wir durch die Gewalt der Waffen Sieger gewesen sind, durch die Gewalt des Miscredits besiegt werden? Sollte denn die Eroberung des Credits unmöglich seyn?

Ein bis dahin unbekannter Deputirter konnte seinen Unwillen nicht zurückhalten, als er einen Mann,

wie

wie Bailleul, die Sprache der Tugend borgen, mit einem Cursus der öffentlichen Moral auftreten, Ehrfurcht für das Eigenthum empfehlen, Thränen über den Verlust des Vertrauens vergießen sah, und ihm diese glänzende Ausstellung der Principien der Gerechtigkeit damit endigen hörte, daß er die Repräsentanten Frankreichs beschwor, ihre Maaßregeln so zu treffen, daß man in demselben vergeblich einen Unglücklichen suchen würde.

Rouchon, — so hieß der neue Gegner, welcher den heuchlerischen Bailleul angriff, — warf ihn durch Herzählung der politischen Eingriffe zu Boden, deren vornehmster Urheber zu seyn der Letztere sich rühmte, und unter denen in der That der Nationalcredit erlegen war.

— "Dieser öffentliche Credit, sagte er zu denen, die dem Bailleul ihren Beyfall bezeugt hatten, ist nichts Anders, als ein Zustand des Vertrauens, der wiederum viele andre Dinge voraussetzt. Er erfodert Beständigkeit in den Systemen, eine feste, in ihrem Gange gewisse Regierung, vornemlich ein politisches Gesetz, von dem man niemals unter dem täglichen Vorwande, das Vaterland zu retten, abweichen könne. Aber wo ist der Credit, wo kann er seyn, wenn das Eigenthum nicht heilig ist, wenn man allen Bürgern, indem man sie bald Aristokraten, bald Föderalisten, bald Anarchisten nennt, ihre Güter nehmen kann, wenn der Staatsmann nicht fest, die persönliche Freyheit nicht unverletzlich ist, wenn ein Mensch vor dem andern Menschen, nicht aber vor dem Gesetze zittert? Wenn revolutionistische Maaßregeln Alles sind und die Constitution Nichts ist, dann

giebt

giebt es keine Freyheit mehr; nur Knechtschaft giebt es dann, und Furcht von der obersten bis zu der niedrigsten Staatsgewalt." (17). Hier fieng der Redner an, die Proskriptionen vom 18ten Fruktidor als einen Beweis anzuführen. Bailleul, der ein großer Beförderer derselben gewesen war, wurde wüthend, als er sich die Larve abreißen sah, und stürzte mit dem Geschrey: In die Abtey, in die Abtey! auf die Rednerbühne, um den Rouchon von derselben zu vertreiben. Rouchon ließ sich durch das Brüllen der Versammlung nicht in Furcht jagen. Der letzte Theil dieser Klopffechterscene gehört indessen nur mittelbar zu der Frage vom öffentlichen Credit, und ich glaube genug davon gesagt zu haben, um jedem Unpartheyischen begreiflich zu machen, daß die Hülfsquelle der freywilligen Darlehne der Französischen Republik auf lange, lange Jahre verschlossen sey (18).

Freywillige Geschenke.

Das natürliche Ergänzungsmittel der Darlehne sind patriotische Geschenke, welche die Republik in dem Augenblicke der Gefahr von ihren Bürgern zu er-

(17) Man sehe den Moniteur vom 10ten November 1798. Nro. 50.

(18) Lecouteulx gab sich die Mühe, mehrere Seiten zu dem Beweise anzuwenden, daß in dem gegenwärtigen Zeitpunkte der öffentliche Credit nicht fest genug gegründet sey, um mit dem Anschein eines glücklichen Erfolges ein Darlehn zu eröffnen.

erwarten berechtigt ist. Aber ihre Stifter haben aller solcher Hoffnung so gänzlich entsagt, daß dies das Erste war, was der Minister de Lacroix dem Lord Malmesbury bey seiner Ankunft in Paris anvertraute. — "Die revolutionistische Zeit existirt nicht mehr, Mylord. Wir können unsre Bürger nicht mehr bewegen, ihre Geldbörsen zu öffnen, um sie in den Nationalschatz auszuschütten, noch sich selbst zum Besten der öffentlichen Sache ihre Nothdurft zu entziehen." — Wahr ist es, daß bald darauf, um England zu zeigen, wie sehr es durch diese falsche diplomatische Vertraulichkeit irre geführt worden, und wie unbegränzt in Frankreich die Gewalt des Enthusiasmus sey, der Rath der Fünfhundert einen allgemeinen Aufruf an die Republikaner ergehen ließ, daß sie ihre Geldbörsen eröffnen und freywillig zu den Kosten des Kriegszuges gegen die stolzen drey Inseln beytragen möchten. Eben so wahr ist es, daß, da jedem Patrioten gestattet wurde, bey Darbringung seines patriotischen Scherfleins mit einer Rede aufzutreten, der Saal des Senats während mehrerer Tage gar nicht leer wurde. Aber diese Reden, so sehr kriegerisch sie auch lauteten, endigten sich meistens nur, gleich der Rede der Einwohner der Vorstadt Saint-Antoine, damit, daß man die Kleinheit des Opfers, das sie begleitete, bedauerte und die Senatoren versicherte, das Geschenk würde der Ehre des großen Volks angemessener gewesen seyn, wenn die Mittel eben so groß, als der Eifer und die Liebe für die Republik gewesen wären.

Die Beamten und die Commis, die seit so langer Zeit keine Bezahlung erhalten hatten, waren die-

diejenigen, welche sich durch die Großmuth ihrer freywilligen Subskriptionen am meisten auszeichneten. Als jedoch Le Brün erfuhr, daß man sie ihnen durch die Furcht, ihren Dienst zu verliehren, abdrang, protestirte er nachdrücklich gegen diese regellose und unanständige Collekte. Er stellte vor, sie zieme sich nicht für ein großmüthiges und freyes Volk, und führte folgende Thatsache an, die als ein historisches Denkmal dessen, was man die schönen Zeiten der Französischen Nation nennt, aufbewahrt zu werden verdient. — "Die constituirende Versammlung eröffnete ihr Register von patriotischen Geschenken. Eingebildete Opfer! Der Schuldner gab die Bedienung, die er nicht mehr hatte, das Haus, die Rente, die seinen Gläubigern oder seinen Kindern gehörte. . . . Laßt uns nicht, fuhr der Redner fort, laßt uns nicht zum Besten des Staats die Armenstöcke öffnen, die dem Elende und der Dürftigkeit gelassen werden müssen." — Er gieng so weit, daß er sogar seine Furcht äußerte, — "die Erzählung und das elende Resultat dieser unbedeutenden Almosen möchten ein zu wahres Maaß von der schwachen Anhänglichkeit der Bürger am Vaterlande abgeben." — Le Brun's Furcht war so gegründet, daß wenige Dekaden nachher Riou, glühend von Unwillen, im Rath auftrat, um das Schatzamt zu verklagen, das ihm gesagt hätte, der Ertrag der patriotischen Geschenke schränke sich auf Fünf und Sechzig tausend Franken ein. — Das ist nicht, das kann nicht seyn, setzte er hinzu, weil allein im Umfange dieses Saals zweymalhundert tausend Franken deponirt worden sind. Riou irrte sich, deponirt waren sie nicht auf den Altar des Vaterlandes;

bloß

bloß eingeschrieben in das Nationalbülletin waren sie, und wenn man die Geschenke mustert, die darin mit so vieler Prahlerey ausgekramt wurden (19), so erstaunt

(19) Eine Bürgerinn, die vom Glück wenig war begünstigt worden, war eine der ersten, die eine ehrenvolle Erwähnung wegen einer Summe von 40 Sous erhielt, welche sie in klingender Münze auf den Altar des Vaterlandes niederlegte, und dabey allen Franzosen rieth, es eben so zu machen.

Ein Lyonner war fein genug, sich eben diese Bürgerkrone zuerkennen zu lassen, indem er auf eine geschickte Weise die Gelegenheit benutzte, der Nation ein Geschenk mit einem Pfarrhause zu machen, das er zu kaufen die Unvorsichtigkeit gehabt hatte, und dessen Gefahren er erfuhr, als er in einer Botschaft des Direktoriums las, daß die Käufer der Pfarrhäuser, vornemlich zu Lyon, für die Dolche ausgezeichnet wären.

Die Faßbinder zu Marseille beschlossen, um zugleich ihre Feindschaft gegen Großbritannien und ihre Verachtung gegen die Vorurtheile zu zeigen, den Sonntag, den 28sten Januar, der Arbeit zu widmen, und versprachen, den Ertrag davon zur Zerstörung der Englischen Regierung in den Schatz zu liefern.

Ein Rentenirer war so großmüthig, mit seiner Foderung an den Staat ein Opfer zu bringen, nachdem zwey Monate zuvor das Dekret des Bankerotts mit dem Schwamme darüber hergefahren war.

Der Exgeneral C. Valence, ausgewandert aus Frankreich und von England weggeschickt, wollte die Gelegenheit nicht verliehren, sein Contingent von Haß gegen die Feinde des Vater-

staunt man noch darüber, wenn man in den, von dem Schatzamte abgelegten Rechnungen sieht, daß die To:
tal:

lands anzubieten. Der Moniteur vom 12ten Fe: bruar 1798. berichtet, — "er habe sich gegen den Französischen Consul in Hamburg anheischig ge: macht, dem Nationalschatze, sobald ihm die Gerechtigkeit, die er täglich erwar: tete, widerfahren seyn würde, den zehnten Theil desjenigen zuzustellen, was ihm von seinen Einkünften für die Jahre II, III, IV und V. der republikanischen Zeitrech: nung rückständig geblieben wäre.

Die Stabsofficiere des Schiffes L'Heureux bezeugten, — "sie bedauerten es sehr, daß sie nicht einen Theil ihres Soldes zum Opfer bringen könnten, weil ihnen ihre Traktamente nicht seyen bezahlt worden."

Der Moniteur vom 23sten März führt ein Bey: spiel an, welches alle bisher erzählte an Groß: muth übertrifft. — "Ein Sekretair liest das Ver: zeichniß der patriotischen Geschenke ab. Der Bür: ger Ortion, welcher bey der Einregistrirungsver: waltung angesetzt ist, macht ein Geschenk mit der Summe, die ihm von dem Schatze für drey Ellen Tuch waren abgezogen worden, die er erhal: ten sollte, die ihm aber nicht geliefert worden sind. Es wird die ehrenvolle Erwähnung dekre: tirt."

Auf gleiche Weise belohnte man das Anerbieten einiger Irländer, welche ein kindliches Op: fer mit der Harfe Erins brachten, und den patriotischen Eifer zweyer, bis dahin unbekann: ter Gelehrten, die den beyden Räthen ein Gedicht
mit

talsumme dieser Geschenke sich auf zweyhundert drey und siebenzig tausend sechshundert und sieben Livres, zehn Sous, sieben Deniers Tournois belaufen hat, das ist, bis auf eine Kleinigkeit, die Summe, welche ein einzelnes Handelshaus einer von den Provinzialstädten Großbritanniens in dem nemlichen Jahre, als eine frey-

mit dem Titel: Krieg den Engländern, und ein Drama, betitelt: Die Landung in England, eine Prophezeyung in zwey Akten, in Prose, zusandten.

Dies waren die Früchte der sogenannten großmüthigen Regung der Großen Nation! und man kann nach diesem Verhältnisse urtheilen, ob Le Brün Ursache hatte, zu fürchten, — "daß das elende Resultat dieser unbedeutenden Almosen ein zu wahres Maaß von der schwachen Anhänglichkeit der Bürger am Vaterlande abgeben würde."

Viele Leute hatten von der Auffoderung an diese Bürger, ihre Hülfsmittel im Großen sehen zu lassen, wesentlichere Beweise ihres Hasses gegen England und Vorbereitungen erwartet, die der Größe der Schadloshaltungen, die man den Engländern nach Eroberung ihres Landes abdringen wollte, angemessener wären. Der Deputirte Bonnaire bemerkte bey dieser Gelegenheit, daß man sich allenthalben fragte: Wo ist der Enthusiasmus, welcher die Republik schuf? Hätte man ihm nicht antworten können, er sey mit der Assignatenplatte verschwunden, welche die Minister und die Beförderer des neuen Systems so reichlich und so lange besoldete.

freywillige Subskription, an den Exchequer zu London lieferte (20).

Luxussteuern.

Viele Leute bilden sich noch ein, daß, wenn das Direktorium von den Reichen durch Ueberredung keine Hülfe erhalten kann, es wenigstens ihrem Ueberflusse durch Taxen beykommen werde, die sie zu bezahlen genöthigt sind, wenn sie nicht ihren Genüssen entsagen wollen. In der That drohet man ihnen damit, und die neue Finanzcommission hat von dem Ertrage einer solchen Steuer einen so hohen Begriff, daß sie die Erhebung von 45 Millionen durch eine bloße vermehrte Steuer auf Equipagen, Pferde, Bediente, Kutschenthorwege, Balkons, Fenster u. s. w. als gewiß angekündigt hat.

Gewiß ist es, daß sie sich dessen berühmt hat. Aber nicht zu gedenken, daß diese 45 Millionen nur einen geringen Theil des Deficit decken würden; welchen Erfolg kann man von diesem Versuche nach dem Berichte hoffen, nach dessen Erstattung ohne Weiteres die famöse Steuer der Humanität verworfen wurde? Diese war nur dem Namen nach von der Steuer, die man ohnlängst de-

kre-

(20) Robert Peel, Esq., zu Bury in Lancashire, unterschrieb 10,000 Pfund Sterling. Wenn ein einzelner Privatmann dergleichen Beyspiele von Gemeingeist giebt, so muß man sich nicht weiter verwundern, daß die freywilligen Subskriptionen, die Herr Pitt nur zu 1½ Millionen anschlug, beynahe 2 Millionen aufgebracht haben.

kretirt hat, verschieden; sie würde sogar viermal so geringe gewesen seyn, weil nur von der Erhebung von 10 bis 12 Millionen die Rede war, auch waren ihre Grundlagen schon völlig da, indem es nur darauf ankam, die Aufwandssteuer um funfzig Procent zu vermehren. Hier sind indessen die sehr genauen nähern Umstände, welche der Berichtserstatter im Rathe der Alten vorlegte, um zu zeigen, daß bey der gegenwärtigen Lage der Dinge alle Auflagen auf den Luxus nur Visionen im Finanzfache seyn würden. Nachdem er es als Thatsache festgesetzt hatte, daß die Aufwandssteuer, von welcher man 20 Millionen gehofft und sie auf 30 zu bringen die Absicht hatte, nicht über 400 tausend Franken in der Hauptstadt, und in allen Departementern nicht über 2 Millionen aufbringen würde, setzte er hinzu: — "Der anscheinende oder wirkliche Luxus ist jetzt theils durch nothwendige, theils durch eine solche Oekonomie, die die gesunde Vernunft und die Klugheit befiehlt, dergestalt eingeschränkt, daß man zweifeln kann, ob, Paris ausgenommen, in der ganzen Republik zweyhundert Equipagen sich befinden. Dijon zählte ehemals 80 Equipagen; jetzt hat es nur noch ein paar Cabriolets. Rouen hat von 300 Equipagen, die es sonst hatte, jetzt nur noch eine einzige. Was die Bedienten betrifft, so sind alle Gehalte jetzt so hoch und die Zahl derer, die sich diesem Stande widmen, ist glücklicher Weise so sehr vermindert worden, daß diese beyden Umstände allein schon bewirken, daß man nicht mehr Bedienten hält, als schlechterdings zum Dienste des Hauses nothwendig sind (21).

Le:

(21) Man sehe den Moniteur vom 12ten Februar 1798.

Lecouteulx, der Verfasser dieses Berichts, stützte sich mit großem Bedacht auf das Zeugniß derer, die sich damals mit der Organisirung der Aufwandssteuer beschäfftigten. Aber er hätte sich dessen überheben können, weil die bestimmten Thatsachen, die er anführte, seinen meisten Collegen so bekannt waren, daß sie einstimmig die Taxe der Humanität verwarfen, und das Direktorium erntete von seinem Vorschlage nur die Beschämung über die handgreiflichen Täuschungen, die es sich erlaubt hatte, um dessen einstimmige Annahme in dem Rathe der Fünfhundert zu bewirken ([22]). Nach besserer Ueberlegung

(22) Um diese Einstimmigkeit zu bewirken, sandte das Direktorium an den Rath der Fünfhundert eine Botschaft, worin es meldete, daß — "der Brittische Minister alle Französische Gefangene, 25 tausend an der Zahl, in Masse Hungers zu sterben verurtheilt hätte." — Als man einigen Zweifel an der Wahrheit dieser schrecklichen Sentenz zu haben schien, zog Riou, wie von ungefähr, einen Brief hervor, welchen er von Einem dieser Gefangenen erhalten haben wollte, der ihm meldete, — "es hätten sich mehrere von ihnen um das blutige Fleisch eines todtgefundenen Hundes mit Messerstichen gezankt, und da die Englische Regierung den Wundärzten für jedes Glied, welches sie einem Republikaner abnähmen, eine Guinee bewilligt hätte, so hätte die Gratifikation diese schlechten Menschen bewogen, alle Franzosen zu verstümmeln, die das Unglück gehabt, hätten, unter ihre Hände zu fallen." — Da die so genau ausgeführten Umstände alle Zweifel gehoben hatten, so wagte Villers hinzuzusetzen, die Englische Regierung treibe die Grausamkeit so weit, daß sie die Gefange-

ge-

gung überzeugten sie sich jedoch so sehr von der Unmöglichkeit, die Aufwandssteuer auf 20 bis 30 Millionen zu treiben, daß sie sie am Ende bis auf anderthalb Millionen herabsetzten. Um aber auch in der Hoffnung auf einen so geringfügigen Ertrag nicht getäuscht zu werden, mußte man dieser Aufwandssteuer auch die weiblichen Dienstboten unterwerfen (23).

Sollte man es glauben; Nur wenige Wochen nachher, nachdem die beyden Räthe die Nothwendigkeit dieser ungeheuren Herabsetzung anerkannt hatten, be-

genen in ihren Kerkern in Masse erschießen ließe, und nutzte mit großer Geschwindigkeit den Eindruck, welchen eine solche Grausamkeit auf die gefühlvollen Seelen seiner Collegen machte, um das Projekt der neuen Taxe vorzulegen, welche er mit dem Namen der Steuer der Humanität ausschmückte.

(23) Sainthoret, auf dessen Bericht man sich am 16ten November dazu entschloß, hatte die Unverschämtheit, diese neue fiskalische Anordnung als bloß politisch und moralisch vorzustellen. — "Der Zweck unsrer Anordnungen, sagte er, wird allezeit seyn, die **Mannspersonen** von dem erniedrigenden Zustande des Dienstes in den Städten zurückzuhalten, und den Händen der Weiber die kleinen Geschäffte des Haushalts zu überlassen.

Ein seltsames Mittel, ihnen ausschließlich die kleinen Geschäffte des Haushalts zu überlassen, daß man eine Auflage auf diejenigen anordnet, die sich diesem Stande widmen!

beschäfftigten sie sich von neuem damit, den Luxus ohne Barmherzigkeit zu besteuern, und ersannen und sanktionirten die Auflage auf die Balkons, auf die Kutschenthorwege und auf die Fenster, indem sie deren zu erwartenden Ertrag in ihrem spekulativen Verzeichnisse der eingebildeten Einkünfte des laufenden Jahrs mit 45 Millionen ansetzten.

Man darf also die, von Lecouteulx so bestimmt und genau angeführten Thatsachen nie aus den Augen verliehren, so oft man von den colossalischen Reichthümern reden hört, die während der Revolution aufgehäuft worden sind, und die L. Buonaparte wieder in den öffentlichen Schatz zurückströhmen sehen wollte. Er vergißt es, daß die sogenannten neuen Reichen schon mit großer Strenge durch die Herabsetzung und Vernichtung der Assignate taxirt wurden, indem mancher Parvenü, der vor drey Jahren, weil er vielleicht drey Millionen Papiergeld zusammenzuhäufen gewußt hatte, den Millionair spielte, sich am Ende der Rechnung, da die Assignate nach dem Verhältnisse von 3000 Livres zu 1 Livre wieder eingezogen wurden, auf ein effektives Capital von tausend Franken heruntergesetzt befand. Die Berechnung ist sehr leicht, und sie erklärt überflüssig die schon *) angeführte Stelle des Berichtserstatters Laporte: — "Eine imponirende Steuerquote von 6 bis 10 tausend Franken hat oft den Huissier und seine Eskorte in ein Haus geführt, wo er Nichts fand, als ein schlechtes Bett, anstatt des reichen Mobiliars des Luxus und der Pracht, die im Jahre V. in demselben herrschten."

*) Cap. III. 25 Anmerkung.

ten." — Es fällt in die Augen, daß, da es bey diesen schlechten Betten gänzlich an Meublen fehlt, Steueransätze, die zu Anfange des Jahrs 1796. mäßig schienen, am Ende des Jahrs 1798. als ausschweifend befunden werden mußten (24).

Diese

(24) Dies hat Lecouteulx sehr gut in dem Aufsatze entwickelt, worin er bemerkt: — "man habe so ausschweifende Ansätze gemacht, daß sie allgemeine Beschwerden erweckt hätten, und es würde, wenn man sie so, wie sie gemacht waren, hätte wollen stehen lassen, dies das wahre Mittel gewesen seyn, auch von denen keine Zahlung zu erhalten, die nicht zu hoch wären belastet gewesen, aber von den gegründeten Beschwerden ihrer Nachbarn Gebrauch gemacht haben würden."

Er behauptete in eben dieser Schrift, es sey ungereimt, irgend Etwas von allen Auflagen auf den Luxus zu hoffen, und prophezeihte, daß dies System, welches jetzt in Frankreich so viele Anhänger habe, in seinen Resultaten eben so **unfruchtbar** seyn werde, als es in seiner Ausführung **willkührlich** ist.

Bailleul gieng noch weiter, wie man aus folgender Stelle seines Berichts vom 8ten August urtheilen kann: — "Wir haben uns mit dieser Vorstellung eines berühmten Schriftstellers vertraut machen müssen. Wenn ihr unter solchen Umständen neue Auflagen dekretirt, ohne vorher die nöthigen Maaßregeln genommen zu haben, um Jeden in die Lage zu setzen, daß er zahlen könne; so ist das eben so, als wenn man einem Stummen, um ein Bekenntniß von ihm herauszubringen, die Folter geben wollte."

Diese Zusammenstellungen müssen es begreiflich machen, daß dieser Luxus, mögen immerhin die Französischen Gesetzgeber sagen, daß sein stolzes Gepränge in Paris, zu einer Besteurung aufzufodere, darum nicht weniger ein Luxus ohne Reichthum sey, ein Luxus, dem weder der Fiskus, noch seine Huissiers, noch ihre Eskorte durch wirklich ergiebige Auflagen etwas abhaben können; daß Saint-Aubin großes Recht hatte zu sagen, daß man sie wenigstens mit dem Namen der Auflagen auf das Elend taufen sollte; daß endlich, wenn die republikanische Regierung zu Aufbringung der überher noch nöthigen Milliarde keine andre Finanzquelle hat, als die Aufwandssteuern, deren Bewilligung man ihr anbietet, sie unerläßlich verurtheilt ist, eben also, wie die monarchische Regierung, an dem Deficit und an den Finanzen zu sterben.

Nachdem wir solchergestalt die fünf Hülfsmittel gemustert haben, auf welche die Französischen Financiers zu Deckung ihres ungeheuren Deficit gerechnet hatten, so wollen wir auf einen Augenblick unsre Augen auf das Schauspiel der Volksrevolutionen werfen. Wir müssen uns erinnern, daß die Französische Revolution unternommen wurde, um ein Deficit von 50 bis 60 Millionen zu decken, und daß Dedelay, als er dasselbe durch die ersten Dekrete, welche die constituirende Versammlung mit dem Namen der Reformen ausschmückte, anschwellen sah, ihr am 7ten Januar 1791. folgende Warnung gab: — "Zwey Jahre Arbeit werden zu nichts anderm geführt haben, als Europa immer mehr und mehr zu überzeugen, daß die Finanzen allezeit die Klippe waren und seyn werden, woran unsre Macht und unser Glück scheitern werden! Wie? Wir sind zusammenbe-

berufen worden, um ein Deficit von 50 bis 60 Millionen zu decken, und alle unsre Reformen sollen am Ende nichts bewirkt haben, als ein Deficit von 120 Millionen zu lassen! .... Das hieße den Feinden der Revolution Anlaß zu dem Gedanken geben, daß, zu ohnmächtig zum Wiedererschaffen, wir unüberlegter Weise nur zerstöhrt haben."

Diese prophetischen Worte sind desto merkwürdiger, da ein Mann sie sagte, der noch jetzt Deputirter ist, und nach einander Sitz in jeder der verschiednen Versammlungen gehabt hat, worin man unter dem Versprechen, Alles neu zu schaffen, die Zerstöhrung von Allem vollendet, und vermittelst des Papiergeldes, das doppelte Geheimniß gefunden hat, die Ausgaben und das Deficit ins Unendliche zu vermehren, und wo man es noch dem Volke zu wiederholen wagt, daß die Hülfsquellen, womit man beyde decken könne, vollständig seyen.

Welchen bittern Schmerz fühlt man, wenn man seine Blicke auf das Vergangene wirft und mit dem Gegenwärtigen vergleicht? Wer würde nicht über die schreckliche Erschöpfung seufzen, in welche dies schöne Land von seinen Usurpatoren versetzt worden ist, wenn nicht eben diese Erschöpfung allen Völkern, die Frankreich geplündert hat, die Gewißheit gewährte, ihr Gebiet, ihre Unabhängigkeit und ihre Ehre wieder zu erobern, so bald sie Anstrengungen anwenden werden, wie sie dieser dreyfachen Eroberung angemessen sind!

Wenn sie aber durch eine Verblendung, welche schon nahe dabey war, uns in die Barbarey zurückzustürzen, sich aufs neue von jener Versammlung von

Wahn-

Wahnsinnigen täuschen lassen, die noch jetzt ausruft: sie werde die Mittel haben, alle die außerordentlichen Kosten noch mehrerer Feldzüge zu bestreiten; die Unordnung ihrer Finanzen sey vielleicht ihren Feinden schrecklicher als ihnen selbst, und diese müßten in Schrecken gerathen, so oft sie von Hindernissen hörten, die sie aufhielten; — so werde ich diesen Prahlereyen das Geschrey der Noth entgegensetzen, welches diesen Königsmördern in ihren Conventikeln entfährt, worin sie bekennen, die Bewegung der Maschine sey im Begriffe aufzuhören und drohe eine schreckliche Stockung (25). Es war vorzüglich in den letzten Debatten, daß die Ahnungen laut wurden, die sie selbst von dieser unvermeidlichen Catastrophe haben. Da hört man sie einander oft sagen: es sey eine gewaltsame Crisis im Werke (26); das Deficit habe einen Abgrund gegraben, welcher die Republik verschlingen werde (27); ihre Rettung hänge von der Gewißheit ab, dies Deficit zu decken (28); diese Deckung müsse durchgesetzt werden, bey Strafe, bald eine Revolution durch die Finanzen herbeygeführt zu sehen (29); es seyen die Finanzen, und nicht die Deklamationen der Philosophen, die eigentlich die Monarchie vernichtet hätten (30); alle bisher genommene fiskalische Maaßregeln seyen nur

(25) Harmand.

(26) Fabre.

(27) Botschaft des Direktoriums.

(28) Der Finanzminister Ramel.

(29) Fabre.

(30) Baraillon.

nur Palliativmittel gewesen, die nur den Vulkan bedeckt hätten, dessen Ausbruch desto schrecklicher seyn werde (31); kurz die Gefahr sey vor der Thür, und die Lage der Republik sey, in Beziehung auf die Finanzen, so mißlich, mit so vielen Klippen umringt, daß ein Jeder, der darüber nachdenkt, davor erschrecken müsse (32).

Da Arnould für einen von denjenigen Deputirgeachtet wird, die des Nachdenkens über diesen Gegenstand am fähigsten sind (33), so wollen wir diese

(31) Düflos.

(32) Legendre, am 5ten Oktober 1798.

(33) Von allen Franzosen war unstreitig der General Montesquiou am fähigsten, darüber nachzudenken. Dieser gab kurz vor seinem Tode eine Art politischen Testaments heraus, das sich mit diesen Worten endigt: — "Wollte man den Gebrauch des Credits übereilt durchsetzen, ehe man die einzigen Mittel, die ihm das Daseyn geben können, erschaffen hat, oder wollte man, unter dem Vorwande der Nationalwürde, sich auf Ausgaben einlassen, die von Seiten des Volks Aufopferungen über seine Kräfte erfoderten; so wage ich, den Schiedsrichtern über unsre Schicksale es zu sagen, **daß es um die Republik geschehen sey.**"

Ein andrer Französischer General, der mit diesem Fache weniger bekannt ist, dem aber Niemand eine große Scharfsicht abspricht, ließ im September 1799. drucken: — "die Unordnung der Finanzen sey aufs höchste gestiegen, und Frankreich **spiele in diesem Betracht um das ganze Geld,**

Wahnsinnigen täuschen lassen, die noch jetzt ausruft: sie werde die Mittel haben, alle die außerordentlichen Kosten noch mehrerer Feldzüge zu bestreiten; die Unordnung ihrer Finanzen sey vielleicht ihren Feinden schrecklicher als ihnen selbst, und diese müßten in Schrecken gerathen, so oft sie von Hindernissen hörten, die sie aufhielten; — so werde ich diesen Prahlereyen das Geschrey der Noth entgegensetzen, welches diesen Königsmördern in ihren Conventikeln entfährt, worin sie bekennen, die Bewegung der Maschine sey im Begriffe aufzuhören und drohe eine schreckliche Stockung (25). Es war vorzüglich in den letzten Debatten, daß die Ahnungen laut wurden, die sie selbst von dieser unvermeidlichen Catastrophe haben. Da hört man sie einander oft sagen: es sey eine gewaltsame Crisis im Werke (26); das Deficit habe einen Abgrund gegraben, welcher die Republik verschlingen werde (27); ihre Rettung hänge von der Gewißheit ab, dies Deficit zu decken (28); diese Deckung müsse durchgesetzt werden, bey Strafe, bald eine Revolution durch die Finanzen herbeygeführt zu sehen (29); es seyen die Finanzen, und nicht die Deklamationen der Philosophen, die eigentlich die Monarchie vernichtet hätten (30); alle bisher genommene fiskalische Maaßregeln seyen

nur

(25) Harmand. (26) Fabre.

(27) Botschaft des Direktoriums.

(28) Der Finanzminister Ramel. (29) Fabre.

(30) Baraillon.

nur Palliativmittel gewesen, die nur den Vulkan bedeckt hätten, dessen Ausbruch desto schrecklicher seyn werde (31); kurz die Gefahr sey vor der Thür, und die Lage der Republik sey, in Beziehung auf die Finanzen, so mißlich, mit so vielen Klippen umringt, daß ein Jeder, der darüber nachdenkt, davor erschrecken müsse (32).

Da Arnould für einen von denjenigen Deputirgeachtet wird, die des Nachdenkens über diesen Gegenstand am fähigsten sind (33), so wollen wir diese

(31) Düflos.

(32) Legendre, am 5ten Oktober 1798.

(33) Von allen Franzosen war unstreitig der General Montesquiou am fähigsten, darüber nachzudenken. Dieser gab kurz vor seinem Tode eine Art politischen Testaments heraus, das sich mit diesen Worten endigt: — "Wollte man den Gebrauch des Credits übereilt durchsetzen, ehe man die einzigen Mittel, die ihm das Daseyn geben können, erschaffen hat, oder wollte man, unter dem Vorwande der Nationalwürde, sich auf Ausgaben einlassen, die von Seiten des Volks Aufopferungen über seine Kräfte erfoderten; so wage ich, den Schiedsrichtern über unsre Schicksale es zu sagen, **daß es um die Republik geschehen sey.**"

Ein andrer Französischer General, der mit diesem Fache weniger bekannt ist, dem aber Niemand eine große Scharfsicht abspricht, ließ im September 1799. drucken: — "die Unordnung der Finanzen sey aufs höchste gestiegen, und Frankreich **spiele in diesem Betracht um das ganze Geld,**

diese Darstellung mit den Betrachtungen schließen, die er in seinem Berichte vom 26sten August 1798.

Geld, was es noch vor sich liegen habe" (*). — Diese Entdeckung des Dümouriez würde verdienstlicher seyn, wenn sie weniger spät käme, oder wenn er damals ihre Wahrheit erblickt hätte, als man unter seiner Anführung so leichtsinnig einen allgemeinen Krieg anfieng, der unvermeidlich den Fall des Papiergeldes nach sich ziehen mußte, und den man jetzt ohne künstliche, so wie ohne reelle Finanzquellen fortführen muß. Dem sey wie ihm wolle, er tritt nun ohne Bedenken der Meynung derer bey, welche dafür halten, daß die Republik an dem Deficit sterben werde. — "Ihre größte Gefahr, schreibt er, und die nothwendig, — man sieht noch nicht vorher zu welcher Parthey Vortheile — eine entscheidende Revolution herbeyführen muß, ist die unheilbare Unordnung der Finanzen."

Ich stimme nur darin nicht mit ihm überein, daß es mir sehr leicht scheint vorherzusehen, daß diese entscheidende Revolution am Ende gegen die Herrschaft der Gleichheit seyn werde, welche in die öffentlichen Bedienungen gerade eine solche Classe von Menschen versetzt, die ohne Gehalt nicht leben können, und günstig für eine Regierung, welche die Stelle der innern Verwaltung ausschließlich den Eigenthümern anvertrauen wird.

Aber bey weitem schwerer ist es, die Epoche dieser entscheidenden Revolution vorherzusehen. Vielleicht wird sie nicht eher ausbrechen, als bis die Einnahmen nicht mehr zu den Entschädigungen des gesetzgebenden Körpers und zu dem Sol-

(*) Ein Ausdruck aus dem gefährlichen Quinzespiele. A. d. Uebers.

1798. vortrug: — "die Sündfluth des Papiergeldes, dieser ersten Triebfeder unsrer Unabhängigkeit, ist das erste Princip unsers jetzigen Dahinschwindens geworden.... Es giebt keinen Ausweg aus dem Dilemma, daß man entweder keine Ausgabe von 600 Millionen befehlen, oder die Fonds zu ihrer Bezahlung anweisen müsse.... Von unserer Pünktlichkeit in Erfüllung dieses Theils unsers Auftrags müssen für uns, nächstens vielleicht, die Segenswünsche, oder die Verzweiflung des Volks, die Folge seyn.... Indem wir der Natur von allen Seiten Gewalt anthaten, haben wir verlangt, daß unsre jährliche Einnahme, die auf dem ehemaligen Französischen Gebiete zufällig abgenommen hat, alle Vorschüsse zu unsern denkwürdigen und glück-

Solde der Truppen zureichen werden. Dann wird alles Verhaßte der Entbehrungen, die das Volk sich gefallen lassen mußte, auf die usurpatorische Regierung zurückfallen, und sie wird auf ihre Kosten lernen:

Non esse ducis strictos sed militis enses. *)
Lucan.

Man könnte sogar sagen, daß sie hievon schon eine Ahnung habe. Denn in ihrer Nothbotschaft (message de détresse) vom 3ten Oktober erinnert sie die beyden Räthe, — "daß die constitutionsmäßigen Entschädigungen ohne sehr wichtige Nachtheile keinen Abbruch würden leiden können, und daß der Sold der Truppen eine heilige Schuld sey."

*) Die entblößten Schwerter seyen nicht in den Händen des Anführers, sondern der Soldaten.

glücklichen Unternehmungen hergebe..... Ist es nicht allen Grundsätzen der Erhaltung eines Volks zuwider, daß man mit Beharrlichkeit und ohne Schonung ungeheure und außerordentliche Ausgaben von dessen reinem jährlichen Aufkommen dergestalt nimmt, daß es leicht seyn würde die Epoche zu berechnen, da, wenn der Krieg fortdauert, die Ausgaben den Werth des jährlichen Ertrags von Frankreich übersteigen würden."

Dies ist die wahrste Erklärung, die je in den beyden Räthen vorgebracht worden ist, und ich weiche von dem Berichtserstatter nur darin ab, daß es mir leicht zu berechnen scheint, die Epoche, die er als nahe verkündigt, sey schon gekommen. Wahrlich, die Rechnung scheint mir gegenwärtig so klar, daß ich wagen möchte, sie herauszufodern, in diesem Jahre an Auflagen von diesem erschöpften Volke ein Drittheil aller der Summen zu erheben, die man von demselben zu erhalten sich schmeichelt, und sie ihm als unerläßlich vorstellt, bey Strafe, eine Revolution durch die Finanzen herbeygeführt zu sehen.

Aber ich ahne hier eine Einwendung, die mehrere aufgeklärte Leute machen werden, und die ungleich schwerer zu heben ist, als diejenigen, welche ich mir bereits erledigt zu haben schmeichle. — "Ihr hättet euch, werden sie sagen, "der Mühe überheben können, „euch bey der Untersuchung der regelmäßigen „Hülfsquellen so lange zu verweilen. Denn die Re„de ist von einer Regierung, die wesentlich unre„gelmäßig in ihrem Gange ist und ihre Unter„thanen gewöhnt hat, Nichts als ihnen eigenthüm„lich zugehörig anzusehen. Anstatt uns von Aufla-

„gen

„gen und freywilligen Anleihen zu reden, zeigt uns,
„daß die gezwungenen Anleihen, die Natu-
„talrequisitionen, und selbst die Confis-
„kationen liegender Gründe sich nicht von
„neuem werden vornehmen lassen. Zeigt uns den
„Zeitpunkt, da die Gedult der Franzosen zu Ende
„seyn wird. — Ihre Leiden rühren sie nicht
„mehr. Die Republik hat existirt und
„geht noch fort trotz des Deficit. Aus
„dem Schooße ihres tiefen Mangels
„und ihrer Unordnung ist ihre Größe
„und die Erniedrigung ihrer Nachbarn
„hervorgegangen. Sie wird also eben
„sowohl fortdauren, als sie existirt hat,
„und die Vergangenheit ist uns eine
„Bürgschaft für die Zukunft (34). Was
„liegt dem Direktorium daran, daß seine Sklaven
„so manches Genusses entbehren müssen, seitdem es
„jenes zahlreiche Heer von Soldaten organisirt hat,
„deren Zahlung an der Spitze ihres Schwerts ist?
„So lange der Boden Ernten hervorbringt, welche
„das Volk und die Soldaten zu ernähren hinreichen,
„wird es ihren Oberhäuptern an Nichts gebrechen —
„da sie mit Handlungen des Despotis-
„mus und Formen der Freyheit sich der
„letzten Hülfsquellen bemächtigen kön-
„nen. Ist die Rede von dem entflohenen
„baaren Gelde? Sie gehen geradezu
„durch den Weg der Requisitionen zu den
„wirklichen Sachen. — Hat man Ver-
„sprechungen nöthig? Sie geben sie. —
„Ist es nöthig, sie zu brechen? Sie bre-
chen

(34) Antidote au Congrès de Rastadt.

„chen sie (35). — So lange noch eine „Garbe Stroh oder ein Büudel Heu in „der Scheure sind, werden sie ihr Ei„genthum seyn (36). Wenn der Ueberfluß der „Früchte des Landes ihnen nicht genug ist, so wer„den sie sich des Landes selbst bemächtigen, und ihrer „Ungestraftheit mitten unter einem Volke, welches sie „in die niedrigste Muthlosigkeit gestürzt haben, gewiß, „lassen sie den Behälter des öffentlichen Schatzes nur „darum austrocknen, weil sie sich versichert halten, „ihn im Augenblicke des Bedürfnisses durch neue „Verbrechen wieder anfüllen zu können. Es giebt un„ter ihren Akten und unter ihren Debatten keine, „wo man nicht die schrecklichen Worte lesen könnte: „Aerarium si ambitione exhauserimus, per scele„ra supplendum erit." (Wenn der Schatz durch un:

(35) Herr Necker.

(36) Indem ich diese beyden Zeilen einer frühern Schrift des Herrn Mallet Dúpan anführe, und mich bemühe zu beweisen, daß diese Meynung, die im Anfange der Schreckensregierung gegründet seyn konnte, auf die gegenwärtigen Umstände nicht mehr anwendbar sey, eile ich zu gestehen, daß dieser Schriftsteller der Quelle der Gefahren, womit Frankreich jetzt alle Völker Europens bedrohet, am besten auf die Spur gekommen sey. Es revolutionirt sie, sagte er ohnlängst, um sie auszuplündern, und es plündert sie aus, um selbst subsistiren zu können. Dies heißt die Frage aufs einfachste ausgedrückt. Dies ist der Text der weitläuftigen Schrift, die ich herausgebe. Sie hat keinen andern Zweck, als den, diese große Wahrheit durch eine Reihe unwidersprechlicher, aber zu wenig bekannter Thatsachen zu beweisen.

unsern Ehrgeiz erschöpft ist, so müssen wir ihn durch Verbrechen wieder anfüllen.)

Man wird mich nicht beschuldigen, daß ich den Einwurf geschwächt habe. Wir wollen versuchen darauf zu antworten.

Zehntes Capitel.

Unmöglichkeit, worin sich die Französische Regierung befindet, sich von neuem mit Confiskationen, Requisitionen und gezwungenen Anleihen zu helfen. Erschöpfung der revolutionistischen Hülfsquellen.

Es giebt Zeiten, sagt Voltaire, da die Menschen in eben dem Verhältnisse feig, als ihre Gebieter grausam sind. Niemals rechtfertigte die Geschichte seiner Landsleute diese traurige Beobachtung stärker, niemals unterwarfen sie sich dem Joche des Despotismus mit so vieler Feigheit. Wenn die Herrschaft ihrer jetzigen Gebieter ein wenig minder blutig ist, als Robespierre's Herrschaft, so ist sie jedoch ohne Vergleichung schimpflicher für die Nation. Dies Ungeheuer hatte sie, auf gewisse Weise, wie durch einen Ueberfall in seine Fesseln gelegt. Hat sie aber nicht, nachdem sie seine Ketten zerbrochen hat, tausendmal geschworen, ihr Haupt nicht ferner unter den Schrecken zu krümmen, und beständig zum Kampfe gegen denselben aufrecht zu stehen?

Der vornehmste Unterschied zwischen dem revolutionistischen und dem constitutionellen Schrecken (1) besteht darin, daß die Tribunäle des Wohlfahrtsausschusses in Masse und mit Kartätschenschüssen das Blut vergossen, da die militairischen Commissionen des Direktoriums es im Kleinen und durch Flintenschüsse vergießen, und daß das rächende Bley, womit sie jetzt den Kopf ihrer Feinde zu waschen sich berühmen (2), in den Platz des Nationalscheermessers getreten ist, mit welchem die Mörder Ludewigs

(1) Ein Supplikant, der ich weiß nicht welches Eigenthum zurückfoderte, sagte ohnlängst sehr naiv, sie sey ihm zur Zeit des großen Schrekkens genommen worden, und der Rath der Fünfhundert nahm keinen Anstoß an dieser Unterscheidung.

(2) Man sehe im Moniteur vom 9ten November 1798 Nr. 49. einen Brief des Brigadengenerals Morand, welcher 35 Gefangene, die er in Belgien gemacht hatte, an Einen seiner Freunde schickt, damit Ihr — so schreibt er, — ihnen die Köpfe mit Bley waschen lasset. — Dies ist ganz die ehemalige Schreibart des Marat und des Dübois Crance'. (Dem Deutschen Uebersetzer bleibt bey Ausdrücken dieser Art nichts anders übrig, als sie so buchstäblich wie möglich zu übersetzen. Sie geben dann oft keinen vernünftigen Sinn. Aber es wäre gegen die diplomatische Treue des Uebersetzers, Unsinn in vernünftigen Sinn zu verwandeln. Aberwitzige Deklamationen und platte Phrasen gehören häufig als etwas Charakteristisches in die Geschichte der Revolution, und sind Gottlob! oft in unsre Sprache gar nicht übersetzbar, wenn man nicht die Französischen Worte beybehalten will. A. d. Deutschen Uebers.)

wigs des XVI. ihn kürzer gemacht zu haben sich rühmten. Ein andrer Unterschied ist der, daß, anstatt jetzt die verdächtigen Bürger und die ungeschwornen Priester in Verwahrungsörtern auf einander zu häufen, wo der immerwährende Anblick ihrer Unschuld und ihres Elends das Mitleiden des Volks erweckte, das Direktorium es ökonomischer findet, sie jenseits des Meers in ein brennendes Clima zu schicken, wo sie, wie Rouchon sagt, Nichts als den Tod zu erwarten haben.

Wir wollen aber beyderley Arten des Schreckens nur in Beziehung auf die fiskalischen Hülfsquellen vergleichen, und sehen, ob diejenigen, die sich des Scepters des Robespierre bemächtigt haben, in den Kreis der ergiebigen Plünderungen zurücktreten können. Ich verkündigte im Jahre 1795., daß er ihnen auf immer verschlossen sey, und bin jetzt im Stande, diese wichtige Wahrheit bis zur völligsten Klarheit zu bringen. Sie streitet so sehr mit den herrschenden Begriffen, und ihre Entwicklung kann den neuen Republiken, welche sich mit den Confiskationen abzugeben anfangen, so nützlich seyn, daß ich mich bey dem Ertrage, welchen die Mutterrepublik aus den ihrigen gezogen hat, etwas verweilen will.

Confiskation der unbeweglichen Güter.

Man muß es nie aus den Augen verliehren, daß das colossalische Vermögen, dessen die Revolutionisten durch die Sequestration der Landgüter sich zu bemächtigen glaubten, auf der Vorstellung beruhte, daß sie ihren ehemaligen Werth behalten, und sich, wie vordem, etwa um das Dreyßigfache ihres jähr-

jährlichen Ertrages verkaufen lassen würden. Durch diese ungereimte Vorstellung, vornemlich aber durch Assignate gelang es dem Wohlfahrtsausschusse, den Nationalschatz zu approvisioniren, indem er die Gürer in dem Augenblicke, da er sie confiscirte, auch in Geld verwandelte (monetisirte.) Er hatte nicht einmal nöthig, erst die Käufer zu erwarten. Er brachte sein Papier in Umlauf, und sagte denen, an welche er sie verschwendete: Nehmt die confiscirten Güter in Besitz, sie gehören euch zu. So lange das Volk schwach genug war zu glauben, daß sie wirklich den Werth des Papiergeldes vorstellten, gieng es dem Verbrechen entgegen, um den Lohn dafür in Assignaten zu erhalten. Denn diese gewährten dem Robespierre dasjenige, womit er die Diener seiner Plünderungen besoldete. So konnte er sich rühmen, auf dem Revolutionsplatze Münze zu prägen.

Dies ganze höllische System hieng also von dem Credit der Assignate, und dieser Credit von der Meynung ab, daß die confiscirten Ländereyen ihren ehemaligen Werth behalten würden. Diese gedoppelte Täuschung dauerte noch gegen das Ende des Jahrs 1794. und während dieses Jahrs belaufen sich die bloßen Gehalte der Aufsichtsausschüsse auf die ungeheure Summe von 591 Millionen. Es ist wahr, daß man nach dem Tode ihres Oberhaupts dieser revolutionistischen Rotte den Sold, der ihnen gebührte, nicht bezahlte; aber eben darum kann das Direktorium sich nicht schmeicheln, sie sich von neuem um ihre Fahnen versammeln zu sehen, wenn es sie nicht im Voraus besoldet oder sie die Beute verzehren läßt, nach welcher seine eigene Begierde lüstern war.

Ich will eben nicht sagen, daß es nicht mächtig genug sey, um sich ohne ihre Hülfe der Ländereyen zu bemächtigen; aber beruhigend ist doch in gewisser Maaße der Umstand, daß selbst der revolutionistische Fiskus es jetzt bitterlich beklagt, diesen raschen Schritt gethan zu haben, und es einsieht, daß er durch ein Mittel, das ihn bereichern sollte, sich zu Grunde gerichtet habe.

Sollte man es glauben, daß der Verkauf der königlichen Häuser, der Paläste, der Hotels, der Klöster, mit Einem Worte aller städtischen Gebäude, aus welchen die Plünderer eine Milliarde (40 Millionen Sterling) an Inskriptionen zu ziehen sich geschmeichelt hatten, ihnen nicht die baare Summe von tausend Louis an klingender Münze eingebracht habe? Diejenigen unter ihnen, welche im März 1797. diese Art des Verkaufs durchgesetzt hatten, werden nicht ermangeln, diese Behauptung zu bestreiten; auch ist sie ohne Zweifel zu außerordentlich, um ohne Beweise geglaubt zu werden. Ich vermag indessen diese nicht anders beyzubringen, als indem ich nochmals auf eine andre nicht minder außerordentliche Thatsache zurückkomme.

Man wird sich erinnern, daß gegen das Ende der Herrschaft der Assignate, die Verlegenheit des Ausschusses der öffentlichen Wohlfahrt so groß war, daß er keine Lieferanten, die sein Papiergeld für irgend einen Preis hätten annehmen wollen, finden konnte und daher genöthigt war, ihnen heimlich Inskriptionen in das Große Buch zu bewilligen, und daß er deren unter andern für zweyhundert Millionen schuf, um sich der mäßigen Summe von eilfmalhundert tausend Livres in klin-

klingender Münze (44,000 Pfund Sterling) zu entledigen, die er einer Handlungsgesellschaft zu Havre und zu Genua schuldig war. Auch muß man sich erinnern, daß diese sonderbare Operation durch den Minister Ramel nicht eher entdeckt oder denunciirt wurde, als da es nicht mehr Zeit war ihr entgegen zu wirken, indem die meisten dieser neuen Contrakte an der Börse schnell verkauft und umgeschrieben wor: den waren, ohne daß die Käufer, durch deren Hände sie giengen, den neuen und wucherlichen Ursprung derselben hätten argwöhnen können (3).

Wenn der gesetzgebende Körper aus der Sache Anfangs nicht viel machte, so kam dies daher, daß er hoffte, vermittelst des Dekrets, welches den An: kauf der Nationalgüter gegen Inskriptionen geneh: migte, selbige in Masse wieder einzuziehen, und zu: gleich mit den alten Staatsschulden zu tilgen, so wie man in England die Landtaxe durch Stocks hat ab: kaufen lassen. Da jedoch ein Theil des Preises bey diesen Ankäufen in baarem Gelde zahlbar war; so fanden sich zu den Landgütern nur wenige, und fast gar keine Käufer zu den Häusern in den Städten ein, die bey ihrem sichtbaren Verfalle an Reparatio: nen

(3) Man sehe S. 110 und 111. der Hist. de l'Administr. des Finances de la Republique Française pendant l'année 1796. (S. 161 und 162. der Gentzischen Uebersetzung) die nähern Umstände dieser Verhandlung, welche Thibaut mit folgenden Worten rechtfertigte: — Man hatte kein baares Geld, das man hätte geben können, man konnte keine Assignate verschwenden, man gab also Inskriptionen auf das Große Buch.

nen weit mehr kosteten, als sie einbrachten. Dies war es, was den Cambaceres zu dem Vorschlage bewog, daß alle diese Gebäude sofort verkauft, und die gesammten Zahlungen in Inskriptionen angenommen werden möchten. — "Die National-häuser in den Händen der Nation, sagte er, sind ihr durchaus nur zur Last, sie entziehen ihr die Mobiliar-steuer (*) und die Einregistrirungsabgaben, die bey der Veränderung des Besitzers und bey dem Verkaufe entrichtet werden müssen. Ihr Ertrag kömmt niemals den Unterhaltungskosten gleich und hält nicht der Wahrscheinlichkeit ihres Verfalls das Gleichgewicht." — Cambaceres machte darauf den gedoppelten Vortheil geltend, wenn man sich solchergestalt von Gegenständen losmachte, deren Werth er als erloschen vorstellte, indem man um eben so viel die Schuld der Inskriptionen verminderte, deren Last so schwer wäre. Darauf setzte er hinzu: Auf solche Weise wird das Große Buch von allen Foderungen gereiniget werden, die seine Blätter beschmutzten.

So verführerisch diese Vorstellung war, so entdeckte dennoch Thibaudeau die Schlinge mit seiner gewöhnlichen Scharfsicht: — "Ich weiß wohl, sagte er, daß Alles, was von einer Nation verwaltet wird, allezeit schlecht verwaltet wird, und was man von den Häusern sagt, läßt sich auf alle Nationalgüter anwenden. Aber das ist kein Grund, sie alle unbedachtsam anzuschlagen und dem Ersten dem Besten bloß darum zuzuwenden, weil man ihrer los

(*) Weil diese nach der Miethe, die Jemand bezahlt, bestimmt wird. Anm. des deutschen Ueb.

los zu seyn wünscht. . . . . Man findet keine Käufer! Und doch hofft man, indem man ein so naives Geständniß ablegt, Käufer zu finden! Heißt das nicht mit andern Worten, man wolle sie für nichts oder für beynahe nichts verschenken?"

Dies war ein deutlicher Wink, daß es schicklich seyn würde, sie wieder herauszugeben, und ich muß dem Saint-Aubin die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß, obgleich er hinterher zum Vertheidiger dieser neuen Art des Verkaufs sich aufwarf, er jedoch Anfangs sie in einer Schrift zu verhindern suchte, worin er versicherte — "der einzige Beweggrund des Verfalls der Nationalgüter habe die einsichtsvollsten und ehrlichsten Administratoren auf den Gedanken gebracht, daß, wenn die Nation sie zu keinem Preise verkaufen könnte, sie lieber buchstäblich sie verschenken als behalten sollte; der Verlust, welchen sie durch die Sequestrationen der Güter von 40 tausend Personen und darüber erlitte, sey so groß, daß nur die Wuth zu schaden, und boshafte Sucht zu unterdrücken und zu zerstöhren, sich dem schnellen Ausstreichen von wenigstens vier Fünftheilen, die offenbar unschuldig wären, widersetzen könnten." — Einer der einflußvollesten Gesetzgeber, Thibaut, eilte, ohne Zweifel aus Furcht, daß man die Frage von der Schicklichkeit dieser Ausstreichungen verhandeln möchte, seine Mitschuldigen von derselben abzulenken. — "Wollt ihr, daß ich euch zum Schlusse die reine Wahrheit sage, so ist es diese: Man muß die Ausgewanderten zwingen, auf der Gasse zu liegen und ihnen alle Hoffnung der Rückkunft nehmen.

Das

Das war nicht die reine Wahrheit. Hier ist sie. Der nemliche Thibaut, der sich das Ansehen gab, sein Herz solchergestalt auszuschütten, war an der Spitze der Geschäffte zu der Zeit gewesen, als man die eilfmalhunderttausend Franken, die man den Lieferanten von Havre schuldig war, dadurch bezahlte, daß man sie als zweyhundert Millionen empfangener Capitalien und zu zehn Millionen jährlicher Interesse in das Große Buch einschrieb. Man warf ihm von Zeit zu Zeit diesen entsetzlichen Handel vor, und da er sich schmeichelte, daß man durch Anerbieten des Tausches der Nationalhäuser gegen die Inskriptionen die Foderungen tilgen würde, womit er die Blätter des Großen Buchs beschmutzt hatte, so war es ihm besonders wichtig, auf solche Weise den Schwamm darüber herfahren zu lassen.

Nichts gleicht den glänzenden Hoffnungen, die er und seine Anhänger auf diesen Tausch gründeten. Obgleich der Minister Ramel den wahrscheinlichen Preis der in den Städten gelegenen Häuser nur zu 400 Millionen anschlug, so versicherte doch die Finanzcommission — "daß dieser Anschlag ihr unter dem Preise zu seyn schiene, welchen man von der Conkurrenz bey dem meistbietenden Verkaufe zu erwarten hätte." — "Man hat von unbewohnbaren Gebäuden gesprochen, setzte Crassous hinzu, ich sage, sie sind nur unbewohnt, ihre Veräußerung kann bey dem jetzigen Preise der Inskriptionen (4) aus dem Großen Buche ein Capital von

(4) Die Inskriptionen standen damals zu 10 Procent.

Da

von einer Milliarde tilgen und Frankreich ist auf dem Wege, vielleicht die Hälfte seiner Schuld getilgt zu sehen." — Diese glänzende Aussicht hob alle Bedenklichkeiten, und das erlösende Dekret wurde am 29 März 1797. vertrauensvoll von dem Rathe der Alten auf folgende Anmerkung des Clauzell sanktionirt: — "Man hat gesagt, daß der öffentliche Schatz Geld nöthig habe. Ich gebe es zu. Aber eure Häuser, was bringen sie euch ein? Zwey Millionen, die kaum zu ihren Reparationen hinreichen. . . . Diese Verkäufe werden euch übrigens dienen, mehr als eine Milliarde Nationalschulden zu tilgen, und euch in den Stand setzen, den Rentenierern zu helfen."

Ehe wir auf das glänzende Resultat jener meistbietenden Verkäufe kommen, ist es nicht gleichgültig zu bemerken, daß das Direktorium, um alle Inhaber der neuen Inskriptionen dazu herbeyzulocken, wohlbedächtlich ihnen vorher besonders durch eine Botschaft ankündigte, — "es sey von der größten Wichtigkeit, daß sie sich zahlreich dabey einfänden, und daß diejenigen, welche zu dem heilsamen Verkaufe der Nationalgüter nicht mitwirken würden, Revisionen und Liquidationen (oder Abzüge) zu fürchten hätten."

reich

Da man nun sich schmeichelte, durch den Verkauf jener Gebäude einer Masse von eine Milliarde an Inskriptionen wieder einzuziehen, so setzte man also voraus, daß solche Gebäude in der öffentlichen Meynung noch einen effektiven Werth von etwa hundert Millionen hätten.

Das Direktorium eilte so sehr, diese Inskriptionen wieder einzuziehen, daß sofort in ganz Frankreich die Verkaufstermine bestimmt wurden, und besonders in dem Departement der Seine, das allein zwey Drittheile der städtischen Gebäude befaßte. Als man vier volle Monate hindurch diejenigen, wozu sich wegen ihrer vergleichungsweise geringern Deteriorationen Liebhaber fanden, zugeschlagen hatte, und deren keine sich weiter bey diesem Nationalausruf einfanden, befolgte die Commission den ihr gewordenen Befehl, den Totalertrag aller dieser Verkäufe anzuzeigen, am 30sten Julius mittelst der Ankündigung, daß sie nicht mehr, als für etwa acht Millionen Capital an Inskriptionen getilgt hätten (5). Da hievon mehr als die Hälfte, die aus dem Verkaufe von Landgütern eingekommen ist, abgezogen werden müssen, so sieht man jetzt, daß die unzähligen prächtigen Gebäude, die man in diesem Zeitraume verkauft hat, um weniger als vier Millionen Nationalpapiers verkauft worden sind, und daß sie also der Regierung nur gedient haben, den funfzigsten Theil der zweyhundert Millionen wieder einzuziehen, die sie geschaffen hat, um eilfhundert tausend Franken zu bezahlen, welche sie den Lieferanten zu Havre schuldig war. Nimmt man nun den funfzigsten Theil ihrer Lieferungen oder ihrer Foderung, so gelangt man zu der arithmetischen Demonstration, daß die Republik für ein effektives Capital von 22 tausend Franken (oder die elende Summe von 880 Pfund Sterling) die Paläste, die Hotels, die Klöster und andre Gebäude verkauft hat, die, wenn man Clauzell'n glauben will, in dem Zeitpunkte,

(5) Man sehe den Moniteur vom 3ten August 1797.

punkte, da man sie anschlug, annoch jährlich zwey Millionen, vor der Revolution aber ohne Zweifel mehr als zehn Millionen eintrugen (6).

Man

(6) Wenn diejenigen, denen der Zuschlag geschah, wirklich genöthigt waren, die Inskriptionen, womit sie zahlten, nach dem Marktpreise zu kaufen, so können, bey deren damaligem Preise von 10 Procent, diese vier Millionen ihnen 400 tausend Livres gekostet haben, obgleich die Republik daraus mehr nicht als 22 tausend wirklich bezog.

Ich fodere insonderheit den Verfasser des Antidote au Congrès de Rastadt auf, über ein solches Resultat nachzudenken, und vielleicht hätte ich mich weniger dabey aufgehalten, wenn nicht dieser Verfasser in der Hitze seines patriotischen Eifers, allen coalisirten Mächten, als ein Mittel zu ihrer Vertheidigung, die Aufopferung der Kirchenländereyen, eines Eigenthums, das die Philosophie erschüttert habe, vorgeschlagen hätte. Der zweyte Rath, welchen dieser Schriftsteller den Regierungen Europens gab, ist noch viel schädlicher, weil er von der Art ist, daß er einst Anhänger in Frankreich finden kann. Es ist dieser:

"Endlich wird man annoch einige Hülfsquellen an Gelde, vornemlich aber an Meynung in den revolutionistischen Confiskationen finden. . . . . Ja, in den Confiskationen. . . . . Die Revolution nährt sich von Confiskationen, mit Confiskationen hat sie die Welt umgekehrt; allenthalben wohin sie gelangt, macht das Eigenthum der Confiskation Platz. Sie hat getödtet, um zu confisciren, und sie confiscirt, um zu tödten. Wohlan! Man muß ihr nachahmen, Confiskationen den Confiskationen entgegensetzen, aber Confiskationen der Gerechtigkeit

Man wird sagen, es seyen nicht alle jene Gebäude wirklich zugeschlagen worden, indem ihrer eine ziemlich große Anzahl übrig geblieben sind, die man am Ende den Gläubigern des Staats in Masse überlassen hat. Dies ist wahr. Aber die Nothwendigkeit, sich solchergestalt von dem Ausschuß der Gebäude loszumachen, zu denen Niemand sich fand, der sie auch nur für den bloßen Werth der Materialien

sich

den Confiskationen der Ungerechtigkeit; Confiskationen, die das Eigenthum wieder herstellen, den Confiskationen, welche das Eigenthum und die bürgerliche Gesellschaft über den Haufen warfen; Confiskationen, die dem Staate vortheilhaft sind, solchen, die nur den Blutigeln des Staats und den dreyfärbigen Geyern vortheilhaft waren. . . . . Die Revolutionisten müssen auf ihre Kosten lernen, daß jedes Ding sein Ziel hat und daß es ein Repressalienrecht giebt."

Ich habe eine zu hohe Meynung von den Einsichten des unglücklichen Prinzen, den seine Geburt und der geheime Wunsch der Franzosen zum Throne beruft, um zu denken, daß er ihn durch Confiskationen befestigen wolle. Früher oder später wird er seine rechtmäßige Krone wieder erhalten. Aber wenn er unglücklicher Weise jemals Ministern Gehör gäbe, die blind genug wären, ihm vom Repressalienrechte, vom Nachahmen der Revolution zu reden, wenn er das Erbgut eines einzigen Republikaners anzuschlagen gestattete; so ist es um die Wiederherstellung der Finanzen geschehen, ohne welche es gleichwohl weder Sicherheit für das Volk, noch Ruhe für den Monarchen giebt. Nur allein auf der Basis des Eigenthums kann sein Thron einen festen Stand gewinnen.

sich hatte zuschlagen lassen wollen, setzt die Unmöglichkeit, zu dem Systeme der Confiskationen von neuem zu greifen und alles Verderbliche, was eine Regierung, die sich ihm überläßt, davon erwarten muß, in ein neues Licht.

Und man sollte nach einem Vorfalle, der so neu und eine Epoche in den Jahrbüchern dieser räuberischen Regierung zu machen, so würdig ist, noch fürchten, daß sie ergiebige Confiskationen ausfindig machen würde! Ich wage zu behaupten, es ist nicht Scheu vor dem Verbrechen, was sie zurückhält; aber die Erfahrung hat sie belehrt, daß, sobald sie ihre Hand an Realeigenthum legt, dasselbe augenblicklich in Ruinen verfällt, daß dessen Ertrag nie den Unterhaltungskosten gleich kömmt und daß sie am Ende gezwungen ist, es bloß, weil sie seiner los zu seyn wünscht, unbedachtsam anzuschlagen und dem Ersten dem Besten zuzuwerfen. Das wissen Robespierre's Nachfolger, sie erzittern darüber, und wenn sie, indem sie den Scepter des Schreckens wieder aufhoben, nicht von neuem die Eigenthümer auf den Revolutionsplatz schleppen ließen, — man täusche sich nicht! — so war es, weil sie die schmerzhafte Gewißheit hatten, daß es ihnen unmöglich sey, Münze wiederum daselbst zu prägen, und daß sie, seit die Assignatenplatte auf immer für sie zerschlagen worden ist, weder in die Fußtapfen ihres Gebieters treten, noch durch Approvisionirung der Blutgerüste den Staatsschatz approvisioniren können.

Raisonnemens sind jedoch ohne die Stütze von Thatsachen Nichts. Hier also Eine, die mehr noch sagt, als Alles, was man bisher gelesen hat. Seit

dem Falle des Papiergeldes, durch welchen das Direktorium mit den verzehrendsten Bedürfnissen in Kampf gerieth, hat es sich nicht nur neuer Confiskationen von Immobilien enthalten, sondern auch so viel es nur konnte, von dem Rechte nachgelassen, welches ihm das Gesetz vom 9ten Floreal des Jahrs III. gewährte, von den Familien der Ausgewanderten unverzüglich den Erbtheil zu fodern, der möglicher Weise diesen nach dem Tode ihrer Ascendenten oder ihrer Seitenverwandten hätte zufallen können. Woher soll man einen solchen Zug von anscheinender Mäßigung herleiten? Daher, weil man gemerkt hatte, daß, wenn man diesen Familien sogar die Möglichkeit nähme, auch nur denjenigen Theil der Güter, den man ihnen zu lassen gut fand, zu verkaufen, jenes unpolitische Dekret dem Fiskus die beträchtlichen Abgaben entzog, welche die Verkaufcontrakte ihm eingebracht haben würden (7). Cambace'res war der Erste,

(7) Ich habe anderswo *) nähere Nachricht von diesem Dekrete gegeben, dessen Erfindung ausschließlich der Französischen Republik gehört. Denn bis dahin hatte kein Tyrann sichs einfallen lassen, auf solche Art durch Anticipation die Erbschaft der Lebenden zu entsiegeln, und ich weiß nicht, warum Dümolard, als er sie rechtfertigen hörte, ausrief, daß er sich in den Rath des Nero versetzt glaubte. Selbst dem Nero war der Gedanke nicht eingefallen. Aber wenn die alte Geschichte uns einige andre Züge von fiskalischer Gierigkeit aufstellt, die ein Gegenbild dazu abgeben können, so enthalten jedoch die Jahrbücher der menschi-

*) Gesch. der Franz. Finanzadministration vom Jahre 1795. S. 74. der deutschen Uebers.

Erste, welcher ihnen die Augen über diesen großen Verlust durch die Bemerkung öffnete, daß die Immo:

menschlichen Heucheley Nichts, das mit der folgenden Rede zu vergleichen stünde. Sie ist von dem Gesetzgeber Bergier, der am 3ten December 1798. damit auftrat, um die Ausführung der Theilungen zu beschleunigen.

Die Bedürfnisse des öffentlichen Schatzes untersagen uns die Großmuth, selbst gegen die kleine Zahl solcher Verwandten von Ausgewanderten, welche, wegen der Anhänglichkeit an der Revolution, die sie bewiesen haben, Nachsicht verdienen möchten. Aber so gebieterisch jene Bedürfnisse auch seyn mögen, so überheben sie uns gleichwohl nicht der Gerechtigkeit gegen alle, noch der treuen Erfüllung der Bedingungen, unter welchen wir, durch das Gesetz vom 9ten Floreal des Jahrs III. uns, so zu reden, mit den Familien der Ausgewanderten verglichen haben. Nicht um ihre Ascendenten als Mitschuldige der Auswanderung zu strafen, hat dies Gesetz einen Theil ihres Vermögens der Republik zugesprochen und zu deren Vortheile confiscirt, indem der 27ste Artikel ausdrücklich besagt, daß die gegen die Mitschuldigen der Ausgewanderten vorhandenen Gesetze in keinem Punkte abgeschafft seyn sollen. Auch hat es nicht darum, weil es sie als für das Auswandern ihrer Kinder verantwortlich ansähe, die Theilung ihres Vermögens verlangt; Französische Gesetzgeber vergaßen es nie, daß Vergehungen bloß persönlich sind. Also einzig um deswillen, weil es dasselbe als das eigne Erbgut der Kinder, denen Natur und Gesetz es nach ihrem Tode bestimmen, ansieht, hat es ihnen allen gesagt: Unglückliche Eltern, oder strafbare

mobilien in den Händen der Nation ihr die Einregistrirungsgebühren entziehen, die

bare Eltern, gleich viel! Eure Kinder zerreißen das Eingeweide ihres Vaterlandes, sie erklärten demselben einen hochverrätherischen Krieg. Auf Kosten ihrer eignen Güter müssen die großmüthigen Arme bezahlt werden, die sich zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen ihrr Wuth bewaffnet haben. So wollen es die Vernunft, die Gerechtigkeit und die Gesetze des Krieges. Wohlan! Ihr Erbgut ist in euren Händen. Denn ihr seyd von demjenigen Theile, welchen die Natur und unsre Gesetze ihnen an euren Gütern anweisen, nur Depositaire auf eure Lebenszeit. Das Französische Volk fodert ihn zurück, diesen Theil. Aber es behält euch eine gerechte Entschädigung für die Entziehung eures Nießbrauchs bevor, und eine großmüthige und mächtige Republik muß bey Bewilligung derselben ihre Loyalität zeigen. Wohlan! Ihr werdet diese Entschädigung finden: 1) durch Einbehaltung einer Erbportion von dem Eigenthume, welches der Ausgewanderte nach eurem Tode bekommen würde: denn die Republik genehmigt, daß ihr bey der Theilung für Einen Kopf gezählt werdet. 2) Ihr sollt noch von der Masse eures Vermögens 20,000 Franken nach Assignatenwerth vorabnehmen, und der Antheil des Ausgewanderten soll nur nach dem Ueberschusse ausgemittelt werden. 3) Ueberdem entsagt die Republik eurer Erbschaft und allen andern Erbschaften, welche in der Folge in eurer Familie dem Ausgewanderten, in dessen Stelle sie tritt, zufallen könnten. Dies sind Vergütungen für das, was euch entgeht, und Vortheile, die jedes strei-

tens

die bey den Veränderungen der Besitzer erhoben werden.

Schon

tende Intereſſe ausgleichen und das Geſetz in Harmonie mit der Conſtitution bringen."

Dies ſchmeichleriſchliſtige Geſchwätz (patelinage) würde unbeantwortlich geſchienen haben, wenn das wahre Intereſſe des Fiskus ſich mit dergleichen Vergütungen hätte ausgleichen laſſen, und Chollet nicht die Bemerkung gemacht hätte, daß man durch ſtrenges Verfahren bey dieſer Theilung etwas thun würde, das der Republik weit weniger nützlich wäre, als man dächte. Er wagte es nicht, mehr davon zu ſagen. Aber Cornudet erklärte ſich endlich ohne Zurückhaltung in der Sitzung vom 11ten Januar 1799 — "Laßt es uns, ſagte er, nicht vergeſſen, daß die Finanzwiſſenſchaft in der Verbeſſerung der Privateinnahmen ihren Sitz habe, und nicht beträchtliche Capitalien zur Unthätigkeit dadurch verurtheilen, daß wir ſie noch funfzehn Jahre unter der Sequeſtration behalten, während deren jenes Dekret die Republik zur Ausübung der nach und nach eintretenden Rechte der Ausgewanderten berechtigt. Laßt uns, je eher je lieber, den Handel und den Kunſtfleiß beleben, und den öffentlichen Credit, deſſen wir ſo ſehr bedürfen, wiederherſtellen! Laßt uns uns ſcheuen, Verträge, die dem Handel nützlich ſind, zu verhindern, indem wir noch funfzehn Jahre hindurch Beſorgniſſe verbreiten und unterhalten, welche die Leute vom Leihen abhalten, weil ſie fürchten, daß bey Theilungen und Nebentheilungen ins Unendliche ſich irgend ein Ausgewanderter unter denen finde,

Schon dieser Umstand ist sehr beruhigend; noch beruhigender aber ist es, daß das Direktorium bald nach

finde, die bey dem Vermögen dessen, dem man geliehen hat, successionsfähig sind."

Lefebvre Cayet unterstützte diesen Redner, indem er sichs beygehen ließ, anzuführen, daß das in Frage befangene Gesetz — "der Republik mehr Recht einräumt, als der Ausgewanderte selbst, in dessen Platz sie tritt, gehabt haben würde, daß sie zu Gunsten des Fiskus ein Erstgeburtsrecht einführt, und daß sie, indem sie das Princip der Gleichheit der Rechte unter den Kindern außer Acht läßt, dem Ascendenten in der anticipirten Theilung, die sie ihm zumuthet, keinen Theil für diejenigen Kinder läßt, die er noch nach der Theilung bekommen dürfte.

Alle diese Betrachtungen von Seiten der Gerechtigkeit würden auch nicht einmal angehört worden seyn, wenn nicht Cornüdet dasjenige erklärt und geltend gemacht hätte, was er das wohlüberdachte Interesse der Finanzen der Republik nannte. Sobald es ihm gelungen war, dem Rathe der Alten begreiflich zu machen, daß diese Anhäufung des Eigenthums in den Händen des Fiskus, anstatt ihn zu bereichern, ihn arm machen würde, bedachte man sich nicht lange, die Modifikationen zu verwerfen, welche, um die Theilung der Erbschaften noch lebender Personen zu erleichtern, waren vorgeschlagen worden, und das Gesetz vom 9ten Floreal würde ohne Zweifel wiederrufen worden seyn, wenn nicht die beyden Räthe gefürchtet hätten, sich das Ansehen eines Rückschrittes zu geben. Vor der Hand bringt das Direktorium jenes Gesetz in Ausübung oder läßt es ruhen, je nachdem die

Thei-

nach seinem Triumphe vom 18ten Fruktidor selbst das Anerbieten abwies, welches man ihm mit allen Landgütern des Adels machte.

Ein Jeder, der den Gang der Revolution verfolgt hat, wird sich erinnern, daß ihr Zweck die Wiedergeburt der Finanzen war, und daß, um sie schnell wieder empor zu bringen, einige von der siegenden Parthey vorschlugen, alle Immobilien des nicht ausgewanderten Adels einzuziehen und ihn 50 Meilen über die Gränzen zu verbannen. Dieses große fiskalische Projekt ragte über alle Projekte Robespierre's weit hervor. Denn die Möglichkeit, alle Exadliche in Masse zu ächten, um sie in Masse zu plündern, war ihm nicht einmal in den Sinn gekommen, und Jedermann weiß, daß er seine Maaßregel zur allgemeinen Sicherheit darauf einschränkte, daß er ihnen befahl, sich auf zehn Meilen von den großen Städten zu entfernen. Die Entdeckung, wovon hier die Rede ist, war dem Philosophen Sieyes vorbehalten, dem nemlichen, welcher, bey dem Anfange seiner revolutionistischen Laufbahn, mit so vielem Nachdrucke die Sache der Geistlichkeit und ihrer Zehnten verfochten, und im Unwillen darüber, daß er diese erste Plünderung nicht hatte verhindern können, mit einem verächtlichen Blicke auf seine Collegen sich die strengen Worte hatte entwischen lassen:

Sie

Theilungen, die man ihm anzeigt, mehr oder minder wichtig waren, wodurch die ganze Anzahl der bedroheten Familien in einem Zustande von Ungewißheit bleibt, der ihrem eignen Interesse und dem Interesse des Fiskus gleich schädlich ist.

Sie wollen frey seyn, und verstehen es nicht, gerecht zu seyn!

Als dieser Tartüffe sah, daß nichts damit zu gewinnen war, sich solchergestalt zum Prediger der Gerechtigkeit aufzuwerfen, veränderte er auf Einmal die Sprache, und erwarb sich unter seinen Verbündeten den Ruf eines Cato, indem er ohne Unterlaß in dem Tone einer Sentenz wiederholte: Es wird so lange Adel in Frankreich seyn, als es Adliche darin giebt. Man kann diesen Satz als den Keim des Vorschlags ansehen, von dem wir so eben redeten. Denn sobald der Sieg vom 18ten Frukditor entschieden war, sah man diesen Vertheidiger des dritten Standes zum zweytenmale aus seinem Schlupfwinkel hervorkommen, um eine Commission ernennen zu lassen, in welcher er einen Platz einnahm, und die den Auftrag hatte, einen Bericht über die Maaßregeln zu erstatten, welche man nehmen müßte, um alle Adliche aus Frankreich wegzuschaffen.

Obgleich Boulay den Bericht ablas, so erkannte doch Jedermann darin die Sprache und die Schreibart des Abbe' Sieyes, wäre es auch nur an den öftern Berufungen auf die Kenntniß des menschlichen Herzens gewesen. Der Bericht fieng mit der Bemerkung an, daß, — "da die wahren Adlichen ihre Privilegien und Alles, was ihre moralische Existenz ausmachte, verlohren, und zwar durch die Republik verlohren hätten, sie, weit entfernt, diese Republik zu lieben oder auch nur mit Gleichgültigkeit anzusehen, dieselbe mit sammt ihren Stiftern und Anhängern verabscheuen, und folglich unaufhörlich auf die Zerstöhrung der Re-

pu-

publik, und auf die Vertilgung der letztern sinnen müßten. Dies behaupten wir, setzten die Commissarien hinzu, und wir fürchten nicht, uns zu irren. Denn wir haben die Kenntniß des menschlichen Herzens auf unsrer Seite.

Nach diesem Eingange verlangten sie die sofortige Verbannung der Exadlichen, und schlugen vor, daß, — "alle ihre Immobilien verkauft, und für den Preis, der dafür aufkäme, nach Abzug einer Schadloshaltung für die Kriegskosten, ihnen, nachdem sie das Gebiet der Republik geräumt haben würden, Waaren von Französischen Fabriken übermacht werden möchten."

Der Verfasser des Berichts hatte nichts weggelassen, was die Vortheile dieser großen Maaßregel der Gesetzgebung ins Licht stellen konnte. — "Es herrscht, sagte er., noch zu Gunsten der Adlichen eine Art von Zauber, welcher dem großen Haufen täuscht. . . . Wie soll man sich von ihm frey machen? Es giebt nur zwey Mittel, — Vertilgung oder Vertreibung. Sie würden uns vertilgen, wenn sie die Oberhand hätten; wir wollen sie nur vertreiben. Dies Mittel reicht hin, und ist das einzige, das uns ziemet. . . . . Wenn wir den hohen Adel vertreiben, so confisciren wir seine Güter nicht. Freylich glauben wir diese verkaufen zu müssen. Aber der Kaufpreis soll ihnen gegeben werden, und wir machen dabey nur zwey Bedingungen. Die erste, daß der Kaufpreis in Waaren Französischer Fabriken verwandelt; die zweyte, daß davon eine Schadloshaltung für die Kriegskosten inne behalten werden solle . . . Die Uebermachung an sie soll jedoch nur nach erhaltenem Beweise

weise über ihre Ankunft in fremden Ländern und in der Entfernung von wenigstens funfzig Meilen von den Gränzen der Republik, geschehen. Von heute an (dem 16ten October 1797.) werden ihre Güter in den Händen der Nation bleiben .... Was gewinnen wir? Die Ausfuhr einer ungeheuren Ladung von Lastern aller Art, und den Abfluß einer schrecklichen Masse politischen und moralischen Verderbnisses. Dies ist die Wahrheit! Jetzt fragen wir: Ziemte es sich wohl für vernünftige Menschen, für Freunde ihres Vaterlandes, kurz, für Republikaner, sich durch eine solche Vertreibung rühren zu lassen? — Thränen darüber zu vergießen?"

Bey dieser Stelle konnte der Deputirte Serres nicht umhin, die Lesung des Berichts zu unterbrechen und auszurufen, er sähe darin die Enthüllung der scheußlichsten Tyranney, die je die Menschheit unterdrückt hätte. Ich entdecke darin, sagte er, den fluchwürdigen Geist des Robespierre.

Die Jünger des Abbe' Sieyes verstummten vor Erstaunen, nur vier Dekaden nach der Deportation von zwey und funfzig Volksrepräsentanten diese freye Sprache zu hören. Als sie jedoch von allen Seiten wahrnahmen, daß, troz des großen Rufs des Oberhaupts, um welchen herum sie sich gesammelt hatten, sein Vorschlag weder dem Direktorium, noch den Jakobinern gefiele, eilten sie, ihn zurückzunehmen, indem sie zugleich bitter darüber klagten, ihn so übel ausgelegt zu sehen. — "Man hat vorgegeben, es greife dieser Vorschlag das Eigenthum an, und er beraube nicht bloß die Vertriebnen, sondern auch ihre

Gläu-

Gläubiger. Dieser Vorwurf, sagte der Redner der Commission, ist falsch. Die Commission weiß, daß das Eigenthum eine der wesentlichsten Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft ist. Nicht als Eigenthümer, sondern als Adliche, die mit unsrer Existenz unverträglich und ihr gefährlich sind, wollen wir sie vertrieben wissen..... Eure Commission konnte sichs jedoch nicht verhehlen, daß diese Maaßregel für den Augenblick das baare Geld aus dem Lande jagen würde, wäre es auch nur durch den Kaufpreis für die Meubeln, welche die Verjagten für ihre Rechnung verkaufen könnten. Unser System schränkte sich darauf ein: denjenigen Theil des hohen Adels zu vertreiben, welcher nicht ausgewandert, und allein schon durch seine Gegenwart im Gebiete der Republik gefährlicher, als der ausgewanderte, ist; u. s. w."

Dies Bruchstück allein beweist hinlänglich, daß das ganze System des Hohenpriesters des Jakobinismus darauf hinauslief, den Adlichen ein Verbrechen aus ihrem Gehorsame gegen das Gesetz zu machen, wodurch ihnen untersagt wurde, das Französische Gebiet zu verlassen. Sein ganzer Bericht läuft in der That auf die wenigen Worte hinaus:

Et si vous n'en sortiez, vous en deviez hortir *).

Wenn für diesmal seine Metaphysik kein Glück machte, sein Vorschlag nicht durchgieng, ja nicht einmal vor

den

(*) Und wenn ihr nicht hinausgienget, so hättet ihr doch hinausgehen sollen.

den Rath der Alten gebracht wurde; so muß man dies ja nicht als Etwas ansehen, das der Gerechtigkeit und Mäßigung des gesetzgebenden Corps Ehre mache. Die bedrohetcn Eigenthümer verdankten ihre Rettung ganz andern Ursachen, besonders dem niedrigern Volke in den Vorstädten von Paris, das sich offenbar für sie erklärte. Wie kann man sich auch darüber nach einer siebenjährigen Periode von Mangel und Elend verwundern, die es belehrt hat, daß der fleißige Arme ohne Arbeit ist, sobald die Reichen gezwungen sind, nach Bailleul's Ausdrucke, die Uniform der Mittelmäßigkeit anzuziehen? So unglaublich es scheint, man sah sogar einen der wildesten Jakobiner sich um Popularität dadurch bewerben, daß er mit Unwillen den Gedanken an die vorgeschlagene Beraubung verwarf. — "Was ist, schrieb der Deputirte Poultier, in seinem Journal, was ist euer allgemeiner Curator? dieser Curator, welcher zwanzigtausend untergeordnete Curatoren brauchen wird, die durch Verwaltungskosten und Unterschleif den Ertrag aufzehren würden, der aus dem Verkaufe der Güter der Deportirten aufkäme? Was wird diesen Unglücklichen übrig bleiben? — Elend, Schande und Verzweiflung. Ihr wollt, sagt ihr, ihnen Packetchen von Nationalwaaren übermachen! O dieser Spaß würde grausam seyn!"

Wahrlich, die Grausamkeit dieses Spaßes würde das Direktorium nicht zurückgehalten haben, wenn Jemand ihm das Geheimniß hätte entdecken können, wie es zu verhindern stünde, daß nicht der Werth der confiscirten Güter in dem Augenblicke der Confiskation dahinschwände, und das nicht minder gro-

große Geheimniß, auf ein solches Unterpfand irgend ein neues für sicher geachtetes Papiergeld, irgend ein neues künstliches Zeichen in Umlauf zu bringen, ohne dessen Hülfe die Börsen der Kauflustigen leer, und Subhastationen dieser Art völlig unnütz waren? Was sage ich? Das Direktorium hätte gegen ein noch weit unüberwindlichers Hinderniß zu kämpfen gehabt, gegen den allgemeinen Widerstand aller Franzosen, die nicht deportirt sind und deren Vermögen in den Gütern des Adels, dessen Plünderung man vorschlug, belegt ist. Um die ganze Stärke dieses neuen Hindernisses zu ermessen, muß man nicht vergessen: 1) daß an den, den Royalisten schon genommenen Landgütern und Häusern die Republikaner eine Milliarde zu fodern hatten, und daß, nach ihrem Verkaufe oder vielmehr nach ihrer Verschenkung, die Nation, welche diese Schuld so unvorsichtig auf sich nahm, diese Masse von hypothekarischen Gläubigern Anfangs durch Inskriptionen in das Große Buch bis zu dem Belaufe einer Milliarde, unter Ausstreichung zweyer Drittheile dieser Inskriptionen, endlich durch die Erklärung, daß sie die Zinsen des übrigen consolidirten Drittheils unmöglich anders als in Bons zahlen könne, bezahlt hatte. Mit Einem Worte, das Schicksal dieser Republikaner, die ehemals diese Confiskationen befördert hatten, ist jetzt in der Lage, daß der Werth ihrer neu constituirten Foderungen an den Staat nicht einmal an Capital den funfzig Millionen jährlicher Zinsen gleich ist, welchen die Ausgewanderten ihnen schuldig waren und bezahlten. Hatte ich also Unrecht, als ich ihnen vor vier Jahren ankündigte, sie bestöhlen sich selbst, indem sie ihre Gegner zu bestehlen glaubten und sich mit der Hoffnung

schmei:

schmeichelten, daß die Nation ihre Hypotheken einlösen würde? (8)

Aber

(8) Saint-Aubin, der, indem er als Verfechter gewisser fiskalischen Maaßregeln der Republik auftrat, seine freymüthige Sprache beybehielt, und zuweilen auf eine sehr witzige Art harte Wahrheiten, sowohl denen, die jene Maaßregeln dekretiren, als denen sagt, die sie ausführen, rückte in Poultiers Journal folgende Erklärung über die hier in Frage befangene Maaßregel ein: — "Wenn der XVIte Artikel des IVten Abschnitts des Gesetzes vom 13ten Junius 1793. sagt: Die Güter der Ausgewanderten sollen frey von allen Schulden, Renten und Grundabgiften, Geschenken, Witthümern und Hypotheken verkauft werden, **und die Republik nimmt deren Bezalung auf sich**; so muß man hinzudenken, **aber sie bezahlt sie nicht.**

Wahr ist es, daß sie, ob sie sie gleich nicht bezahlt, dennoch muthig zu der Liquidation ihrer Ansprüche fortschreitet. Obgleich das Bureau, welchem diese Arbeit aufgetragen ist, aus 146 Personen besteht, so hat doch Geniffieux ihnen vorgeworfen, daß sie im Durchschnitt täglich nicht mehr als 15 von den 81,284 Foderungen expedirt hätte.

Eine andre nicht minder wichtige Thatsache ist diese, daß, nach Legier's Angabe, die Kosten dieser Liquidation sich im Jahre VI. auf 2,472,583 Franken belaufen haben. Einer seiner Collegen schlug damals vor, diese Legion von Faullenzern abzudanken, welche diese große Sache so wenig förderten, und dem Staate eine so große Summe kosteten. Aber Favrat verschaffte ihnen am 3ten

Ja-

Aber ich war, als ich diese Vorhersagung wagte, gewiß weit davon entfernt, eine Thatsache zu vermuthen, deren Bekenntniß der Drang der Umstände den Plünderern abgenöthigt hat. Will man ihnen glauben, so war der ausgewanderte Adel so tief in Schulden verwickelt, daß es selbst in dem Falle, wenn seine Güter nach ihrem vormaligen Werthe wären verkauft worden, zweifelhaft war, ob dieser zu Deckung der Hypotheken hinreichte. — "Es ist, sagte Lecouteulx in der Sitzung vom 20sten Julius 1798. noch ein Problem, ob die confiscirten Güter der Ausgewanderten, sich nach der Schätzung von 1790. auf die Summe ihrer Schulden belaufen. Es steht sehr zu befürchten, daß die Gläubiger der Ausgewanderten diejenigen seyn dürften, auf welche am Ende die Last der Confiskation der Güter ihrer Schuldner fallen wird.

Es ist kaum begreiflich, wie Lecouteulx eine solche Furcht unter der bescheidenen Gestalt eines Problems äußern konnte. Denn, wenn die Schulden der Ausgewanderten beynahe dem Werthe ihrer Immobilien in der Epoche, da sie zu dem Dreyßigsa:

Januar 1799. Frist, indem er ausrief: — "Die Arbeiter bey diesem Bureau haben seit fünf Monaten Nichts erhalteen. Wenn ihr sie in diesem Zeitpunkte, da sie sich in der äußersten Noth befinden, verabschiedet, so begeht ihr eine unmenschliche Handlung." — Bey diesen Worten wich ein Anfall von Oekonomie einem Anfalle von Mitleiden, und man behielt vorläufig diese müssigen Bedienten bey, weil es unmöglich war, sie bey der Verabschiedung zu bezahlen.

fachen ihres jährlichen Ertrags verkäuflich waren, gleich kamen, so müssen sie denselben ansehnlich überstiegen haben, seitdem diese Immobilien an ihrem Werthe dergestalt gesunken sind, daß die Hotels und Paläste aus welchen die Republik nur 22,000 Franken löste, vor Verjagung ihrer Eigenthümer vielleicht mit 22 Millionen Hypotheken belastet waren.

Dies sind also mit wenig Worten die Hindernisse, die sich den neuen Versuchen der Confiskationen dieser Art entgegen stellen: Der Fiskus hat dabey unendlich weniger gewonnen, als die republikanischen Gläubiger der Ausgewanderten verlohren haben (9); er hat, indem er sich dieser Beute bemächtigte,

(9) Es ist unnöthig zu sagen, daß die Angabe des Lecouteulx eine Uebertreibung war, und offenbar die Absicht hatte, das Mitleid des Volks von den Ausgewanderten ab, und auf die Gläubiger derselben hinzulenken und den Gedanken zu veranlassen, daß aller Luxus, den ehemals der Adel zeigte, nur eine Wirkung der Gnadenbezeigungen des Hofes, folglich des Schweißes des armen Bürgerlichen war. Ueberdem sind alle Urkunden, die man über die Anzahl und den Werth der confiscirten Güter hat, bisher so unvollständig, daß Lecouteulx nicht eine einzige Thatsache zum Erweise seiner sonderbaren Behauptung anführen konnte und sie daher wohlbedächtlich unter der Gestalt eines Problems vortrug.

Nachdem ich Alles, was über diesen Gegenstand geschrieben worden ist, sehr sorgfältig untersucht habe, so ist hier das Resultat, welches ich, jedoch nur als einen ungefähren Ueberschlag, dem Publikum glaube vorlegen zu können:

Die

tigte, seine eignen Contribuablen in das äußerste Elend gebracht; neue Confiskationen würden den

Preis

Die confiscirten Immobilien sowohl der Geistlichkeit, als der Krone, der Prinzen, der Collegien, der Hospitäler, der Föderalisten und andrer ausgewanderter oder nicht ausgewanderter Privatpersonen, machten ein Drittheil oder wenigstens ein Viertheil dieser ganzen Masse Eigenthums des ehemaligen Frankreichs aus, und brachten ihren rechtmäßigen Besitzern eine reine jährliche Einnahme von mehr als 300 Millionen ein, wovon etwa der sechste Theil in gutsherrlichen Rechten, Grundzinsen, Zinsgarben u. s. w. bestanden.

Dieser reine Ertrag von 300 Millionen, mit 28 oder 30 als Capital angeschlagen, stellte vor der Revolution ein Capital von 8 bis 9 Milliarden vor.

Die confiscirten Immobilien waren mit einer Schuld von etwa zwey Milliarden belastet, wovon beynahe die Hälfte ausgewanderten, die andre Halfte aber solchen Franzosen, die unter der Gerichtsbarkeit der Republik geblieben waren, gebührte. Johannot behauptete, daß eine Million Privatpersonen als Gläubiger der Ausgewanderten aufgetreten wären. Mehrere Officialberichte sagen, daß ihre Foderungen ein Capital von einer Milliarde, und die jährlichen Interessen 50 Millionen ausmachen, von denen der Staat ihnen gegenwärtig das Drittheil in Bons bezahlt.

Erwägt man die ungeheure Deterioration, welche die confiscirten Güter von dem Augenblick an erlitten haben, da man sie in Besitz nahm und die gutsherrlichen Rechte abschaffte, so kann man mit gutem Grunde glauben, daß zu der Zeit, da sie verkauft und zugeschlagen wurden, ihre reinen

Ein-

Preis der Güter noch tiefer herunterſetzen, und dadurch den Ertrag der bey dem Verkaufe zu bezahlenden Abgaben verringern; ſechsjährige Erfahrung hat den Fiskus überzeugt, das die confiscirten Immobilien keinen Werth für ihn haben; und diejenigen Güter endlich, die er für keinen Preis los werden kann, und für ſeine Rechnung verwalten läßt, bringen ihm weit weniger ein, als diejenigen, in deren Beſitze man den Adel gelaſſen hat. Tauſendmal hat er es bereuet, ſich die regelmäßigen Steuern entzogen zu ha:

Einkünfte ſchon um die Hälfte waren verringert worden.

Man kann ohne alle Gefahr einer Uebertreibung behaupten, daß die Maſſe der confiscirten Güter in dem ehemaligen Frankreich nicht höher als um den reinen, ſolchergeſtalt geſunkenen Ertrag zweyer Jahre verkauft worden ſey und der Staat für ſie nicht über 300 Millionen baaren Geldes bekommen habe.

Ob er nun gleich von den Käufern nur eine ſo mäßige Summe bekommen hat, ſo iſt es dennoch wahr, daß dieſe große Plünderung ihm ungefehr fünf Milliarden baaren Gelds eingebracht hat. Man darf jedoch nicht vergeſſen, daß eigentlich der Umlauf des Papiergeldes ihm dieſe unermeßliche Subſidie verſchafft habe, und daß es nicht die Käufer der confiscirten Güter ſind, die ihm dieſes Opfer gebracht haben. Sie ſind vielmehr die Einzigen, die bey dem Fallen der Aſſignate gewannen, das eben deswegen für das übrige Volk deſto drückender wurde. Dieſer letzte Umſtand erklärt die ſchreckliche Erſchöpfung des Volks, zumal derer, die ſich der Theilnahme an dem Nationaldiebſtahl enthalten hatten, aber der Annehmung der Aſſignate nicht ausweichen konnten.

haben, die er von den rechtmäßigen Eigenthümern gezogen haben würde, wenn er mit klügerer Habsucht dem Beyspiele Cromwells gefolgt wäre, der den Engliſchen Royaliſten ihre Güter ließ, um deren Verſchlimmerung zu verhindern, und ihnen jährlich beträchtliche Geldſtrafen oder Ranzionen aufzulegen. Fügt man allen dieſen Umſtänden noch die Gewißheit hinzu, daß das Direktorium keine Capitaliſten mehr zu dem Ankauf der confiscirten Güter zu finden wiſſe, theils diejenigen Güter, die es confiscirt hat, viermal ſo viel werth geweſen ſeyn würden, wenn es die Hälfte weniger confiscirt hätte; ſo begreift man, warum es ſelbſt freywillig ſich gegen alle neue Confiskationen erklärte, und ſo ſchnell das täuſchende Geſchenk abwies, das ihm der Abbe' Sieyes anbot (10).

Ich wiederhole es, ſelbſt, wenn es blind genug geweſen wäre, es anzunehmen, iſt es dennoch mehr als zweifelhaft, ob ſein und der beyden Räthe gan-

(10) Die Herausgeber des Moniteur, welche man als unter dem Befehl des Direktoriums ſtehend anſehen kann, eilten, dieſe Maaßregel zu bekämpfen, indem ſie ſagten: — ihre Wirkung würde ſeyn, das wenige baare Geld, das jetzt wieder hervorkäme, aus Frankreich zu verjagen, und den Ruin einer Menge von Familien zu veranlaſſen, ſowohl ſolcher, die die Republik verlaſſen, als ſolcher, die darin bleiben würden..... Könnte man nicht fürchten, ſetzten ſie hinzu, daß viele Menſchen dieſe zwiefache Ausſtoßung als eine Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit anſehen, und daher an ihr nicht Theil nehmen, noch diejenigen, welche ſie traf, durch den Ankauf ihrer Güter plündern wollten?"

ganzes Ansehen den Widerstand derjenigen Franzosen zu überwinden vermocht hätte, deren Vermögen in den Gütern, nach denen man lüstern war, sich belegt befand, und die es jetzt wissen, daß am Ende auf sie die ganze Last der Confiskation der Güter ihrer Schuldner fallen würde. Da diejenigen Familien, welche die ersten Mitschuldigen dieses Diebstahls waren, und am Ende die Opfer desselben wurden, dem Fiskus ihren Beystand nicht weiter leisten werden und er, indem er die Güter des Adels wegnimmt, auf die Hülfe des dritten Standes nicht weiter rechnen kann; so wird es ihm, in Ermangelung dieser Verbündeten, beynahe unmöglich, zu neuen Confiskationen zu schreiten, wenn er ihnen auch nicht aus Eigennutz selbst entsagt hätte.

Man würde sich sehr irren, wenn man das letzte Dekret, welches die Güter derjenigen Deportirten confiscirte, die nicht sich selbst, um ihr Urtheil zu empfangen, stellen, oder den verpesteten Ort, wohin man sie verbannt hat, verlassen würden, als eine Finanzverfügung ansehen wollte. Dies Dekret wurde in einem Anfalle von Wuth dahingeschleudert, als man die Flucht Pichegrü's erfuhr, der unter den Opfern des 18ten Fruktidor derjenige war, dessen Energie, Popularität und Talente die Königsmörder am meisten fürchteten. Denn er war der Einzige, der sich einen großen und fleckenlosen Ruf in jenem revolutionistischen Drama erwarb, das jeden andern Ruf dadurch vernichtete, daß es denselben in den gedoppelten Schmelztiegel des Glücks und der Widerwärtigkeit brachte.

Auch haben diejenigen, die diese neue Confiskation vorschlugen, sorgfältig jede Aeußerung vermieden,

den, daß der öffentliche Schatz den mindesten Vortheil davon haben würde. Rouchon, der mit so vielem Muthe dagegen stritt, gab sich nicht einmal die Mühe, sie von dieser Seite zu bestreiten; was er doch gewiß nicht unterlassen haben würde, wenn er nicht überzeugt gewesen wäre, daß es bey jener Maaßregel auf den Vortheil des Fiskus gar nicht mitabgesehen war (11). Man kann nicht bloß das Direk-

(11) Nachdem er gesagt hatte, daß diese Maaßregel dem Staatscredit den letzten Stoß geben würde, griff er sie durch Gründe von ganz andrer Art an; und ob sie gleich nur eine entfernte Beziehung auf unsern Gegenstand haben, so wird man doch nicht ohne Theilnahme den starken Contrast zwischen der männlichen Energie dieses braven Mannes und den niedrigen Leidenschaften seiner Collegen sehen. Hier ist die Frage, die er ihnen vorlegte:

"Was würdet ihr von dem Gesetzgeber denken, der einem, zum Tode verurtheilten Unglücklichen sagte: Komm zu den Füßen der Guillotine! Wo nicht, so werde ich dich rädern, viertheilen lassen .... Leset die Geschichte! Ihr werdet sehen, daß selbst weder Nero, noch Heliogabalus sichs einfallen ließen, einen Menschen darum zu strafen, weil er nicht kam, um selbst die Vollziehung seines Urtheils zu erbitten..... Was soll man sagen, wenn man in einem solchen Vorschlage die Worte Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Gnade erscheinen sieht? Ich gestehe es, die Haare standen mir dabey zu Berge. Thut man denn Dolchstiche mit Sardonischem Lachen? Ich verlange, daß man der Deportation und ihren Wirkungen ein Ende mache." — Hier murrten, wie der Moniteur meldet, Einige, und ein Haufen

And-

rektorium auffodern, hunderttausend Thaler aus allen Immobilien der Deportirten aufzubringen, sondern versichert seyn, daß es schon dadurch ohne Vergleichung mehr dabey verliehren werde, weil jede Maaßregel, die den Kaufpreis der Immobilien vermindert, um so vielmehr die Einnahme der beträchtlichen Abgaben verringert, welche es bey Verkäufen und Erbfolgen vorabnimmt und die für sich allein schon beynahe den vierten Theil seiner ordentlichen Einnahmen ausmachen. Was die confiscirten und schon verkauften Landgüter betrifft; so scheint in Gefolg jenes Dekrets ihr Preis merklich gefallen zu seyn. Denn der Deputirte Fauvel hat am 1sten December 1798. darauf angetragen — "daß es verboten werden möchte, in den Verkaufsankündigungen einen Unterschied zwi-

Andrer Lachte. — "Repräsentanten, sagte ihnen Rouchon, ich würde euer Lachen begreifen, wenn vom Verzeihen die Rede wäre; aber ich begreife es nicht, da von Strafen die Rede ist."

Dieser Deputirte that drey Tage nachher einen wiederholten Angriff, und stritt so muthig gegen dies neue System der Erhöhung und Vermehrung der Strafen, daß Bailleul und alle seine Trabanten nichts zu antworten wußten. Nach einem kurzen Stillschweigen warf Rouchon seine Blicke umher und rief, da er nur unerbittliche Gesichter sah, in einem Tone von Verzweiflung aus: Wie? ist denn Niemand da, der meinen Vorschlag unterstützt?

Niemand wagte, weder ihn zu unterstützen, noch ihn zu bestreiten, und der Moniteur vom 12ten November, Nr. 52. schließt die Erzählung dieser Debatte: — "Rouchon: Es giebt keine Menschen mehr!

zwischen National- und Patrimonialgütern zu machen, der, wie er sagte, weder in der Wirkung, noch dem Rechte nach, künftig für Freunde der Republik weiter vorhanden seyn könnte.

Naturalrequisitionen.

Der innere Zustand von Frankreich ist so wenig bekannt und verändert sich so schnell, daß Viele sich einbilden, es lasse das Direktorium gegenwärtig den Eigenthümern nur in der Absicht den Besitz ihrer Güter, um sich, wenn sie es gut finden, reicherer Ernten bemächtigen zu können, und die Naturalrequisitionen seyen für dasselbe nicht weniger ergiebig, als es vorhin die Sequestrationen waren.

Gleichwohl ist es eine ausgemachte Thatsache, daß seit dem 18ten Fruktidor, der Epoche, da seine Bedürfnisse dringender als jemals wurden, es sich aller Arten von Requisitionen in dem ehemaligen Frankreich und in den damit vereinigten Departementern enthalten habe. In diesem Stücke wenigstens hat es gezeigt, daß es aufrichtig in der Botschaft war, wodurch es ankündigte, daß diese Maaßregel allemal schädlich sey. Weit entfernt, sie von neuem zu ergreifen, hörte es nicht auf, den beyden Räthen zu wiederholen, das einzige Mittel, eine öffentliche Einnahme zu schaffen, welches die Bürger nicht in offenbaren Krieg mit der Regierung verwickelte, sey, den direkten Taxen zu entsagen, die immer von solchen gefodert würden, die ihre Zahlung zu verweigern geneigt wären, und an ihrer Statt indirekte Abgaben (auf die Consumtion) zu verordnen, die nach und nach sich mit dem Preise

der

der Dinge vermischen, und die der Verzehrer bezahlt, ohne das Opfer zu merken, welches er bey der Ausgabe eines jeden Geldstücks bringet.

Das Direktorium sah sich zu einer so schnellen Verzichtleistung auf die Requisitionen durch die Wahrnehmung bewogen, daß es dem Ackerbau den tödtlichsten Streich versetzt und seine eigene Verlegenheit selbst verursacht hatte, indem es, anstatt den Ueberschuß der Produkte zu verlangen, das producirende Capital weggenommen hatte; daß eine Regierung, gleich einer Privatperson, wenn sie ihren Credit verlohren und Alles, was sie im voraus erhalten konnte, verschwendet hat, sichs gefallen lassen müsse, von ihren Einkünften zu leben, und daß es ihr, da sie bis zu dieser Periode gekommen war, eben so unmöglich sey, zugleich Requisitionen und Steuern von den Landbauern zu erheben, als es unmöglich ist, einen Weinberg in Einem Jahre zu einer gedoppelten Weinlese zu bringen. Im Jahre 1796. als die Regierung schon Weinkeller und Scheuren in Requisition gesetzt und nun noch die Unverschämtheit hatte, ihnen den Steuereinnehmer zuzuschicken, wurde dieser allenthalben mit den Worten abgewiesen, die Johannot zu der Zeit anführte, als er die Abschaffung der Requisitionen und die Zurückgabe dessen durchsetzte, was dadurch im Jahre 1796. war erhoben worden: Wie könnt ihr wollen, daß wir unsre Steuern bezahlen sollen, nachdem ihr uns unsre gesammten Ernten weggenommen habt?

Freylich hob die constitutionelle Regierung damals, als sie die Verlängerung dieses außergesetzlichen Systems versuchte, noch nicht den größten Theil derjenigen gesetzmäßigen Steuern, vermittelst

telst deren sie gegenwärtig ihre hinfällige Existenz fortschleppt. Aber was sie bewog, die Organisation der regelmäßigen Abgaben so lebhaft zu betreiben, war der Umstand, daß die Einnehmer ihre Habsucht täuschen, indem sie den größten Theil der weggenommenen Früchte stahlen. — "Sie lernte, sagt Adrian Lezay, auf ihre eigene Kosten, daß die Verletzung des Eigenthums mehr kostet, als die Beschützung desselben . . . . ., daß das Geld, das man mit Gewalt wegnimmt, zwar der Hand, in welcher es sich befindet, entgeht, aber ohne in die Hand der Sparsamkeit zu gelangen; daß es zwischen diesen beyden Händen eine dritte giebt, die aus beyden nimmt, aber in keiner etwas zurücklaßt."

Diese Erfahrung zwang sie, auf die regelmäßigen Auflagen zurückzukommen, und gleich nach dem 18ten Fruktidor, der Epoche, da ihre Janitscharen besser als jemals die Naturalhebungen von neuem hätten anfangen können, eilten sie, den beyden Räthen zu entdecken, daß die Requisitionen Hülfsquellen aufzehrten, die man dauerhaft nützlich machen könnte ([12]).

Man sieht jetzt, die Hülfsquellen, die von den Requisitionen aufgezehrt werden, sind die gesetzmäßigen Steuern, und Jedermann weiß, daß diese nicht anders dauerhaft nützlich d. i. ergiebig gemacht werden können, als wenn man sie im voraus dekretirt, nach Verhältniß des Vermögens der Steuerpflichtigen vertheilt, und ohne alle Willkührlichkeit er-

(12) Botschaft vom 27sten September 1797.

erheben läßt. Dies Bekenntniß des Direktoriums sagt es deutlich genug, daß es auf die Requisitionen nur in Hinsicht auf sein eignes Interesse Verzicht gethan habe, und daß, wenn es wiederum auf sie zurückkommen muß, dieser Schritt der Verzweiflung nicht sowohl ihre Kraft, als ihren letzten Kampf beweisen werde.

Sie werden wider ihren Willen auf sie zurückkommen, wenn je ihre Kriegsheere wieder gegen ihre Gränzen zurückgetrieben werden, wie einst Jourdan's und Moreau's Armeen, und ohne Zweifel werden neue Naturalrequisitionen die Kriegsheere auf längere oder kürzere Zeit mit Lebensmitteln versehen können. Aber um ihr Auseinandergehen zu verhindern, ists nicht genug, daß sie Proviant haben; sie müssen auch mit Mondirung und Ammunition, und vor allem mit ihrem Solde versehen seyn. Das aber geht über die Kräfte derer, denen sie noch gehorchen.

Man hat keine Begriffe davon, mit welcher Schnelligkeit Naturalrequisitionen und unerwartetes Hinwegnehmen den Fortschritt der Produktion aufhalten, und die Einkünfte eines noch so reichen Landes erschöpfen. Wäre es möglich, daß Buonaparte oder Massena es dahin brächten, festen Fuß in Großbritannien zu fassen, und es nach ihrer Weise zu bearbeiten — vergebens würden sie das Mittel des Erschießens, vergebens die Bedrohung des Englischen Volks mit dem Donner und dem Blitze des Himmels anwenden. Sie würden, wenn sie nicht sogar das Mobiliarvermögen mit Gewalt wegnähmen, in mehrern Jahren des Schreckens nicht den vierten Theil der Subsidien zusammenbringen, die Herr Pitt, seit dem Anfange des Kriegs,

durch

durch den Talisman des Credits und den Hebel des Gesetzes aufgebracht hat.

Gezwungnes Anlehn.

"Um zu regieren und vornemlich um Geld anzuschaffen, giebt es nur zwey Mittel, den Schrekken, welcher es nimmt und das Zutrauen dem es gegeben wird. Das erste ist abgenutzt, wie es die Regierung erfahren hat, als sie es wiederum anwenden wollte. Sie könnte Frankreich von neuem unter die Kelter bringen, um dessen letzte Säfte auszupressen, aber sie würde eher Ströhme von Blut, als einen Tropfen Geldes auspressen. Die Gesetze haben demselben einen Wink gegeben, sich zu verbergen. Je mehr sie es verfolgen, desto weiter wird es fliehen."

So drückte sich im Jahre 1796. Adrian Lezay aus, und da seitdem alle Gesetze, vermöge deren man durch Zutrauen Geld erhalten wollte, ohne Wirkung gewesen sind, so wollen wir untersuchen, ob Robiespierre's Nachfolger dessen Stelle von neuem durch den Schrecken werden ersetzen können.

Ohne Zweifel würden sie über das Mobiliarvermögen herfallen, wenn ihr Vorgänger ihnen etwas davon zu entdecken übrig gelassen hätte. Aber die Gardemeuble der Krone, die Diamanten der königlichen Familie, das Silbergeschirr der Privatpersonen, das Silbergeräth der Kirchen, der kleine Schmuck der Priester, die Almosenstöcke der Hospitäler — Alles ist nach und nach im Namen der Nation verkauft oder von den Jakobinern gestohlen, Alles jetzt verbraucht oder unter den Haufen der Räuber ver:

vertheilt worden. Das Direktorium wird vergeblich seine Blicke umherlaufen lassen, es sieht nirgends noch Geld und Schätze niedergelegt, deren zu bemächtigen es sich der Mühe verlohnte. Die Fonds der Ostindischen Compagnie und der ehemaligen Diskontocasse, die Ersparnisse der Corporationen, die Cassen der Collegien und selbst das Vermögen der Pupillen, und was sonst nicht? ist unter den Händen der Stifter dieser Republik verschwunden. Von so viel wahren und künstlichen Capitalien sind fast keine Spuren mehr übrig, als die Blätter des Großen Buchs.

Man wird aber vielleicht sagen, mit der klingenden Münze verhalte es sich nicht eben also, sie sey, ohne viel seltner zu seyn, nach des Lecouteulx Bemerkung, nur mehr verstreut, als ehedem. — Gerade diese Verstreuung derselben verbietet auf lange Zeit alle Hoffnung, sich derselben zu bemächtigen, und man kann es für gewiß annehmen, daß es nichts giebt, was die Franzosen besser zu verbergen wissen, als ihr Geld. Ich habe sogar Beweise, daß sie seit dem 18ten Fruktidor wieder es ausser Landes zu schaffen oder zu vergraben angefangen haben. Dieser Beweis läßt sich nicht bloß aus dem übertrieben hohen Course der Wechsel aufs Ausland und dem hohen Diskonto, sondern auch aus den verglichenen Preisen des Goldes gegen das Silber vor der Revolution, während derselben und seit dem Gewaltstreiche vom 18ten Fruktidor nehmen.

Ich ersuche den Leser, mir in einer kleinen Ausschweifung zu folgen, die ihm als ein treffliches Thermometer dienen kann, von Tage zu Tage die Fortschritte des Vertrauens oder des Mistrauens des Pariser Volks gegen seine Anführer zu beurtheilen. Man

weiß,

weiß, der relative Preis des Silbers gegen das Gold hängt von ihrem verhältnißmäßigen Vorrathe ab. Da dieser seit zwölf Jahren sich in Europa nicht auf eine merkliche Art verändert hat, so deutet Alles darauf hin, daß ohne die Revolution das Verhältniß ihres Werths beynahe eben das geblieben sey, welches Herr von Calonne bey dem neuen Münzfuß angenommen hatte ([13]), und in welchem es noch in den an-

(13) Vor der Umschmelzung der Münzen unter seiner Verwaltung, die seine Landsleute ihm so ungerechter Weise vorwarfen, enthielten vier große Thaler an feinem Silber nur $14\frac{1}{2}$ mal das Gewicht des feinen Goldes, das in einem Louis enthalten ist, und da der verhältnißmäßige Werth des Goldes gegen das Silber sich in ganz Europa seit dem Jahre 1726., da man diesen Münzfuß annahm, in der That vermehrt hatte, so handelte Herr von Calonne sehr weise, indem er dem Louis Etwas an Golde abzog. Vielleicht gieng er zu weit, als er das Verhaltniß mit den correspondirenden Silbermünzen wie 1 zu $15\frac{1}{2}$ bestimmte. Dennoch bin ich geneigt zu glauben, daß das Münzsystem von Frankreich damals das vollkommenste in Europa wurde, so wie das System Großbritanniens das fehlerhafteste, seitdem am Ende des vorigen Jahrhunderts der Canzler der Schatzkammer Montague neue Silbermünzen prägen ließ, ohne an denselben die nemliche Operation vorzunehmen, welche Herr von Calonne in Frankreich an den Goldmünzen vornahm.

Jetzt indessen erhellt aus Allem, daß es zu spät sey, den Englischen Münzfuß zu ändern, und daß bey dem allgemeinen Frieden der Marktpreis des Goldes und des Silbers in Europa dem Verhältnisse von 1 zu $15\frac{1}{5}$, wie es unter der Königinn Elisa-

andern Europäischen Staaten sich befindet, wo feines Gold allgemein $15\frac{1}{3}$, $15\frac{1}{2}$ oder $15\frac{2}{3}$mal so viel gilt, als das nemliche Gewicht in feinem Silber. Unter Robespierre war in Paris der Preis des Goldes auf $16\frac{1}{2}$ gestiegen, und fiel um ein Weniges, als Pichegrü und Barthelemy mit an der Spitze der Geschäffte standen. Seit ihrem Falle aber ist es nach und nach wieder auf 17 gestiegen. Das Verhältniß, welches die letzten Pariser Blätter davon angeben, ist weit wichtiger, als man Anfangs denkt. Denn es beweiset, wie große Opfer Capitalisten bringen, um ihr Geld gegen die Diener des Schreckens in Sicherheit zu setzen (14). Wenn, um sich Ein Pfund feinen Gol-

des

sabeth bestimmt wurde, ziemlich gleich kommen werde. Aber das Münzsystem der Engländer, so sehr man es auch in Frankreich bewundert, ist darum nicht weniger beynahe in allen seinen Zweigen fehlerhaft, und ohne die Erfindung und glückliche Wirkung der Banknoten würden die Fehler desselben längst eine Reform erfodert haben. Diese Reform kann nicht wirksam seyn, wenn sie nicht vollständig ist, und ich zweifle sehr, ob es klug seyn würde, sie zu unternehmen, bevor nicht alle ehemalige Handlungscanäle des festen Landes von Europa wieder eröffnet sind, oder der Einfluß sich beurtheilen läßt, welchen die Revolution auf den Preis des Goldes und des Silbers haben wird, da sie zugleich so vieles Gold unter die Erde vergraben und so vieles Silbergeschirr in die Münzhäuser geliefert hat.

(14) In den Pariser Papieren vom Februar 1799. wird die Mark feinen Silbers auf 50 Livres 15 Sous, die Unze feinen Goldes auf 106 Livres

10

des zu verschaffen, welches in London um $15\frac{2}{3}$ Pfund feinen Silbers gilt, die Pariser sichs gefallen lassen, deren 17 dafür zu zahlen, so entsteht dies Opfer offenbar daher, weil jenes, wegen seiner größern specifischen Schwere, beynahe die Hälfte Raum weniger einnimmt, als ein Pfund Silbers, und also dieselbe Nominalsumme, da sie nur $\frac{1}{30}$ oder $\frac{1}{34}$ des Raums, den sie in Silber einnimmt, erfodert, desto leichter den Augen der Regierung und ihrer Spionen entwischen kann. Wenn das Mistrauen gegen sie so hoch gestiegen ist, daß man die Gefahr mit einer so starken Prämie abkauft, so sind auch alle Maaßregeln, ihre Absichten zu vereiteln im voraus genommen worden. Sie hat keine Mittel mehr, sich des Goldes und des Silbers zu bemächtigen, und der erste Versuch, es zu thun, würde sofort das wenige, noch im Umlaufe befindliche baare Geld in die Eingeweide der Erde bringen.

Alles dies findet auch auf die gezwungenen Anleihen seine Anwendung, wenn das Direktorium die Unverschämtheit haben sollte, dergleichen nochmals

nach

10 Sous angegeben. Es folgt daraus, daß acht Unzen oder eine Mark Goldes 852 Livres, oder beynahe 17 Mark Silbers kosten. Man sieht zugleich, wie viel sich gewinnen läßt, wenn man vollwichtige Louis, die sich gegen Thaler nach dem Fuße von $15\frac{1}{2}$ einwechseln lassen, einschmilzt und, in Goldstangen verwandelt, nach dem Verhältnisse von 17 wieder verkauft. Hierauf bezieht sich dasjenige, was ich oben Th. 1. S. 258. von der Nothwendigkeit sagte, die Louis, so unglücklich auch diese Maaßregel werden möchte, ihrem Marktpreise zu überlassen.

nach dem Dekrete vom 31sten December 1797. zu versuchen, welches die Coupons oder Empfangscheine, die den Darleihern des vorigen Jahrs waren gegeben worden, demonetisirte (15). Ueberdem müssen wir

(15) Das Dekret, welches dieses Darlehn eröffnete, enthielt das feyerliche Versprechen, das wahrend eines jeden der zehn folgenden Jahre ein Zehntheil der Coupons oder Empfangscheine bey den Steuern in Zahlung angenommen werden solle. Als aber der Minister Ramel in seinem Memoire vom 2ten August 1797. darüber klagte, daß diese Anrechnung den Einnahmen eines jeden dieser Jahre mehr als 30 Millionen entziehen würde, so bedurfte es eines Mehrern nicht, um ihn von jenem Versprechen durch ein Dekret zu entbinden, daß die acht letzten Coupons des gezwungenen Darlehns ferner nicht behuf der Zahlung der Steuern angenommen werden, sondern einen Theil der Nationalschuld ausmachen sollten.

Da hier von diesem gezwungenen Darlehn von 600 Millionen, von welchem ichs vorherverkündigt hatte, daß es nicht über 200 Millionen aufbringen würde, die Rede ist, so will ich das, was ich darüber zu sagen habe, mit dem Bekenntnisse schließen, welches der Berichtserstatter Cretet ablegte, um alle Subskribenten ohne Unterschied in den großen Nationalbankerott zu verwickeln: — "Das gezwungene Darlehn, welches dem Namen nach eine Masse von Dreyhundert Millionen verschafft hat, hat an baarem Gelde mehr nicht als eine Million geliefert."

Es

wir uns auch durch Worte nicht täuschen lassen. Die angeblichen freywilligen Geschenke, die man zu Anfange des Jahrs 1798. verlangte, waren, nach Le Brun's sehr richtiger Bemerkung, nichts anders als ein gezwungenes Darlehn. Da sie indessen nur ungefähr tausend Franken täglich in den Schatz brachten, dessen tägliche Ausgaben aber auf beynahe drey Millionen hinanliefen, so kann man wegen des Erfolgs eines ähnlichen Versuchs, falls er von neuem gemacht werden sollte, sehr ruhig seyn.

Sollte es nöthig seyn, noch mehr zu sagen, um zu beweisen, daß der Schrecken seine produktive Kraft verlohren habe; daß, wenn ein solches Land nochmals auf die revolutionistische Kelter gebracht werden sollte, sie keinen Saft mehr auszupressen finden würde; daß seine Plünderer, nachdem sie durch das Dekret, welches so unbedachtsam die Rechtmäßigkeit der Bankerotte verkündigte, sich die Hülfsquelle des Credits entzogen haben, gezwungen sind, in den engen Kreis der regelmäßigen Auflagen zurückzutreten und sich mit denen zu begnügen, die

Es würde deren gewiß kaum zehn geliefert haben, wenn man nicht den Darleihern erlaubt hätte, sich bey dieser Gelegenheit von ihren Assignaten loszumachen. Aber auch um dieses Opfer zu bewirken, mußte man sie bereden, daß, wenn sie solchergestalt drey Viertheile ihres Papiergeldes ins Feuer würfen, sie den Werth desjenigen, welches sie behielten, in eben dem Verhältnisse haben würde; eine so chimärische Idee, daß selbst nach dieser Periode die Assignate noch tiefer fielen.

die es von einem Volke erheben kann, das erschöpft, von der Zahlung derselben entwöhnt und eben so geschickt, ihnen auszuweichen, als geduldig ist, sich seine politischen und bürgerlichen Rechte rauben zu lassen? Was würde Montesquieu sagen, wenn er bey seinen, in Republikaner travestirten Landsleuten ein solches Schauspiel mit ansähe; er, der unter der vormaligen Regierung es als einen Grundsatz aufstellte, — "daß ein Volk es leicht ertragen könne, wenn man ihm neue Steuern abfodert, hingegen, wenn es beschimpft wird, sein Unglück fühle und an den Begriff des Schimpfs den Begriff aller nur möglichen andern Uebel knüpfe."

Vom Jahre 1795. an, der Epoche, da die Französischen Gesetzgeber die Coalition mit der Entwickelung aller ihrer revolutionistischen Hülfsquellen bedroheten; da sie, in dem Wahne, sie seyen reich genug um es zu kaufen, fragten: Ist Europa zu verkaufen? — von jener Zeit an wagte ichs vorherzuverkündigen, daß die gesammte Einnahme der regelmäßigen Steuern, welche sie damals zu reorganisiren anfiengen, ihnen im Jahre 1796. nicht eine Summe liefern wurde, die dem Belaufe derjenigen Additionalsteuern gleich käme, welche Herr Pitt in eben dem Jahre von dem Englischen Volke heben würde. Ich gerieth damals in einen Streit mit einem ehemaligen Französischen Finanzminister, der es mir als einen großen Irrthum vorwarf, daß ich nicht bedächte, was revolutionistische Mittel wären. Wenn man so überzeugt wäre, als man es seyn müßte, setzte er hinzu, daß sie an Kraft und Umfang bey weitem die gesetz- und regelmäßigen Mittel übertrafen; so würde man sich nicht an Chimären weiden.

Es

Es ist sonderbar, daß dieser Schriftsteller, indem er ihre Kraft und ihren Umfang rühmte, ihrer Dauer zu erwähnen vergaß. Aber da wir diese sonderbare Auslassung ergänzt haben; so wollen wir sehen, ob es die Französischen oder die Englischen Financiers sind, die sich an Chimären geweidet haben.

Gegen Ende des Augusts 1798. zu eben der Zeit, da Bailleul so bitter über das geringe Vermögen des Französichen Volks, über die Leerheit des Schatzes, vor allem aber über den Verlust des Credits klagte, der demselben alle Hoffnung benahm, dem Deficit durch Darlehne abzuhelfen; — um eben die Zeit entsagte Herr Pitt, der zu 6 Procent alle Summen, deren er bedurfte, bekommen konnte, freywillig dieser Hülfsquelle und faßte den Entschluß, einen großen Theil der außerordentlichen Kriegskosten dem Englischen Volke abzufodern, dem er schon acht bis neun Millionen Sterling an neuen Abgaben auferlegt hatte. — Und so groß ist die Kraft, der Umfang und vor allem die Dauer der gesetz- und regelmäßigen Steuern, daß die Nation ohne das mindeste Murren sich eine Additionalsteuer von 10 Millionen Sterling für jedes der beyden Jahre 1799 und 1800. auferlegt sah. Sonach zahlt sie jetzt das Gedoppelte dessen, was sie vor sieben Jahren zahlte, als die Ausländer sie durch ihre Steuern zu Boden gedrückt glaubten. Merkwürdig ist es, daß seit jener Epoche der allgemeine Ertrag der ehemaligen Steuern sichtbarlich zugenommen hat; aber noch merkwürdiger ist es und verdiente im ganzen Europa, um es gegen die Chimäre der revolutionistischen Mittel zu warnen, unter Trompetenschall verkündigt zu werden, daß in dem kurzen

Zeit-

Zeitraum eines Monats das Brittische Parlament jene Additionalsteuer von 250 Millionen Livres Tournois beschlossen und organisirt hat, indeß seit vier Jahren die Repräsentanten der revolutionirten Nation beynahe tausend Sitzungen gehalten haben, um eine fortdauernde öffentliche Einnahme zu beschließen und zu organisiren, deren gesammter Ertrag täglich nicht eine halbe Million übersteigt!

Dieser ewig denkwürdige Triumph der gesetzmäßigen Hülfsquellen über die revolutionistischen ist durch einen Redner im Oberhause, der zugleich ein großer Staatsmann ist, ins hellste Licht gesetzt worden (16). Nachdem er dem Oberhause den Contrast der steigenden Glückseligkeit des Englischen Volks und der fortschreitenden Verarmung des Französischen gezeigt hatte, fügte er hinzu: — "Der Contrast, Mylords, ist augenscheinlich, und bietet sich von selbst unsrer Aufmerksamkeit dar. Ich sehe ihn mit Wohlgefallen und mit Stolz. Es ist ein Stolz, der Verzeihung verdient, und eine gute und moralische Tendenz hat. Engländer schöpfen aus dem Bewußtseyn, daß sie Engländer sind, eine Erhabenheit des Geistes, welche nicht nur bey dem jetzigen Geschlechte, sondern auch bey der Nachkommenschaft als eine immerwährende Aufmunterung zur Nationaltugend und zu edlen Anstrengungen wirken wird. Vera gloria radices agit, atque etiam propagatur *).

Wir

(16) Lord Auckland's Rede am 8ten Januar 1799.

*) Die wahre Ehre schlägt Wurzeln und pflanzt sich fort.

Wir wollen auf das Französische Volk zurückkommen. Ich schmeichle mir, bewiesen zu haben, daß selbst in dem Falle, daß es eben so gewissenhaft gewesen wäre, seine Steuern zu bezahlen, als es geschickt war, ihnen auszuweichen, und daß es eben so viel Ehrfurcht und Anhänglichkeit für seine Oberhäupter gefühlt hätte, als es Verachtung und Abscheu gegen sie empfand, daß, sage ich, selbst in diesem Falle es ihm physisch unmöglich gewesen seyn würde, die Hälfte, ja vielleicht das Drittheil der Steuern zu bezahlen, deren sie in Friedenszeiten bedürfen; daß seine Unterdrücker, nachdem sie ihm heimlich vermittelst der Assignate seine Capitalien genommen, alle seine produktiven Arbeiten durch den Krieg gehemmt, und seine Einkünfte bis auf die Wurzel ausgetrocknet haben, unerläßlich zu einem **Deficit** verurtheilt worden sind, das ihren Untergang vorbereitet, welchen sie nur durch die Ausplünderung Hollands, Deutschlands, der Schweiz und Italiens bisher aufgehalten haben.

Nur erst seit der Vernichtung des Papiergeldes hat diese Folge sich entwickeln können, und, wenn so viele Menschen sich in diesem Stücke täuschten, so kam dies daher, daß sie es vergaßen, daß die unglücklichen Wirkungen des Deficit eher nicht ausbrechen würden, als bis es alles Blut des politischen Körpers verdorben hätte. Jetzt blicken allenthalben seine schrecklichen Symptome hervor. Wer in der Nähe diese Republik sieht, nimmt es wahr, daß sie, mitten unter ihren auswärtigen Triumphen, im Innern sich immer mehr ihrer Auflösung nähert, und kann das Ende ihrer Eroberungen und Triumphe auf den Zeitpunkt bestimmen, da die neutralen Mächte, die sie jetzt noch dadurch, daß sie von ihren unerschöpflichen Hülfsquellen spricht, in Furcht setzt, begreifen werden,

daß

daß ihr keine andre Hülfsquellen mehr übrig sind, als die Beute, die sie ihnen dadurch zu entreißen hofft, daß sie sie nach und nach einzeln angreift.

Man beschuldige mich ja nicht einer Uebertreibung, wenn ich solchergestalt ihr Deficit als eine tödliche Krankheit bezeichne. Ohne Zweifel ist es nicht diese Krankheit allein, die dieser unnatürlichen Regierung den Untergang drohet. Aber da sie jeder andern eine verdoppelte Stärke giebt und sogar Palliativmittel unmöglich macht, so vereinigen sie sich alle in der Verarmung, die an den Eingeweiden der Republik nagt. Mit Recht klagt also das Direktorium, daß man sie am Herzen verwunde, wenn man ihr die gefoderten Steuern verringert, und mit Recht sagen es ihre hellsichtigsten Trabanten laut, daß die Finanzen die Seele und der lebendige Odem sind, mit dessen Verhauchung Alles stirbt ([17]), und daß von allem Unglück, welches ein Land treffen kann, die Unordnung der Finanzen das größte sey ([18]).

Nur durch Wiederholung der hauptsächlichsten Widerwärtigkeiten, welche mit der Verarmung des Fiskus zusammenhängen, sieht man ein, wie richtig die obige Vergleichung ist, und daß die Finanzen für den politischen Körper eben das sind, was im menschlichen Körper das Herz ist, das, indem es das Blut durch Venen und Arterien leitet, Bewegung und Leben in demselben erhält.

Wenn

(17) Jacqueminot.
(18) Bailleul.

Wenn der im September 1797. dekretirte Bankerott beynahe eine Million Franzosen zu Bettlern machte, — wie rechtfertigten denselben diejenigen ihrer Deputirten, die dieser wahren Nationalschande das Siegel der Gesetze aufdrückten? — Sie sagten: — "in Hinsicht auf die Finanzverlegenheit der Republik behielten deren Feinde noch einige Hoffnung, . . . sie seyen vollkommen von deren innerer Lage unterrichtet, die man dadurch bessern müßte, daß sie sich von einer ungeheuren Masse von Interessen befreyete (19), . . . und das Gespenst einer Schuld, die weder fundirt wäre, noch fundirt werden könnte, verbannte . . . jeder Staat, der von einer, seine Kräfte übersteigenden Schuld gedrückt würde, werde angesehen, als befände er sich in einem Verfalle, der seine Nachbarn zu Unternehmungen gegen ihn auffodere, die, den Staatsgläubigern geschehenen Versprechungen seyen allezeit der Möglichkeit der Zahlungen untergeordnet, ohne welche sowohl Versprechungen, als Sicherheiten bloße Täuschungen wären (20), . . . kurz, es sey eine physische Unmöglichkeit den schon vorhandenen Steuern noch mehrere hinzuzufügen, oder auch nur die Steuern nach dem jetzigen Fuß mehrere Jahre fortdauern zu lassen (21), . . . und unter solchen Umständen habe die Nationalgerechtigkeit ihre Gränzen (22).

Wenn man, nachdem solchergestalt der Nationalbankerott als eine Nationalgerechtigkeit war

(19) Villers.
(20) Cretet.
(21) Monnot.
(22) Villers.

war dekretirt worden, von neuem die öffentliche Treue in Beziehung auf das consolidirte Drittheil verletzte, wenn man im Jahre VI. auch nicht einen einzigen Thaler den kleinen Rentenierern gab, denen ein Dekret die Bezahlung von etwas Mehrerm, als einem Drittheil versprochen hatte; so rechtfertigten sich die Bankerottirer, indem sie sagten: — "der Drang der Umstände sey ihre Entschuldigung (23), die unwiderstehliche Nothwendigkeit habe das Gegentheil dekretirt; das Budget, welches Fonds zu dieser Absicht angewiesen hätte, sey nicht so ergiebig gewesen, als man sich vorgestellt hätte; es sey mehr eingebildet, als wahr (24).

Wenn es eben so mit den Pensionen gieng, die man den verwundeten Soldaten, den 25000 abgedankten Officieren, den Wittwen und Waisen der in den Schlachten Gebliebenen versprochen hatte; so rechtfertigten sich auch hier Schatz und Direktorium, indem sie sagten: — "man habe für diese Gegenstände nur zum Scheine und um Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten zu häufen. Fonds angewiesen; .... man habe Alles angewandt, um eine erheuchelte Popularität allen den Hülfsquellen entgegenzusetzen, welche die Regierung zum Abhelf ihrer dringendsten Bedürfnisse hätte herbeyleiten wollen; man habe die Zeit damit hingebracht, entweder eventuelle Einnahmen, die von Gesetzen abhiengen, welche nicht gegeben wurden, zu berechnen, oder ge-

gen

(23) Vernier.

(24) Villers.

gen mehr oder minder vortheilhafte Vorschläge zu deklamiren, ohne andre an deren Stelle zu setzen (25).

Wenn täglich die Regierung eine Menge von Anhängern, die sie bey ihrer Usurpation unterstützt hatten, von sich entfremdet oder sich von ihnen verlassen sieht; so entsteht dies daher, weil sie keine Assignate mehr hat, womit sie selbige besolden und ihrem patriotischen Eifer Nahrung geben könnte; daher, weil das Papiergeld, welches die erste Triebfeder der Unabhängigkeit der Republik war, das Princip ihres gegenwärtigen langsamen Verfalls geworden ist (26).

Wenn man sich über die Sorglosigkeit, die Ungeschicklichkeit, die Muthlosigkeit und die Desorganisation der Municipalitäten beschwert; so mißt der Berichtserstatter, der alle hieraus erwachsenden zahllosen Nachtheile angiebt, sie dieser einzigen Ursache bey, daß notorisch seit der constitutionellen Regierung, daß heißt, seit dem Falle der Assignate, die Mitglieder der Municipalverwaltungen keinen Gehalt bekommen haben (27).

Wenn die Richter sich der Intrigue verkaufen, wie das Direktorium sie dessen beschuldigt, so forscht es zugleich der Quelle dieser Verkäuflichkeit nach:

(25) Redacteur vom 5ten und 9ten September.
(26) Arnould.
(27) Demoore.

nach: — diese Richter werden nicht bezahlt (28).

Wenn diese Verkäuflichkeit sich unverhohlen in allen Bureaux zeigt, wenn Tallien selbst über die Immoralität aller ihrer Unterbedienten klagt; so ist der Grund davon der, daß die gebieterische Stimme der Noth seit langer Zeit ihre Seelen verdorben hat.

Wenn

(28) Laujacq zeigte kürzlich an, daß die meisten Richter ihren Abschied foderten, daß bey den neuen Wahlen sich Niemand zu ihren Stellen finden würde, und daß Frankreich bald keine Gerichtshöfe mehr haben würde. — "Wir können nicht länger mit Gleichgütigkeit die Lage sehen, worin sich die Richter der Republik befinden. Wir sind einer schrecklichen Epoche nahe, da die Gerichtshöfe gänzlich verlassen seyn werden. Gebe das Schicksal, das über mein Vaterland wacht, daß meine Vorhersagung nicht wahr werde! Wird nicht binnen zwey Monaten der, den Richtern versicherte Gehalt bezahlt, so kann die richterliche Gewalt vernichtet seyn. — Woher soll der Fonds kommen? wird man sagen. — Man muß ihn von den Ersparungen nehmen, die so oft erwähnt, aber zu wenig realisirt werden.

Diese Vorhersagung geschah am 31sten December 1798. Unter solchen Vorbedeutungen beginnt also das Jahr 1799. für eine Regierung, die noch immer von unerschöpflichen Hülfsquellen redet! Wie wird es im Jahre 1800. aussehen, selbst wenn man annimmt, daß während dieses Zeitraums die Französische Republik im Stande seyn werde, den Krieg durch den Krieg zu nähren.

Wenn in Lyon, in Bourdeaux, in Toulouse die Polizey gänzlich unthätig ist, so belehren uns die Deputirten dieser Städte, daß Mangel an Fonds die Ursache davon sey; daß, um in so volkreichen Städten eine so thätige Polizey anzuordnen, als es die Immoralität ihrer Einwohner erfodert, man die Commissarien, die Agenten und die niedrigern Bedienten müsse bezahlen können, daß diese aber seit achtzehn Monaten Nichts bekommen hätten.

Wenn die Findelhäuser nur noch Gräber der Findlinge sind, wenn keine Ammen mehr sich anstellen, wenn im Jahre VI. in den Hospitälern eine große Menge Kranker und Armer, denen man weder Fleischbrühe noch Brodt geben konnte, gestorben sind; so rührt dies daher, weil man das Direktorium nicht von dem tyrannischen Joche der Bedürfnisse befreyet hat, oder weil, wie Ramel sagt, der Minister des Innern, wenn die Auflagen pünktlich wären bezahlt worden, den Hospitälern Beyhülfen hätte bewilligen können (29).

Wenn

(29) Was den Beweis, wie sehr die Wunden der Republik mit den Finanzen zusammenhängen, vollständig macht, und zugleich bey dem Mangel, worin sich die Hospitäler befinden, das Schlimmste ist, ist dieses, daß die wenigen disponiblen Fonds, die ihnen noch übrig sind, völlig zwecklos, von einer Menge subalterner Agenten verzehrt werden, die nichts zu thun haben, die man aber nicht verabschieden kann, weil man unvermögend ist, ihnen das, was sie zu fodern haben, zu bezahlen.

Die

Wenn das heranwachsende Geschlecht jeder Art des Unterrichts entbehrt, wenn man es in Unwissen-

Die Pariser Hospitäler allein zählen deren nicht weniger als 2972., deren jährliche Gehalte sich auf 900,000 Livres belaufen, also gerade auf die Summe, über welche der Minister des Innern im Jahre VI. zur Erleichterung der Kranken in Paris disponiren konnte, die, nach Garat's Berichte, in jenen Häusern nur den Aufenthalt jedes Elends und jeder Art von Todeskampf finden konnten. Wie kann man ohne lebhaftes Gefühl von Unwillen und Schmerz den Brief lesen, welchen die Verwalter dieser Hospitäler an die Finanzcommission schrieben! — „Die Ordnung würde bald allenthalben wieder hergestellt seyn, wenn man uns Fonds anweisen könnte, um jenen zahlreichen Schwarm von Agenten abgehen zu lassen, welche die Hospitäler in schlechten Ruf bringen, und sie aufzehren, und, da sie seit mehr als funfzehn Monaten ohne Besoldung sind, sich befugt glauben, sich durch ihre eigenen Hände bezahlt zu machen, ohne daß man dadurch der Nothwendigkeit, ihnen ihren Gehalt zu geben, überhoben würde. Wäre erst diese Entlassung bewirkt; so würden Ordnung, Oekonomie und Anständigkeit in diese Hospitäler zurückkehren. Bis dahin werden sie ferner der Schauplatz der Plünderung, der Unordnung und des Lasters seyn."

Diese Schilderung der Hospitäler ist nur ein zu treues Bild der Unordnung, welche in den meisten andern Verwaltungen Frankreichs herrscht, wo alle dabey angestellte Personen sich durch ihre eignen Hände bezahlt machen, und hierauf zielte Bailleul, als er sagte: es sey sehr schwer, da, wo Mangel herrsche, die Ordnung wieder herzustellen.

Der

senheit und Rohheit stecken läßt (30), wenn es, wie Briot klagt, jetzt weiter nichts ist, als eine

Der Minister des Innern hat am 20sten Januar 1799. ein Cirkular erlassen, worin er im Tone des Mitleids über die Noth der Hospitäler und wohlthätigen Anstalten spricht. Er bekennt, — daß sie in der traurigsten Lage sind, daß sie einen Grad des Mangels leiden, welcher die fühllosesten Seelen zerreiße .... daß ihre Noth den höchsten Gipfel erreicht habe, und daß es grausame Kränkung der leidenden Menschheit seyn würde, wenn man einen Augenblick zögern wollte, ihnen zu Hülfe zu kommen. Er setzt darauf hinzu: — obgleich das Gesetz vom 11ten Frimaire verordne, daß bis dahin, daß die Municipalverwaltungen einen hinlänglichen Fonds zu Bestreitung der Kosten dieser Anstalten haben würden, der öffentliche Schatz die dazu nöthigen Summen hergeben solle, dennoch die Umstände, worin man sich befände, die Möglichkeit, diese wohlthätige Einrichtnng auszuführen, sich nur in der Ferne blicken ließe.

(30) So drückte sich Bonnaire in der Sitzung vom 6ten November 1798. aus und setzte am 17ten Januar 1799. hinzu: — "Man hat keinen Augenblick zu verliehren; die Landleute sind in Rohheit versunken. Man muß sie aus derselben reißen, ihnen in ihren eignen Augen einen höhern Werth geben. Wir haben Mangel an Lehrern! Wohl! so müssen wir sie schaffen, und ihnen eine ehrenvolle Existenz geben." — Die Finanzen allein lassen sich nicht länger vertagen, (ajour-

eine unreine mörderische Horde, die der Republik zur Schande gereicht, und wenn endlich Einer seiner Collegen vorschlägt, dem Uebel durch bessere Besoldung der Lehrer in den Primairschulen abzuhelfen; so eilt der Minister dieses

(ajourner) sagte einige Tage zuvor eben dieser Redner, als er diese Motion ankündigte, und lebhaft unterstützte ihn Leclerc durch den Ausruf: Beschäfftigt euch vor allen Dingen mit den Finanzen und mit dem öffentlichen Unterrichte; aber die Finanzen müssen voran gehen. — Ohne Zweifel ist dies die natürlich Ordnung der Dinge; aber gleichwohl scheint es schwer, dasjenige, was auf die öffentliche Erziehung Bezug hat, länger zu vertagen, indem schon am 26sten Junius 1798 Heurtaut die Bemerkung machte, daß — "so zahlreich auch die sie betreffenden Gesetze wären, sie darum nicht minder unvollständig, und weiter nichts wären, als Wegweiser in großen Entfernungen aufgestellt und in eine Wüste führend." — Was aber mehr als alles Andre den Republikaner Bonnaire in Furcht setzt und ihm, bey Erwägung des jetzigen Zustands dieser Anstalten, laute Klagen abdringt, ist, daß jeder Augenblick des Aufschubs für die Zukunft eine Menge Franzosen aus der Liste der Bürger wegstreicht. Diese Furcht gründet sich auf die Constitutionsakte, welche festsetzt, daß vom XIIten Jahre der Republik an, jeder Franzose, der nicht lesen und schreiben kann, aus der Liste der Bürger weggestrichen werden solle. Es ist folglich, wenn in dieser Epoche die Constitution noch gilt, nur allzuwahrscheinlich, daß, um ihr zu gehorchen, Frankreich sich einer sehr eingeschränkten Aristokratie werde unterwerfen müssen.

ses Departements, bekannt zu machen, daß die eventuellen Anweisungen, die man ihm bis jetzt bewilligt hat, nicht einmal hinreichen, diesen Lehrern diejenigen Gehalte zu bezahlen, welche man für zu geringe erklärt. Er erinnert daran, daß nur Anweisungen auf idealische Einnahmen, nur bloße Zahlen auf dem Papiere gegeben worden seyen, und das Direktorium fügt wohlbedächtlich hinzu, das Gesetz, welches seine Einnahmen auf das beginnende Jahr bestimmt habe, sey eine bloße vorläufige Nachweisung.

Wenn die Landstraßen verfallen und unfahrbar sind, wenn davon die Stockung des Handels die unglückliche Folge ist; so zeigt eben dies Direktorium uns die Ursache davon an: es ist in diesem Fache seit mehrern Jahren Nichts gemacht, Nichts bezahlt worden.

Wenn die beyden Räthe es nach der Ursache der zahlreichen, darauf vorfallenden Räubereyen fragen, so antwortet es, diese Räubereyen seyen die ersten Signale eines innern Krieges; in der ganzen Republik seyen kaum dreytausend Mann von der Gendarmerie beritten, und man müsse großentheils die Quelle des Uebels in den Lücken suchen, die sich annoch im Finanzsystem zeigten ([31]).

Wenn sie bey der Nachricht von einer wichtigen, in Belgien ausgebrochenen Insurrektion sich an dasselbe wen-

(31) Botschaft vom 6ten December 1797.

wenden, um deren Fortschritte und die Gegenmittel zu erfahren, so antwortet es ihnen auch da, — "sie sey eine Wirkung von Aufwiegelungen Englands, und das Direktorium könne sich nicht schmeicheln, neue Bewegungen dieser Art zu verhindern, so lange es nicht geheime Fonds in seiner Gewalt habe, die hinreichend wären, sich Mittel zur Entdeckung und Vereitlung aller Ränke Großbritanniens zu verschaffen .... Es erklärt, eine Snmme von anderthalb Millionen Franken sey zu diesem Zwecke unumgänglich nothwendig ([32]).

Wenn einige Deputirte über die lästigen Lieferungscontrakte zu klagen wagen; so stopft ihnen die Direktorialparthey den Mund, indem sie sagt: — "Oekonomie in den Ankäufen sey unmöglich, so lange der öffentliche Schatz außer Stande sey, seine Lieferanten baar zu bezahlen; man müsse sie nothwendig wegen der Gefahren entschädigen, die sie bey Annehmung von Anweisungen (ordonnances) liefen, deren Zahlung so ungewiß sey, .. sie foderten Entschädigungen, die dem Belaufe ihrer Vorschüsse und den Gefahren angemessen wären, die man natürlich bey einem mächtigen Schuldner laufe ([33]).

Wenn sich gegen die Menge von Bankerotten ein allgemeines Geschrey erhebt; wenn man darüber klagt, daß sie selbst unter derjenigen Classe von Kaufleuten, die nichts mit der Regierung zu thun haben, immer häufiger werden; so erklärt Bailleul: "man möge

(32) Botschaft vom 2ten November 1798.
(33) Crassous.

möge sich noch so sehr bemühen, sich zu isoliren, es sey unmöglich, alle Berührungspunkte mit den öffentlichen Angelegenheiten zu vermeiden, und nicht im Laufe seiner kaufmännischen Geschäfte irgend einem Stoße jener großen Bewegung nahe zu kommen, die von dem Mittelpunkte des Staats aus auf alle Punkte seines Umfangs sich verbreite, alle Arten von Geschäfften umfasse und in alle Zufluchtsörter des Vermögens, der Arbeit und des Kunstfleißes dringe (34).

Wenn

(34) Fast alle Pariser Blätter, die während des Drucks dieser Schrift einlaufen, sind voll neuer Thatsachen und näherer Angaben, welche beweisen, daß ich, weit entfernt, in den vorigen Capiteln die mindeste Uebertreibung begangen zu haben, vielmehr diesseits der Linie der Wahrheit geblieben bin.

Ich sehe unter andern, daß zu der Zeit, da ich eine Verwunderung über die Errichtung der beyden Diskontocassen und den fortdauernden Credit ihrer Papiere äußerte, die vornehmste derselben schon ihre Zahlungen einstellte. Das Schlimmste bey dieser Einstellung, die so leicht vorherzusehen, und deren Verhütung so wichtig war, ist dieses, daß sie von einem Ende Frankreichs zum andern einer Menge von Kaufleuten zum Signal und zum Vorwande diente, bey vollen Cassen Bankerott zu machen.

Dieser Ausdrücke bediente sich der Deputirte Pollard, als er über die Uebereinstimmung und über den Zusammenhang klagte, worein diese Bankerotte waren gebracht worden, und am 28sten December 1798. die folgende Rede hielt:

"Ich betrete diese Bühne, um die zahlreichen und ungeheuren Bankerotte zu rügen, die sich in

Wenn seit länger als einem Jahre, da die Auflage auf den Taback, dem Princip nach, dekretirt

einer schrecklichen Progression vermehren und den Handel, auf dessen gesammte Zweige sie sich erstrecken, zu verschlingen drohen. Von dem Augenblicke an, da in Paris die Bankerotte ausbrachen, sind sie nach der Reihe in Marseille, in Bourdeaux, in Lyon, in Rouen, in Nantes, und selbst in Orleans gefühlt worden, dessen Papiere sonst für die sichersten galten. Ich gebe zu, der Handel hat Vieles von seiner Lebhaftigkeit verlohren, die Furcht vor einem neuen Kriege mit der Coalition hat dem Credit einen tödtlichen Streich versetzt. Aber alle diese Begebenheiten ließen sich lange vorhersehen. Sie konnten die Operationen des Handels vermindern; aber sie sind daran nicht Schuld, daß der Bankerottierer gegenwärtig kühn und stolz seine Stirn erhebt und von seinem hohen Phaeton herab des Elends derer spottet, die er zu Grunde gerichtet hat. Seine Versprechungen nicht halten und seine Balanz eingeben, das ist heut zu Tage nur ein Spiel."

Dies Alles ist nur allzuwahrscheinlich. Aber wer gab diesem Volke zuerst das Beyspiel davon? Waren es nicht seine Repräsentanten, die sich ein Spiel daraus machten, die Versprechungen der Nation nicht zu halten, ohne auch nur ihre Balanz einzugeben? Sind nicht sie es, die den schändlichen Bankerott sanktionirt haben, als das erste Mittel, volle Cassen zu haben und ihre sogenannten Entschädigungen zu vermehren? Sind es nicht sie, die, gemästet von der Beute des unglücklichen Rentenierers, kühn und stolz ihre Stirn erheben und

von

tirt wurde, es den beyden Räthen noch nicht gelungen ist, den achten Theil der 32 Millionen, die sie der

von ihrer hohen Rednerbühne herab, des Elends derer spotten, die sie zu Grunde gerichtet haben?

Wenn man über diese ungerechte Maaßregel nachdenkt, so weiß man nicht, was man am meisten verabscheuen soll, ob die Beweggründe, welche damals diese beträchtlichen Bankerottierer angaben, oder diejenigen, welche sie jetzt anführen, um sich die Verzeihung desselben zu verschaffen. Das große Argument, das Villers gebraucht hatte, war: — "England wird eure Operation (die Herabsetzung der Interessen auf ein Drittheil ihres wahren Belaufs) mit Eifersucht ansehen. Wie gerne möchte es nicht eine gleiche Operation vornehmen? Aber es hat nicht, wie ihr, Güter abzutreten." — Noch mehr! Sollte man es glauben? Lecouteulx, der zuerst die Idee dieser Nationaltreulosigkeit angab, indem er sie als eine Familienangelgenheit vorstellte, hat vor kurzem eine Schrift herausgegeben, ausdrücklich in der Absicht, um Herrn Pitt als den Urheber dieser Maaßregel anzuklagen! Wenn man ihm glauben will, so ist es der höllische Genius des Brittischen Cabinets, und dessen boshafter Einfluß, was, nach so großer Mitwirkung zu der Zerstöhrung von Lyon, die Franzosen bewogen hat, den Staatscredit auf immer zu vernichten.

Merkwürdig ist es auch noch, daß eben der nemliche Redner, welchen wir oben angeführt haben, Pollard, der mit so vielem Unwillen die beträchtlichen

der Monarchie einbrachte, wieder zu organisiren; so muß man ja nicht denken, daß die Furcht, zum Besten des öffentlichen Schatzes das ehemalige, als verhaßt von ihnen abgeschaffte Monopol wiederein: zuführen, oder die Besorgniß, die auf den Trümmern der großen königlichen Fabrik errichteten Privatfabriken zu vernichten, sie zurückhalte. Nein! Aber ihre Wiederherstellung würde schlechterdings einen Vorschuß von 20 bis 30 Millionen erfodern, die erst nach mehrern Jahren wieder eingehen würden (35). Allein

lichen Privatbankerotte rügte, seine Rede mit dem Ausruf endigte: Warum soll man es sich verhehlen, und nicht darin das Werk einer auswärtigen Hand, — Pitt's Werk sehen? Ich klage den Engländer selbst als den Urheber aller dieser Bankerotte an.

(35) Dies entwickelte Riou sehr gut in der Sitzung vom 13ten December 1797. Er zeigte Anfangs, daß man dadurch den Untergang aller Privatfabriken dekretiren würde. Diese Betrachtung hielt ihn jedoch nicht lange auf. Denn er setzte mit vieler Naivetät hinzu: — "Ja! Wenn ihr noch, indem ihr das, was gerecht ist, bey Seite setzt, wenigstens das Nützliche erreichtet, wenn ihr durch Annehmung eines mehr fiskalischen und mehr kaufmännischen Plans, sicher wäret, Geld zu erhalten, und zwar schnell zu erhalten! Aber nein! In der Erwartung, künftig jährlich einige Millionen Ueberschusses zu haben, werdet ihr, was in der That sehr unglücklich ist, von Stund an genöthigt seyn, wenigstens 20 Millionen zu den nothwendigen Einrichtungskosten

lein der Schatz ist von allzudringenden Bedürfnissen umlagert, um der Hoffnung künftiger Vortheile, so beträchtlich sie auch seyn möchten, irgend Etwas aufzuopfern. So wird die Armuth der Finanzen, wechselsweise, Wirkung und Ursache. Denn sie verhindert sogar die Möglichkeit, einen, dem Volke so wenig lästigen Zweig der Einnahme, den man vergeblich durch andre minder drückende Abgaben zu ersetzen sucht, wieder an sich zu ziehen. So wahr ist es, was Bailleul sagte: Wiederherstellung der Finanzen ist die erste Grundlage des Nationalwohlstandes und der Glückseligkeit der Bürger.

Wenn die letzte Landung in Irland nur zur Schande des Direktoriums ausfiel, so ist dieses kühn den Vorwürfen zuvorgekommen, die man ihm hätte machen können. Es eilte mit der Ankündigung dieses Unfalls; setzte aber hinzu: — "es seyen demselben noch kränkendere Umstände vorhergegangen. Denn General Hardy habe weder den Sold der Truppen, noch die angewiesenen Summen in der Casse gefunden, und der gänzliche Mangel an Fonds allein sey Schuld daran, daß seine Flotte nicht zugleich mit Savary's Division segelfertig gewesen sey (36).

Wenn

sten und zu dem Ankaufe der rohen Materien vorzuschießen.

Andre Redner haben durch Berechnungen bewiesen, daß diese nothwendigen Vorschüsse auf 30, ja auf 40 Millionen steigen würden.

(36) Man sehe den Redacteur vom 9ten Oktober 1798.

Wenn die Marinecommission meldet, daß die öffentlichen Denkmäler verfallen, daß die Nationalgebäude in Schutt versinken, die Deiche durchbrechen, die Kayen einstürzen, die Leuchtthürme unsichtbar werden und die Häfen sich verschlämmen; so sagt sie: das Deficit allein und die Geringfügigkeit der Einnahmen ist Schuld daran; der Mangel an Fonds hat bisher die weisesten und besten Pläne gelähmt (37).

Wenn endlich die beyden Räthe zweifelhaft waren, ob sie den schändlichen Bankerott sanktioniren dürften, den ihnen das Direktorium vorgeschlagen hatte; so machte ihnen — sollte man es glauben? — um ihrem Schwanken ein Ende zu machen, das Direktorium im Vertrauen eine Eröffnung, bey welcher sie unstreitig auf ihren Sitzen hätten zittern sollen: Ihr selbst, Bürgerrepräsentanten, werdet bald nicht mehr auf einige Augenblicke mit Sicherheit in euren Wohnungen zu Paris ausruhen können, wenn nicht einige dringende Reparationen in den Stein-

1798., wo versichert wird, daß, wenn diese Eskader mit der andern hätte auslaufen können: Ir, land gänzlich von England losgerissen seyn würde. Diese Direktorialzeitung schloß jenen Artikel mit den Worten: — "Wie traurig ist es, zu denken, daß alle diese Unfälle daher rühren, daß die von dem Direktorium angewiesenen Fonds in einer so höchst dringenden Anlegelegenheit nicht zu rechter Zeit bey der Hand gewesen sind!"

(37) Daubermesnil.

Steingruben unter Paris ausgeführt werden! (38)

Ohne Zweifel ist dies ein Popanz, eben so wie die Klagen der Regierung über die Unmöglichkeit, worin sie sich befinde, die unumgänglich nöthigen Reparationen der Lazarethe zu Marseille und zu Toulon zu beschaffen (39). Aber unstreitig bleibt es je:

(38) Botschaft vom 26sten September 1797.

(39) Man sehe die Nachrichten, welche die Gesundheitsconservatoren über die Lazarethe der Rhonemündungen eingesandt haben. — "Ihr Inhalt, sagt der Moniteur vom 14ten Julius 1798., geht in der Hauptsache darauf hinaus, daß die großen eingeschlossenen Plätze, die Hallen und die ungeheuren, zu Aufbewahrung der Waaren bestimmten Schoppen dieses Lazareths einer beständigen Unterhaltung bedürfen, die, da sie lange vernachläßigt worden ist, nicht anders als mittelst einer Summe von etwa 60,000 Franken beschafft werden kann, um die man schon oft und immer vergeblich nachgesucht hat, und daß, wenn die Reparationen des Hafens von Pomegue länger versäumt werden, die Zölle auf die Waaren aus der Levante und aus der Barbarey künftig gar nichts werden aufbringen können."

Als Marquezy diese Nachrichten lesen hörte, zeigte er an, daß eben diese Ungemächlichkeit und eben diese Gefahren in dem Hafen von Toulon sich zeigten. Dies hielt jedoch die beyden Räthe nicht ab, ihre Blicke von den innern Gefahren, die man ihnen anzeigte, zurückzuziehen, und dem Marineminister allen denje-

nigen

jedoch, daß sie, indem sie dergleichen Lärmgeschrey in den beyden Räthen erhebt, sich schmeichelt, daß es seine Wirkung in denselben thun werde, und dies allein giebt uns über den innern Zustand Frankreichs hinlänglichen Aufschluß.

Welche unerschöpfliche Quelle von Betrachtungen! Wie? Nachdem sie die kostbaren Gebäude der Hauptstadt confiscirt, — um den niedrigsten Preis verkauft haben, sehen diese Plünderer sich zu dem Bekenntnisse gezwungen, daß sie zittern bey der Aussicht, bald nicht mehr Fonds genug in ihrer Gewalt zu haben, um die Hauptstadt vor der Pest zu bewahren, oder um die offnen Steingruben zu stützen, über welchen die confiscirten Hotels, mehrere Quartiere von Paris und die drey Paläste, in denen die Königsmörder ihre Sitzungen halten, erbauet sind! Gleichwohl haben erst nach diesem merkwürdigen Bekenntnisse diese unter sich fünftehalb Millionen, als Zulage zu ihren Entschädigungen oder Gehalten, unter dem Vorwande getheilt, daß die Repräsentanten der ersten Nation von der ganzen Welt endlich so wohnen müßten, wie es dem Ruhme, den sie derselben erworben haben, angemessen wäre! Man glaubt wahrlich eins von jenen gescheiterten Schiffen zu sehen, dessen Mannschaft, nachdem sie alle Hoffnung der Rettung aufgegeben hat, nur noch über den Gedanken an ihren Untergang sich zu betäuben sucht, indem sie ihre

nigen Credit zu geben, welchen er verlangte, um durch einen plötzlichen Ueberfall von Maltha und von Alexandrien den Levantischen Handel zu erobern.

ihre letzten Augenblicke dem Plündern und dem Rausche widmet.

So zieht bey diesem erschöpften Volke die eine Unordnung immer eine andre neue nach sich. So hängt Alles wieder mit den Finanzen zusammen, und so bringt die unauflösbare Desorginasation, in welche sie versunken ist, tausend und aber tausend Uebel mit sich, von denen eines schrecklicher ist als das andre. Man muß nicht mehr sagen, daß diese Uebel uns drohen. Nein! Sie sind da und schleppen alle Theile der Regierung hin zu ihrer Auflösung. So drückte sich das Direktorium in seiner Botschaft vom 26sten September 1797. aus.

Noch suche ich umsonst, was man sagen könne, um es zu leugnen, daß die Vorfälle im Innern des Reichs dies Lärmgeschrey rechtfertigen, und ich weiß nicht, ob ich mir die Mühe geben soll, jenem Haufen furchtsamer oder wenig nachdenkender Menschen zu antworten, die es im Ernste wiederholen, daß man über die Wirkungen solcher Unordnungen nicht urtheilen könne, und daß die neue Finanzkunst der Franzosen eine Art von geheimer Wissenschaft sey, worin es zu gefährlich seyn würde, ihre Spuren zu verfolgen. Als ob sie etwas Anders, als Gedult foderte! Als ob es für diesen Augenblick ein wichtigers Studium für die, von dem Direktorium bedroheten Völker gäbe! Oder als ob es nicht augenscheinlich wäre, daß es nur dadurch die Apathie derselben so sehr verlängere, und nur dadurch seine eigne Laufbahn so lange fortsetze, daß es sich vermittelst des Schreckens, den es ihnen über den Umfang seiner Hülfsquellen einflößt, ihrer Finanzen bemächtigt!

Um die Furcht, die sie theils wegen der revolutionistischen Hülfsquellen faßten und verbreiteten, theils noch jetzt empfinden, bey sich selbst zu rechtfertigen, werden die Menschen, von denen wir hier reden, ohne Zweifel alle Urkunden, die hier in diesem Werke niedergelegt werden, zu entkräften suchen, indem sie mit einem Tone des Unglaubens sagen, daß diese angeblichen Beweisstücke nichts beweisen, als nur die immerwährenden Widersprüche der Redner; daß die Berichte, die ich so sorgfältig gesammelt habe, oft nur Thatsachen enthalten, die keine Thatsachen sind; daß die Betrüger, welche sie erstatten, mit Vorsatz den Ausländer über den innern Zustand Frankreichs, so wie Frankreich über die Plane der Ausländer, täuschen, und daß man eben so wenig den unglücklichen Nachrichten, welchen der eine Theil von der Erschöpfung der Republik vorlegt, als den Prahlereyen der andern über die Fortschritte ihres Reichthums trauen müsse. Ueberdem, werden sie hinzusetzen, muß man nie vergessen, daß das Direktorium in seinen Botschaften, worin es den Mangel schildert, schon dadurch zu Uebertreibungen verleitet wird, daß sie ausschließlich die Dekretirung neuer Auflagen zu ihrem Zwecke haben, und daß es weder sie erhalten, noch auch nur die Foderung derselben rechtfertigen kann, als indem es der Republik einen offenen Abgrund vor ihren Füßen zeigt; daß diejenige Parthey, die sie hartnäckig abschlägt, das Elend des Volks und dessen Armuth mit den schwärzesten Farben schildern müsse; daß endlich, wenn das Volk sagt, es habe selbst nur sein äußerstes Bedürfniß, oder seine Capitalien seyen verschwunden und die Quellen seiner Einkünfte versiegt, daß alsdann endlich die Anführer des Volks auf Einmal die Sprache verändern, um zu versichern, daß ihre Hülfsquellen vollständig, un-

unermeßlich, unerschöpflich seyen; daß man also aus ihren Reden weiter nichts schließen dürfe, als daß sie offenbar das Gepräge der Uebertreibung mit sich führen und einander widerlegen.

Ich leugne nicht alle Uebertreibung in den Urkunden, auf welche ich mich gestützt habe, als ich den Verfall des Ackerbaues, die Zerstöhrung der Colonien, den Ruin der Fabriken, die Vernichtung des Handels und die Stockung drr produktiven Arbeiten schilderte. Wenn diese officiellen Berichte bestärkt werden durch das ungeheure Deficit der öffentlichen Einkünfte, durch die Rechnungen des Schatzamts, welche beweisen, daß während der eilf ersten Monate des Jahrs VI. die Auflagen immer in dem Maaße weniger einbrachten, je mehr man neue strenge Maaßregeln, sie zu erheben, erfand, durch das nachher erfolgte Bekenntniß des Direktoriums und seines Contributionsministers, welche beyde bekannt machen, daß, seitdem man die Auflagen vermehrt habe, sie langsamer einkommen, daß die Rechnungen, welche man in den ersten drey Monaten des Jahrs VII. über die Stempeltaxe gehalten, eine ziemlich merkliche Verminderung entdecken, und daß die Einnahmen in dem Anfange des zweyten Quartals sich nicht verbessert haben (40); — wenn man, sage ich, diese unermeßliche Menge authentischer und einstimmiger Urkunden untersucht, so darf man sich mit Recht dar:

(40) Diese beyden Bekenntnisse finden sich in der Botschaft vom 15ten December 1798., noch umständlicher aber in derjenigen vom 2ten Februar 1799., von welcher hernach noch die Rede seyn wird.

darüber verwundern, daß sie den Schein eines Zweifels an der gänzlichen Erschöpfung dieses unglücklichen Volks übrig lassen können. Man darf wahrlich von diesem ungeheuren Verzeichnisse der Bekenntnisse seiner Anführer Nichts wegnehmen, als den morgenländischen Stil, welchen sie für die nervige Sprache der Freyheit halten, und welcher sie auf immer zum Gelächter Europens machen wird, wenn sie der Schrecken desselben zu seyn aufgehört haben werden.

Es ist aber auch nichts Morgenländisches, nichts Deklamatorisches in den vier hauptsächlichsten Berichten; nemlich dem, in welchem die Handelsdeputirten erklärten, der Handel schleppe sich auf Ruinen hin, und die Werkstätten seyen verschlossen; — dem von Laporte über die Stockung der Fabriken; — dem, worin Bailleul den unseligen Einfluß des Bankerotts auf Handel und Ackerbau entwickelte — und dem, worin Lecouteulx das allgemeine Elend der ehemals reichen und im Wohlstande lebenden Classen schilderte. Dieser letzte Bericht ist zugleich einfach, kurz und voll zuverläßiger Thatsachen, über welche ganz Frankreich urtheilen konnte. Glaubt man, das Direktorium würde sich bedacht haben, dies Zeugniß, wenns möglich gewesen wäre, zu widerlegen, — dies Zeugniß, im Vertrauen auf welches die Alten ihm die Steuer, die es verlangte, einstimmig abschlugen? (41) Man darf endlich nicht

(41) Diese vier Berichte werden weitläuftig in demjenigen bestätigt, welchen die neue Finanzcommission unterm 28sten Januar 1799. durch den Bürger

nicht übersehen, daß diejenigen Deputirten, welche die Verarmung Frankreichs zu beklagen anfangen, be-

ger Males hat erstatten lassen. Hier sind einige Bruchstücke aus demselben.

"Seht den elenden Zustand unserer Handelsverhältnisse mit dem Auslande! Und im Innern — was entdeckt ihr in dieser Zeit des allgemeinen Mistrauens und des Miscredits? Fabriken im Stillstande oder zu Grunde gerichtet, wüste Werkstätten, fleißige Menschen, die vormals unsre Armeen kleideten, in Agioteurs verwandelt; andre, deren Genie die Nationen unserm Lande zinsbar machte, jetzt zur Erhaltung ihrer ungewissen Existenz, bettelnd um Stellen bey den Weghäusern oder in den traurigen Bureaux."

"Der Ackerbau! Er ist mit Produkten überladen. Aber sie kommen, aus Mangel an Verzehrern, die sie bezahlen könnten, in den Händen des Landmanns um. Dauert der jetzige Zustand in dieser Hinsicht noch lange fort, so wird nothwendig die Reproduktion mit jedem Jahre geringer werden, und wir werden am Ende vielleicht eine schreckliche Hungersnoth haben."

"Der innere Handel ist noch unglücklicher daran. Er findet allenthalben unter seinen Schritten nur übertriebenen Wucher und unerwartete Bankerotte."

Dieser Bericht schloß mit der Erklärung: — "Ohne die Errichtung irgend eines neuen Zweiges von Einnahmen müßte man sich gefaßt halten auf ein fortschreitendes Steigen der Geldzinsen, auf vermehrte Bankerotte, und vornemlich auf ein immer wachsendes Deficit, bis dahin, daß sel-

bestimmte und zahlreiche Thatsachen anführen, indeß das Direktorium und seine Anhänger, welche von

Zeit

selbiges, Catastrophen herbeyführe, wie sie die Feinde der Republik wünschen." — Um diese Catastrophen zu vermeiden, schlug Males eine Auflage eines Sou vom Livre auf das Salz vor. Man wird sich nicht darüber verwundern, daß diese Auflage verworfen wurde, wenn man bemerkt, daß einer seiner Hauptgründe für die Zuträglichkeit neuer Consumtionsabgaben der war, daß die Lebensmittel aus Mangel an Verzehrern, welche sie bezahlen könnten, in den Händen des Landmanns umkommen.

Nur um wenige Wochen jünger ist dieser Bericht, als derjenige, in welchem die nemliche Finanzcommission als eine gewisse Thatsache behauptete, daß das Deficit sich nur auf 45 Millionen belaufe. Kaum hatte sie die Auflage auf die Fenster und auf die Kutschenthorwege, die, nach ihrer Aeußerung, jenes Deficit beynahe ganz zu decken vermochte, durchgesetzt, als sie mit der Entdeckung hervortrat, daß, ungeachtet dieser Auflage, das Deficit nicht auf 45, sondern auf 50 Millionen sich belaufen würde. Dies ist noch nicht Alles. Fünf Tage nach diesem Wiederrufe, sandte das Direktorium an die beyden Räthe eine Botschaft, worin es ihnen anzeigte, ihre Commission habe sich in der Berechnung des Deficit des Jahrs VII. auf 50 Millionen, geirret. Denn es belaufe sich für das erste Quartal auf 43,778,262 Franken, und das mit Ausschluß des Deficit an den 125 Millionen, welche noch besonders zu den außerordentlichen Ausgaben für die Armee angewiesen wären.

"Glaubt

Zeit zu Zeit die Glückseligkeit und die Hülfsquellen der Großen Nation rühmen, auch nicht den Versuch eines

"Glaubt nicht, setzte diese Botschaft hinzu, daß die Lage sich im Anfange des zweyten Quartals verbessert habe . . . . Die Einnahmen haben im Durchschnitt selten das Verhältniß von zehn Millionen für jede Dekade überschritten; sie sind viel öfter darunter geblieben, und die Lage des Nationalschatzes ist am 12ten dieses Monats (den 31sten Januar 1799.) so beschaffen, ... daß man, um jetzt eine Vertheilung auf zehn Tage zu machen, nur über 4,660,880 Franken 9 Sous 6 Deniers disponiren kann; eine Summe, die nicht hinreicht, den Sold der Armee zu sichern . . . Der Unterhalt der Armeen ist nicht mehr gesichert, die Approvisionirung der Flotte fehlt gänzlich oder ist unvollständig; eine Menge öffentlicher Bedienten befinden sich im größten Mangel und man kann ihnen nicht helfen. Die dringendsten Bezahlungen werden aufgeschoben; der öffentliche Credit fällt, anstatt sich zu heben; der Privatcredit leidet darunter; die Ausgaben vermehren sich, und der Staatsdienst, der schon in Verlegenheit ist, ist einer gefährlichen und nahen Catastrophe ausgesetzt. Dies sind ausgemachte Thatsachen, die keine entgegengesetzte Behauptung vernichten kann. . . . Das Direktorium erfüllt eine strenge Pflicht, indem es euch mit ihnen bekannt macht. Es entladet sich im Angesichte der Republik der Verbindlichkeit in Ansehung der unseligen Folgen, die aus der Unterbrechung der dringendsten und heiligsten Staatsdienste entstehen würden."

eines Widerspruches gegen diese Thatsachen wagen, oder entgegengesetzte anführen, wenn man nicht etwa die Prahlereyen der Redner dahin rechnen will, welche die Bühne besteigen, um über das schöne Clima Frankreichs und über seinen fruchtbaren Boden zu frohlocken, der von den Göttern begünstigt und von 30 Millionen freyer Menschen bewohnt werde.

Wie lange wird das Phänomen eines Staats dauern können, der, trotz einer solchen Zerrüttung, vermöge des ersten Stoßes, welchen ihm die Assignate gegeben haben, noch fortgeht, und der, ohne die Zeit zur Herstellung seiner Schäden zu haben, täglich eine neue, bisher noch verschont gebliebene Triebfeder zerspringen sieht? Ich wiederhole es, es ist dies ein Problem, zu dessen Auflösung die Erfahrung nicht ein einziges Datum giebt, weil es ohne Beyspiel ist, daß eine Regierung, die zu solchen Ausgaben genöthigt war, trotz eines solchen Deficit sich so lange erhalten hätte. Aber der Fall dieses mit seinem Tode kämpfenden Ungeheuers ist darum nicht minder gewiß, und wird nur um desto schrecklicher seyn, weil er so lange ist verschoben worden.

Der

Der Moniteur erzählt, daß nach Lesung dieser Botschaft eine lange anhaltende und lebhafte Bewegung entstanden sey. Dies ist auch desto wahrscheinlicher, weil, wenn die Einnahmen nicht hinreichend sind, den Sold der Armee zu sichern, die Entschädigungen der beyden Räthe äußerst ungewiß zu werden anfangen.

Es giebt, ich weiß es, unter seinen zahlreichen Opfern einige, die an die Dauer seiner Existenz zu glauben anfangen, oder ihm die Kraft, diese Zuckungen ewig auszuhalten, darum zutrauen, weil es zwey volle Jahre die Vernichtung des Papiergeldes überlebt hat. Es ist sehr natürlich, daß das Unglück sie ungeduldig macht. Aber diejenigen Franzosen, welche mir vorwerfen, daß ich sie mit falschen Hoffnungen genährt hätte, und welche die Lebenskraft oder die Dauer der Staaten nach der Kraft und der Dauer des menschlichen Lebens berechnen, werden mir erlauben, hier zu wiederholen, was ich anderswo gesagt habe: — "Es hieße die Geschichte wenig kennen, wenn man sich vorstellen wollte, daß die Finanzverlegenheiten eines so großen Reichs es von einem Tage zum andern in seinem Gange aufhalten können, so wie ein Handelshaus alle seine Unternehmungen in dem Augenblicke aufgeben muß, da es einen zahlbaren Wechsel protestiren läßt (42).

Ich

(42) Histoire de l'Administration des Finances de la République Française pendant l'Année 1796. p. 229.

Diese Stelle hätte, denke ich, mich vor dem Vorwurfe sichern sollen, als hätte ich den augenblicklichen Fall der Usurpatoren auf eben den Tag bestimmt, da in ihren Händen die Assignatenplatte sich zerbrechen würde. Der Verfasser der sinnreichen Schrift: Antidote au Congrès de Rastadt, sagt, daß — ich Recht gehabt hätte, dem Falle des Papiergeldes einen nahen Zeitpunkt zu bestimmen, aber Unrecht, aus demselben auf den

Ich überlasse unpartheyischen Lesern die Entscheidung, ob die Auflösung dieses politischen Körpers nicht

den Fall der Republik zu schließen. Denn, setzt er hinzu, sie ist nicht untergegangen, **sie muß nicht nothwendig untergehen**, indem sie etwas Stärkeres, als Papier, machen, ein grösseres Werk ausführen — des Papiers entbehren konnte ... **Sie hat der Finanzen zu entbehren vermocht.**

Ob es gleich dem Publikum äußerst gleichgültig ist, ob Jemand sich in seinen Muthmaßungen mehr oder minder geirrt habe, so darf ich mir doch erlauben, daran zu erinnern, daß von meiner ersten Schrift an ich behauptete, die Epoche dieses politischen Todes hänge ab von der Beharrlichkeit der verbündeten Mächte in der Fortsetzung des Krieges, und von der Größe der Opfer, die sie bringen würden, um zu verhindern, daß nicht die republikanischen Armeen sich der Hülfsquellen der eroberten Völker bemächtigten, um andre Völker zu erobern. Aber unendlich nützlicher, als ein persönlicher Streit, ist es, die Zukunft durch Rückblicke in die Vergangenheit zu studiren. Wie hat der Schriftsteller, von welchem ich rede, behaupten können, die Republik habe der Finanzen entbehrt? Hat er denn die 200 Millionen Batavischer Reskriptionen und die 30 Millionen baaren Geldes vergessen, welche Buonaparte im Jahre 1796. aus Italien an den Schatz zu Paris übermacht zu haben sich rühmte? Kennt er die 45 Millionen, welche die Agenten des Schatzes in dem folgenden Jahre daselbst erhalten haben? Will er die Contributionen

an

nicht unendlich schneller sey, als man vermuthen sollte, wenn man die Beute so vieler Länder, vermittelst deren an Gelde leugnen, welche der König von Neapel und mehrere Deutsche Fürsten dem Direktorium bezahlt haben? Glaubt er, daß von dem Silbergeräthe der allenthalben, wohin die Freyheitbringenden Heere drangen, geplünderten Kirchen Nichts nach Paris gekommen sey? Hat er den Ertrag der zweyten Plünderung Roms und der confiscirten Schätze von Bern und von Zürch berechnet? Hat er die Contributionen berechnet, die an Ort und Stelle in Italien und Deutschland wieder ausgegeben wurden, und die Naturalrequisitionen, welche drey Jahre hindurch über die Hälfte der Französischen Armeen unterhalten haben? Wenn diese Thatsachen über allen Widerspruch hinaus sind, so ist es also nicht wahr, was er versichert, daß die Republik der Finanzen zu entbehren vermocht habe. Die Wahrheit läuft darauf hinaus, daß sie, in Ermangelung ihrer eignen, so wie ich es fürchtete, sich der Hülfsquellen ihrer Feinde, um sie gegen diese selbst anzuwenden, zu bemächtigen vermocht hat.

Wenn die von ihr bedroheten Völker sich ferner dergestalt ausplündern lassen, wenn Toskana, Spanien und Portugal ihnen auch noch zu Theil werden, wenn die Nordischen Regenten, indem sie, wie es nicht lange ausbleiben kann, den Kaiser angegriffen sehen, ruhige Zuschauer seines Falles bleiben, so wie er den Einfall in Piemont und in Neapel ruhig und unthätig mit ansah; wenn endlich Frankreich für den Verlust der Londoner Bank sich schadlos hält, indem es sich des Berliner Schatzes bemächtigt, nach welchem es eben so lüstern ist, wie nach den Schätzen von Mecca und

rch seit drey Jahren sie sich erhalten hat, auf die Wagschale legt. Ich überlasse es ihnen, zu entscheiden, ob er mittelst der Finanzen seiner Nachbarn oder mittelst seiner eignen, den Abgang der Assignate ersetzt, und das Deficit, welches ihn aufreibt, überlebt habe. Ich lasse ihn entscheiden, ob das Elend des plündernden Volks nicht noch größer, oder noch dauerhafter sey, als die Verarmung der Gegenden, die es geplündert hat. Ich frage endlich, ob das colossalische Vermögen, welches sich dasselbe von so vielen Räubereyen verspricht und womit es den großen Haufen täuscht, nicht von eben der Natur sey, wie dasjenige, an welchem der Römische Consul die Merkmale der tiefsten Dürftigkeit fand. Dives es, sin autem propter aviditatem pecuniae nullum quaestum turpem putas, . . . si quotidie fraudas, decipis, poscis, pacisceris, aufers, eripis; si *socios spolias*; aerarium expilas; si testamenta amicorum exspectas, aut ne exspectas quidem, at ipse *supponis*: haec utrum *abundantis*, an *egentis* signa sunt? (Du bist reich. Wenn du aber aus Geldgier keinen andern Erwerb für schändlich hältst, ... wenn du täglich betrügst, ablistest, foderst, dir versprechen lässest, nimmst, raubst; wenn du die Bundsgenossen plünderst; den öffentlichen Schatz bestiehlst; auf

Medina; — so wird, so lange diese Schätze dauern, der Verfasser des Antidote sagen dürfen, daß diese Republik nicht nothwendig untergehen müsse. Aber man schränke sie auf ihre eignen Hülfsquellen ein, und ich beharre auf meiner Behauptung, daß sie durch ihre Finanzen sterben werde.

auf die Testamente deiner Freunde warteſt, oder vielmehr nicht einmal auf ſie warteſt, ſondern ſie unterſchiebſt; ſo frage ich, ſind dies die Merkmale eines Reichen, oder eines Dürftigen?)

Eilftes Capitel.

Schluß.

Die Französischen Usurpatoren können sich nur noch durch den Krieg erhalten.

Plutarch meldet, Pyrrhus sey zu Feldzügen außerhalb seiner Staaten dadurch gezwungen worden, daß er nicht reich genug war, um in denselben 6000 Mann zu Fuß und 600 Mann zu Pferde zu unterhalten. Die nemliche Armuth, die vor zweytausend Jahren ihn antrieb, die Eroberung Italiens zu unternehmen, trieb in unsern Tagen den Buonaparte dahin, und wahrlich, hätten die heutigen Italiener nach ihren ersten Niederlagen den kleinsten Funken jenes furchtlosen Charakters blicken lassen, durch welchen die kleine Römische Republik ihre Verluste wieder gutmachte; — längst würde der neue Pyrrhus, gleich dem alten, ausgerufen haben: Noch Ein Sieg und ich bin verlohren. Längst würden seine Soldaten, wie die Soldaten des größten Feldherrn im Alterthum, einander gesagt haben: Omnium victores, omnium inopes sumus, nec luxuria laboramus, sed bello instrumenta belli consumsimus. (Sieger über Alle, leiden wir Mangel an Allem.

Uep:

Ueppigkeit ist nicht unsre Krankheit. Aber durch den Krieg haben wir die Hülfsmittel des Kriegs vernichtet.)

Noch wäre es nicht zu spät, sie auf dieses Aeußerste zu treiben, wenn alle Nationen, denen die Französische Regierung drohet, überzeugt werden könnten, daß Krieg deren erstes Bedürfniß sey; daß, nachdem sie sich auf immer die Hülfsquelle des Papiergeldes verschlossen, alle produktive Mittel, welche der Schrecken liefern konnte, erschöpft hat, ihr nichts übrig bleibe, als denselben im Auslande zu verbreiten, und daß es endlich dieses nur durch partielle Kriege bewirken könne, die ihr Zeit lassen und zugleich die Mittel verschaffen, nach einander so manche durch ihren Fleiß reiche Länder, nach deren Reichthümern ihr gelüstet, zu plündern.

Partielle Kriege! Diese sind das letzte Bergwerk, das ihr übrig ist. Nur durch doppelt lebhafte Bearbeitung desselben hat sie bisher die Leerheit ihres Schatzes ersetzt, und zwey Drittheile ihrer Legionen wurden und werden noch von Italien, von der Schweiz, von Deutschland, von Holland und von Aegypten besoldet und ernährt. Man lasse sie fortfahren, sich der Hülfsquellen der Schwächern zu bemächtigen, um sie gegen die Stärkern zu gebrauchen; und das Schicksal des Königs von Sardinien erwartet alle Souveraine Europens. Mancher unter diesen, der sich jetzt für unverwundbar achtet, mag dann immerhin einzeln Wunder der Tapferkeit zeigen, wie es die Cantone Schweiz und Unterwalden thaten, er wird nicht länger gegen den Strohm kämpfen können, den er anschwellen ließ, und zu spät werden, eben so wie die kriegerischesten unter den Schweizerischen Cantonen,

seine Unterthanen es bedauren, daß sie nicht in Masse auf den gemeinschaftlichen Feind in eben dem Augenblicke losgiengen, da er die Gränzen des Helvetischen Bundes überschritt.

Was würde das Schicksal der Englischen Nation gewesen seyn, wenn, gleich den Völkern des festen Landes, in Schlafsucht versunken, auch sie sich diesen neuen Vandalen zum Opfer dargeboten und nicht zu gehöriger Zeit die nöthigen Anstalten getroffen hätte, ihnen alle Hoffnung zur Plünderung ihrer Bank, oder zur Unterhaltung ihrer Flotten und ihrer Kriegsheere auf Englands Kosten zu benehmen? Glücklicherweise hat die ganze Nation es gefühlt, es gäbe zur Rettung ihrer Capitalien kein anders Mittel, als die Aufopferung eines großen Theils ihrer Einkünfte, und es sey nothwendig zu den Waffen zu greifen, um ihr Vaterland, ihre Freyheit, den Thron und den Altar zu vertheidigen. Vermöge dieser gedoppelten Anstrengung der Nation hat der König von Großbritannien, nachdem er beynahe 300,000 Soldaten und 100,000 Matrosen zu ihrer eignen Vertheidigung aufgefodert hatte, alle seine Feinde in ihren Häfen bloquiren und allgemeine Bestürzung an den nemlichen Küsten verbreiten können, von wo aus sie seine Staaten anzufallen sich anheischig gemacht hatten.

Als am 30sten December 1797. Jean de Bry, ohne aus den Gefahren dieses Seezuges ein Geheimniß zu machen, bekannt hatte, daß derselbe durch die Nothwendigkeit hinlänglich gerechtfertigt würde (1), entwischte ihm in wenig Worten und ohne daß

(1) Wenn noch Jemand daran zweifeln sollte, daß die

daß er daran dachte, die Wahrheit, die ich in dieser Schrift zu entwickeln gesucht habe, nemlich diese: daß Frankreichs Beherrscher sich im Innern nicht länger halten können, wenn sie nicht ihre Sklaven zum Raube im Auslande schleppen, und daß sie von nun an gezwungen sind, den möglichen Ertrag, nicht die möglichen Gefahren ihrer Kriegszüge zu berechnen. Und was ist die Folge davon gewesen? Gerade diejenige, die ich vor einem Jahre voraussagte, als ich, unter Anführung der Prahlereyen eben dieses Jean de Bry, verkündigte, — "daß, wenn die Französische Armee, in ihren eignen Häfen bloquirt, genöthigt seyn würde, dieser Landnng zu entsagen, das Direktorium sich sofort wegen der ihm entgangenen Beute dadurch entschädigen würde, daß es die neutralen Mächte zu dem Schicksale bestimmte, das es den Engländern zubereitet hatte."

Diese Alternative war unvermeidlich, und sie ist nicht mehr zweifelhaft, seit die Flotte, die ursprünglich zur Plünderung der Englischen Bank bestimmt war, nach Aegypten gesegelt ist, um sich der Schätze

von

die Unternehmung gegen England und Irland eine Wirkung der Armuth der Finanzen war, so dürfte man ihn nur auf den aufgefangenen Briefwechsel des Bürgers Stone verweisen, eines von denen Engländern, welche die Freyheit in Paris suchten und sich aus dem Vertrauen des Direktoriums zu ihnen eine Ehre machen. Die Landung in England, schrieb er an seinen Freund Doktor Priestley, ist für sie eine Waare von der ersten Nothwendigkeit. (The invasion of England is a denrée or merchandise of the first necesity for them.)

von Medina und Mecca zu bemächtigen. Um sich dafür zu entschädigen, daß die Brittischen Inseln ihre Eroberung unmöglich gemacht hatten, griff das Direktorium fünf neutrale Mächte an, und entwaffnete sie. Es plünderte die kleinen Schweizerischen Cantone, plünderte Rom, bemächtigte sich Piemonts, und nahm Besitz von Malta und von Aegypten. Alle diese Unternehmungen sind in wenig Monaten ausgeführt worden, und es giebt noch Völker, die sich so sehr verblenden, daß sie es nicht sehen, daß auch an sie die Reihe komme; daß seit dem Falle des Papiergeldes das Französische Direktorium seine Armeen nicht anders unterhalten kann, als indem es sie in die benachbarten Länder, gleichviel ob feindliche oder verbündete, sendet, und daß mitten auf dem festen Lande Europens eben eine solche militairische Brüderschaft vorhanden sey, wie sie die Algierer und Tunesaner an Afrika's Küsten errichtet haben! Immerhin mögen ihre Stifter frohlocken über den majestätischen Standpunkt, welchen die Große Nation eingenommen habe (2)! Sie ist dennoch jetzt weiter nichts, als ein Volk von Landfreybeutern unter dem Befehle einer Räuberregierung, die sich, gleich dem Dey von Algier, durch Plünderung der schwachen Staaten und durch die niedrige Eifersucht der mächtigern hält.

So unverschämt sind jetzt Frankreichs Regierer, daß sie es auch nicht einmal mehr zu verhehlen suchen, Beute sey ihre letzte Hülfsquelle und das einzige Mittel, ihre Finanzen zu verbessern. — "Unsre Arme werden entnervt, unsre Finanzen erschöpft, sagte

(2) François von Neufchateau.

sagte Briot am 19ten September, durch eine zu lange Dauer der Ungewißheit . . . . Friede den Hütten, Krieg den Tyrannen! — In das Herz ihrer Staaten wollen wir ihn bringen. Sie allein werden die Kosten desselben tragen, und die Finanzen der Republik werden sich zu eben der Zeit bessern können, da unsre Kriegsheere die Völker befreyen werden. . . . . Ich bekenne freymüthig: wenn ich meine Blicke auf unsre bisherigen Thaten werfe, wenn ich an der andern Seite das erhabene Schicksal, das uns bevorsteht und zahlreiche Völkerschaften sehe, die uns um Hülfe anrufen, so danke ich unsern Feinden für ihre Verblendung und sehe mich zu eben dem Wunsche hingerissen, daß ihre Minister das Maaß ihrer Verbrechen voll machen möchten! . . . Wir bedürfen nur noch zweyer Feldzüge, das heißt, einiger königlichen Verbrechen und einiger Streiche des republikanischen Säbels."

Es ist nicht dieser einzige Deputirte, der es freymüthig anerkannt hat, daß der Krieg allein von nun an die Finanzen verbessern könne. Besiegung unsrer Feinde, sagte wenig Tage nachher sein College Düvignet, wird uns neue Belohnungen und neue Werkzeuge des Sieges verschaffen. Das heißt man deutlich gesprochen, und der Einfall in die Schweiz, in Aegypten, in Lucca und Piemont erklärt es zum Ueberflusse, daß der Französische Senat unter seinen Feinden die Einwohner eines jeden Landes verstehe, in welches seine Schaaren dringen können.

Auch dürfen wir nicht vergessen, daß es ihm in eben dem Verhältnisse, in welchem er die Aushebung

von

von 200,000 Conſkribirten leicht fand, in der Erhebung der 125 Millionen fehl ſchlug, die er als zu ihrer Equipirung und zu ihrem Solde unumgänglich nöthig vorgeſtellt hatte. Einer der aufgeklärteſten Redner hat indeſſen nicht aufgehört, es zu wiederholen, daß ohne den guten Fortgang dieſer Steuer der gute Fortgang der Conſkription mehr ſchädlich, als nützlich, werden könnte. — "Beſchäfftigt euch mit den Contributionen, beſchäfftigt euch mit den Finanzen, ſagte Stevenot am 21ſten Auguſt 1789. . . . Beſchäfftigt euch Tag und Nacht mit dieſer wichtigen Arbeit. Setzt zur Seite des Plans zur Rekrutirung der Kriegsheere ein Geſetz in Betreff der Finanzen, das ſich gleich ſtark auf Gerechtigkeit und auf Gleichheit ſtütze. Dann werdet ihr der ſtrafbaren Unentſchloſſenheit zu Raſtadt ein Ende machen. Dann, und nur allein dann, werdet ihr alle Könige Europens überwunden haben. — "Es iſt umſonſt, ſetzte Düvignet hinzu, daß neue Krieger ſich für die Republik waffnen, wenn ihre Finanzmittel mit der Entwickelung ihrer neuen militairiſchen Kräfte nicht in Harmonie ſtehen." — Eine Wahrheit, die Villers noch deutlicher machte, als er in der Sitzung vom 31ſten December 1798. behauptete, — "die Lage der Republik ſey jetzt ſo beſchaffen, daß die politiſchen Reſultate gänzlich von den Geldkräften abhiengen.

Mancipiis locuples, eget aeris Cappadocum
Rex. (3) Horat.

Genug zum Beweiſe, daß die Politik der Franzöſiſchen Regierung jetzt eben diejenige iſt, welche die Re-

(3) Cappadociens König iſt reich an Sklaven, aber arm an Gelde.

Regierung zu Algier und Tunis hat. Die Aehnlichkeit ist desto vollkommener dadurch, daß das Direktorium, je mehr es in seinen Sklaven den Geschmack an Künsten und die Gewohnheit an erwerbsamer Arbeit ausgerottet hat, sie nach und nach in den Stand der Armuth versetzt hat, worin man uns die Völker an den Küsten der Barbarey schildert, für welche der Krieg wünschenswürdig ist, als der einzige gewinnbringende Beruf, der ihnen offen steht. Ich verkündigte in dem zweyten Capitel, daß das Elend der Franzosen sie haufenweise zu den Armeen treiben und sie mit dem demüthigsten Gehorsam das Dekret der Conskription unterschreiben würden. Diese Vorhersagung ist schon völlig eingetroffen. Denn der Erfolg dieser neuen Aushebung hat, wenn man den officiellen Berichten glauben darf, die Hoffnungen der beyden Räthe übertroffen. Die Landstraßen, sagte Bonnet am 2ten December, sind mit Soldaten bedeckt; man möchte sagen, Frankreich stehe zum zweytenmale in Masse auf. — "Zwey Worte, setzte der Deputirte Mourer hinzu, sind genug, um von dieser großen und heilsamen Maaßregel einen ihrer würdigen Begriff zu geben, und das unermeßliche Resultat ihrer Ausführung zu zeigen: durch sie wird die Republik immer in der Armee, die Armee in der Republik seyn."

Bedarf es eines Mehrern zu dem Beweise, daß sie sich vorgesetzt haben, alle Jahre eine Treibjagd von Franzosen, die das 21ste Jahr erreicht haben, anzustellen, und daß ihr unermeßliches Resultat seyn werde, den Krieg so lange fortzusetzen, als sich Völker zum Plündern darbieten werden.

Mouver

Mourer hatte mehr als Einen Grund, die Maaßregel heilsam zu nennen. Denn nur dadurch, daß sie die jungen Bürger mit Gewalt zu Soldaten macht, kann die Republik sie zu ihren Fahnen versammeln. Ihre Bewunderer versuchen es nicht einmal, ein Geheimniß daraus zu machen. Denn, als Einer derselben in der Sitzung vom 18ten Oktober einige Ausnahmen zu Gunsten gewisser Classen von Conskribirten begehrte, brachte ihn sein College Bezin zum Stillschweigen, durch die Bemerkung, der Widerstand der jungen Leute zeige sich nur in ihrer Heymath; so bald sie auf dem Marsche zur Armee wären, sähen sie nur die Republik.

Es würde schwer seyn, es mit mehr Naivetät zu bekennen, daß das einzige Mittel ihnen die Republik zu zeigen darin bestehe, daß man sie dieselbe zu verlassen zwingt. Sobald sie in derselben nicht mehr gegenwärtig sind, fangen sie an, an ihre Existenz zu glauben, und kaum sind sie in Krieger verwandelt, so verwandelt sich ihr Haß gegen sie in Liebe.

Aber auch nach Vollendung dieser Metamorphose sind noch zwey Schwierigkeiten zu überwinden, die eine, daß man den Sieg beständig feßle, die andre, daß man den Siegern ihren Sold auf den Fall sichre, wenn ihre Beute dazu nicht hinreicht. Creuze'-Latouche hat diese letzte Schwierigkeit sehr gut auseinandergesetzt. — "Umsonst werdet ihr den Sieg gefesselt haben. Ohne Finanzen sind eure Anstrengungen unnütz. Reden und Eide proklamiren eine Republik; aber nur Thaten consolidiren sie. . . . Von Seiten der Finanzen sind

Re-

Republiken nicht unverwundbar, und einerley Ursache wird ihnen sicherlich allezeit einerley Schicksal bringen." (4) — Jacqueminot unterstützte ihn, indem er seinen Collegen sagte: Der Regierung die nöthigen Hülfsmittel weigern, heißt so viel, als ihr sagen, sie solle ihre mit Lorbeern bedeckte Stirn vor den Königen beugen, die sie überwunden hat. Aber Niemand hat die schrecklichen Folgen, welche eine solche Weigerung nach dem ersten Unfalle der Armee haben würde, aufrichtiger entwickelt, als die Direktorialzeitung. — "Wenn indessen, so heißt es daselbst, unsre Truppen nicht die stärksten wären, wenn sie zurückgedrängt würden — was wird denn aus der Armee werden?"

Was aus ihr nach einem unglücklichen Feldzuge werden würde? — Es ist nicht schwer, dies vorherzusehen. Da sie nur auf Kosten des Feindes leben kann, so würde sie Anführer, die sie nicht zu bezahlen vermöchten, verlassen. Man würde bald ins Innere Frankreichs jenen Haufen von jungen Leuten zurückströhmen sehen, die, auf dem Schlachtfelde an den Muth des Widerstands gewöhnt, zurückkommen würden, um das Direktorium, wegen ihres erlittenen Mangels anzuklagen, seine Verantwortung wegen ihres erzwungenen Rückzuges zu fodern und es wegen ihrer Unglücksfälle zu strafen. Da nun eine solche Begebenheit unvermeidlich für die Völker der Niederlande, der Schweiz, Italiens und Hollands das Signal einer allgemeinen Insurrektion werden würde, so würde die Befreyung Europens

(4) Man sehe die Debatten vom 2ten Februar 1799.

pens und der Franzosen selbst nicht länger zweifelhaft seyn (*).

Aber wie kann man sich mit der Hoffnung einer solchen Befreyung schmeicheln, so lange die Nordischen Fürsten, ohne deren Beystand sie unmöglich wird, unthätige Zuschauer der Eroberungen im Süden seyn werden? Mögen sie dem Direktorium Zeit lassen, die Plünderung desselben zu vollenden, und die 200,000 Rekruten, die es seinen Veteranen einverleibt, zum Kriege zu bilden — es werden dies die Abgesandten seyn, denen es die Missionen nach Wien, nach Warschau und nach Berlin bestimmt.

Vielleicht wird es sie erst nach Madrid absenden, ehe es sie wieder über die Donau gehen läßt; aber die Frist kann nicht lange dauern. Wäre dieser Plan ausgeführt; so würden die republikanischen Armeen, sobald sie dem Könige von Spanien seine Gränzen in seinen Amerikanischen Staaten angewiesen hätten, desto besser im Stande seyn, sich mit dem ganzen Deutschland zu messen. Mit dem Kirchensilber von Toledo

(*) Das Original dieses Werks wurde in London zu Anfange des März gedruckt, ehe noch die Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Frankreich von neuem angefangen hatten. Aber kaum waren sie ausgebrochen, als schon die Franzosen über partielle Insurrektionen in Rom, in Neapel und in Piemont zu klagen begannen, und Massena ließ eine Proklamation in der Schweiz drucken, die mit den Worten anfängt: Einwohner der Schweiz, woher diese plötzliche Verwandlung? Anmerk. des Englischen Uebers.

Toledo würden sie sich der Bergwerke des Harzes und der Kremnitzer Goldgruben bemächtigen.

Wiegt Jemand sich etwa mit der Hoffnung ein, daß die Beute aus Spanien und Portugal dem Direktorium genügen werde? Dies würde unter allen Irrthümern der größte seyn. Denn man kann es für gewiß annehmen, daß es, ohne Frankreich zu bereichern, alle Völker, gegen welche es seine räuberische Hand ausstreckte, zu Grunde richten würde, und daß es in dem neuen Völkerrechte, welches es gegen sie ausübt, noch mehr Unverstand, als Habsucht, gezeigt hat. Es ist wegen der Dauer seiner Eroberungen so ungewiß und so gierig, Alles zu rauben, daß es die Capitalien angreift, ohne sich an den Einkünften zu halten, und daß es sofort die Quelle dieser letztern, so wie die Quelle der Auflagen versiegen macht, ohne die erstern zu erlangen. Dies wird nicht länger ein Paradoxon zu seyn scheinen, wenn man bedenkt, daß allenthalben, wohin seine Generale und seine Commissarien kommen, ihr erstes Geschäfft, nach Ausräumung der Kirchen, darin besteht, die Güter des Fürsten, der Geistlichkeit und des Adels in Sequester zu legen, und daß, da die Ankündigung der Confiskation in jeder eroberten oder bald zu erobernden Provinz vor ihnen hergeht, das Vermögen der Eigenthümer in seinem Werthe, um wenigstens drey Viertheile, schon sinkt, bevor man ihnen noch irgend Etwas genommen hat. So hat das Direktorium das Geheimniß entdeckt, die Fabel von der Henne mit den goldnen Eyern in Wahrheit zu verwandeln (5); so aber wird es auch begreiflich, daß es, je

(5) Von allen eroberten Ländern ist Holland ohne alle

je mehr es plündern wird, desto mehr neue Plünderungen nöthig haben werde.

Dies alle Vergleichung dasjenige, aus welchem der Pariser Schatz die meiste Beyhülfe an baarem Gelde gezogen hat. Lecouteulx äußerte ohnlängst sein Erstaunen darüber, daß die Holländer ohne ihren völligen Ruin es haben aushalten können. — "Die Batavische Republik hat unstreitig von Seiten der Reichthümer weit beträchtlichere Verluste erlitten, als wir. Denn sie hat seit der Revolution fast alle ihre Colonien verlohren, und diejenigen, die ihr noch übrig geblieben sind, sind ihr nichts werth. Sie hat ihren ganzen Handel, die fast einzige Quelle alles ihres Reichthums, verlohren . . . Dies hat die Einwohner dieses kleinen Landes nicht verhindert, an Einer Seite mit der größten Genauigkeit und am Verfalltage den größern Theil der Batavischen Reskriptionen, welche zum Besten der Französischen Republik unterschrieben waren, und deren Totalsumme sich über 200 Millionen Franken belief, zu bezahlen, und an der andern Seite, ein beträchtliches Corps von unsern Truppen zu unterhalten, ob sie gleich nicht, wie wir, Nationalgüter hatten, wovon wenigstens ein Theil dieser außerordentlichen Ausgaben hätte bestritten werden können . . . . Dennoch ist der gewöhnliche Zinsfuß in Holland nur 6 Proeent aufs Jahr, indessen er bey uns gewöhnlich monatlich 2 Procent und oft noch höher ist, wenn man auf Immobilien borgen will, in so ferne man anders glücklich genug ist, überall noch Geld auf diese geborgt zu erhalten."

Diese Stelle ist gleichsam ein vollständiger Cursus der politischen Oekonomie, und hat das Lehrreiche, daß in der Frage selbst, die sich Lecouteulx über

Dies ist so wahr, daß wenig Wochen nach der Wegnahme Piemont's und des Schatzes von Lucca, das Di:

über die Ursachen einer so außerordentlichen Verschiedenheit vorlegt, er, ohne daran zu denken, die vornehmste selbst angiebt. Eben weil die revolutionistische Regierung Hollands keine Nationalgüter hat, weil sie sich keine Confiskationen erlaubte, weil die Batavischen Eigenthümer ihren Credit erhielten, und zu einem mäßigen Zinsfuße Geld auf Immobilien leihen können, die nur einen kleinen Theil ihres Werths verlohren haben. Noch zwey andre Umstände erklären es, wie die Holländer, ohne ihren völligen Ruin, den ungeheuren Tribut von 200 Millionen haben bezahlen können. Der erste: Er war erst im Verlaufe mehrerer Jahre zahlbar, und sie waren also im Stande, den Fonds aus ihren Einkünften, und, so zu reden, ohne Angreifung ihrer Capitalien zu sammeln. Der zweyte: Frankreich überließ, anstatt ihnen seine gewaltthätigen Treiber zuzuschicken, der Batavischen Regierung das Geschäfft, die Vertheilung und die Erhebung zu besorgen, und diese Regierung war weise genug, das ehemalige Finanzsystem beyzubehalten, ohne sich, wie es ihre Lehrer thaten, irgend einen neuen Versuch zu erlauben.

Ich glaube, es sind Pichegrü's Einsichten, denen die Holländer diese Einrichtung verdanken, die sie vor ihrem gänzlichen Ruin bewahrt hat, und vermittelst deren der Schatz zu Paris von dieser Eroberung beträchtlichere Geldhülfe gehabt hat, als zusammen von allen übrigen Eroberungen.

Dennoch hat ein so helles Beyspiel dem Direktorium die Augen nicht geöffnet. Denn es war, bey der Einnahme Piemont's, das erste Geschäfft sei:

Direktorium den beyden Räthen eine Botschaft zufertigte, worin es entdeckte, daß die für die erste Deputirten

seiner Commissarien, den gesetzmäßigen Cours der Creditbillets (königliche Scheine) auf ein Drittheil ihres Nominalwerths herabzusetzen, obwohl sie zu gleicher Zeit die Güter des Fürsten und der regulairen sowohl als der Weltgeistlichkeit zum Verkaufe anschlugen; zwey Operationen, welche, da sie einander durchkreuzten, hinreichten, um die Hoffnungen der Confiskatoren zu täuschen. Ich wage es daher kühn, obgleich diese Provinz beynahe so reich als Sachsen ist, die Französischen Financiers aufzufodern, ihr auf die Art, wie sie Finanzsachen behandeln, auch nur die Hälfte der Summen abzudringen, welche Friedrich II. aus jenem Churfürstenthum zog und vermöge deren er sieben volle Jahre gegen eine Coalition kämpfte, die weit furchtbarer war, als diejenige, gegen welche bisher Frankreich streitet. Wenn es ihm möglich war, jährlich die ungeheure Summe von 50 Millionen Livres Tournois in Sachsen zu heben, so war die Ursache davon, daß er sich durchaus keine Confiskationen erlaubte und sogar die Domainen des Fürsten nicht anrührte. Gleichwohl machte er das Recht der Eroberung in seiner Strenge geltend. Denn er trieb die Auflagen so hoch, als es nur möglich war. Aber er entfernte sich nie von dem Grundsatze, Nichts zu thun, was die Reproduktion aufhalten, Nichts, was die Handlungsunternehmungen hemmen konnten, Nichts, was den Lauf der Gesetze unterbrach, Nichts, was den Armen der Gefahr, ohne Arbeit zu seyn, bloß stellte, oder was die Reichen hätte bewegen können, ihr Vermögen nicht merken zu lassen. Seine seltene Oekonomie und seine unermüdete

Dekade des Februars disponiblen Fonds zu dem Solde der Truppen nicht hinreichten.

Gleich-

müdete Wachsamkeit thaten das Uebrige, und er selbst bekennt es, daß seine Feinde nur darum überwunden wurden, weil sie lange vor ihm erschöpft waren.

Man vergleiche mit diesem Benehmen das Benehmen der Französischen Eroberer. Allenthalben, wohin sie kommen, ist ihr erstes Geschäfft, die Güter zu confisciren und zu verkaufen. Da aber kein Capitalist bey dergleichen Verkäufen zu erscheinen wagt, damit er nicht sein eignes Vermögen verrathe, so ist der Kaufpreis, welchen sie dafür erhalten, fast nie der Summe gleich, welche der rechtmäßige Eigenthümer ihnen hätte bezahlen können, wenn sie ihm sein Eigenthum gelassen hätten. Alsdann glauben sie, sich dadurch schadlos halten zu müssen, daß sie über den Landmann herfallen und von ihm so unerschwingliche Contributionen fodern, daß er lieber die Cultur aufgiebt. Diese Folge kömmt so schnell, daß, um zu verhindern, daß nicht Romagna in völlige Unfruchtbarkeit verfiele, der Französische General schon genöthigt gewesen ist, die verlassenen Pachtungen unter die bey seinem Heere dienenden Polnischen Soldaten zu vertheilen.

Eben das Schicksal wartet auf Piemont und auf jedes Land, das in die Klauen dieser unersättlichen Geyer fallen wird. Durch ihre Habsucht, ihre Anmaßung und ihren Unverstand verderben sie nicht nur Alles, was sie anrühren, sondern Alles, dem sie auch nur nahe kommen, und sehen sich in wenig Monaten in bloße Titularherren eines erschöpften Landes verwandelt. Man spricht viel

von

Gleichwohl, weit gefehlt, daß diese Entdeckung sie hätte abhalten sollen, neue Unternehmungen zu suchen, war es, wenn man die Data vergleicht, der nemliche Tag, an welchem es die Vollständigkeit des Etats seiner Bataillone und den Mangel des zu Bezahlung ihres Soldes erfoderlichen Geldes wahrnahm, an welchem es auch dem Wiener Hofe befahl, die Russen sofort zurückzuschicken, bey Strafe, daß sonst binnen vierzehn Tagen die Feindseligkeiten von neuem angehen würden. So sehr ist es überzeugt, daß es jetzt nur noch durch den Krieg bestehen könne, und der Krieg für dasselbe ein Bedürfniß von erster Nothwendigkeit sey!

Noch möchten, wenn Erschöpfung seiner Finanzen der einzige Beweggrund wäre, welcher das Direktorium zum Kriege zwingt, die Nordischen Mächte sich vielleicht mit demselben dadurch vergleichen, daß sie sich für ihm zinsbar erklärten. Aber selbst dann, wenn sie sich zu einem Tribut anheischig machen, der zu seinen Ausgaben in Friedenszeiten hinreichte, würde dennoch sein Haß gegen die Könige einen Kampf auf Leben und Tod zwischen ihnen beyden anstiften. Niemals, niemals wird es an die Dauer seiner Usurpation glauben, als bis es jede Regierung vernichtet haben wird, welche die Franzosen daran erinnern kann, daß sie unter der monarchischen Regierung glücklich waren,

und

von Naturalsteuern und von den Summen, die sie in Italien erhoben haben. Aber diese Hebungen sind Nichts, oder beynahe Nichts, in Vergleichung mit den Verlusten, welche die Eigenthümer bloß dadurch leiden, daß ihre Immobilien an ihrem Kaufwerthe verliehren.

und bis Europa keinen Contrast mehr aufstellen wird, der es ihnen fühlbar mache, daß sie die unglücklichste unter den Nationen sey. In diesem letztern Gesichtspunkte vorzüglich ist England ein besondrer Gegenstand des tiefgewurzelten Hasses dieser Königsmörder geworden, und sie sind so wenig fähig, ihn zu verbergen, daß sie täglich es von der Rednerbühne verkündigen, die Republik werde nicht eher fest stehen können, bevor sie nicht auch die letzten Spuren des letzten Throns vertilgt haben werden. Hört sie! — "Wir werden die Völker zur Freyheit einladen, nnd jeder unsrer Schritte soll mit der Schöpfung einer Volksgewalt bezeichnet seyn (6). — Nicht mit Reden, nur mit Bajonetten bessert man die Könige (7). — Der republikanische Krieg ist für sie der elektrische Leiter der Revolutionen. Sie merken es nicht, die Könige, daß der Boden unter ihren Schritten einstürzt und bereit ist, ihnen den Abgrund des Grabes zu öffnen; daß die Republik ihnen ihre Staaten und ihre Scepter wiedergegeben habe und daß ihre mächtige Hand sie gegen den Unwillen ihrer Völker zu schützen geruhet (8). — Paris ist der Hebel geworden, der Europa nach seiner Willkühr bewegt (9). — Die Große Nation schickt den fremden Nationen nach Willkühr Eroberung oder Befreyung (10). — Wir sind fertig. — Welcher Monarch ist des Regiments müde (11)?

Wie

(6) Briot.

(7) Talot. (8) Briot.

(9) Lecointre. (10) Chenier.

(11) Adresse des gesetzgebenden Corps an das Französische Volk vom 29sten September 1798.

— Wir werden die Waffen nur auf die Trümmer der Thronen niederlegen. Wir werden, um sie zu stürzen, die Keime und den Hefen der Französischen Revolution anwenden ([12]).

Dies ist eine Probe von den Manifesten die jetzt die Bülletins der beyden Räthe anfüllen, und aus dem, was sie sich öffentlich zu sagen erlauben, kann man leicht muthmaßen, was in ihren geheimen Winkelversammlungen vorgehe.

Wird man sagen wollen, daß dies Alles nur rednerische Figuren seyen? — Kaum waren diese Drohungen geäußert worden, als sie gegen den König von Sardinien ausgeführt wurden, mit welchem die revolutionistischen Franzosen sich so eben durch das Band eines Offensiv- und Defensivbündnisses vereinigt hatten. Dieses Bündniß selbst gab den Vorwand her, unter welchem sie ihn seines Throns verlustig erklärten ([13]), und zu der Zeit

(12) Lacue'e.

(13) Hier ist die Proklamation des Generals Joubert, da er sich Piemont's bemächtigte. — "Endlich hat der Hof von Turin sein Maaß vollgemacht, er hat die Maske abgenommen, er hat um Frist zu Stellung seines Contingents gebeten. Die Französische Regierung glaubte, als Freundinn des Friedens, ihn durch versöhnende Maaßregeln zurückzubringen. Ihr deutlich erklärter Wunsch war, alle Wunden eines langwierigen Krieges zu heilen, und Piemont durch ein immer engeres Bündniß mit demselben die Ruhe wiederzugeben. Aber ihre Hoffnung ist auf eine niederträchtige

Zeit, da dies neue Gewebe der Bosheit in Turin angesponnen wurde, riefen auf der Rednerbühne in Pa-

tige Art verrathen worden, und sie befiehlt jetzt ihrem General, die Ehre der Großen Nation zu rächen, einem Hofe, der seinen Verträgen untreu ist, nicht ferner zu trauen und den Piemontesern Frieden und Glück zu sichern."

Dieser Befehl, die Ehre der Großen Nation zu rächen, wurde den republikanischen Generalen nicht eher zugefertigt, als bis es ihnen gelungen war, sich die Citadelle von Turin unter der Verbindlichkeit einräumen zu lassen, daß sie die öffentliche Ruhe Piemonts unterhalten, und verhindern wollten, daß denen, welche die Ruhe der Regierung sollten stöhren wollen, weder mittelbar noch unmittelbar, Hülfe oder Schutz geleistet würde."

Das erste Geschäfft der Französischen Besatzung bey ihrem Einzuge in die Festung war die Errichtung des Freyheitsbaums und die Aufnahme mit offnen Armen für einen Jeden, der geneigt war, die Regierung zu beunruhigen. Da diese einige Klagen gegen eine so offenbare Verletzung des Vertrags wagte, so antwortete General Brüne mit folgenden Worten: Seine Sardinische Majestät werden sich erinnern, daß Sie uns aufgetragen haben, die Ruhe Ihrer Staaten zu sichern. — Um sich dieses Auftrags desto besser zu entledigen, foderte er die sofortige Loslassung aller Staatsgefangenen, die Approvisionirung der Citadelle von Turin auf zwey Monate, die Abdankung der Milizen und die Absetzung des Commendanten von Alessandria. — "Auf diese Bedingungen, fügte er hin-

zu,

Paris diejenigen, die demselben in der Folge den meisten Beyfall geben: — "Fragt zu Neapel, zu Tu-

zu, wird die Republik noch an die Treue ihrer Bundesgenossen glauben, und ungeachtet allzuschädlicher Irrthümer allen Verdacht verbannen können.

Da Seine Sardinische Majestät Alles, was man foderte, bewilligten, so ließ das Direktorium, um den König desto besser am Rande des Abgrundes einzuschläfern, den General Brüne abrufen, als ob er seine Vollmachten überschritten hätte, und ersetzte ihn durch Joubert, dem es Befehl gab, diesem Auftritte der Arglist und der Treulosigkeit durch einen Hauptstreich ein Ende zu machen. Wir wollen es diesem letztern überlassen, diese glorreiche Ausführung selbst zu erzählen. Kaum war sie vollendet, als er bey der Parole seinen Waffengefährten folgende Danksagung bekannt machte: — "Durch diese schnelle und kühne Expedition, welche durch Eilmärsche von 30 Meilen in drey Tagen geendigt ist, sieht das Kriegsheer sich Meister von ganz Piemont. Der Rücken und die Verbindung mit den verbündeten Republiken sind gedeckt. Eine Armee von Hülfstruppen, eines der schönsten Zeughäuser von Europa, in Turin allein 1800 Canonen, 100,000 Flinten, Munition und Provisionen aller Art stehen von nun an zu ihrem Gebrauche frey. Die Truppen haben ihre Schuldigkeit gethan und ihre Ungedult, Beweise iher Tapferkeit zu geben, gezeigt."

Wahrlich, diese Ungedult war sehr am unrechten Orte. Denn der König von Sardinien hatte jene Eilmärrsche so wenig erwartet, daß

er

Turin, zu Florenz, zu Madrid und zu Berlin, ob wir treue und gewissenhafte Bundsgenossen sind, und ob wir, selbst auf Kosten unsers Nutzens und unsrer Ehre, die Treue der Traktaten zu verehren wissen?"

Diese Berufung auf das Zeugniß des Königs von Sardinien ist vom 17ten September 1798., und der Deputirte Briot hatte die Unverschämtheit, sie sich in eben dem Zeitpunkte zu erlauben, da die Franzosen diesen unglücklichen Fürsten zwangen, sie in die Citadelle von Turin aufzunehmen. Kaum waren sie hineingelassen, als sie ihm andeuteten, von seinem Throne herabzusteigen und seine Armee für einen integrirenden Theil der Französischen Armee zu er-

er nicht einmal seinen Truppen vorläufige Befehle zum Widerstande gegeben hatte, und unterschrieb, ohne sich lange zu bedenken, den Befehl, den seine Bundesgenossen ihm gaben, seinem Scepter zu entsagen und seine Hauptstadt noch in der nemlichen Nacht, da sie angekommen waren, zu verlassen. Dies war die schnelle und kühne Expedition, aus welcher das Direktorium ein Siegeszeichen in einem Manifeste machte, worin unter andern Beschwerden über diesen meineidigen König auch die erscheint, daß die Kleidung der Franzosen in seinen Staaten lächerlich gemacht worden sey. Und bey der Vorlesung dieses Manifests rief Lemercier aus: — "Ich sehe diese uns so eben bekannt gemachte Begebenheit als eine der glücklichsten Begebenheiten der Revolution an. Sie wird die ihren Traktaten treuen Könige belehren, daß die republikanischen Franzosen ihre Traktaten mit allen Regierungen heilig zu halten wissen werden."

erklären, und sobald er seine Abdankung unterzeichnet hatte, eilte das Direktorium, sie den Höfen von Berlin und Madrid bekannt zu machen, indem es Carl Emanueln Feigheit und Geistesschwäche vorwarf, und diese persönliche Beleidigung durch die allgemeine Versicherung vollständig machte, daß die Traktaten zwischen der Republik und den andern Monarchien weder je in den vergangenen Zeiten treuer seyen gehalten worden, noch in den künftigen treuer würden gehalten werden.

Gleichwohl geht die Herablassung einiger Cabinetter so weit, daß sie demselben Abgesandte zuschicken, die es täglich müssen sagen hören, daß ihre Fürsten nur darum noch existiren, weil das Direktorium sie nicht habe vernichten wollen, daß es mit Gewalt zu erreichen wissen werde, was Ueberredung fruchtlos versucht habe (14) und daß der Friede die tiefste Politik der Fürsten seyn sollte.

Bedauernswürdige Bethörung! Die Repräsentanten der Könige hören diese Sprache. Was sage ich? Sie trauen ihr, und achten nicht auf Alles, was unter ihren Augen vorgeht, achten nicht auf die officiellen Papiere, in denen die Französische Regierung unter Trompetenschall ausruft, daß der Krieg ihre tiefste Politik geworden sey und allein noch ihren Untergang aufhalten könne.

(14) Botschaft des Direktoriums vom 23sten September 1798.

O warum kann ich nicht diese große Wahrheit mit Flammenzügen in den Cabinetten derjenigen Souveraine aufstellen, die, bevor sie erwachen, erst die Epoche des allgemeinen Brandes von Europa zu erwarten scheinen! Ich will wenigstens fortfahren, ihnen das Archiv dieses Senats von Mordbrennern zu öffnen, welcher sie alle ohne Unterschied in seine Bannflüche einschließt. Es wird sie lehren, daß ihnen keine Wahl mehr übrig bleibe, und daß entweder ihre Thronen einstürzen, oder diese Republik fallen müsse.

Schon können sie das Schicksal, das sie ihnen bereitet, in den Entzückungen lesen, die in den beyden Räthen über das Schicksal des Königs von Neapel entstanden. Laussat selbst, der nicht unter die Königsmörder gehört und für einen der vorsichtigsten Deputirten gehalten wird, konnte seine Freude nicht unterdrücken, als er abermals ein gekröntes Haupt unter den Opfern der Großen Nation sah. — "Laßt uns also, rief er aus, weil sie es so wollen und so wie es vorzeiten das Alterthum sah, einen elenden König nach Corinth schicken, damit er ihnen zum Beyspiel diene."

Dies Uebermaaß von Freude war um desto natürlicher, weil ihnen vor allem Andern daran gelegen war, ein großes Beyspiel an dem einzigen Könige aufzustellen, der an Widerstand zu denken und der Gefahr entgegenzugehen gewagt hatte. Man hat seine Uebereilung getadelt. Aber durfte er nicht glauben, daß, wenn in diesem kritischen Augenblicke sein natürlicher Bundsgenosse ihn verließe, er in keinem Falle auf denselben rechnen könnte; daß, falls er unterläge, er höchstens um einige Wochen seinen Fall beschleunigte, und daß hingegen, wenn er das

Haus

Haus Oesterreich zur Nachahmung seines Beyspiels bewöge, er die höchste Wahrscheinlichkeit hätte, sich selbst zu retten, Italiens Befreyer zu werden, und Europa aus seinem tiefen Schlafe geweckt zu haben? Wahrlich, die edle Entschließung Ferdinands IV. rechtfertigt nur allzusehr die Entzückungen der Freude, denen sich beyde Französische Räthe überließen, als sie vernahmen, daß die Unthätigkeit der Oesterreicher seine Catastrophe gewiß machte. Aber wie soll man die Feigheit nennen, mit welcher sie Carl Emanuels spotteten, nachdem sie ihn als einen widerspenstigen König deportirt hatten? — "Er irre dann, wie der schändliche Ludwig XVIII. von Hofe zu Hofe, und führe ein schimpfliches Leben; er diene denen zum Beyspiel, die versucht werden möchten, ihm nachzuahmen!" (15) — Er hielt sich für stark genug, um ungestraft gegen uns einen geheimen Krieg der Politik und Heucheley zu führen, der blutiger ist, als derjenige, welchen gegen unsre Feinde zu führen die Nothwendigkeit uns zwingt. Dies ist das Schicksal, das den meineidigen Königen bevorsteht. Dies der Lohn für Verletzung der Traktaten. Wir stützten seinen wankenden Thron gegen den Sturm, den er seinen Staaten zuzog. . . . Mag jetzt dieser geflüchtete König um sich her sehen. Was bleibt ihm? Eine zerbrochne Krone, eine fürchterliche Einsamkeit, der Schrecken, welcher die Tyrannen verfolgt, und eine Quaal, die noch viel grausamer ist, u. s. w.

Echasseriaux hatte Recht, hier von einer Quaal zu reden, die noch grausamer sey, als der Verlust sei-

(15) Chabert.

seiner zerbrochnen Krone. Es ist die Quaal, der Friedenssprache dieser Verräther getraut zu haben. Die Quaal, ihnen seine letzte Festung geöffnet zu haben, anstatt sich selbst in sie zu werfen, um als König zu sterben. Die Quaal vornemlich, seine Völker der furchtbaren Geißel der Französischen Herrschaft überliefert zu haben. Ach, sie sind es, die man beklagen muß!

Aber wir wollen die Unbedachtsamkeit der Königsmörder nutzen, und ferner die Drohungen zusammenstellen, die sie sich gegen alle Souveraine erlaubten, als sie die Absetzung der Könige von Neapel und von Sardinien erkannt hatten. — "Sie konnten sich nicht länger Regenten von Gottes Gnaden nennen, sondern Regenten von der Französischen Republik Gnaden (16). — Schon ist der König von Sardinien aus Piemont verschwunden. . . . . Unsre Truppen waren da. Sie vereinigten mit der Fackel der Vernunft die Fackel der Canonen, und die Republik war siegreich. Diese Könige, die es nicht wußten, daß das Königthum nur durch die Gnade oder den Willen der Völker sein Daseyn hat, müssen durch die Hinrichtung des letzten Königs der Franzosen von dieser Wahrheit überzeugt worden seyn (17). — Unter den gekrönten Häuptern giebt es einige, die bald mehr nichts als Kuchenkönige werden seyn können (18). — Laßt uns an denen, die die Maske abgelegt haben, die Treulosigkeit derer kennen lernen, welche, obwohl sie sich nicht erklärt haben, uns darum doch nicht weni-

ger

(16) Michiels. (17) Guyomard.

(18) Index.

ger hassen (19). — Tyrannen, die ihr die Völker mordet, ihr müßt es in diesem verhängnißvollen Augenblicke fühlen, daß eure Thronen wanken. . . . . Der Despotismus ist wider die Natur. Die Freyheit wird die Tyrannen verzehren, alle diejenigen verzehren, die ihre Gewalt verkennen." (20)

Ich weiß nicht, ob der Abbe' Sieyes Abschriften dieser Reden der Officialnote beygefügt haben mag, worin er dem Preußischen Hofe die Deportation des Königs von Sardinien bekannt zu machen wagte. Aber nach einem so unverschämten Zuge darf wahrlich das Direktorium sich rühmen, das Versprechen gehalten zu haben, das es den beyden Räthen that, Alles zu thun, um den Europäischen Mächten die Augen zu öffnen (21).

Ohne Zweifel wird man die nemliche Bekanntmachung dem Congreß zu Rastadt zugefertigt haben, welcher seine Bewilligungen und Abtretungen immerfort vermehrt, und bey jeder derselben wiederhohlt, er habe alle Aufopferungen erschöpft, welche mit der politischen Existenz und der künftigen Sicherheit des Deutschen Reichs vereinbarlich seyn. Als ob es Aufopferungen, die mit der künftigen Sicherheit der Deutschen vereinbarlich sind, gäbe, bevor man nicht die große ihnen noch übrige Kraft gänzlich erschöpft hat, um ihre Länder wieder zu erobern! Oder als ob nicht das

(19) Bigonnet.
(20) Bordas.
(21) Botschaft vom 23sten September 1798.

das Direktorium die Abtretung des linken Rheinufers foderte, um desto besser im Stande zu seyn, das rechte Rheinufer von neuem anzugreifen, und nach Willkühr Eroberung oder Befreyung dahin zu bringen.

Hier ist die Antwort, die Jean de Bry diesen, einst so stolzen Deutschen Fürsten gab. Der Königsmörder warf ihnen vor, daß sie das allgemeine Elend für Nichts achteten. Er ermahnt sie, nicht vor ihrer eignen Zukunft die Augen zu verschließen. Er besteht darauf, daß sie ihm alle feste Plätze, die der Schlüssel von Deutschland sind, überliefern sollen. Was sage ich? Er läßt mitten in einem Waffenstillstande Festungen blokquiren oder mit Sturm einnehmen, und fodert kaltblütig diejenigen, denen sie weggenommen werden, auf, unter dem Schirme der Großen Nation zu ruhen.

Der König von Sardinien kann sie belehren, was dieser Schirm sagen will. Noch besser, als die Schweiz, verkündigt er ihnen, die gerechte Züchtigung eines jeden Souverains, der den Franzosen seige Gränzfestungen einräumen, auf ihre Punische Treue rechnen, und die schimpflichen Gefahren ihrer Bundesgenossenschaft, der Pflicht vorziehen wird, sich zu Rettung seines Volks unter den Trümmern seines Throns zu begraben.

Welch ein Contrast! Der Einfall in die Schweiz hat dem Amerikanischen Volke die Augen geöffnet; aber Schwabens und Frankens Fürsten schmeicheln sich mit der Hoffnung, dem Schicksal der Bernischen Regierung dadurch zu entgehen, daß sie, gleich dieser,

täglich neue Beleidigungen sich geduldig gefallen lassen, und ihren Unterthanen das Vertrauen zu ihrer Stärke, diese Blüthe des Nationalcharakters, nehmen, durch welche ein Volk Alles, und ohne welche es Nichts ist! Wie! Diese Fürsten werfen der Französischen Nation vor, daß sie sich nicht aus ihrer feigen Apathie losreiße, und sie selbst fühlen bey jeder drohenden Note, die sie aus Paris erhalten, verdoppeltes Schrecken, ohne zu bedenken, daß Deutschlands Plünderung, so wie die Plünderung des Französischen Adels, das Werk der Furcht ist!

Wie lange sollen der Schrecken, die Leichtgläubigkeit und wechselseitige Eifersucht für die Verwüster des festen Landes drey unerschöpfliche Hülfsquellen seyn? Wie lange wird die Deutsche Nation durch ihre Fürsten selbst gezwungen werden, ihrem kriegerischen Muthe Einhalt zu thun und eine stumme Zeuginn ihrer eignen Herabwürdigung zu seyn.

Schmeicheln sich ihre Fürsten, daß alle ihre Nachgebungen, alle ihre Aufopferungen dem Direktorium alle Vorwände zum Kriege nehmen werden? Vorwände zum Kriege! — Kann es ihm je daran fehlen? Betrachtet das Schicksal seiner beyden treuesten Bundesgenossen, der Schweiz und der Pforte! Hat es nicht den Berner Magistrat vernichtet, weil er das Volk nicht wollte an der Souverainität Theil nehmen lassen, und mit zu fester Hand die Zügel der Regierung hielt? Hat es nicht nachmals Aegypten angefallen, unter dem Anführen, daß der Repräsentant des Großherrn daselbst die Zügel der Regierung der Willkühr der Beys überließe, die es gewagt hätten, den Türkischen Kaiser aller der Rechte zu berauben, die ihm an al-

len

len Ländereyen zustünden, und daß seine Souverainität über dies Land in einen leeren Namen verwandelt worden sey? (22).

Ja, wenn auch zwischen allen bekannten Regierungen und der Regierung Frankreichs nicht diejenige unüberwindliche Unverträglichkeit obwaltete, die einen Kampf auf Leben und Tod zwischen ihnen stiftet, so würde allein schon die Verarmung der letztern ihr die Nothwendigkeit auflegen, den Krieg wieder anzufangen und zu verewigen. Ich komme immer auf die Erschöpfung der Finanzen zurück, weil bey genauer Untersuchung Alles sich darauf bezieht, Alles darauf abzweckt, Alles darauf zurückgeht. In der That, wenn es erwiesen ist, daß das Direktorium in Friedenszeiten unumgänglich einer jährlichen Einnahme von 500 Millionen bedürfe und daß es nicht im Stande sey, von seinen Unterthanen eine, dieser nur einigermaaßen nahe kommende Summe zu heben; so ist es offenbar, daß von nun an seine Generale seine Finanzbeamten werden und den fremden Nationen den Sold, den sie von Frankreich nicht hoffen können, mit Gewalt abdringen müssen. Dies ist die schreckliche Folge des Deficit, und ich würde mir nicht so viele Mühe gegeben haben, die Urkunden, die dessen Existenz beweisen, zu sammeln und seinen Belauf ins Klare zu bringen, wenn man nicht in denselben lesen könnte, daß das Französische Direktorium unerläßlich verurtheilt sey, entweder an Entkräftung zu sterben, oder die Lücke seiner einländischen Steuern durch diejenigen zu ergänzen, die es im Auslande wird er-

(22) Botschaft des Direktoriums vom 14ten September 1798.

erheben können. Die ganze Frage beruhet darauf: Kann es seine Usurpation fortsetzen, ohne zahlreiche Armeen zu seinem Gebote zu haben? und kann es diese Armeen mit der Einnahme von seinen Unterthanen besolden? — Ist ihm dies unmöglich, so muß es den Krieg verewigen, nicht bloß um aller der Beweggründe willen, die ihn zu dem Handwerke der Römer machten, sondern auch um eines Bedürfnisses willen, das tausendmal gebieterischer ist — um seiner Selbsterhaltung willen.

Indem Montesquieu es als eine Thatsache annimmt, daß Rom nothwendig habe untergehen oder alle andre Völker überwältigen müssen, erklärt er sehr gut die Erscheinung, der es das außerordentlich Gelingen dieser großen Unternehmung zu verdanken hatte. — "Die von Rom „bedroheten Völker ließen sich eins nach dem andern „angreifen, ohne je die Ursache ihres Unglücks zu ken„nen, ihr nachzuforschen oder ihr zuvorzukommen. „. . . Jeder glaubte sich glücklich, wenn er einen „Waffenstillstand bewilligt erhielt, und hielt es für ei„nen großen Vortheil, seinen Untergang aufgeschoben „zu haben. . . . Wer von der Gefahr am entfern„testen war, wollte sich derselben nicht nähern . . . „Sie erwarteten von ihrer Geduld und von ihren „niedrigen Unterwerfungen Aufschub des Elends, von „welchem sie bedrohet wurden . . . . Die Hälfte „des Geldes, das den Römern geschickt wurde, um „sich bey ihnen in Gunst zu erhalten, hätte zuge„reicht, sie zu überwinden."

Wer sollte nicht glauben, hier die Geschichte des jetzigen Krieges seit dem Abfalle Preußens und Spaniens und seit der Zeit zu lesen, da die Französische

Re-

Regierung anfieng, die mächtigsten Coalisirten zu entwaffnen, und ihnen Vertrauen zu ihrer Mäßigung einzuflößen, indeß sie über die schwächsten herfiel? Wir können es jedoch nicht oft genug sagen: zwischen dem jetzigen Kriege und dem Kriege der Römer findet der unermeßliche Unterschied Statt, daß diese durch eine kluge Verwaltung der öffentlichen Gelder in sich selbst die Kraft hatten, einer Reihe von Widerwärtigkeiten die Spitze zu bieten, dahingegen die Franzosen ihre Laufbahn nur durch eine ununterbrochene Reihe von Siegen und Plünderungen fortsetzen können. Sollten sie je gezwungen seyn, mit ihren eignen Hülfsquellen den Kampf fortzusetzen, so ist Europa gerettet. Aber unwiederbringlich verlohren ist es, wenn die Nordischen Mächte nicht begreifen, daß die Armuth des Direktoriums es zwingen werde, sie alle früher oder später anzugreifen, und wenn sie sich nicht unverzüglich vereinbaren, die Legionen desselben in die Gränzen des ehemaligen Frankreichs zurückzutreiben.

Ich berufe mich zum letztenmale auf die Deutsche Nation, die sich bisher durch die Richtigkeit ihres Urtheils so sehr auszeichnet. Kann irgend Eine von ihren Provinzen ihre Blicke auf die Zerrüttungen der Schweiz und Italiens werfen, ohne in großen Buchstaben das Schicksal zu lesen, das ihr vorbehalten ist, wenn sie sich noch länger besinnt, gegen das neue Rom die Waffen und die Hülfsmittel zu wenden, die es ihnen bald aus den Händen reißen wird, um sie gegen sie selbst zu kehren?

Wie außerordentlich glücklich hat nicht bisher das Direktorium ihren Schrecken zu nutzen verstanden? Schon rückt die Küstenarmee, die sich mit dem prächtis-

tigen Namen der Armee von England schmückte, gegen Deutschland an, und wird den Congreß von Rastadt dafür strafen, daß er Remonstrationen zu einer Zeit anwandte, da er, gleich dem Könige von Großbritannien, Subsidien hätte ausschreiben und Soldaten ausheben sollen. Wie? die Französischen Heerschaaren ziehen von neuem gegen die Donau, und die Mächte des Norden sollten sich hinter der Weser und Elbe sicher glauben? Sie haben Armeen von vier bis fünfmalhundert tausend Mann der trefflichsten Truppen, die von der Begierde glühen, den Flekken auszuwaschen, welchen der Deutsche Name erhalten hat, und ihre Fürsten, welche sie der Gefahr entgegenführen sollten, schmeicheln sich noch, daß diese Gefahr bis zu ihnen nicht dringen werde! Laß sie nur fortfahren, mit Sorglosigkeit die Fortschritte der revolutionistischen Krieger anzusehen, denen ihr Anführer kein Bedenken trug anzukündigen, daß bald die letzte Stunde der Könige schlagen würde (22); laß sie ihnen erlauben, ungestraft das Deutsche Reich zu durchziehen, um es zum zweytenmale zu plündern — und das Opfer, dem sie sich selbst und ihre Völker weihen, wird nur zu vollständig seyn.

Giebt es irgend eine erwiesene Wahrheit, so ist es diese, daß das feste Land von Europa nur durch eine allgemeine Verbündung gerettet werden könne, die aufgeklärt genug ist, um die Gefahr der halben Maaßregeln und der geringsten Verzögerung einzusehen, gerecht genug, um sich nicht auf Unkosten der schwä-

(22) Adresse des Generals Joubert an seine Armee, August 1798.

schwächern Verbündeten zu entschädigen, patriotisch genug, um keine andre Entschädigung als die Vermeidung des Schiffbruchs zu begehren, und vor allen Dingen mächtig genug, um zugleich Mittel der Vertheidigung und des Angriffs in Bewegung zu setzen, die den fernern Ueberschwemmungen der neuen Barbaren Einhalt zu thun vermögen.

Dies ist das einzige Mittel, die Hyder zu tödten, und dies edle Unternehmen würde eben so leicht, als rühmlich seyn, wenn der junge Monarch, der auf des großen Friedrichs Throne sitzt, gleich ihm der Beschützer Deutschlands zu werden streben, oder, in Gustav Adolphs Fußtapfen tretend, den protestantischen Völkern ihre ehemalige Kraft wieder geben und sie unter seinen Panieren vereinigen sollte, um sie gegen den gemeinschaftlichen Feind zu führen. Aber so lange die Souveraine und die Völker des Nordens unthätige und erschrockne Zuschauer eines Kampfs bleiben werden, der nur in der Römischen Geschichte seinesgleichen hat; so lange die mächtigsten unter ihnen gegen das Hülfsgeschrey der schwächeren Verbündeten taub seyn; so lange sie dieselben, gleich den Gefährten des Ulysses, einzeln verschlingen lassen werden; so lange ist die königsmörderische Regierung ihrer Beute gewiß, und darf, wenigstens in dieser Hinsicht, triumphirend ausrufen: **Die Hülfsquellen der Republik sind vollständig.**

Zugabe.

Aus der Englischen im Junius 1799. herausgekommenen

Uebersetzung.

Von den Einkünften, dem Deficit und den Hülfsquellen der Französischen Republik, am 1sten Junius 1799.

In dem kurzen Zeitraume, welcher seit der Bekanntmachung des Originals des vorstehenden Werks verstrichen ist, hat das Direktorium den Krieg von neuem angefangen; und in weniger als sechs Wochen sind seine Armeen genöthigt worden, über den Rhein zurückzugehen und sich bis zu dem Fuße der Alpen zurückzuziehen. Der Erzherzog Carl, General Kray und Feldmarschall Suwarow sind nur noch bey dem Anfange ihrer Laufbahn, und doch sind schon alle glänzende Thaten des Buonaparte verwischt. Kaum bleibt den Französischen Revolutionisten von seinen Eroberungen eine andre Spur übrig, als die das Herz zerreißende Erinnerung an die Opfer und an die Verbrechen, welche sie gekostet haben.

Mit-

Mitten unter diesen großen Begebenheiten, welche der allgemeinen bürgerlichen Gesellschaft eine schnelle Befreyung zuzusichern scheinen, dürfte es vielleicht für unzeitig gehalten werden, den Blick davon abzulenken, und ihn auf das Gemählde der Noth zu richten, welches Frankreichs Finanzen darstellen. Aber so widrig auch der Gegenstand ist, welchen, im Allgemeinen, diese Finanzen dem Nachdenken darbieten; so war doch gewiß nie eine Periode, in welcher sie eine genauere Untersuchung mehr verdient hätten, als die jetzige, da der größte Theil der reichen Provinzen, auf deren Kosten das Direktorium seit drey Jahren die Hälfte seiner Armeen unterhielt, ohnlängst von ihrer Unterdrückung befreyt worden ist. Eine solche Begebenheit muß gewiß eine neue Epoche in den Finanzen Frankreichs machen, da es endlich in die Nothwendigkeit gesetzt worden ist, nicht nur seine Kriegsheere auf seine Kosten zu unterhalten, sondern auch die Anzahl seiner Truppen beträchtlich zu vermehren; und das in einem Zeitpunkte, da die Einnahme des letzten Quartals um zwey Fünftheile weniger, als die von dem vorhergehenden, betragen hat.

Es ist sehr wichtig, diese letztere Thatsache zu beweisen. Aber um sie desto vollständiger zu erweisen, müssen wir auf die Berechnung des Ertrags der Taxen zurückgehen, welche oben Th. 1. S. 44. ff. beygebracht worden ist. Aus derselben erhellet, daß in dem letzten Jahre die Totalsumme der Einnahmen, sowohl der ordentlichen als der außerordentlichen, sowohl der Nationalals der Departementaleinnahmen sich nur auf ungefähr 325 Millionen belief. Sehr merkwürdig ist es, daß in dem Budget von diesem Jahre die Ausgaben für die Armee allein, nicht einmal mit Einschluß

schluß der Ausgaben für die Flotte, zu 341,054,000 Livres waren angeschlagen worden. Wie wäre es also der Französischen Regierung möglich gewesen, ihren Gang fortzusetzen, wenn man ihr nicht gestattet hätte, über die Hälfte ihrer Truppen auf Kosten Hollands, der Schweiz, Italiens und der beyden Rheinufer zu unterhalten?

Wir wollen jetzt die Einnahmen des Jahrs VI. mit denen vergleichen, auf welche das Direktorium für das laufende Jahr rechnete, und von welchen, mit Ausschluß der Rückstände und der Hebungskosten, die Summe von 825 Millionen erwartet wurde, wovon 600 zur Nationalausgabe, 100 zu den Departemental- und Lokalausgaben bestimmt, und 125 nachmals zu den außerordentlichen Ausgaben der Conskription angewiesen wurden (1).

So ungeheuer auch diese Summe scheinen mag, so müssen wir es dennoch keinen Augenblick vergessen, daß sie den allgemeinen Ausgaben gänzlich unangemessen seyn würde. Dies wird hinreichend bewiesen seyn, wenn wir uns erinnern, daß die beyden Räthe gut fanden, ihre Entschädigungen um ein Dritheil zu vermehren, und daß durch ein vorsätzliches, aber erst kürzlich entdecktes Versehen, die Kosten der peinlichen Rechtspflege in dem Budget des laufenden Jahrs nur zu 5,300,000 Livres angeschlagen wurden, ob sie gleich im vorigen Jahre auf 10 Millionen hinangiengen.

Was

(1) Man sehe das neunte Capitel.

Was sollen wir aber von der Additionalsteuer von 125 Millionen sagen, die im Oktober 1798. votirt wurden, und von denen, wenn man dem Direktorium glauben darf, 90 zu der Equipirung, dem Unterhalte und dem Solde der 200,000 Conskribirten hinreichend waren! Eine solche Armee würde unter der alten Regierung, wenn sie unter den Waffen war, beynahe die dreyfache Summe gekostet haben. Gleichwohl berühmt sich die neue Regierung, den Sold der Truppen ansehnlich vermehrt zu haben.

Sie hat sich eines noch schreyendern Betrugs schuldig gemacht, indem sie die unzähligen Ausgaben der Departementer nur auf 100 Millionen anschlug. Wie ist es möglich sich einzubilden, daß eine so kleine Summe dazu hinreichen könne, wenn man bedenkt, daß unter dieser Rubrik die, den Armen, den Gefängnissen, den Zuchthäusern, den Werkhäusern und den Hospitälern bewilligten Untersuchungen mitbegriffen waren? In Großbritannien, wo die Zahl der Dürftigen nach Verhältniß weit kleiner ist, als in Frankreich, übersteigt diese Classe von Ausgaben, mit Einschluß dessen, was durch freywillige Beysteuern dazu aufgebracht wird, die Kosten der Civilregierung, der Armee und der Flotte in Friedenszeiten. Gleichwohl hat das gesetzgebende Corps sie in Frankreich nur zu 100 Millionen gerechnet, und doch hat es, außer dem, was oben berechnet worden ist, jenes Departement noch mit den Kosten der Gendarmerie, der Centralschulen, den Gehalten, welche den Administratoren der Departementer und der Cantone, den Civil-, Criminal-, Correktional- und Handelsrichtern, und endlich den Friedensrichtern bezahlt werden, belastet, die freylich jedes nur 25 Louis betrugen, die man aber vor kurzem zu vermehren nöthig gefunden hat.

hat. Das Direktorium rechnete, als es auf diese Zulage antrug, diese auf vier Millionen; ein Antrag, welchen die beyden Räthe, mit einigem Anstande, nicht abweisen konnten, nachdem sie ihre eignen, obwohl schon so ungeheuren Besoldungen so großmüthig erhöhet hatten. Sie beruhigen sich also bey der folgenden Anmerkung des Barennes: — "Wir haben, so wie jedes alte und verdorbne Volk, manche eingebildete Bedürfnisse. Wir müssen also unsre öffentliche Beamten nicht wie Bürger von Sparta bedeln."

Dies ist die Skizze der unzählbaren Ausgaben, für welche die Departementer mittelst der 100 Millionen sorgen müssen, welche sie an Zuschußsous, (additional sous), an Eingangszöllen für Lebensmittel an den Thoren (droits d'octroi) u. s. w. zu erheben befugt sind. Aber da sie nicht den vierten Theil dieser Summe (2) einnehmen,

so

(2) Es waren die Droits d'Octroi von Paris, auf welche das Departement dieser Hauptstadt hauptsächlich in Ansehung der Lokalunkosten rechnete, welche zwischen sechszehn und siebenzehn Millionen Livres ausmachen. Eine bekannte Thatsache ist es, daß unter der ehemaligen Regierung diese Zölle, die damals Droits d'Entre'e (Eingangszölle) hießen, etwa sechs und dreyßig Millionen aufbrachten. Diese Summe wurde zwischen dem königlichen Schatze und dem Aerarium der Stadt getheilt. Bey ihrer Wiedereinführung gegen das Ende des Jahrs 1798. schlug man sie auf beynahe neun Millionen an. Aber Bailleul erklärte in der Sitzung vom 30sten April 1799. ihr Ertrag nehme immer mehr ab, und sie würden nur 5,706,000 Livres aufbringen.

Soll:

so dürfen wir uns nicht wundern, wenn das Direktorium erklärt, daß die Richter entweder ihr Amt niederlegen, oder verkäuflich werden; wenn Garat klagt, daß eine Menge Kranker und Dürftiger in den Hospitälern wegen Mangels an Brodt und an Fleischbrühe sterben, oder wenn andre Deputirte die Zunahme der Räubereyen dem Umstande zuschreiben, daß die Gendarmerie zu Fuße dienen muß. In Beziehung auf die übrigen Gemeinwerke stellte der Minister des Innern folgendes Gemählde ihrer Desorganisation in einem seiner letzten Cirkulare auf. — "Fast jeder Zweig des Staatsdienstes in den Gemeinden stockt. An Einem Orte sind Brunnen wieder zu erbauen, an einem andern ist das Steinpflaster so schlecht unterhalten, daß kein Wagen fortkommen kann, und an einem dritten verfallen die Häuser und die öffentlichen Gebäude und die nächtliche Erleuchtung der Gassen hat aufgehört" (3).

Nach diesen wenigen Thatsachen kann man urtheilen, wie unzulänglich 100 Millionen für diese Classe von Ausgaben seyn würden. Einem Jeden fällt es auf, daß dieses Deficit hauptsächlich in dem System der Gleichheit seinen Grund habe. Dies System ist das verderblichste, welches sich denken läßt, vor:

Sollte dies wahr werden, so wird es uns in Stand setzen, uns einen Beariff von den gerühmten Reichen der Stadt Paris zu machen, von denen man uns sagt, daß ihr ausschweifender Luxus zu Steuern aufmuntre und auffodere.

(3) Man sehe den Moniteur vom 29sten Jan. 1799. Nr. 30.

vornemlich, weil es, um seinem Umsturze durch die Aristokratie der Reichen vorzubeugen, unumgänglich nothwendig ist, den öffentlichen Beamten einen hinreichenden Gehalt zu bewilligen, um ihnen einen angemessenen Unterhalt zu sichern, damit sie nicht von der Zeit an, da sie der Würde, das Volk zu repräsentiren, sich erfreuen, beständig anführen, daß sie nicht gleich Bürgern von Sparta behandelt werden müßten.

Dies reicht unstreitig hin zu beweisen, daß die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben der Republik eine Milliarde (vierzig Millionen Sterling) erfodern, und ihre besten Finanzmänner haben sie vor drey Jahren sogar noch höher angeschlagen. Als sie indessen die Unmöglichkeit, eine solche Summe aufzubringen, merkten, entdeckten sie das Geheimniß, sie durch einen Federstrich auf 825 Millionen herabzusetzen. Wir wollen uns für jetzt auf die Vergleichung des Belaufs der wirklichen Einnahme, mit diesen 825 Millionen zu vermuthender Einnahmen einschränken.

In der Botschaft vom 2ten Februar 1799. kündigte das Direktorium an, daß, während des ersten Quartals des laufenden Jahrs, die gesammten Einnahmen sich auf 99,971,728 Livres beliefen, und die Urkunden, die es beygebracht hat, lassen keinen billigen Zweifel an dieser ersten Behauptung übrig. Aber was können wir von der zweyten denken, wovon diese begleitet wurde? — "So erhellet es, sagte die Botschaft, daß bey Vergleichung der Einnahmen und Ausgaben des ersten Quartals ein Deficit von 43,778,262 Livres vorhanden sey."

Es

Es bedarf nur wenig Geschicklichkeit im Rechnen, um einzusehen, daß, wenn der Französischen Regierung 825 Millionen unumgänglich nöthig waren, und sie in den ersten drey Monaten nur hundert Millionen eingenommen hatte, das Deficit für dieses Quartal nicht drey und vierzig, sondern $106\frac{1}{4}$, oder fürs Jahr 425 Millionen ausmachte.

Das Folgende wird uns den Schlüssel zu diesen trügerischen Kunstgriffen geben. Das Direktorium erwähnte aus Gründen, die sich hernach zeigen werden, in dieser Berechnung, weder des Deficit an der Additionalsteuer von 125 Millionen, wovon es bis jetzt Nichts erhalten hat (4), noch des Deficit an den 100 Mil-

(4) Man wird sich erinnern, daß das Direktorium bevollmächtigt war, diese durch den Ausschuß der Nationalgüter aufzubringen, welche, in dieser Absicht, denjenigen Staatsgläubigern entzogen wurden, denen es sie vor kurzem anwies, nachdem es zehn Millionen zu den ordentlichen Ausgaben des Jahrs VII. zurückbehalten hatte. Der Finanzminister erklärte in seiner Botschaft vom 28sten Apr. 1799., es hätten die, in Gemäßheit der Gesetze vom 30sten September und vom 24sten November 1797. vorgenommenen Verkäufe bisher nur dreyßig Millionen aufgebracht. Da dies gerade die Ergänzung der beyden Summen ist, welche aus diesen Verkäufen den ordentlichen Ausgaben der Jahre VI. und VII. gewidmet waren, so folgt, daß kein Theil der außerordentlichen Subsidie von 125 Millionen, welche das Direktorium sehr schnell in baarem Gelde und vollgültigen Effekten vorgeschossen verlangt hatte, in den Schatz geflossen sey.

Millionen der Departementaleinkünfte, noch endlich des Deficit an den 25 Millionen, welche an Weggeldern erhoben werden sollten (5). Durch gänzliche Weg-

Gleichwohl schien zu der Zeit, da diese außerordentliche Subsidie dekretirt wurde, Ramel von der Möglichkeit, sie aufzubringen, so völlig überzeugt, daß er an alle Centralverwaltungen der Republik schrieb: — "Die Befehlshaber derjenigen Truppen, gegen welche wir zu fechten im Begriffe sind, verlassen sich auf die Verarmung unsrer Finanzen; sie werden sich betrügen. Sie hoffen auf Siege; sie werden besiegt werden."

So gleicht, seit dem Falle des Papiergeldes, der Fortschritt des Direktoriums in seinen Finanzen in gewisser Maaße den triumphirenden Märschen seiner Generale, die seit dem neuen Beginnen der Feindseligkeiten immer mit gewonnenen Siegen prahlen, indessen sie immer sich zurückgezogen und Land verlohren haben.

(5) Da der Aufwand zu den Wegebesserungen, für welche diese Summe bestimmt war, in dem Anschlage der 600 Millionen Nationalausgaben auch zu fünf und zwanzig Millionen angeschlagen wurde, so wurde, als über die Bestimmung des Belaufs des Deficit debattirt wurde, dieser Aufwand in beyden Rechnungen weggelassen. Daher kömmt es, daß, so oft das Budget des laufenden Jahrs angeführt wird, dessen Belauf nur zu 575 Millionen gerechnet wird.

Ich würde schwerlich im Stande gewesen seyn, das Motiv dieses Rechnungsfehlers zu entdecken, wenn nicht François von Neufchateau die Thor-

Weglassung dieser drey Artikel setzte es die erwarteten Einkünfte des Jahrs auf 575 Millionen herab. Da es nun während der ersten drey Monate nahe an 100 Millionen eingenommen hatte, so müssen wir uns nicht wundern, wenn das Direktorium für diesen Zeitraum, nur ein arithmetisches Deficit von etwa drey und vierzig Millionen wahrnahm. Aber es verlohnt sich der Mühe nicht, sich bey dieser ersten irrigen Rechnung aufzuhalten, die in Vergleichung mit derjenigen, welche wir sofort entdecken werden, eine Kleinigkeit ist.

Bevor wir dieser erwähnen, müssen wir eine Pause machen, und eine Thatsache erwägen, die in der nemlichen Botschaft des Direktoriums enthalten ist und kaum glaublich seyn würde, wenn nicht andre authentische Dokumente sie bestätigten. Ich meyne den Umstand, daß von den hundert Millionen, welche während des ersten Vierteljahrs erhoben wurden, beynahe zwey und funfzig aus der Land- und Meublensteuer, sowohl des laufenden Jahrs als der rückständigen, aufkamen. Eine so große Einnahme in einem so kurzen Zeitraume läßt sich nur aus folgenden zwey Umständen erklären, die höchst wahrscheinlich wäh-

Thorheit gehabt hätte, ihn in seinem Cirkular vom 6ten März 1799. zu verrathen. Er sagt in demselben, die Kosten der ersten Errichtung der Weghäuser haben ihren Ertrag erschöpft. Es erhellet hieraus, daß, um diese fünf und zwanzig Millionen des Deficit zu erschöpfen, die Regierung den späten Entschluß gefaßt habe, den Artikel des Weggeldes sowohl von der Einnahme, als von den Ausgaben, die schon Statt gefunden hatten, abzusondern.

während der letzten drey Vierteljahre nicht wieder eintreten werden. Erstlich: Das Herbstquartal, wovon wir jetzt reden (Oktober, November und December 1798.) ist dasjenige, in welchem die Landleute ihre Ernten verkaufen, und daher in demselben ihre Steuern oder wenigstens einen beträchtlichen Theil derselben bezahlen. Zweytens: die Insurrektion der Niederlande und die Gegenwart der Französischen Truppen in denselben setzte das Direktorium in Stand, die Anstalt der Einlieger vollständig zu machen und zu erweitern. Die fliegenden Truppen hatten Befehl, das Land zu überfallen und Geißeln wegzuschleppen, die unter den reichsten Landleuten gewählt und so lange im Verhaft gehalten wurden, bis die Dörfer alle ihre Rückstände abbezahlt hatten (6). Diese neue Art fiskalischer Erpressungen erklärt es, warum die Einnahmen des ersten Vierteljahrs bis an 100 Millionen stiegen. Wir schreiten jetzt zu dem zweyten.

Der

(6) Man sehe den Moniteur vom 5ten Februar 1799. Es heißt daselbst: — "Gegen Ende des vorigen Monats seyen eine Menge Bürger, die aus verschiednen Landgemeinen als Geißeln ausgenommen wären, um für die vollständige Zahlung aller direkten Taxen zu haften, in Freyheit gesetzt worden, weil die Rückstände völlig abbezahlt wären."

Diese Lettres de Cachet, welche das Schatzamt ausgiebt, um gewisse reiche Landleute als Geißeln in Verhaft zu nehmen, ohne darnach zu fragen, ob sie für ihre Personen im Rückstande seyn oder nicht, heißen Insicherheitsetzungen, (mises en sureté).

Der Minister Ramel fand es in seinem Berichte vom 24sten April 1799. nicht schicklich, die Einnahmen der beyden ersten Vierteljahre zu trennen. Er begnügte sich damit, zu sagen, daß die Einnahmen des ersten Halbenjahrs 161,787,051 Livres ausmachten. Obgleich er aber vorsätzlich die Einnahmen dieser sechs Monate unter einander warf, so dürfen wir doch nur diesen Bericht mit dem vorhergehenden vergleichen, um uns zu überzeugen, daß, obschon das erste Vierteljahr 100 Millionen aufgebracht hatte, dennoch das zweyte nur 61 Millionen lieferte, und folglich die Einnahme des letztern um zwey Fünftheile gegen das erstere zu kurz schoß; ein arithmetischer Beweis, daß die Geldhülfsquellen des Direktoriums in einerley Verhältnisse mit dem Zuwachse der Ausgaben abnehmen.

Uebrigens wird diese kleine List, die Einnahmen der ersten sechs Monate mit einander zu vermischen, um desto leichter das schnelle Zunehmen des Deficit zu verbergen, sehr unschuldig scheinen, wenn man sie mit derjenigen vergleicht, deren ich jetzt erwähnen will.

Wir haben schon gesehen, daß das Direktorium, als es die Einnahme des ersten Vierteljahrs auf 100 Millionen angab, den Defekt desselben auf 43 Millionen bestimmte. Was soll man nun von der Unverschämtheit seines Ministers denken, der seiner Ankündigung, daß die Einnahme des zweyten Vierteljahrs nur ein und sechzig Millionen ausmache, im weinerlichen Klagetone hinzufügte, das Resultat sey, daß das Deficit, über dessen Belauf so viel gestritten worden, sich für das Jahr VII. auf 66,543,037 Livres belaufe?

Da indessen ein Deficit, der Unterschied zwischen der wirklichen und der erwarteten Einnahme ist, so braucht man nur Addition und Subtraktion zu verstehen, um sich zu zu überzeugen, daß, da die Französische Regierung in diesem Jahre 825 Millionen erwartet und nur 161 Millionen während der ersten sechs Monate eingenommen hatte, selbst wenn man annimmt, daß die folgenden sechs Monate eben die Summe aufbringen werden, sie für ein Deficit nicht von sechzig bis siebenzig, sondern von 503 Millionen zu sorgen haben werde.

Um diesen großen betriegerischen Kniff auszuführen, brauchte Ramel nur hinzuzusetzen, er hoffe, während des gegenwärtigen Halbenjahrs 346,669,912 Livres zu erhalten. Die wunderbare Genauigkeit der Summe, die er hofft, wird ohne Zweifel erstaunlich seyn; aber noch erstaunlicher ist es, daß er sie bloß darum hofft, weil die direkten Steuern jetzt mit den neun und achzig Millionen Bons bezahlt werden können, welche er den hundert und sechzig tausend Rentenierern und Staatspensionairen ausliefert. Da aber diese Bons, wenn sie in den Nationalschatz zurückkommen, gänzlich unnütz werden, so wird diese ihre Zurückgabe ein ferneres Deficit von neun und achzig Millionen in der Summe der erwarteten baaren Einnahme veranlassen. Denn die Einrichtung, die er mit den Gläubigern der Republik getroffen hat, vergrößert bloß die Einnahme auf dem Papier, und es ist damit nicht anders beschaffen, als wenn er ihnen gesagt hätte: Bringt eure Dividenden in Einnahme und in Ausgabe, und ich will es mit euren direkten Steuern eben so halten."

So

So ruhen alle Luftschlösser dieses ministeriellen Marktschreyers auf der Hoffnung, im letzten halben Jahre eben so viel Geld, als in dem vorhergehenden, einzunehmen, und so stark ist der Grund seiner Hoffnungen, daß sie gänzlich darauf beruhen, daß das zweyte Quartal zwey Fünftheile weniger als das erste aufgebracht hat.

So unglaublich es scheinen mag, so brachte doch die Angst, die ihm die Unmöglichkeit eine so große Verringerung zu verhehlen einflößte, ihn dahin, der Nation zu sagen, daß sie sich selbst in Armuth stürzte, wenn sie die nothwendigen Steuern nicht bezahlte. Wenn dies wahr ist, so brauchen sie nur ihn fortfahren zu lassen. Er wird sie schnell bereichern!

Bisher hat er sie bloß mit einer glänzenden Aussicht auf eine Einnahme, die er hofft, bereichert, und, was sonderbar genug ist, er scheint sogar selbst sich an diesem Luftphantom zu weiden, obgleich seine Lieferanten und die unglücklichen Rentenierer beständig ausrufen:

Das Gute nur in endloser Hoffnung
sehen,
Ist wenig besser als Verzweiflung *).

Noch sonderbarer aber ist es, daß, indeß dieser muthige Financier sich aus Patriotismus alle Mühe gab, das ungeheure Deficit, mit welchem er so unerschrocken kämpft, zu verbergen, einige noch patriotischere Pu:

*) With endless hope to view the fair
Is little better than despair.

putirte ihn beschuldigen, dasselbe, indem er es zu 66 Millionen rechnete, übertrieben zu haben. Males behauptete, es betrage deren nur funfzig, und Genissieux erwiederte demselben, es betrage nur ein und vierzig; Andrieux versicherte dem Genissieux, es betrage nur vierzehn Millionen; und Groscastand endlich machte sich anheischig zu beweisen, daß gar kein Deficit da sey. Freylich erzählt der Moniteur, er sey durch heftiges Murren unterbrochen worden. Indessen hielt ihn dies nicht ab, nach wenig Tagen die Rednerbühne zu besteigen und zu erklären, es würde im Jahre VII. ein Ueberschuß seyn, welchen er zu nicht weniger als achtzig Millionen rechnete. Sein College Chasset brachte ihn jedoch endlich zum Stillschweigen durch die Erklärung, daß in den Einnahmen ein Deficit von einem Drittheile sey, und fügte die merkwürdige Sentenz hinzu: — "Worte sind es nicht, womit wir unsre Finanzen wieder herstellen können. — Wir bedürfen Thaten, Wahrheiten und Geld. — Laßt uns die Armeen nicht mit Complimenten hinhalten, sondern sie bezahlen."

Dies zeigt hinlänglich, in was für einem endlosen Labyrinthe wir herumirren könnten, wenn wir den Financiers der Großen Nation in ihren Anschlägen von dem Belaufe des vermuthlichen Deficit oder der von ihnen gehofften Einnahmen folgen wollten. Wir wollen uns lieber an die einzige völlig erwiesene Thatsache halten, daß nemlich das Schatzamt, während der letzten sechs Monate, nur 161 Millionen in seiner Gewalt gehabt hat, welches, wenn man für die laufenden sechs Monate eine gleiche Summe annimmt,

nimmt, seine reine, ordentliche und außerordentliche Einnahme für das Jahr nicht zu 825, sondern nur zu 322, und sein Deficit zu 502, oder wenigstens zu 470 Millionen bestimmt, wenn man voraussetzt, daß die Departementaleinnahmen, die das Direktorium nie mit in Rechnung bringt, dreyßig bis zwey und dreyßig Millionen betragen.

Ehe wir die Materie des Deficit verlassen, welches die jetzigen revolutionistischen Financiers beynahe eben so geschickt, als ihre Vorgänger, zu verwirren wissen, ist es vielleicht schicklich, die Zweifel derer aufzuklären, die es nicht begreifen können, warum die Regierung so gefällig mit dazu beyträgt, den größten Theil des Deficit, unter welchem sie dahinsinkt, zu verbergen, und zwar zu einer Zeit zu verbergen, da jedesmal, wenn das Direktorium die beyden Räthe zur Deckung desselben auffodert, die letztern einstimmig dessen Summe, oder gar dessen Existenz bestreiten. Mit einem Worte, sie werden sagen: Warum entdeckt nicht das Direktorium den beyden Räthen die Größe und die Tiefe des Abgrundes, welcher den letztern eben so, wie dem erstern, drohet?

Villers bemühete sich diese Frage mit einer Naivetät zu lösen, welche den Bewegungsgrund aller jener Ausflüchte hinlänglich erklärt.

Wir müssen uns erinnern, daß, obgleich das Schatzamt das Total der Summen, die es während des Jahrs VI. den verschiedenen Ministern auszahlte, bekannt gemacht hat, dennoch keiner von diesen letztern gut gefunden hat, es anzugeben, wie er diese Fonds verwandt habe, und seine Rechnungen bekannt zu machen, wie es ihnen allen der 308te Artikel der

Con:

Constitution befiehlt. Als ohnlängst ein Deputirter diesen Artikel anführte und sagte: das Jahr VII. ist schon weit vorgerückt, und doch hat keiner von den Ministern bisher seine Rechnung vom Jahre VI. bekannt gemacht, erhob sich der dienstfertige Villers zu ihrer Vertheidigung. Wir wollen hören, was dieser Mann, der immer mächtig mit den unerschöpflichen Hülfsquellen der Großen Nation prahlt, mit seiner gewöhnlichen Heftigkeit sagte: — "Repräsentanten der Nation, war es möglich, Rechnungen bekannt zu machen, die bloß die peinliche und beunruhigende Lage des öffentlichen Schatzes gezeigt, und durch die Entdeckung unsrer Verlegenheiten gedient haben würden, die Hoffnungen der Feinde unsers Landes von neuem zu beleben; Rechnungen, die nur den ungeheuren Belauf unsrer Kosten gezeigt haben würden, die weder bezahlt worden sind, noch möglicher Weise bezahlt werden können (7).

Hier also erscheint endlich der wahre Beweggrund, welcher die Administration treibt, den großen Umfang der Kosten, welche sie unmöglich bezahlen kann, und des Deficit zu verbergen, dessen Deckung über ihr Vermögen geht. Dies war jedoch nicht ihr einziger Beweggrund. Sie hatte noch einen andern, der nicht ganz so rein war, als die Furcht, die Hoffnungen der Coalisirten von neuem zu beleben (8). Wollte sie plötzlich ein Deficit von 500 bis

(7) Man sehe den Moniteur vom 21sten Februar 1799. Nr. 153.

(8) Um das Wiederaufleben dieser Hoffnungen

bis 690 Millionen eingestehen, so würde die Unmöglichkeit, es zu decken, die beyden Räthe in den Zustand

gen desto besser zu verhindern, hat das Direktorium die beyden Räthe wohlbedächtlich aufgefodert, das tiefste Geheimniß in Ansehung der beunruhigendsten unter ihren Botschaften zu beobachten. Aber früher oder später kommen sie alle durch die Unbedachtsamkeit eines oder des Andern seiner Vertrauten an den Tag. So, zum Beyspiele, wurde endlich die Botschaft vom 15ten December 1798. bekannt, worin das Direktorium die beyden Räthe beschwor, sich zu erinnern, daß es das Deficit war, was den Umsturz der Monarchie verursachte; eine Vorstellung, welche Lacue'e anführen zu müssen glaubte, um zu zeigen, wie wenig sie ihn beunruhige. — "Es ist wahr, sagte er, es war eine Gelegenheitsursache zum Umsturze des Throns; aber unwahr, daß es die wirkende Ursache gewesen sey. Nein! Der allgemeine Haß gegen die Monarchie war es, was sie stürzte. Die Republik hat ohne Brodt und ohne Finanzen jeder Gefahr Trotz geboten, und jetzt sucht das Direktorium uns wegen ihrer Existenz zu beunruhigen, indem es von einem Deficit in der jährlichen Einnahme spricht! Nein! An so kleinmüthigen Besorgnissen nehme ich keinen Theil. Die Republik ist errichtet — die Republik wird existiren, weil ihre Grundlage in den Herzen aller Bürger ist. Das Deficit, sagt man uns, verursachte den Umsturz der Monarchie. Man hätte sagen sollen, es waren die Plünderungen, die man an den Finanzen begieng, und die unheilbare Krankheit, Geld, das man nicht hatte, auszugeben, was den Hof zu Grunde richtete."

Ich überlasse dem Leser die Entscheidung, ob nicht die Republik noch einige Symptome dieser unheilbaren Krankheit habe.

stand einer völligen Muthlosigkeit stürzen, und sie verhindern, auf die Anlage auch nur einer einzigen Additionalsteuer zu denken; dahingegen, wenn sie sich darauf einschränkt, heute ein Deficit von vierzig, und ein andermal von sechs und sechzig Millionen anzuzeigen, das Direktorium die beyden Räthe mit einem Zwecke täuscht, welchen zu erreichen diese sich schmeicheln, und zugleich immer sorgfältig diesen und jenen Gegenstand einer Steuer nachweiset, der, so wie sie ihn berechnen, die benöthigte Summe aufbringen wird. Kaum aber ist diese Steuer dekretirt, so hat schon das Direktorium neue Ausflüchte, und bekennt, daß das Deficit größer war, als man dachte, oder daß die neue Auflage die erwartete Summe nicht aufbringen würde, und daher beyde Räthe kühn das Werk von neuem angreifen müßten. Dies war, die letzten sechs Monate hindurch, der beständige Kunstgriff des Direktoriums, und wir können uns darauf verlassen, daß es, bis es unter einem schnell anwachsenden Deficit erliegt, nie von einem andern, als einem leicht zu dekkenden Deficit reden, immer ein neues Auskunftsmittel dazu in Vorrath haben werde (9).

Wir

(9) In einem kleinen Werke, welches der Kriegsrath Gentz neulich in Berlin über das Deficit der Französischen Republik herausgegeben hat, macht derselbe einen sehr scharfsinnigen Unterschied zwischen verschiedenen Arten des Deficit, nemlich: daß muthmaßliche Deficit, — das wirkliche Deficit, — das Deficit welches bey den schon dekretirten Auflagen existirt oder existiren wird, — dasjenige, welches bey denen zu erwarten ist, die künftig noch werden vorgeschlagen und gefodert werden. Von diesen verschiedenen Arten des Deficit sagt er Folgendes: "Wenn

Wir wollen jetzt das große Verzeichniß derjenigen Auflagen durchgehen, welche vorgeschlagen worden sind, seitdem die Salzsteuer mehrere male aus der Besorgniß verworfen wurde, sie möchte gefährliche Vergleichungen veranlassen, auf welche die Feinde der Republik das Volk aufmerksam zu machen nicht verfehlen würden.

Wir wollen gleich zur Sache schreiten. Einige Deputirte, die sich erinnerten, daß, während der Herrschaft der Assignate, weder das Deficit, noch die Einnahme, noch die Ausgabe ihnen die mindeste Unruhe mach-

— "Wenn das Direktorium den beyden Räthen schrieb: die Ausgaben des laufenden Jahrs werden 600 Millionen betragen; und da wir nur eine muthmaaßliche Einnahme von 500 Millionen zu deren Bestreitung haben werden; so bleibt ein Deficit von 100 Millionen zu decken; so müssen wir diesen Bericht so verstehen: Wenn ihr heute den Patriotismus haben werdet, Nebeneinnahmen bis zu dem Belaufe von 100 Millionen zu dekretiren; so wird das Gleichgewicht (auf dem Papiere) wiederhergestellt seyn. Aber wie viel auf die schon bewilligten 600 Millionen am Ende gegen den Schluß des Jahrs an den Schatz bezahlt seyn werden, ist eine ganz andre Frage; und darüber werden wir nicht ermangeln, uns in der Folge an euch zu wenden, sobald wir selbst von dem Belaufe der wirklichen Ausgaben Nachricht haben werden."

machte, waren der Meynung, es könne kein heilsameres und kräftigeres Mittel entdeckt werden, als ein neues Papiergeld. Schon fieng der Gedanke, eine Nationalbank zu errichten, welche der Regierung ihre Noten leihen sollte, an, in beyden Räthen Grund zu gewinnen. Aber Bailleul scheint ihn auf immer durch eine Frage verbannt zu haben, die er am 2ten Februar aufwarf: — "Giebt es noch einen so unwissenden Franzosen, der es nicht merkte, daß unmöglich ein erdichtetes Zahlungsmittel, es sey von welcher Art es wolle, in Umlauf gebracht werden könne? Ist auch nur Einer in dieser Versammlung, der, nach der Erfahrung, die wir gehabt haben, nur irgend daran zweifeln kann, daß ein solches Mittel sogar noch vor seiner Geburt sterben würde?"

Da kein Anwesender kühn genug war, den Schatten der Assignate gegen ihn hervorzurufen, so nahmen die Räthe sehr natürlich zu den Confiskationen der Landgüter ihre Zuflucht, und ließen den Engagisten (den Besitzern von Landgütern, die vor zweyhundert Jahren von der Krone geschenkt oder eingetauscht worden waren), die Wahl, ob sie sofort aus dem Besitze gesetzt werden, oder sich zur Zahlung des vierten Theils ihres Werths anheischig machen wollten? Dies Decret wurde bestätigt, auf die Versicherung, daß der Schatz dadurch eine Summe von sechzig Millionen erhalten würde. Aber kaum hatte der Finanzminister mit der Einsammlung dieser reichen Beute den Anfang gemacht, als er sich solchergestalt erklärte: — "Die Resultate meiner Untersuchungen über diesen Gegenstand sind bey weitem noch nicht hinreichend, um einen sichern Schluß darauf zu bauen; alle meine

Da-

Data sind unendlich schwankend, und ich weiß nicht, bey welcher Summe zwischen fünf und funfzehn Millionen ich stehen bleiben solle." — Dieses neue Deficit zu ergänzen, trug der Rath der Fünfhundert nicht weiter Bedenken, seine Hände an die Güter der protestantischen Geistlichkeit zu legen, die durch eine Art von Wunder der Zerstöhrung, wovon die katholische Kirche war betroffen worden, entgangen waren. Ein gewisser Coutürier schlug vor, der Nation ein Geschenk damit zu machen, und schätzte sie zu 100 Millionen. Als aber sein College, Andre', vom Niederrhein, sich bemühte, diesen Streich abzuhalten, indem er von den Entschädigungen sprach, die man den protestantischen Predigern, weil sie mehrentheils Weiber und Kinder zu unterhalten hätten, geben müßte, antwortete Coutürier folgendermaaßen: — "Aus welcherley Ursachen auch diese Nationalisation (Confiskation) bisher aufgeschoben seyn mag, so müssen jetzt diese Ursachen den Grundsätzen der Gleichheit weichen, die wir öffentlich bekannt gemacht haben. Diese Grundsätze müssen nicht länger bloß als erhabne Theorien angesehen werden; wir müssen sie strenge in Ausübung bringen. Wir müssen in Masse der Nation wiedergeben, was Fanaticismus unsern Vorfahren in kleinen Portionen genommen hat" (10). — Diese Art des Zurücknehmens in Masse wur-

(10) Man muß bemerken, daß diese Güter, die der Fanaticismus ihren Vorfahren genommen hat, die Güter der Augsburgischen und Helvetischen Confessionen sind, und sämmtlich in den eroberten Departementern am linken Rheinufer liegen. Es wird jedoch darauf ankommen, ob nicht der Erzherzog kom-

wurde kräftig von Laurent unterstützt, welcher die protestantischen Deputirten durch die Apostrophe zum Stillschweigen brachte: — "Haben wir denn das fanatische Rom nur darum gestürzt, um seinem Bastard Privilegien zu ertheilen? Ich würde bey einem solchen Gedanken erröthen.

Auch der Rath der Fünfhundert erröthete bey demselben. Der Rath der Alten hat jedoch nicht gut gefunden, das Dekret zu bestätigen. — Es wird hier am rechten Orte seyn, den wahren Beweggrund dieser Mäßigung anzuzeigen, um diejenigen zu beruhigen, die beständig ausrufen, die Französische Regierung habe immer noch in der Confiskation der Güter eine Hülfsquelle, deren Kraft sich nicht berechnen lasse.

Das Wahre von der Sache ist: Das Direktorium setzt keinen Werth auf diese neuen Güter, die man ihm immer zuwirft, so oft es um irgend eine neue fortdauernde Auflage oder um irgend eine außerordentliche, schnell in Lauf zu bringende Hülfsquelle nachsucht. Als daher die beyden Räthe ihm die Güter der Engagisten anboten, aber zu eben der Zeit ihm vorwarfen, daß es nicht mit hinlänglicher Thätigkeit den Antheil geltend mache, welchen die Nation sich an dem Eigenthum der Verwandten der Ausgewanderten vorbehalten hatte, nahm es zu der populairen Feder des Saint-Aubin seine Zuflucht, um

kommen und diese Subhastationen stöhren werde, so wie Feldmarschall Suwarow ohnlängst im Mayländischen den Besitz jener Cisalpinischen Bürger stöhrte, die sich für sichre und bleibende Eigenthümer der Güter der Geistlichkeit und des Fürsten hielten.

um sich gegen diese eingebildeten Subsidien zu verwahren, und es wurde in die Direktorialzeitung folgende Stelle, von ihm unterzeichnet, eingerückt: — "Es ist ein grober Irrthum, wenn man glaubt, daß, indeß wir Nationalgüter bis zu dem Belaufe von 125 Millionen baaren Geldes, und zwar zu einer Zeit zu verkaufen haben, da nichts so selten als baares Geld, und nichts so sehr, als Ländereyen und Häuser, im Preise gesunken ist, — daß, sage ich, wir durch Vermehrung ihrer Anzahl für 180 Millionen von dieser Art Eigenthums verkaufen können. Weit entfernt, den Ertrag dieser Verkäufe dadurch zu erhöhen, würde dies vielmehr das wahre Mittel seyn, es zu verhindern, daß sie auch nur 80 Millionen aufbrächten; und zwar aus zwey Ursachen. Erstlich: Je mehr Güter zum Verkaufe ausgeboten werden, desto mehr fällt ihr Werth und desto wohlfeiler müssen sie verkauft werden. Zweytens: Je mehr Landgüter confiscirt werden, je weniger Lust scheinen diejenigen, die keine Landgüter besitzen, zu haben, Käufer derselben zu werden." (11) Diese zwey Gründe machten auf den Berichtserstatter Males einen so starken Eindruck, daß er in den Debatten am 5ten Februar sich folgende Worte entwischen ließ: — "Je mehr Nationalgüter ihr auf Einmal zum Verkaufe ausbietet, desto weniger werden sie aufbringen. Wenn ihr deren so viele, daß sie eine Milliarde betrügen, dem Direktorium, um sie schnell in Geld zu verwandeln, anbieten könntet; so könnte dasselbe ohne Zweifel sie weggeben; aber verkaufen würde es sie nicht können."

Es vergiengen indessen nach diesem freymüthigen Bekenntnisse erst noch einige Wochen, bevor eine neue

(11) Redacteur, Nr. 1145.

neue Finanzcommission den Vorschlag that, eine Menge geheimer Testamente und Codicille zu eröffnen, und dabey zu erkennen gab, daß sie auf diesem Wege noch mehreres Eigenthum von Ausgewanderten zu entdecken hoffte. Sie erklärte freylich nicht, ob sie diese Güter weggeben oder sie verkaufen wollte. Aber sie war schon im Begriffe, alle diese Erbschaften auszustöbern, als der Finanzminister sich bemühete, ihre Verzichtleistung auf alle diese neuen Entdeckungen dadurch zu bewirken, daß er in seinem Memoire vom 28sten April das Maximum angab, welches man von allen vorigen Entdeckungen erwarten könnte. Er gab in demselben an, daß — "die Liquidation dessen, was man von den Miteigenthümern der ungetheilten Güter, an welchen Ausgewanderte mit ihnen Theil hätten, erhalten dürfte, nur zu drey und zwanzig Millionen angeschlagen werden könnte.

Zuverläßig war es nicht Gefühl von Gerechtigkeit oder Beschämung, weshalb der Minister es bedauerte, so unergiebige Liquidationen versucht zu haben. Nein! — Wenn er bloß die Hoffnung hat, drey und zwanzig Millionen durch diese Maaßregel zu erhalten, so hat er dagegen die Gewißheit, deren dreyßig oder vierzig an Verkaufs- und Uebertragungsgebühren verlohren zu haben, seitdem man versucht hat, den Schatz dadurch zu bereichern, daß man die Erbschaft eines jeden Republikaners zerriß, unter dessen muthmaßlichen Erben zufällig ein ausgewanderter Royalist sich befindet. Am Ende gestand er denn doch oder giebt es zu verstehen, daß dies unbedachtsame Dekret die vornehmste Ursache des Sinkens der Güterpreise und der Stockung

in

in den Verkäufen gewesen sey ([12]). Man darf sich auch hierüber nicht wundern. An der Einen Seite mögen die Leute nicht gerne confiscirte Güter kaufen, welche, wenn die Monarchie wieder hergestellt seyn wird, gewiß den geplünderten Familien zurückgegeben werden müssen. An der andern Seite aber fürchten sie, wenn sie Patrimonial- (oder unconfiscirte) Güter kaufen, ebenfalls, daß die republikanische Regierung unerwartet darauf Anspruch machen möchte, ihre Miteigenthümerinn zu seyn, unter dem Vorwande, sie sey in den Platz irgend eines Emigrirten substituirt, der Erbe davon geworden sey. Der Deputirte Hüguet beschrieb sehr gut die schädlichen Folgen dieser Substitutionen, indem er fragte: — "Wer kann ein Gut von Verwandten eines Ausgewanderten kaufen, oder auch nur in eine Unterhandlung mit dem besten Bürger sich einlassen, ohne die verborgene Schlinge der Collateralauswanderung zu fürchten?"

Diese einzige Frage, auf welche Niemand zu antworten wußte, zeigt deutlich, daß alle Hoffnungen neuer ergiebiger Confiskationen den Plünderern Frankreichs auf immer verschwunden sind; daß dergleichen Confiskationen je mehr und mehr die Quellen der regelmäßigen Besteurung austrocknen würden, und daß Villers ihnen richtig gesagt habe; — "Es sind einzig und allein Abgaben, wodurch wir unsre Ausgaben bestreiten können." ([13])

In

(12) Ramel's Bericht vom 24sten April 1799.

(13) Seit diesem, im Moniteur vom 6ten Januar 1799.

In Gefolg dieses späten Anerkenntnisses begannen seine Collegen, neue Abgaben zu erfinden, und schlugen nach und nach Hagestolze, in Boudoirs angebrachte Spiegel, Schooßhunde, Haarpuder, Pässe, sogar Zeugnisse des Civismus oder sogenannte Sicherheitskarten als Gegenstände der Besteurung vor. Aber alle diese großen fiskalischen Auskunftsmittel wurden nach der Reihe auf eine Bemerkung des Malès verworfen, — "daß ihr einziger Ertrag nur eine reiche Ernte von Lächerlichkeiten seyn würde."

Indeß die Gesetzgeber dieser Nation, deren Hülfsquellen vollständig sind, es beklagten, daß sie keine neuen Quellen einer ergiebigen Besteurung ent-

1799. Nr. 107. mitgetheilten Bekenntnisse haben die Communen Befehl erhalten, für die Equipirung ihrer Conskribirten zu sorgen und jeden derselben mit fünf und dreyßig Livres an baarem Gelde oder an Effekten zu versehen. Es schließen daher Einige, die revolutionistischen Financiers hätten die Besteurung wieder aufgegeben, und seyen zu den Naturalrequisitionen zurückgekehrt. Aber dies Dekret ist vielmehr ein Beweis ihrer Ueberzeugung, daß es unmöglich sey, zugleich Abgaben und Requisitionen zu erhalten. Denn es befiehlt ausdrücklich, daß jene fünf und dreyßig Livres von der Quote einer jeden Commune zu den direkten Taxen abgezogen werden sollten. Hieraus erhellet, daß, wenn diese Equipirungen Statt gefunden haben, und sich, zum Beyspiel, für 100,000 Conskribirte auf viertehalb Millionen belaufen, die Landtaxe gerade um so viel weniger einbringen werde, da diese Summe bloß als Vorschuß bezahlt worden ist.

entdecken könnten, gab ihnen das Direktorium die Nachricht, daß die ohnlängst auf die Kutschenthorwege und auf die Fenstern gelegte Taxe, welche zuerst auf fünf und zwanzig, dann auf sechszehn Millionen geschätzt wurde, deren nicht zehn aufbringen würde. Bey dieser traurigen Botschaft beschlossen die beyden Räthe, die Taxe auf Kutschenthorwege auf das Fünffache und die auf die Fenstern auf das Gedoppelte anzusetzen. Dies brachte jedoch so wenig Vortheil, daß Ramel in seinem Berichte vom 28sten April erklärt, der Ertrag der verdoppelten und der verfünffachten Taxe könne nur zu 6,031,357 Livres angeschlagen werden. Die republikanischen Gesetzgeber hatten indessen desto weniger Ursache, einen so ungeheuren Rechnungsfehler zu erwarten, da sie unter den Fenstern der Manufakturgebäude und den Fenstern der prächtigsten Häuser keinen Unterschied gemacht, die Taxen nicht bloß auf bewohnte, sondern auch auf unbewohnte Häuser gelegt und, kurz, nichts als Hütten mit Einer Thüre und mit Einem Fenster ausgenommen hatten, in welchen der elende Bewohner nach Ermüdung von einem arbeitsvollen Tage Schutz sucht. Aber man muß sich wohl erinnern, daß die Hütten dieser elenden Wesen von der Erhöhung der Taxe, nicht aber von der Taxe selbst befreyet waren ([14]),

Kaum hatten sie die Ummodelung dieser Taxe vollendet und dadurch ihre Bezahlung beynahe unmöglich gemacht, als sie von einem noch größern Rechnungsfehler in ihrem Anschlage der Abgaben von Processen (droits

(14) Moniteur vom 5ten März 1799. Nr. 165.

(droits de greffe) Nachricht erhielten, in Betreff deren Begier für einen Ertrag von nicht weniger als zwanzig Millionen gut gesagt hatte (15). Als Malès am 28sten Januar angezeigt hatte, daß, Alles zusammen gerechnet, ihre Commission von diesem Gegenstande kaum drey Millionen erwarten könnte, beschlossen sie am 2ten März, diese neue Taxe zu verdreyfachen.

Da sie sie jedoch nur denen auflegten, welche vor den Civil- oder den Handelsgerichten Processe führen, so würde sie nicht so gar vielen Tadel verdienen, wenn sie nicht eine offenbare Verletzung der Magna Charta der Constitution wäre, welche der Französischen Nation eine unentgeltliche Gerechtigkeitspflege versprach, die doch jetzt genöthigt ist, dafür, sogar eher noch, als es ihr vor dem Richter zu erscheinen erlaubt ist, zu bezahlen.

Aber was soll man von der neuen Taxe denken, die nun noch erwähnt werden muß? Kann mans glauben, daß beyde Räthe vor Kurzem, beynahe einstimmig, beschlossen haben, daß hinführo die Proceßkosten aus dem Eigenthum derer erhoben werden sollen, welche von den peinlichen, den Correktional- und den Polizeygerichten werden verurtheilt werden?

So viel ist gewiß, die Zunahme der Räubereyen hat diese Kosten ungeheuer groß gemacht, seitdem die Gesetzgeber der Großen Nation ihren Landsleuten

(15) Moniteur vom 25sten Junius 1798. Nr. 277.

ten den Namen der wiedergebohrnen Nation gegeben haben. Aber mehr als bloß zweifelhaft ist es, ob das Eigenthum der verurtheilten Verbrecher je den hundertsten Theil ihres Belaufs bezahlen könne? Vergebens bekannte der Deputirte Goutret in der Sitzung vom 7ten April, "er sey lange Zeit Mitglied eines peinlichen Gerichts gewesen, und habe unter 500 Verurtheilten kaum drey gekannt, welche die Proceßkosten zu bezahlen im Stande gewesen wären." — Man antwortete ihm: — "Ein Verbrecher erklärt der bürgerlichen Gesellschaft den Krieg, und ist ihr Entschädigung schuldig." — Augenblicklich wurde nun die Erhebung dieser Entschädigung beschlossen.

Hätten die Räthe, um die Menschen durch Furcht vor Strafe von Verbrechen abzuschrecken, es dem Ermessen der Richter überlassen, ob sie das Eigenthum des Ueberwiesenen confisciren wollten, so würde ein solches Gesetz weder ohne Beyspiel, noch vielleicht ohne Nutzen gewesen seyn. Aber ohne Beyspiel ist es, eine Finanzquelle daraus zu machen. Nie war ein Gesetz mehr darauf berechnet, der Wittwe und den Kindern des unglücklichen Missethäters, die das Elend jetzt vielleicht auf die Landstraßen treiben wird, keine andre Hülfsquelle übrig zu lassen, als den Diebstahl. Man nimmt ihnen ihr elendes Bett in eben dem Augenblicke weg, in welchem sie das Urtheil hören, das ihren Vater aufs Schaffott bringt.

Dies Mittel würde vielleicht das außerordentlichste seyn, das je in dem fiskalischen Gesetzbuche irgend einer Nation erschien, hätte nicht der Finanzminister eine noch ergiebigere Hülsquelle entdeckt. Er hat vor Kurzem alle diejenigen Kreuz- und Nebenwege in ganz

Frank-

Frankreich zum Verkauf ausgeboten, welche den Eigenthümern der anliegenden Landgüter bequem liegen. Nachdem es ihm so gut gelungen ist, diese Wege unfahrbar werden zu lassen, ist es um desto weniger zu verwundern, daß er, unter dem Vorwande, sie dem Ackerbau wiederzugeben, es bequemer finden mußte, sie zum Besten des Schatzes zu verkaufen, als sie wiederherzustellen. Aber was kann besser, als dieser neue meistbietende Verkauf, berechnet seyn, um das Gemählde der unerschöpflichen Hülfsquellen der Großen Nation vollständig zu machen? (16)

Dies

(16) Man sehe im Redacteur vom 13ten April, Nr. 1213. einen Brief, worin Ramel eine jede Centraladministration auffodert, ihm eine Nachricht von den in ihrer Gerichtsbarkeit befindlichen, einer Urbarmachung fähigen Nebenwegen, damit er sie zum meistbietenden Verkaufe ausbieten könne, einzusenden, und ihm möglichstbald einen Anschlag von den Summen mitzutheilen, die wahrscheinlich von diesen Verkäufen aufkommen dürften. — "Es ist nothwendig, schreibt er, daß die Kreuzwege, deren Unnützlichkeit eine hinreichende Ursache zu ihrer Umbrechung seyn dürfte, dem Ackerbau wiedergegeben werden. Aber es folgt nicht, daß die Nation deswegen umsonst das Staatseigenthum aufopfern müsse, das vielmehr zu ihrem Vortheile verkauft werden muß. — Ich vermuthe, daß im Ganzen die Eigenthümer der anliegenden Güter begieriger, als andre, seyn werden, diese Wege zu kaufen, und in der That ist der Boden, der auf solche Art verkauft werden soll, für sie besonders passend u. s. w."

Es

Dies war das letzte Auskunftsmittel, welches das Direktorium annahm, als die Ermordung seiner Gesandten zu Rastadt ihm einen sehr scheinbaren Vorwand zu neuen Geldfoderungen gab. Mit Begierde wurde dieser Vorwand ergriffen, und in der Botschaft, worin es die beyden Räthe zur Rache auffoderte, setzte es wohlbedächtlich hinzu, — "sie müßten, um diese Sache schnell und schrecklich zu machen, vor allen Dingen das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und der Ausgabe wieder herstellen."

Von den funfzehn vertrauten Mitgliedern, die als solche, die über die Botschaft reden wollten, ihre Namen aufgeschrieben hatten, betrat Sherlock zuerst die Rednerbühne. Kaum hatte er die Worte: Edle Manen des Roberjot, seyd ruhig; man schickt sich an, euch Rache zu verschaffen! -- ausgesprochen, als er von einer Menge Stimmen unterbrochen wurde. — "Bayonette, Bayonette! riefen sie. Nachdem der Redner vergeblich gewartet hatte, ob nicht Jemand von der Direktorialparthey das Wort, welches der Zweck sowohl seiner Rede, als der Botschaft war — das Wort, Taxen, herausbringen würde, war er genö-

Es ist merkwürdig, daß dies ihm ein so glücklicher Gedanke schien, daß er auch nicht einen einzigen Augenblick verliehren wollte, erst ein Dekret zu dessen Ausführung zu verlangen, oder doch wenigstens sich, jene Maaßregel zu treffen, durch das Gesetz befugt hielt, welches ihm erlaubt, über das der Nation gehörige Mobiliareigenthum (mobiliar national) unter den besten Bedingungen, die er erhalten könnte, zu disponiren.

nöthigt, es selbst auszusprechen, und rief aus: — "Ich trete mit der Idee einer Kriegstaxe her: vor?" — Diejenigen, die ihn durch die Auffode: rung zur Rache mit Bayonetten, unterbrochen hatten, wußten nicht, was sie dieser Idee entgegensetzen sollten. Sie wurde also an einen Ausschuß von sie: ben Mitgliedern verwiesen, und der Rath stand auf, unter dem unzählige male wiederholten Ausrufe: Rache, Rache gegen das schänd: liche Haus Oesterreich! (17)

Bertier erhielt den Auftrag, diesen neuen Be: richt aufzusetzen, und ob er gleich anerkannte, — "daß die vorhandenen Hülfsquellen nicht im Gleichgewichte mit den öffentlichen Be: dürfnissen wären, und daß in dem Kriegs:

(17) Man sehe den Bericht von dieser merkwürdigen Sitzung im Moniteur vom 9ten, 10ten und 11ten May, Nr. 231, 232 und 233. Er enthält 1) die Rede des Decomberousse, welcher die Bemerkung machte, das Oesterreichische Cabinet sey eine allgemeine Plage für ganz Euro: pa; 2) die Adresse der Französischen Regierung an alle Völker und Regierungen worin sie eine Verbündung zum Fluche gegen das Haus Oesterreich verlangt, und endlich 3) Garat's Floskel: — "Kann der Sieg lange ungewiß seyn oder schwanken? Nein! Ich berufe mich sogar auf unsre Nie: derlagen; diese Niederlagen, in wel: chen unsre Krieger alle die berühm: testen Großthaten übertroffen, ja ganz verwischt haben, die von Jahrhun: dert zu Jahrhundert in den Jahr: büchern des Heldenmuths glänzen."

Kriegsdepartement am Ende des achten Monats beynahe das Ganze ausgegeben worden sey; so fügte er dennoch hinzu, es sey problematisch, ob das Deficit sich auf sechs und sechzig Millionen belaufen würde. Aber das schien ihm überall nicht problematisch, ob es möglich wäre, dasselbe sofort dadurch zu decken, daß man eine Zulage von zehn Procent zu den meisten Steuern, selbst zu den Verkaufs- und Uebertragungs-, auch den Stempelgebühren verordnete, deren Ertrag seit ihrer schon eingetretenen Erhöhung so ansehnlich abgenommen hatte. Die einzige von ihm vorgeschlagene Ausnahme machte die Kutschenthorwegtaxe, welche ohnlängst schon verfünffacht worden war und die er nun wieder verdoppeln ließ, so daß sie in wenig Dekaden auf das Zehnfache ihres ersten Belaufs und zwar eher noch stieg, als man die erste, um sie zu versuchen, catastrirt hatte.

Unter allen taxirten Artikeln rechnet jedoch Bertier am meisten auf die Zulage von zehn Procent zu der Land- Personen- und Meublensteuer. Er schätzt sie auf sechs und dreyßig Millionen, obgleich in dem Budget des laufenden Jahrs diese drey Steuern beynahe um das Gedoppelte dieser Summe, und zwar auf ausdrückliches Verlangen des Direktoriums waren herabgesetzt worden. Das Direktorium hatte nemlich die beyden Räthe dringend ersucht, die Augen über die äußerste Ueberladung der direkten Taxen zu öffnen, und sie zu Vermehrung ihres Ertrags herunterzusetzen. Ein sehr weiser Rath, bey welchem Brusle' das Direktorium unterstützte, ja demselben zuvorkam. Denn er hatte den beyden Räthen gesagt, die unfehlbare Folge einer zu schweren Taxe sey, daß auch nicht einmal derjenige

ge Theil derselben, der noch erträglich wäre, bezahlt würde ([18]).

Der Rath der Alten, so sehr er auch direkte Steuern verabscheute, gab endlich aus Ueberdruß diese Zulage in Masse zu. Ihr Ertrag wird es ihm jedoch bald deutlich machen, was der Dechant Swift darunter verstand, wenn er sagte, daß in der Arithmetik der Finanzen zweymal zwey nicht immer vier, sondern zuweilen nur Eins machen.

Wir müssen indessen diesen würdigen Herren die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie bey dieser letzten Gelegenheit ein Beyspiel persönlicher Aufopferungen gaben. Denn sie unterwarfen sich dem Abzuge eines Zehntheils von demjenigen, was ihre Entschädigungen über dreytausend Livres betrugen; eine Großmuth, die ihnen mehr Ehre gemacht haben würde, wenn sie dieselben nicht wenig Tage zuvor um $1\frac{3}{4}$ Procent dadurch gesteigert hätten, daß sie dem Schatze zu erkennen gaben, daß sie nicht in Livres Tournois, sondern in Franken bezahlt seyn wollten. Diese geringe heimliche Erhöhung ist jedoch nur eine Kleinigkeit, in Vergleichung mit der Million, welche sie im Oktober 1797. sich als eine Vergütung dafür votirten, daß sie das Privilegium der Freyheit vom Briefporto aufgaben, und mit den drey Millionen, um die sie im vorigen Jahre ihre Entschädigungen vergrößerten, welche auf diese Weise verdoppelt wurden, anstatt daß sie, nach dem Fallen des Kornpreises, in Gemäßheit der Constitution um ein Viertheil hätten sollen verringert werden.

Aber

(18) Moniteur vom 4ten Junius und 12ten August 1798. Nr. 256. und 323.

Aber was wird das Direktorium denken, wenn es gewahr wird, daß die Räthe keine andre, des Anbietens würdige Subsidie gefunden haben, als den Befehl, den zehnten Theil ihrer Gehalte aufzugeben, und die Wiederherstellung der Zulage auf die direkten Taxen, um deren Aufhebung zur Erleichterung der Nation das Direktorium selbst, und zwar bloß zu Vermehrung der Einnahme, sie beschworen hatte? Ohne Zweifel wird es bald eine neue Gelegenheit haben, irgend eine andre Kriegssteuer an die Hand zu geben, die besser zur Bestreitung der Kosten des Feldzuges dienen könne.

Nichts kann leichter seyn, als eine außerordentliche Taxe zu dekretiren. Die einzige Schwierigkeit ist, wie man sie erhebe, ohne verhältnißmäßig den Ertrag der ordentlichen Taxen zu verringern. Kurz, die ganze Frage geht darauf hinaus: Ist es, durch irgend denkbare Mittel, möglich, diesem verarmten und erschöpften Volke eine reine jährliche Staatseinnahme von mehr als 320 Millionen abzupressen, welche über ein Drittheil ihrer besteurungsfähigen Einkünfte ausmachen? Gewiß, wenn auch Frankreichs jetzige Regenten die Grundsteuer, so wie die Steuer von den Kutschenthorwegen, auf das Zehnfache erhöhen, wenn sie nicht bloß die Nebenwege, sondern auch die Landstraßen und das ganze Gebiet Frankreichs zum Verkaufe anschlagen sollten; — wir können ihnen Trotz bieten, mehr als eine Million täglich dadurch aufzubringen. Ich schmeichle mir aber bewiesen zu haben, daß selbst diese Summe sie mit einem täglichen Deficit von wenigstens zwey Millionen im Kampfe lassen würde.

Es ist also nicht zu verwundern, daß die Unruhe dieser stolzen Republikaner in eben dem Verhältnisse,

wie

wie der Fortschritt ihres Deficit und ihrer Ausgaben, zunimmmt. Der größte Theil ihrer letzten Debatten sowohl, als ihrer Publikate (19) dreht sich gänzlich um die Noth des Nationalschatzes, und selbst die Kurzsichtigsten fangen an zu entdecken, daß dies der Felsen ist, an welchem sie zu scheitern bestimmt sind. — "Laßt uns daran denken, sagt Regnier, daß Pitt erklärt hat, Frankreich könne nur durch seine Finanzen überwunden werden (20).

Ich erinnere mich indessen nicht, je eine solche Erklärung in des Herrn Pitt Reden gelesen zu haben, und man muß gestehen, daß eine solche Vorherverkündigung, hätte er sie gethan, durch den Helden Oesterreichs und den Ueberwinder der unüberwindlichen Italienischen Armee bereits zur Unwahrheit gemacht seyn würde. Wohl aber erinnere ich mich, daß zu der Zeit, da die revolutionistischen Financiers

ganz

(19) Der Bürger Petit, einer der besten Schriftsteller des republikanischen Frankreichs, hat in dem Moniteur vom 3ten Januar eine kurze Abhandlung über die Finanzen einrücken lassen, worin er noch weiter geht, als Saint-Aubin. Er sagt: Diejenigen sind die wahren **Freunde des Volks** die den Ruin der Finanzen als das Princip der Auflösung der bürgerlichen Gesellschaft ansehen. Wenn dies wahr ist, so könnte ich, wie ich glaube, den wahren Freund der Großen Nation nachweisen, — oder vielmehr der einzigen Nation, wie Bailleul, um es noch dem Buonaparte zuvorzuthun, kürzlich die Franzosen genannt hat.

(20) Moniteur vom 19ten Februar 1799. Nr. 151.

ganz Europa durch die Prahlerey mit ihrem colos-salischen Vermögen in Schrecken setzten, Herr Pitt erklärte, — dies colossalische Vermögen von Assignaten und Confiskationen sey bloß ein riesenhafter Kunstgriff von Schwindeley; es sey auf Raub gegründet, und werde bald von selbst einstürzen, und jener leichtgläubigen und verbrecherischen Nation nur die Angst der Gewissensbisse und das Herzklopfen des Elends übrig lassen; wenn nur die coalisirten Mächte Beharrlichkeit genug hätten, so lange fortzufahren, bis jener Erfolg einträte, wenn sie fortführen, mit vereinigten Kräften zu handeln, kurz, wenn sie Großbritannien nachahmen und kriegerische Anstrengungen machen, wie sie der furchtbaren Größe der Gefahr angemessen sind; so würde die regelmäßige und folglich dauerhafte Anwendung der Finanzquellen der kriegführenden Mächte den erstaunlichsten Einfluß auf den letzten Ausgang dieses großen Kampfs haben.

Dieser Einfluß wird täglich merklicher, und Jedermann kann im voraus der glänzenden Aussicht sich freuen, die sich den verbündeten Mächten öffnet, wenn sie sich entschließen, nicht eher die Waffen niederzulegen, bevor sie nicht dieser militairischen Republik alle ihre Eroberungen ohne Ausnahme entrissen haben, oder wenn sie angemessene Maaßregeln ergreifen, um, wenn es durch die Gewalt der Waffen nicht möglich ist, sie durch Erschöpfung zu zwingen. Ja wenn auch, bey Verfolgung dieses großen Zwecks, es nothwendig seyn sollte, geduldig annoch einige fernere Unglücksfälle zu ertragen und noch verschiedene Feldzüge auszuführen; — welcher wahre Freund des Friedens würde darein willigen, die Früchte so mancher Aufopferungen dadurch zu verliehren, daß er sich weigerte,

gerte, diese Aufopferungen so lange fortzusetzen, bis jener Erfolg erreicht ist, ohne welche Europa sich keines Friedens, keiner Civilisation erfreuen kann? — Aber schon nähert sich dies Ungeheuer in der Politik seiner Auflösung, und vielleicht ist der Tag nicht fern, da diejenigen, welche einst an die unerschöpflichen Hülfsquellen der Verbrechen und an ihren immerwährenden Triumph glaubten, diesen Triumph durch den exemplarischen Fall jener königsmörderischen Regierung gebüßt sehen werden. Wer weiß, hat nicht vielleicht schon der gottlose Präsident des Direktoriums, ohne es selbst zu wissen, die Beschlüsse der göttlichen Vorsehung eröffnet, die er zu lästern gedachte, als er vor wenig Monaten seinen Mitschuldigen sagte: Ehe noch das siebente Jahr der Republik dies Jahresfest (den 10ten August) von neuem herbeygeführt haben wird, wird der Tag der Rache kommen, und die Vorsehung wird gerechtfertigt seyn. (21)

Nachschrift.

Den 20sten Junius 1799.

Seitdem das Vorstehende geschrieben war, sind viele wichtige Thatsachen und Bekenntnisse ans Licht gekommen, welche beweisen, daß die letzten Niederlagen der Franzosen, großentheils, in der Erschöpfung ihrer Finanzen ihren Ursprung haben. Diese ließ ih:

(21) Rede des Präsidenten Merlin am 10ten August 1798.

ihnen nicht zu, bey Zeiten Plätze zum Rückzuge mit den nöthigen Vorräthen zu versehen, ihre Armeen vollständig zu rekrutiren, ja auch nur die zu dem Solde der Armee nöthige Summe herbeyzuschaffen, über dessen unterbliebene Bezahlung die Italienische Armee bey Eröffnung des Feldzugs klagte. Der nemliche Garat, welcher sich auf ihre Niederlagen als auf Unterpfänder für ihre künftigen Siege berief, hatte kurz zuvor etwas mehr Vorsicht gezeigt. Denn am 14ten Februar 1799. sagte er, mit Hintansetzung von Vorherverkündigungen und mit Einschränkung auf Thatsachen: — "Ich rede von dem, was ich sah. Ich sah aber allenthalben in ganz Italien, daß unsre Mittel in schrecklichem Misverhältnisse mit unsern Unternehmungen sind. Ich sah, daß unsrer Armee Soldaten, und unsern Soldaten Alles fehlte, was bey Armeen erfoderlich ist."

Es verdient bemerkt zu werden, daß wenig Tage nach dieser Rede, deren Antithese ihn ohne Zweifel über ihre Unvorsichtigkeit hinwegsehen ließ, dieser Augenzeuge des Mangels, in welchem sich die Italienische Armee befand, im Einklange mit allen seinen Collegen, der Erneuerung der Feindseligkeiten seinen Beyfall gab. Die Botschaft, wodurch sie angekündigt wurde, wurde durch das einmüthige Geschrey: Es lebe die Republik! unterbrochen. Wenige Monate zuvor hatte der ehemalige Direktor Carnot, obgleich von den Räthen verbannt, die Großmuth, sie vor den fürchterlichen Folgen eines neuen Krieges zu warnen. Er sagte es ihnen vorher, dieser neue Krieg würde das sicherste Mittel seyn, die Existenz der Republik von neuem in ein Problem zu verwandeln. Obgleich ihre Dauer für diejenigen, welche die Franzosen kennen, und über ihre

Geschichte nachdenken, nie ein sehr schweres Problem war, so ist es doch gewiß, daß Wiederanfangen des Krieges ohne Finanzen, muthwillige Beschleunigung der Auflösung dieser problematischen Republik war. Es war dem Charakter eines ihrer Stifter angemessen, daß er ihren neuen Anführern erklärte, — "sie sey am Rande des Abgrundes, wenn sie nicht schnell ihre Augen über die Lage ihrer Finanzen öffneten und einsähen, daß ein Staat, er sey von welcher Constitution er wolle, keine Festigkeit haben könne, wenn nicht zwischen der Anwendung seiner Kräfte und der Reproduktion seiner Hülfsquellen ein Gleichgewicht wäre." — Er setzte sogar hinzu, daß — "obgleich seit dem Traktate zu Campo Formio die Französischen Armeen nicht weiter mit den großen Mächten Krieg gehabt hätten, er dennoch überzeugt sey, daß sie am Ende des Feldzugs (von 1798.) auf etwa die Hälfte ihrer ehemaligen Anzahl heruntergebracht seyn würden."

Um die nemliche Zeit behauptete ich gerade dieselbe Meynung, und bemühete mich zu zeigen, daß man durchaus nicht den Listen der Armee trauen könne, welche der Kriegsminister Scherer von Zeit zu Zeit bekannt machte, um die coalisirten Mächte zu überreden, daß die republikanische Armee sich wirklich über 400,000 Mann beliefe.

Kein einziges Mitglied der beyden Räthe ließ sich durch diese Hyperbeln täuschen. Denn sie wußten Alle, daß die angeblichen effektiven Anweisungen, die sie diesem Minister bewilligten, kaum zur Unterhaltung von 100 oder 150,000 Mann hinreich-

reichten. Gleichwohl maaßen sie sich jetzt an, ihn zur Rechenschaft wegen seiner übertriebenen Angabe der Truppenzahl zu ziehen, die er, gerade vor der Kriegserklärung gegen Oesterreich, auf 337,000 Mann gerechnet hatte. Unter andern Dingen warf ihm Berlier vor, er habe die Cavallerie darin zu 68,000 Mann angegeben, da doch, wenn diese Anzahl da seyn sollte, der Ankauf von 40,000 Pferden nöthig gewesen seyn würde. Ist dies wahr, und ist die Cavallerie, gleich der Marechausse'e, genöthigt gewesen, zu Fuß zu dienen, so erklärt diese neue Art von Deficit nicht nur das gegenwärtige Uebergewicht der coalisirten Armeen aus sehr natürlichen Ursachen, sondern sie verbürgt auch das Glück ihrer künftigen Unternehmungen.

Man weiß in der That nicht, ob man die niedrige Heucheley, oder die unwissende Dummheit der Französischen Financiers mit mehrerm Ekel ansehen solle? Sie haben in sechs Monaten der Regierung mehr nicht als 161 Millionen eingeliefert, und jetzt klagen sie dieselbe, als wegen eines Verbrechens, deshalb an, daß sie nicht vermögend gewesen ist, mit einer so unbedeutenden Summe zugleich ihre eignen verzehrenden Entschädigungen, den Ankauf von 40,000 Pferden und die Unterhaltung einer unter den Waffen stehenden Anzahl von 337,000 Mann zu bestreiten.

Was aber diesem Beyspiele von Heucheley und Ungerechtigkeit die Krone aufsetzt, ist dieses: Nicht zufrieden, den Minister dieser falschen Angaben wegen angeklagt zu haben, hat der Rath der Fünfhundert am 6ten Junius eine sehr drohende Botschaft an die Regierung gesandt. — "Bürger Direktoren, heißt

es darin, Alles kündigt an, daß die Sicherheit der Nation von außen bedrohet werde, und daß die innere Ruhe mit darein verwickelt werden könne. Unter diesen Umständen haben wir ein Recht, diejenigen Communikationen zu erwarten, welche die Constitution vorschreibt."

Das Direktorium wird indessen ohne Zweifel, falls es in einem so kritischen Zeitpunkte in einer leidlichen Fassung bleiben kann, antworten, daß, wenn die Sicherheit der Nation von außen bedrohet wird, die beyden Räthe solches der Erneurung des Krieges beyzumessen haben, auf welche sie selbst so mächtig und unter der Erklärung drangen, daß sie das einzige Mittel sey, die Finanzen auf den Weg zu ihrer Verbesserung zu leiten. Das Direktorium wird nicht ermangeln, hinzuzufügen, daß das gesetzgebende Corps, das dieser Maaßregel so einstimmig Beyfall gab, eben so einstimmig jede einträgliche Taxe verwarf, die ihm zu Fortführung des Krieges vorgeschlagen wurde. Die Communikationen anlangend, wegen deren Vorenthaltung der Rath der Fünfhundert das Direktorium anklagt, so wird dieses sich auf die unzähligen Botschaften berufen, worin es, seit der Vernichtung der Assignate und Mandate, beständig wiederholet hat, daß die Einnahmen täglich je mehr und mehr für die mannichfaltigen Zweige des Staatsdienstes unzureichend würden; daß das Deficit ein Abgrund sey, in welchen die Republik versinken würde, und daß sie, gleich der Monarchie, verurtheilt sey, an der Erschöpfung der Finanzen zu sterben. Es wird darauf hinweisen, daß die innere Desorganisation des Landes aus der Unmöglichkeit entstehe, die öffentlichen Beamten zu bezahlen

len oder auch Männer zu finden, die fähig und bereitwillig wären, jene Aemter unentgeltlich zu verwalten. In Betreff der Niederlagen, welche die Armeen auswärts erlitten haben, wird es zu beweisen suchen, daß die beyden Räthe sie durch Anschaffung hinreichender Fonds zur Remontirung der Cavallerie, und zur Verpflegung uad Bezahlung der Truppen hätten verhüten und noch jetzt sie dadurch würden gut machen können. Mit Einem Worte, es wird nicht ermangeln, es zu wiederholen, daß durch Geld die Republik könne gerettet werden. Aber es fragt sich, ob es auch jetzt noch wagen werde, es zu wiederholen, daß ihre Hülfsquellen vollständig seyen.

So wird wahrscheinlich diese neue Communikation lauten, und sie würde eine hinlängliche Antwort auf die zudringlichen Fragen seyn, die in der folgenden Adresse der Einwohner von Grenoble, welche in der Sitzung vom 15ten May verlesen wurde, enthalten waren. — "Gesetzgeber und Direktoren, woher kömmt es, daß in unsern Lägern die Desertion der Truppen beynahe allgemein, und die siebente Division nicht einmal stark genug ist, die Deserteure zu ergreifen und in Verhaft zu nehmen? Woher kömmt es, daß die militairischen Verwaltungen sich in Gelde wälzen, indeß die Truppen im äußersten Mangel gelassen werden; dergestalt, daß die Conskribirten, die in Mayland ankamen, weder Brodt zum Essen, noch Stroh zu ihrem Lager fanden, und auf solche Art zur Desertion aufgefodert wurden?"

Da diese Adresse öffentlich war verlesen und dem Direktorium zugesandt worden, so ließen sich die Einwoh:

wohuer von Grenoble in einen weitern Schriftwechsel mit dem Präsidenten des Raths der Fünfhundert ein. Sie sandten ihm am 6ten Junius eine neue Adresse, worin sie sagen: — "Die verwundeten Soldaten, die von der Armee zurückkommen, und die Conskribirten, die etwa krank werden, werden ohne Hülfe gelassen, weil es den Hospitälern an Allem fehlt, was zu ihrer Bequemlichkeit nöthig wäre. — Die Muthlosigkeit ist so allgemein, daß eine schnelle und gänzliche Desorginisation zu befürchten stehet.

"Wenn indessen, fügten diese warmen Patrioten hinzu, die Administrationen und Generale im Innern Geld zu ihrer Disposition hätten, so könnten sie jetzt noch für die dringendsten Bedürfnisse sorgen. Aber was läßt sich ohne Hülfsquellen unternehmen und ausführen? Nichts, als Handlungen der Verzweiflung. Ihr wißt aber, Bürger Gesetzgeber, daß Verzweiflung zu den schrecklichsten Catastrophen leitet."

Ist dem also, so hatte ich nicht sehr Unrecht, als ich vor vier Jahren wagte, es vorherzusagen; Wenn die Französische Regierung kein Papiergeld mehr in Umlauf bringen könnte, wenn ihre Nachbarn sich nicht länger von deren Armeen ungestraft würden ausplündern lassen; so würden die republikanischen Truppen zur Desertion durch den äußerst hülflosen Zustand, in welchen sie unvermeidlich verfallen müßten, gereizt werden; — da ihre Anführer ohne Geld und ohne Hülfsquellen gelassen würden, und Nichts geschähe, um ihren dringendsten Bedürfnissen abzuhelfen, so würde Verzweiflung sie binnen Kurzem zu etwas leiten, was sie die fürch-

terlichste Catastrophe nennen würden, — zu der Catastrophe des Sterbens der unsterblichen Republik an der Erschöpfung der Finanzen. Ich bleibe noch mit Zuversicht bey dieser Vermuthung, obwohl ich auch jetzt noch die nemliche unumgängliche Bedingung hinzufüge, nemlich diese, daß der Tod dieses Ungeheuers vor allen Dingen davon abhänge, daß die Verbündeten den Krieg standhaft fortsetzen und ihre Aufopferungen so weit treiben, daß sie die republikanischen Armeen verhindern, der Hülfsquellen Eines eroberten Landes nach dem andern sich zu bemächtigen, in der Absicht, dadurch auch die Hülfsquellen andrer Nationen zu erhaschen.

Nachtrag

aus

des Herrn Mallet de Pan Mercure Britannique, Nr. 28. vom 10ten November 1799.

Wir vermeiden es, so viel als möglich, unsre Leser von dem arithmetischen Zauberbuche, den mannichfaltigen Erdichtungen, den gelehrten Rechnungen und den Abhandlungen zu unterhalten, welche die Geschichte der Finanzen der Französischen Republik ausmachen. Aber auf Einmal hat das Direktorium seine schwülstigen Reden, so wie seine Klagen, bey Seite gesetzt und dem gesetzgebenden Corps eine Botschaft zu-

zugefertigt, deren Sonderbarkeit vielen Leuten aufgefallen ist.

Das Direktorium fodert darin die beyden Räthe dringend auf, — "ihm für das Jahr VIII. Einnahmen, die den Bedürfnissen gleich kommen, zu sichern und diejenigen von dem letzten Jahre zu ergänzen." — Da jedoch die Räthe, ehe sie diese Ergänzung bestimmten, den genauen Etat der wirklich eingekommenen Einnahmen foderten, so fand die executive Regierung gut, ihnen folgenden Auszug derselben zu übergeben.

"Die Einnahmen der ersten neun Monate, welche sich aus dem Berichte des Finanzministers vom 7ten Thermidor ergeben, haben sich belaufen auf 310,612,183 Livr.

Die der drey letztern Monate, mit Einschluß der auf die Grundsteuer anzurechnenden Requisitionen, etwa	:	165,300,000 :
Totalsumme der Einnahmen des Jahres VIII.		475,912,183 Livr.

Aus diesem summarischen Auszuge schließt das Direktorium, der Unterschied der Einnahme gegen die zu 725 Millionen angeschlagenen Ausgaben sey etwa von 240 bis 250 Millionen gewesen.

Es beschwört darauf die beyden Räthe, nicht nur für diesen Rückstand, sondern auch dafür zu sorgen, daß nicht auch in dem angehenden Jahre ein Rückstand erscheine. — "Eurer Weisheit, Bürger Repräsentanten, geziemt es, dies Problem auf eine

Art

Art zu lösen, wie es der Nationalgerechtigkeit anständig ist."

Gleichwohl verhehlt es ihnen nicht, daß die Unruhen, von denen einige Departementer in Bewegung gesetzt werden, eine nothwendige Verminderung in den direkten Steuern veranlassen werden, und daß man schwerlich einen augenblicklichen großen Abgang in dem Ertrage der indirekten Steuern verhüten werde. Die Zölle, zum Beyspiele, werden für das Jahr VIII. nur zu vier Millionen angeschlagen, obgleich sie während des letzten Jahrs 8,800,000 Livres aufgebracht haben.

Um eine solche Bilanz aufs Reine zu bringen, müßte man die justifikatorischen Verzeichnisse haben, und ihre Richtigkeit außer Zweifel setzen können. In Ermanglung dieser unentbehrlichen Dokumente, stachen die Meynungen über diese neue Regierung, wie Weiß und Schwarz, von einander ab. Die Einen beschuldigten das Direktorium, es übertreibe mit Vorsatz das Deficit; andre hatten es im Verdachte, daß es dasselbe verkleinere. Seit der Existenz der republikanischen Finanzen hat man den nemlichen Widerspruch in den Urtheilen wahrnehmen können.

Die nachstehenden Anmerkungen werden dienen, den Sinn der Direktorialbotschaft näher zu bestimmen. Sie sind uns von dem Ritter Franz d'Ivernois zugeschickt worden, der sich zum wahren Generalcontroleur der Französischen Finanzen und mit dem Galimathias ihrer Verwalter genau bekannt gemacht hat.

St.

St. James's Place, den 6ten November 1799.

"Da Sie meine Meynung über den Grad der Glaubwürdigkeit, auf welchen der letzte Bericht des Direktoriums Anspruch macht, zu wissen wünschen; so muß ich Ihnen zuvörderst sagen, daß er mir, nach angestellter Vergleichung mit allen vorigen, arithmetisch richtig scheine. Dies hindert jedoch nicht, daß es nicht, bey der Schätzung seiner Einahmen auf 476 Millionen, das Geheimniß gefunden haben sollte, sie beynahe um ein Viertheil zu vergrößern.

"Wenn es die Einnahmen der neun ersten Monate auf 310 Millionen anschlägt, so hält es sich dabey bloß an einen Bericht, welchen der Finanzminister am 9ten Thermidor erstattet hat, der zwar nicht gedruckt worden ist, dessen wir aber auch überall seit dem Briefe nicht bedürfen, welchen Ramel am 5ten des 9ten Monats an den Deputirten Genissieux schrieb. Hier ist ein Auszug davon.

"Sie zwingen mich, es bekannt zu machen. „Ich erkläre also, daß die wirklichen Einnahmen „nicht 220 Millionen übersteigen. Wie? Die Ein„nahmen, die Sie für hinreichend achten, haben in „den beyden ersten Drittheilen des Jahrs nicht mehr „als 22 Millionen gegeben, da sie, um hinreichend zu „seyn, 466 Millionen hätten aufbringen sollen, und „Sie sagen, es habe kein Deficit gegeben, oder, „wenn es dergleichen gab, so sey es eine Kleinigkeit!"

"Wie kann man, nach einer solchen Entdeckung, 310 Millionen gegen Ende des neunten Monats erhoben haben, da während der ersten acht Monate nur 220 eingegangen waren? — Eben dieser Ramel soll

uns

uns das Geheimniß erklären; — "Wenn das Schatz-amt, setzte er hinzu, "dem Scheine nach, eine „Summe von mehr als 220 Millionen bezahlte, so „geschah es dadurch, daß es 50 Millionen von dem „Rückstande der Steuern aufhieb, — daß man „etwa 17 Millionen an Rentenscheinen (bons de „rente) mit in die Rechnung setzte und den Vortheil „hatte, Delegationen zu gebrauchen.

"Diese Delegationen sind wahre Anticipationen, oder neue Arten von Ordonanzen, die bey Zahlung der Auflagen und vornemlich der Nationalgüter wie baares Geld angenommen werden müssen. Ob nun gleich die Lieferanten sie nie anders als für die Hälfte ihres Nominalwerths genommen haben, so erscheinen sie dennoch nach diesem vollen Werthe in den Rechnungen des Schatzamtes, wenn sie bey demselben wieder eingehen. Da ihrer nun für 60 Millionen und wahrscheinlich noch mehrere dergestalt eingegangen sind, so muß man schon die Hälfte dieser Summe von seinen anscheinenden Einnahmen abziehen.

"Das Darlehn von den rückständigen Steuern bedeutet nichts anders, als daß man zu den Ausgaben des Jahrs VII. verstohlener Weise 30 Millionen von diesen Rückständen verwandt hat, die feyerlich den Lieferanten des Jahres VI. waren verpfändet worden, welche denn, ohne es zu ahnen, diese Summe leihen. Man kann sie freylich im strengen Sinne zu den Einnahmen, die während des Jahrs eingekommen sind, aber nicht zu den Einnahmen des Jahrs rechnen, weil die Regierung nicht befugt war, sie zu dem laufenden Staatsdienste zu verwenden, und sie auch nicht in dem Budget der 725 Millionen stand.

"Was

"Was endlich die Rentenscheine betrifft, die bey den direkten Steuern an Zahlungsstatt sind angenommen worden; so hat das Schatzamt ohne Zweifel das Recht, sie im Verzeichnisse der Einnahmen in der Linie mit aufzuführen, weil es in der Ausgaberechnung die 89 Millionen Renten und Pensionen in die Linie bringt. Da aber die Bons womit sie dieselben bezahlt, in dem Augenblicke ihrer Zurückkehr in den Schatz, der sehr schnell kömmt, unnütz werden; so sind es eigentlich vielmehr bewirkte, als wirkliche Einnahmen. Da die Rentenierer dieses Jahr nur ein halbes Jahr erhoben haben, so sind folglich abermals $44\frac{1}{2}$ Millionen von den angeblichen disponibeln Einnahmen wieder abzusetzen.

"Sie sehen, daß, vermittelst dieser drey Abzüge, die 476 Millionen scheinbarer Einnahmen auf 352 Millionen Livres Tournois oder 14 Millionen Sterling wirklicher Einnahme herabsinken.

Da unter diesen 352 Millionen hundert Millionen und darüber sind, die das Produkt außerordentlicher und beynahe erschöpfter Hülfsquellen für das angefangene Jahr waren, zum Beyspiel, Nationalgüter, Meublenverkäufe, Theilungen mit Ascendenten von Ausgewanderten oder mit Engagisten u. s. w., so bleiben von nun an für die ordentlichen regelmäßigen und fortdauernden Einkünfte von Frankreich nur 250 Millionen übrig. Dies sind ungefähr 30 Millionen mehr, als es im vorigen Jahre aufbrachte. Allein diese Verbesserung ist weder den neuen Auflagen, noch den Additionalsteuern beyzumessen. Denn es sind im Gegentheil die indirekten Contributionen seit der Erhöhung des Tarifs minder

ergie-

ergiebig gewesen. Dieser Zuwachs ist bloß der Gegenwart der Armee an den Gränzen beyzumessen, die es möglich machte, die Grundsteuer in Natura zu erheben, und solchergestalt einen Werth von beynahe 40 Millionen einzuziehen, der ohne die Hülfe dieser militairischen Einlieger (garnisers) niemals eingegangen seyn würde.

Da diese Requisitionen besser organisirt waren, als vorhin, so werden sie ohne Zweifel so lange als der Krieg dauern. Indessen ist diese Hülfsquelle weit unbeträchtlicher, als man glauben sollte. Denn wenn man den Moniteur 335. nachsieht, wo sich ein genaues Verzeichniß der Kosten der Landarmee befindet, so zeigt es sich, daß alle diejenigen Ausgaben, für welche man durch Naturalrequisitionen sorgen kann, zum Exempel Brodt, Rationen, Fourage, Feurung und selbst Remontepferde, nicht den vierten Theil dieser, auf 333 Millionen bestimmten Ausgaben ausmachen. Man muß sich also nicht darüber verwundern, daß Creuze' La Touche, welcher den Bericht über diese letzte Bilanz zu erstatten hatte, so klug war, ihn in einem geheimen Ausschusse zu erstatten, und daß die Pariser Papiere sagen, sein Verzeichniß sey das Herz zu zerreißen fähig. Wahrscheinlich hat er den Rest des Schleyers aufgehoben, indem er die gedoppelten Aufführungen des nemlichen Gegenstandes angezeigt und seinen Collegen den Unterschied erklärt hat, der zwischen Einnahmen an baarem Gelde und Einnahmen an Delegationen oder an Bons ist. Ohne Zweifel gab man ihm die, zu diesen Erklärungen nöthigen Aktenstücke. Denn das Direktorium hat kein Interesse dabey, dem gesetzgebenden Corps seine Verlegenheit zu verbergen, obgleich ihm sehr daran liegt, ihn denjenigen Coalisirten zu verbergen, die es von

dem

dem Bündnisse abzuziehen im Sinne hat. Sogar geschah es um diese desto leichter in die Schlinge fallen zu machen, daß es seine Wehklagen zu eben der Zeit verdoppelte, da es die Angabe seiner Einnahmen übertrieb.

"Damit man nun sich einen richtigen Begriff von dem Problem machen könne, welches von dem Direktorium der Weisheit der beyden Räthe zur Auflösung vorgelegt wird, so sind hier die Punkte, worauf es gegenwärtig sein Geschäfft einschränkt.

"1) Die wirklichen Ausgaben unter eine Milliarde herunterzubringen, was doch schlechterdings unmöglich ist, wenn man Flotten und Armeen auf den, in den Dekreten angezeigten Effektivbestand setzen will.

"2) Etwa 300 Millionen zu Bezahlung des Ueberschusses der Ausgaben und des Staatsdienstes des vergangenen Jahres aufzubringen.

"3) Die Einnahmen des Jahrs VIII. auf dem Fuß der Einnahmen des Jahres VII. zu erhalten, und zu diesem Zwecke, irgend eine außerordentliche Hülfsquelle zu finden, die die Leere, die aus den versiegten Hülfsquellen entstanden ist, wieder anfülle. Endlich

"4) derselben eine andre Additionalsteuer beyzufügen, welche hinreichend sey, um nicht das Direktorium im Streite mit einem Deficit zu lassen, das demjenigen vom vorigen Jahre gleiche.

"Bis jetzt hat man, um dies Geschäfft auszuführen, nichts anders zu entdecken gewußt, als das gezwungene Darlehn von hundert Millionen, welches, wenn es den Darleihern deren zehne abdringt, dem Fiskus gewiß das Doppelte oder das Dreyfache kosten wird.

"Einige Deputirte fangen endlich an zu muthmaßen, daß es das beste oder vielmehr das einzige

Mit-

Mittel zu Deckung des Deficit seyn würde, einigen Confiskationen zu entsagen, die meisten Sequestrationen aufzuheben und sogar in Masse alle diejenigen fiskalischen Maaßregeln zu wiederrufen, die man seit einem Jahre angenommen hat. So viel ist gewiß, sie waren vortrefflich darauf berechnet, die Desorganisation der Finanzen zu vollenden, und wenn einmal Jemand den Muth hat, ihre Geschichte zu unternehmen, so wird zuverläßig dies Denkmal von Ungereimtheiten in seiner Art lehrreich seyn und einige neue Data in der politischen Oekonomie an die Hand geben. Da würde man dann in einem neuen Lichte die ungestüme Hitze, den unheilbaren Stolz und die tiefste Unwissenheit der Reformatoren sehen, denen das Französische Volk jetzt sein Vermögen und seine Schicksale blindlings überläßt."

Diese Bemerkungen haben sehr vielen Anschein und viele darunter sind sogar über allen Streit erhaben. Unglücklicher Weise aber haben, es mögen die wirklichen Einnahmen 476, oder nur 360 Millionen betragen haben, es mag das Deficit ungeheuer oder mäßig gewesen seyen, nichts desto weniger die Republik, ihre Truppenaushebungen und ihre Armeen fortgedauert. Das Erstaunliche besteht nicht darin, daß die Finanzen in Unordnung und arm sind; sondern darin, daß weder Ordnung, noch Ueberfluß, noch Credit zur Dauer, ja selbst nicht zur Stärke des Staats unentbehrlich sind. Voltaire sagte zu seiner Zeit schon, Frankreich müsse eine Gesundheit haben, die alles aushalten könne, weil alle Fehlgriffe seiner Aerzte es nicht zu tödten vermocht hätten. Was würde er von der noch weit unbegreiflichern Erscheinung sagen, die es uns seit dem Jahre 1789. aufstellt?

Wahrscheinlich war es, um das Publikum zu äffen, daß diese Regierung den Versuch mit einem regelmäßi-

mäßigen Finanzsystem machte, durch welches ihre Einnahmen mit ihren Ausgaben im Gleichgewichte seyn sollten. Aber sie selbst täuscht sich nicht länger durch diese schlechte Posse. Sie weiß es sehr wohl, daß sie eine Revolution beherrscht, und nicht ein Reich, und daß die Hülfsmittel der erstern ihr so lange beystehen werden, als das andre nicht bis auf den Grund erschöpft seyn wird.

Außerdem ahmt sie im Großen und auf eine revolutionistische Art der Praxis nach, nach welcher die ungeschickten monarchischen Regierungen, wenn sie unter der Last von Ausgaben versanken, gewöhnlich handelten. — Wie zogen sie in allen Kriegen sich aus der Verlegenheit? — Durch Anticipationen, durch Löhnungen in Papier, durch Aufschub der Zahlungen, durch Contrakte mit den Finanzpächtern, durch hundert erzwungene und schimpfliche Finanzoperationen, deren Aufzählung in Frankreich seit Franz I. das sonderbarste Denkmal der neuern Finanzkunst ausmachte. Das Direktorium und die beyden Räthe gehen auf diesem Fußsteige und machen ihn breiter.

Man muß übrigens den Anschlag ihrer Ausgaben nicht buchstäblich nehmen. Man hat Einschränkungen in allen Zweigen der Verwaltungen gemacht. Der Krieg wird 333 Millionen kosten — aus der Ursache, weil diese Summe auf 566,420 Mann berechnet ist, die man in dem Jahre VIII. brauchen wollte, man aber nur zwey Drittheile von dieser Anzahl aufbringen wird, wenn man anders noch diese Zahl erreichen kann.

Ende des zweyten Theils.

Hannover, gedruckt bei J. T. Lamminger,
Hofbuchdrucker.

Druckfehler und Verbesserungen

des

ersten Theils.

S. 29 Z. 9 Für gens, l. genus.
: 49 : 24 : zu jederzeit, l. zu jeder Zeit.
: 64 : 12 : verschaffen, l. verschafften.
: 76 : 2 : game-keeper, l. game-keepers.
: 107 : 10 v. u., für ihr, l. ihn.
: 115 : 2 v. u., f. Feigheit, l. Niederträchtigkeit.
: 121 : 3 : : : Gütern, l. Güter.
: 133 : 12 : : : Migor, l. Miger.
: 205 : 2 : : : Pichegrü, l. Rochambeau.
: 218 : 4 für mußte, l. müßte.
: 229 : 2 v. u., für lößt, l. läßt.
: 275 : 1 der Note, f. Cathegorie, l. Categorie.
: 308 : 17 f. das, l. daß.
: 316 : 9 f. Welche, l. Welch.
: : : 1 der Note, v. u., Welche, l. Wahrlich.
: 317 : 1 f. eine, l. Welch eine.

Des zweyten Theils.

S. 7 Z. 2 v. u., f. Capitulation, l. Capitalien.
: 15 : 14 f. vierfälligen, l. vier fälligen.
: 45 letzte Zeile } der Note, l. 119,503,133.
: 46 erste Zeile }
: 54 : 7 v. u., f. wurden, l. würden.

S.

S. 157 Z. 3 f. 120 l. 102
: 175 : 5 v. u., l. eine Masse von einer Milliarde.
: : : 7 f. reich, l. Das.
: 189 : 6 v. u., f. hortir l. fortir.
: 197 : 8 f. daß das Direktorium, l. daß theils das Direktorium.
: 210 Note 15. Z. 2 f. das, l. daß.
: 218 : 12 v. u., für häufen., l. häufen,
: 249 : 12 f. daß es, l. daß sie.
: 285 : 18 : Untersuchungen, l. Unterstützungen.
: 300 : 7 v. u., f. daß, l. das.
: 314 : 12 f. Bertier, l. Berthier.
: 315 : 16 desgleichen.

S. 157 Z. 3 f. 120 l. 102
: 175 : 5 v. u., l. eine Masse von einer Milliarde.
: : : 7 f. reich, l. Das.
: 189 : 6 v. u., f. hortir l. sortir.
: 197 : 8 f. daß das Direktorium, l. daß theils das Direktorium.
: 210 Note 15. Z. 2 f. das, l. daß.
: 218 : 12 v. u., für häufen., l. häufen,
: 249 : 12 f. daß es, l. daß sie.
: 285 : 18 : Untersuchungen, l. Unterstützungen.
: 300 : 7 v. u., f. daß, l. das.
: 314 : 12 f. Bertier, l. Berthier.
: 315 : 16 desgleichen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ivernois, Francis d'

Historische und politische Schilderung der Verluste, welche die Revolution und der Krieg dem Französischen Volke an seiner Bevölkerung, seinem Ackerbau, seinen Colonien, seinen Manufakturen und seinem Handel zugezogen haben
Bd.: Zweyter Theil

Hamburg 1800

Gall.rev. 453 s-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10422375-7
VD18 9048472